



F. V. 7

Supertafeln fehlen

Dipl. q. 66

DIPLOMATISCHES LESEBUCH

z u r

B e f ö r d e r u n g

d e r

demonstrativen Lehrmethode

gesammelt aus dem

neuen Lehrgebäude der Diplomatie der Benedictiner und
andern diplomatischen Werken

mit

practischen und historischen

A n m e r k u n g e n

von

Friedrich Ernst Carl Mereau

der Philosophie und der Rechte Doctor und des Fürstlich Sächsischen
Gesammt - Hofgerichts zu Jena Advocaten.



E r s t e r T h e i l,

mit XLII. Kupfertafeln.

J e n a ,

im Verlage der academischen Buchhandlung 1791.

RECHERCHES I

DE

DEMONSTRATION

DE LA

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

Dem

Durchlauchtigsten Herzoge und Herrn,

Herrn

E R N S T

Herzoge zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen,
Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, gefürsteten Grafen zu
Henneberg, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herrn zu Raven-
stein und Tonna u. s. w.

seinem

gnädigsten Fürsten und Herrn

in

tiefster Unterthänigkeit

gewidmet

von

Friedrich Ernst Carl Mereau.

English and French

1841

E. R. N. S. T.

English and French

English and French

English and French

English and French

English and French

English and French

English and French

English and French

V o r r e d e.

Der Wunsch ein Werk zu liefern, wodurch alle Saetze, welche uns die Theorie der Diplomatie lehrt, anschaulich wuerden, und also den hoechsten Grad von Deutlichkeit fuer den angehenden Diplomatiker, fuer den lehrenden aber eine wichtige Erleichterung in der Lehrart dieser Wissenschaft zu bewuerken, konnte mich bewegen, mit dieser Arbeit aufzutreten. Die erste Veranlassung zu diesem Wunsche war, die Lehrart des Herrn Hofrath GATTERER in Goettingen. Dadurch, dass er jeden Satz der Theorie durch Vorzeigung der Sache selbst oder einer richtigen Abbildung derselben, seinen Zuhorern anschaulich zu machen sucht, hilft er ihnen, nicht nur zu richtigen Begriffen, sondern kommt auch dem Gedaechnisse in einer Wissenschaft unglaublich zu Huelfe, die meist blos auf demselben beruht. Von der Vortreflichkeit dieser Lehrart, aus eigener Erfahrung und als Schueler dieses gelehrten Mannes, ueberzeugt, beschloss ich, ihm in meinen Vorlesungen *soweit* zu folgen, als es mir meine Ueberzeugung erlaubte. Allein hier war es auch, wo ich zuerst recht lebhaft den Mangel eines Werkes fuehlte, worin alle, oder doch wenigstens die vorzueglichsten Lehrsaetze der Diplomatie *demonstrative* abgehandelt wuerden, und die Kostbarkeit des
klei-

kleinen diplomatischen Apparats, der mir unumgaenglich nothwendig war, wenn ich jenem Vorsatze treu bleiben wollte, machte mir diesen Mangel noch weit fuehbarer. Jezt, da ich die Schwierigkeiten, die dieser Lehrmethode, wegen der Kostbarkeit der dazu nothwendigen Materialien, entgegenstanden, einsah, ward der Wunsch laut in mir, sie durch eine Sammlung zweckmaesiger Beyspiele zu erleichtern und zu befoerdern.

An die Ausfuehrung dieses Wunsches aber war nicht zu denken, wenn nicht der Preis eines solchen Werkes verhaeltnismaesig gegen jedes andere diplomatische Werk gering eingerichtet wuerde. Bey dem Verleger der Uebersetzung des *neuen Lehrgebauedes der Diplomatie* der *Benedictiner* fand ich die Kupferplatten dieses unschaetzbaren Werks unbenutzt, und durch seine eigene Aufmunterung, sie wo moeglich mehr in Umlauf zu bringen, kam ich auf den Gedanken, sie zur Grundlage meiner vorhabenden Arbeit zu machen, und eben dadurch auch die Schwierigkeit, die durch den hohen Preis mir in der Ausfuehrung meines Vorhabens haette im Wege stehen muessen, zu uebersteigen. Eine sorgfaeltige Auswahl der Kupferplatten des Werks der *Benedictiner* macht also die Grundlage meiner Sammlung aus, und aus andern diplomatischen Werken habe ich blos diejenigen Kupfer entlehnt, welche ich fuer unumgaenglich nothwendig hielt, um wenigstens in der deutschen Kayserdiplomatie und der des hohen und niedern Adels das vorzueglichste zu liefern, was wir bis jezt von
der

der einen und der andern besitzen. So wurde also dadurch, dass ich bey der Menge der schon vorhandenen Kupferplatten so wenig als moeglich neue stechen lies, die Kostbarkeit des Werks merklich vermindert, ohne dass ich mir uebrigens den Vorwurf machen musste, etwas an seiner Vollstaendigkeit versehen zu haben.

So viel von den Gruenden und Ursachen, die mich bewogen, diese Arbeit zu unternehmen. Zum Behuf dieser Materie nur noch das freymuethige Gestaendnis, dass die Erreichung der Nebenabsicht, wenigstens einen Theil des fast ganz unbenuzten, in seiner Art unerreichbaren Werks der *Benedictiner* nach Kraeften gemeinnuetziger und durch das Wenige, was ich davon sagte, das diplomatische Publicum aufmerksamer auf den darin enthaltenen Schatz diplomatischer Materialien aller Art zu machen, mir oefters bey naeherer Bearbeitung der Kupfertafeln dieses vortreflichen Werks nicht weniger am Herzen lag, als meine Hauptabsicht selbst, und stolz wuerde ich seyn, wenn ich mir schmeicheln duerfte, durch die nemliche Arbeit zugleich die eine und die andere erreicht zu haben.

Jetzt noch etwas von der Einrichtung des Buches selbst und von seinem Gebrauche.

Das ganze Werk theile ich in *sechs Hauptstuecke* und einen *Anhang* ab. In den Hauptstuecken liefere ich, Abbildungen alter Schreibgeraethe: Alphabete verschiedener Voelker von den aeltesten Zeiten bis in die neuern: Beyspiele von Abkuerzungen und Interpunctionen: Sammlung

* 2 von

von Schriftproben aus den aeltesten bis in die neuern diplomatischen Zeiten: Abbildungen von Siegeln aus den aeltesten diplomatischen Zeiten bis in die spaetern herab, von verschiedenen Arten und Gattungen: und ein Abbreviaturverzeichnis. Das *dritte* Hauptstueck, so wichtig fuer den Diplomatiker, unter andern durch die Schriftproben der tironischen Notenschrift, musste ich, weil wir noch gar kein *ausgefuehrtes* System eben dieser Notenschrift besitzen, kuerzer abhandeln als ich wuenschte. Moechte der Herr Legationsrath LICHTENBERG zu Gotha, dessen tiefe Einsicht in diesem schweren Fache diplomatischer Kryptographie einige in der *allgem. histor. Bibliothek* gelieferte Proben tironischer Notenerklaerung, die ich an ihren Orten besonders anfuehren werde, laut beweisen, und zu dessen naeherer Bearbeitung er bereits alles gesammelt hat, was von einem solchen Werke zu erwarten waere, diese wichtige Arbeit dem diplomat. Publicum bald mittheilen. Dass das *vierte* Hauptstueck, welches blos aus Sammlungen von Schriftproben aus den aeltesten Zeiten bis in die neuern diplomatischen herab, besteht, das weitlaeuftigste ist, dass es nur *vier* Kupfertafeln massiver Schriftproben, und im Gegenheil *zwey und vierzig* Kupfertafeln diplomatischer Schriftproben enthaelt, das wird nicht auffallen, sobald man bedenkt, dass ich ein Lesebuch fuer den eigentlichen Diplomatiker liefern wollte. Uebergehen konnte und mochte ich zwar diese massiven Schriftproben so wenig, als die Sammlungen der aeltesten Alphabete aller Nationen, einmal,

mal, weil sie sich unter den Kupferplatten der *Benedictiner* befanden, und dann, weil sie so sehr die ganze Uebersicht des Wechsels der Schrift in dem eigentlichen diplomatischen Zeitalter befoerdern, und also dem Diplomatiker aeusserst wichtig seyn muessen. Doch dies liegt zu sehr am Tage, als dass es irgend bezweifelt werden sollte, es bleiben mir also nur noch ein paar Worte von der innern Einrichtung dieses Hauptstuecks zu sagen uebrig. Es besteht aus *zwey* Abschnitten, der *erstere* begreift Schriftproben aus den aeltesten Zeiten bis in die spaetern aus Stein, Metall und andern harten Materien entlehnt, und so systematisch geordnet, als es mir die einmal schon vollkommen eingerichteten Kupfertafeln des *neuen Lehrgebauedes der Diplomatie* erlaubten. Der *letztere* hingegen besteht aus Schriftproben von Manuscripten, vorzueglich Urkunden aus den aeltesten diplomatischen Zeiten bis in die neuern herab.

Diesen Abschnitt glaubte ich nun am zweckmaesigsten einzurichten, wenn ich ihn wiederum in *neun* besondere Abtheilungen folgenden Inhalts abtheilte. Diese *neun* Abtheilungen enthalten, Schriftproben aus merovingischen Urkunden: aus carolingischen: aus Urkunden anderer deutscher Kayser und Koenige: aus weltlichen und geistlichen Urkunden des hohen und niedern Adels Deutschlands: aus franzoesischen Urkunden: aus grosbrittannischen: aus spanischen: aus cyrographischen Carten: und endlich aus paebstlichen Urkunden aller Art.

Nur das Bestreben das Werk so gemeinnuetzig als moeglich zu machen, bewog mich, ihm das *sechste* Hauptstueck anzuhangen. Das Abbreviaturverzeichnis, welches darin enthalten ist, wird durch seine Vollstaendigkeit nicht mehr und nicht weniger nuetzen als jedes andere, was vor ihm gesammelt und der diplomatischen Welt mitgetheilt wurde. An ausge-

machte Vollstaendigkeit war noch nie bey irgend einem solchen Verzeichnisse zu denken, am wenigsten aber bey diesem, da es schlechterdings nur diejenigen Abbreviaturen in sich fast, die in den Schriftproben sowohl massiver als anderer Urkundenschrift, welche dieses Werk enthaelt, vorkommen. Der Hauptnutzen, den ich mir davon verspreche, ist, dass der Anfaenger dadurch geleitet und durch einen aufmerksamen Blick auf dasselbe mit dem wahren Genius der Abbreviaturen, vorzueglich der eigentlich diplomatischen, vertraut werde. In Ruecksicht seiner Einrichtung schmeichle ich mir uebrigens, indem ich geflissentlich jede Art von Kupferstich dabey vermied, dass es das wohlfeilste in seiner Art sey, ohne deshalb seinen wahren Zweck zu verfehlen, da es, meinem Beduenken nach, bey Abbreviaturen nicht sowohl auf die eigenthuemliche Gestalt der Buchstaben als vielmehr blos und allein auf ihre Zusammenstellung ankommt. Soviel von der Einrichtung der Hauptstuecke. Der Anhang, der das Werk beschliessen soll, wird einige Abhandlungen diplomatischen Inhalts enthalten.

Noch bleiben mir einige allgemeine Anmerkungen uebrig: ich wollte kein *Lehrbuch* schreiben, sondern nur als ein Mittel den Gebrauch der Lehrbuecher zu erleichtern, indem ich die demonstrative Lehrart dadurch zu befoerdern suche, wuenschte ich dies *diplomatische Lesebuch* angesehen zu wissen. In dieser Ruecksicht hielt ich es auch fuer nothwendig, mich an mehreren Stellen desselben auf ein Lehrbuch zu berufen, sobald ich genoethigt war, diplomatischer Lehrsaeetze darin Erwaehnung zu thun. Das Lehrbuch, dessen ich mich hier bediene, ist das *gattererische*, welches wir unter dem Titel: *Elementa artis diplomaticae uniuersalis*, kennen; zwar ist es noch nicht vollendet, allein gleichwohl liefert es uns doch alles, worueber sich
nur

nur mit irgend einiger Gewisheit und Vollstaendigkeit etwas sagen laest. Dieses und die Ueberzeugung, dass der Herr Hofrath GATTERER Vater der wahren *systematischen Behandlung* der Diplomatie und besonders der *demonstrativen Lehrart* derselben ist, bewog mich in jedem noethigen Fall auf sein Lehrbuch mich zu berufen. Sollten jemanden meiner Leser diese Bewegungsgruende in Ruecksicht meiner Wahl des Lehrbuchs nicht genuegen, der nenne es Vorliebe fuer die Werke dieses gelehrten Mannes. Nur die Kuerze der Zeit hinderte die Ausfuehrung des Druckes des ganzen Werks. Der Theil, der jetzt erscheint, enthaelt die Erklaerung von *zwey und vierzig* Kupfertafeln, ohngefaehr die Haelfte aller derer, die ich zu liefern gedenke. Die Materialien zum zweyten Theil sind bereits auch schon gesammelt und fast ganz geordnet, so dass derselbe unstreitig auf kuenftige Michaelis erscheinen wird. Die Zusaetze im Texte selbst und die Anmerkungen, welche ich demselben beyfuegte, sind zum Theil praectischen zum Theil historischen Inhalts. Fuer untrueglich halte ich sie selbst nicht alle, doch aber hoffe ich, in denselben manches in diesem Theile sowohl als in dem folgenden aufzustellen, was meinen Lesern nicht ganz unwichtig seyn wird.

Und nun zum Schluss nur noch folgende Bemerkungen, welche eigentlich bloß gewisse Eigenheiten des Drucks betreffen. Um die Urkunden so gewissenhaft als moeglich zu copiren, bemerkte ich durch einen Verbindungsstrich, wenn ein paar Worte, vorzueglich in der Cursivschrift, mit einander in der auf der Kupfertafel gelieferten Schriftprobe verbunden sind: ferner um die Weitlaeuftigkeiten im Drucke zu vermeiden, nahm ich es nicht so ganz genau mit der Abbildung der Abbreviaturzeichen, ich uebergieng sie zwar nie, allein oeffters lies ich, wenn

ein solches Zeichen sich nicht fand, ihm ein anderes, was ihm am naechsten kam, ohne Bedenken substituiren, da ueberhaupt die besondere Figur des Abbreviaturzeichens ueber dem zu abbreviirenden Worte, in der Abbreviaturenlehre, einige besondere Faelle ausgenommen, keinen Unterschied in seiner Bedeutung bewuerkt: und endlich, wenn es sich fand, dass in der Schriftprobe oder in der Abbildung eines Siegels, welches ich lieferte, gewisse Worte ganz oder auch nur zum Theil mangelten, weil sie verwischt waren, so supplirte ich zwar das Fehlende in meiner Erklaerung, deutete es aber gleichwohl durch Cursivbuchstaben an.

Jena den 9^{ten} Mai 1791.

I n h a l t.

I. Hauptstück.

Abbildungen alter Schreibgeräte.

- | | |
|--|------|
| I. Kupfertafel. Abbildungen neuerley verschiedener zum alten Schreibgeräthe gehörigen Stücken. | S. 1 |
| II. Kpftfl. Abbildung einer Wachstafel. | — 3 |
| III. Kpftfl. Abbildung von ägyptischen Papierproben. | — 5 |

II. Hauptstück.

Alphabete verschiedener Völker von den ältesten Zeiten bis auf die neuern.

- | | |
|---|------|
| IV. Kpftfl. Vergleichen des Altphönicischen oder samaritanischen, des tyrischen oder punischen, des griechischen, arkadischen, pelasgischen und hetrurischen Alphabets. | — 8 |
| V. Kpftfl. Zusammenstellung und Vergleichung verschiedener hebräischer Alphabete von den ältesten Zeiten, und rabinischer der spätern Jahrhunderte. | — 10 |
| VI. Kpftfl. Orientalische Alphabete: das syrische und das ältere und neuere arabische oder türkische Alphabet. | — 11 |
| VII. Kpftfl. Zwey allgemeine altgriechische Alphabete von den ältesten Zeiten bis zum dritten Jahrhundert nach Christus. | — 12 |
- VIII.

- VIII. *Kpfist.* Allgemeines griechisches Alphabet vom dritten bis funfzehnten Jahrhundert nach Christi Geburt, nebst der vollständigen Angabe der Würde der Buchstaben als Zahlzeichen. — 14
- IX. *Kpfist.* Supplemente zu dem zweyten und dritten allgemeinen Alphabet der griechischen Buchstaben, welche in der zweyten Abtheilung der VII. und auf der VIII. Kupfertafel abgebildet sind, nebst einigen Schriftproben aus hebräischen und griechischen Handschriften. — 16
- X. *Kpfist.* Aus dem Griechischen unmittelbar abstammende Alphabete, wohin die der ältesten Gallier, Spanier und Gothen, ferner die der Nationen, welche von den europäischen Scythen abstammen, und endlich das der Armenier zu rechnen sind. — 17
- XI. *Kpfist.* Allgemeines Alphabet der mitternächtlichen europäischen Völker oder des sogenannten Runischen, seinen Zusammensetzungen und Abkürzungen durch Verschränkung einzelner Buchstaben unter einander, nebst einem Alphabet der alten Hunnen. — 18
- XII. *Kpfist.* Allgemeines lateinisches Alphabet von der Gründung Roms bis ins sechzehnte Jahrhundert nach Christus, aus Stein, Metall und andern harten Materien genommen. — 20
- XIII. *Kpfist.* Allgemeines diplomatisch-lateinisches Alphabet der größern Buchstaben, mit Einmischung einiger kleinern von den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt bis in die neuern Zeiten, aus bloßen Handschriften und Urkunden entlehnt. — 50
- XIV. *Kpfist.* Allgemeines diplomatisch-lateinisches Alphabet der kleinern Buchstaben aus eben dem Zeitraum wie das Alphabet der größern Buchstaben der vorhergehenden XIII. Kupfertafel, aus bloßen Handschriften und Urkunden entlehnt. — 51
- XV. *Kpfist.* Vergleichung und Zusammenstellung der allgemeinen diplomatischen Alphabete der europäischen Nationen, welche sich der lateinischen Buchstaben bedienten, nach den verschiedenen Jahrhunderten, wo sie bey ihnen herrschend waren, vom fünften Jahrhundert bis ins funfzehnte. — 56
- XVI. *Kpfist.* Lateinisches gothisch verziertes Alphabet, nebst einigen Schriftproben in ähnlicher Schrift geschrieben. — 62
- XVII. Zwey andere lateinische gothisch verzierte Alphabete, nebst einer Schriftprobe der nemlichen Schrift. — 64
- XVIII. *Kpfist.* Sechs lateinische neugothisch verzierte Alphabete, deren Buchstaben fast durchgehends historische Buchstaben sind. — 65

III. Hauptstück.

Beyspiele von Brachygraphie und Stigmeologie.

- XIX. *Kpfist.* Griechische, römische und arabische Zahlzeichen; Beyspiele von ältern und ungewöhnlichen lateinischen Abbreviaturen und von Interpunctionen. — 70

XX. <i>Kpfl.</i> Beyspiele von verschränkten, verzogenen und gebundenen Buchstaben der ältesten und neuern Zeiten.	— 70
XXI. <i>Kpfl.</i> Beyspiele von tironischer Notenschrift.	— 73

IV. Hauptstück.

Sammlung von Schriftproben aus den ältesten Zeiten bis in die neuern diplomatischen.

I. Abschnitt.

Schriftproben aus den ältesten Zeiten bis in die spätern, aus Stein, Metall und andern harten Materien entlehnt.

XXII. <i>Kpfl.</i> Erklärung eines Fragments der ältesten griechischen Schrift, die man kennt, welche abwechselnd von der Linken zur Rechten und so gegenseitig geschrieben ist.	— 79
XXIII. <i>Kpfl.</i> Schriftproben aus alten griechischen Inschriften und einer runischen, nebst der Vergleichung eines chaldäischen, phönicischen und griechischen Bustrophedon-Alphabets.	— 82
XXIV. <i>Kpfl.</i> Schriftproben massiver Schrift Italiens von den ersten Zeiten, wo man sie auf Denkmälen findet, bis in die spätern Zeiten nach Christus, zusammen ihren Veränderungen.	— 88
XXV. <i>Kpfl.</i> Schriftprobe gothisch-lateinischer und neugothischer massiver Schrift.	— 118

II. Abschnitt.

Schriftproben aus Manuscripten, vorzüglich Urkunden aus den ältesten Zeiten bis in die neuern.

I. Abtheilung.

Schriftproben aus merovingischen Urkunden.

XXVI. <i>Kpfl.</i> Schriftproben einer Urkunde Chlotars II.	— 141
XXVII. <i>Kpfl.</i> Schriftproben aus Urkunden Childabarts III. und Chilperich II.	— 145

II. Abtheilung.

Schriftproben aus carolingischen Urkunden.

XXVIII. <i>Kpfl.</i> Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Königs Pipin und 2. seines Sohns Carlomanns,	— 147
XXIX. <i>Kpfl.</i> Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Carls des Großen, eh' er Kayser wurde, 2. seines Sohns Ludewig des Frommen,	— 150
XXX. <i>Kpfl.</i> Schriftproben einer Urkunde Ludewig des Frommen. (I)	— 155
XXXI. <i>Kpfl.</i> Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Kayser Lothars (I.) 2. Ludwig des Deutschen,	— 158
XXXII.	

- XXXII. *Kpfstl.* Schriftproben aus zwei Urkunden, Carls des Kahlen das eine-
mal als König, das anderemal als Kayser. — 162
- XXXIII. *Kpfstl.* Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Ludewig des Jüngern
(II. od. III.) 2. Carls des Dicken (III.) — 164
- XXXIV. Schriftprobe einer Urkunde Carls des Dicken. — 167
- XXXV. *Kpfstl.* Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Arnulfs, 2. Ludwig
des Kindes (III. od. IV.) — 165

III. Abtheilung.

Schriftproben aus Urkunden anderer deutscher Kayser und Könige.

- XXXVI. *Kpfstl.* Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Conrad I. 2. Heinrichs I. — 173
- XXXVII. *Kpfstl.* Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Otto I. 2. Otto II. — 176
- XXXVIII. *Kpfstl.* Schriftprobe aus einer Urkunde Otto II. — 180
- XXXIX. *Kpfstl.* Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Otto III. 2. Heinrich
II. — 182
- XL. *Kpfstl.* Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Conrad II. 2. Heinrich III. — 185
- XLI. *Kpfstl.* Schriftprobe aus einer Urkunde Heinrich III. — 195
- XLII. *Kpfstl.* Schriftproben aus vier Urkunden 1. Heinrich VII. 2. Wilhelms
von Holland, 3. Rudolfs von Habsburg (I) 4. Ludwig des Bayern.
(IV. oder V.) — 197

DIPLOMATISCHES LESEBUCH.

I. Hauptstück.

Abbildungen alter Schreibgeräthe.

I. Kupfertafel.

Abbildungen neuerley verschiedener zum alten Schreibgeräthe gehörigen Stücke.

Diese Kupfertafel, welche im Ganzen blos Abbildungen *alter* Schreibgeräthe enthält, zerfällt in zwei Hauptabtheilungen. Die Figuren der *ersten* Hauptabtheilung begreifen vorzüglich die Abbildung derjenigen Schreibgeräthe, die theils unmittelbar, theils mittelbar dazu dienten, etwas aufzuzeichnen: 1)

Fig.

1) Die Benedictiner erklären diesen ersten Theil der Kupfertafel im *Nouveau Traité de diplomatique. Tom. I. p. 533 seqq.* — Uebersetzung des neuen Lehrgebäudes der Diplomatik, Theil I, S. 624 seqq. — und

führen hier, wie jederzeit, die Quellen an, woraus sie geschöpft haben. Hier ist es vorzüglich des MONTFAUCON *Paläographie.* Bey ihnen ist es die IV. Kupfertafel.

Fig. I-VI. inclus. und VIII-X. incl. zeigen Abbildungen von Griffeln (*Stylus seu Graphium*) deren man sich in den frühesten und spätern Zeiten bediente, um auf die mit Wachs, Kreide oder Gyps überzogenen hölzernen Tafeln schreiben zu können. Die spitzige Seite war zum Aufzeichnen oder Eingraben der Schrift, die breite, meist abgerundete, zum Weglöschen und Radiren. Sie waren meist von Metall, öfters auch von Elfenbein und Knochen.

Fig. VII. Ein Instrument, dessen man sich bloß zum Weglöschen oder Radiren der Schrift bedienen mochte.

Fig. XII. und XVIII. Zwey alte Dintenfässer.

Fig. XIII. und XIV. Zwey alte Messer, deren man sich un-
streitig zum Rohr- oder Federn-Schneiden bediente.

Fig. XV. Eine Scheere.

Fig. XVI. Ein Cirkel.

Fig. XVII. und XIX. Zeigt zugeschnittenes Rohr oder Schilf an, (*Calamus, Arundo, Iuncus*) welches in den ältesten Zeiten statt der Federn dazu diente, mit flüssigen Materien zu schreiben.

*

*

*

Ich glaube hier noch besonders bemerken zu müssen, daß durch ein Versehen des Kupferstechers die Zahl XI. statt der IX. gesetzt worden, und daß es daher wohl kommen mag, daß man die eigentliche eilfte Figur vergebens sucht.

*

*

*

Die Figuren der zweyten Hauptabtheilung enthalten Abbildungen derjenigen Schreibgeräthe, worauf man gewöhnlich schrieb, und ihre Form: 2)

Fig.

2) cf. das angef. Werk. Tom. I. p. 457
seqq. und p. 475 seqq. — Uebers.

desselb. Thl. I. §. 541 seqq. und
§. 564.

Fig. I-III. incl. zeigt verschiedene Arten, die Manuscripte auf Pergamen oder ägyptisch Papier in den ältesten Zeiten zusammen zu rollen.

Fig. IV. giebt ein Beyspiel von Zusammenheftung der Wachstafeln. Die Pergamenblätter, wenn man sie nicht rollen wollte, wurden Anfangs auf gleiche Art zusammengeheftet.

* * *

Diese Kupfertafel sowohl als auch die beyden folgenden, welche die Abbildungen von den Wachstafeln und ägyptischen Papieren enthalten, sind zur nähern Einsicht in der Lehre von dem Schreibgeräthe, welche in jedem diplomatischen Compendio abgehandelt ist, zu benutzen, und vorzüglich in dieser Rücksicht nahm ich sie auch in diese Sammlung auf. 3)

II. Kupfertafel.

Abbildung einer Wachstafel. 1)

Die Wachstafeln waren von den ältesten Zeiten bey den Römern vor und nach Christi Geburt bis in die spätern Jahrhunderte herab, in das *vierzehnte*, *funfzehnte* und *sechzehnte* sogar, sehr gebräuchlich. Aus diesen leztern hat man noch häufige Beyspiele von ihnen. Ihre Form war meist länglich viereckt, wie dies auch die auf unserer Kupfertafel mitgetheilte Probe beweist. Die Art sie zu fertigen war folgende: Es wurde eine dünne,

A 2

glatt-

3) cf. GATTERER *Elementa artis diplomaticae universalis*. Goettingae 1765. 4to. §. 29. und §. 32.

1) Bey den Benedictinern ist es die II. Kupfertafel, welche sie abhan-

deln; — *Nouveau Trait. de dipl.* Tom. I. p. 457. p. 459. und p. 468 seqq. — Uebersf. dies. Werks Thl. I. §. 541. p. 483. und §. 545. p. 489 seqq. GATTERER *Elem. art. dipl. univ.* §. 29. No. III.

glatt gearbeitete Tafel, meist von Lindenholz, welche öfters noch mit einer kleinen Einfassung versehen war, auf beyden Seiten mit schmutzig-schwarzen oder grünen Wachs übergossen. Das Lindenholz wählte man vorzüglich deshalb, weil es keine Jahre hat, welche den Griffel aufgehalten haben würden, wenn er von ohngefähr hie und da, wie es unvermeidlich war, zu tief geführt wurde. — Sehr öfters wurden mehrere dieser Tafeln entweder durch Pergamen - Streifen zusammengepappet, oder, wie dieses die Fig. IV. der I. Kupfertafel in der zwoten Abtheilung zeigt, blos mittelst eines Riems zusammengeheftet. —

Die ältesten, von denen die Benedictiner Erwähnung thun, und aus welchen eben diese Schriftprobe entlehnt ist, sind im *Itinerarium* Philipps des Schönen, von den Jahren 1301 und 1302. Ich nahm diese Kupfertafel deshalb hier auf, weil man sich doch in gewisser Rücksicht dadurch einen anschaulichen Begriff von der Construction dieser Wachstafeln machen kann, indem der schwarze Grund das mit Wachs übergossene Holz, in welches die Buchstaben mit dem Schreibgriffel eingegraben sind, andeutet, die weissen Flecken aber diejenigen Stellen angeben sollen, wo das Wachs abgesprungen ist. — Eine nähere Erklärung der auf diesem Fragmente befindlichen Schrift halte ich deshalb für unnöthig, weil sie sich schon auf der Kupfertafel selbst befindet, und die darin vorkommenden Abbreviaturzeichen nicht selten genug sind, um dafs ich mich für verbunden halten sollte, sie blos deshalb, um diese besonders anzugeben, noch einmal zu copiren. —

Die nähere Beschreibung dieses ganzen königlichen Journals findet man in dem zweyten Allegat des in der Anmerkung angezeigten Werks der Benedictiner weitläufig abgehandelt.

III. Kupfertafel.

Abbildung von ägyptischen Papierproben. 1)

Diese Kupfertafel enthält verschiedene Schriftproben auf ägyptischem Papier: der Zweck der Benedictiner, indem sie dieselbe lieferten, war, ihren Lesern einen vollkommenen Begriff von dieser Art von Papier zu geben. In wiefern sie denselben erreichten, mag jeder beurtheilen, der ächtägyptisches Papier je sah; mein Zweck, warum ich sie hier aufnahm, ist ein andrer und zwar doppelt, *erstlich* und vorzüglich der Aelte der Schriftproben wegen, die sich darauf befinden, welche nach dem Zeugnis der Benedictiner aus einer Handschrift der Abtey von *St. Germain des Prés*, deren Alter sie in das *sechste* Jahrhundert setzen, sind; *zweytens* aber auch um die Art, wie das Papier gemacht wurde, nicht aber wie es wirklich aussah, dadurch anschaulicher zu machen. Von jenem hernach, von diesem jezt.

Der Stamm der Papierstaude besteht aus mehrern übereinanderliegenden Häuten, welche bis an die 20 sich belaufen mögen; diese zog man alle einzeln ab. Die innern dieser Häute, als die feinern, schnitt man ganz eben und gleich, passte sie genau an einander

A 3

und

1) Bey den Benedictinern ist es die III. Kupfertafel, welche sie abhandeln im *Nouv. Trait. de dipl. Tom. I. p. 484 seqq. und p. 487*

seq. — Uebers. dies. Werks Thl. I. §. 669 - §. 672. Ferner ist diese Materie abgehandelt in — GATTERER Elem. art. diplom. univ. §. 29.

und benezte sie mit trüben Nilwasser, welches die Stelle eines feinen Leims vertrat. Auf eine dermasen zubereitete Fläche legte man andere Blätter von gleicher Art queerüber, so also, dass die Fasern der einen die der andern im rechten Winkel durchschnitten, und nun brachte man sie, von neuem benezt, unter eine Presse: dadurch entstand eine papierähnliche feste Masse, welche man endlich noch schlug und glättete. — Wenn die Häute, aus welchen das Papier gefertigt war, sehr fein und zart waren, so vereinigten sich die beyden Lagen der Blätter so genau mit einander, dass eine Lage durch die andere durchschimmerte. Hier- von liefert uns No. III. und IV. ein Beyspiel.

Nun zur Erklärung der Schriftproben selbst:

No. I. ist das Ende der 392^{ten} Predigt des heil. Augustin, nach der neuern Ausgabe; er redet darin die verheuratheten Personen folgendermasen an:

In occulto est unde gaudeam, In publico est unde torquear, ergo desiderate gratiam dī (dei) elegite quos - imitimini 2) cum quibus uiuatis, cum quibus - conloquia dulcia - castitatis habeatis. Nolite ammittere susurationes - malas, corrūpunt (corrumpunt) mores - bonos - conloquia mala. Uiuentes sicut spicae inter - zizania ferte et tribulationes - huius - saeculi, sicut - grana - in area; ueniet uentilator, nemo sit passim isto - tempore - separator. Exp̄ic. (Explicit)

No. II. ist der Anfang der 18^{ten} Predigt eben dieses Kirchenvaters, über die Worte des 43^{sten} Psalms: „Deus manifestus ueniet.“

2) Der Strich wodurch zwey Worte die eigentlich nicht zusammengehören, verbunden werden, soll

IN-
blos andeuten, dass eben diese Worte in der Urschrift mit einander verbunden sind.

INCIP (INCIPIT) - EIVSDEM - SCI (SANCTI) - AUG (AUGUSTINI) -
DE - VERSV - PSALMI, DS (DEUS) - MANIFESTVS VENIET.

AD - EXORTANDAS mentis caritatis - uestrae pauca - de praesen-
ti - psalmo quae donat dñs (dominus) gratanter - accipite. De
dñō (domino) n̄ (nostro) ihu (Iesu) - x̄i d̄ (Christo) prophetatum -
est - in - isto - psalmo, ubi audiuius et cantauimus d̄s manife-
stus veniet —

No. III. ist ein Fragment aus einem Brief des heil. Paulinus
und der heil. Theresia an den heil. Alypus, in der neuern Aus-
gabe des heil. Augustins ist es der 24^{ste}.

Nam ego etsi - a - delphino - burdigale - baptizatus, a - lam-
pio apud barcilone (barcionem) in - hispaniam per - uim inflam-
matae - subito plebis - sacratus sim, tamen ambrosii semper et
dilectione ad - fidem innutritus sum, et - nunc - in - sacerdotii -
ordinatione confoueor. 2)

No. IV. ist ein Fragment aus dem 45^{sten} Brief der neuern
Ausgabe, welchen der heil. Alypus und der heil. Augustin an den
heil. Paulinus und die heilige Theresia schreiben.

DOMINIS - GERMANISSIMIS dilectissimis et - in - xpō (Christo)
laudabilibus paulino et - theresiae, alypius et augustinus in - dno
(domino) sa† (salutem)

Nequa-

2) Der Bemerkung werth scheint es
mir, daß die Schriftart von die-
ser Schriftprobe sehr von den übr-
igen abweiche; ein neuer Beweis
für die Meinung, daß selbst in
den frühesten diplomatischen Zei-
ten, des fünften und sechsten Jahr-

hunderts, welche man gewöhn-
lich die barbarischen nennt, sich
doch noch Spuren einer ausgebil-
deten, schönen und selbst unter
sich verschiedenen Schrift finden,
welche unstreitig Ueberbleibsel der
Römer waren.

Nequaquam - nos - nescio qua uestra cessatio qua - ecce -
 per - totum - biennium ex - quo - nobis - dulcissimi ff̃ (fratres).
 romanus et agilis ad - uos - remeauerunt, Nullas a - uobis litte-
 ras - sumus.

II. Hauptstück.

*Alphabete verschiedener Völker, von den ältesten Zeiten bis
 auf die neuern.*

IV. Kupfertafel.

*Vergleichungen des altphönicischen oder samaritanischen, des tyrischen oder
 punischen, des griechischen, arcadischen, pelasgischen und he-
 trurischen Alphabets. 1)*

Auf dieser Kupfertafel werden die *ältesten* Alphabete der phö-
 nicischen und samaritanischen Buchstaben mit denen der tyri-
 schen, griechischen, arcadischen, pelasgischen und hetrurischen
 Buchstaben verglichen, um zu zeigen, dass alle diese letztern
 Alphabete ursprünglich aus dem altphönicischen abstammen.

Von den phönicischen Buchstaben und den hetrurischen sind
allgemeine Alphabete geliefert, von den griechischen hingegen nur
 diejenigen Buchstaben, welche zur Vergleichung der verschiede-
 nen Alphabete nöthig sind, weil von diesen letztern weitläuftiger
 in besondern Kupfertafeln noch gehandelt wird. 2)

Alle

1) Weitläufig handeln die Benedik-
 tiner diese Kupfertafel ab, im —
Nouveau Trait. de dipl. Tom. I. p.
650. - p. 662. — Uebersf. dies. Werks

Thl. II. §. 100 seqq. — Bey ihnen
 ist es die VII. Kupfertafel.

2) cf. Die VII. VIII. und IX. Kup-
 fertafel.

Alle auf dieser Kupfertafel gesammelten Alphabete sind, nach dem Zeugnisse der Benedictiner, aus den ältesten Denkmälern genommen, deren Alterthum sich vor Christi Geburt hinauserstreckt: das griechische setzen sie unter andern auf 1000 Jahr vor Christi Geburth hinaus.

*

*

*

So nützlich übrigens diese und die folgenden Vergleichen der verschiedenen Alphabete der ältesten nördlich afrikanischen und südlich europäischen Völker für das Studium der allgemeinen Diplomatik sind, und so gut sie von den Benedictinern ausgeführt werden, so sind ihnen doch gewisse Mängel eigen, die nach ihnen der Herr Hofrath BÜTTNER theils ganz hob, theils verbesserte. 3)

V.

3) cf. Die gelehrte Abhandlung desselben, welche unter dem Titel: — *Brevis expositio Alphabetorum omnium populorum et affinitatum quibus illa inter se conjuncta sunt*, — in den *Novis Commentariis societatis regiae scientiarum Goettingensis. Tom. VII. in der philologischen und historischen Abtheilung p. 106.* abgedruckt ist. — Als Uebersetzung dieser Abhandlung oderviel mehr als Commentar zu derselben ist folgende deutsche zu betrachten: — *Desselben Vergleichungs-Tafeln der Schriftarten verschiedener Völker, in denen vergangenen und gegenwärtigen Zeiten. Göttingen 1779.* welche damals schon als Fortsetzung einer frühern Abhandlung von gleicher Aufschrift, die bereits schon im Jahr 1771 bloß deutsch

erschienen, anzusehen war. — Zu diesen beyden Abhandlungen hat nun der gelehrte Herr Verfasser nicht nur eine zweite Fortsetzung im Manuscripte liegen, worin er eine sehr interessante Untersuchung über die Sprachorgane anstellt, sondern eine gleichfalls druckfertige lateinische Abhandlung, deren Titel allein: — *Designatio linguarum et gentium, quae ipsas loquuntur*, — schon auf ihre Wichtigkeit schließen läßt. Möchten doch die Schwierigkeiten bald gehoben seyn, die sich der bisherigen Erscheinung dieser beyden letztern Schriften widersezten, und die um so lästiger sind, je weniger sie von gelehrten Ursachen herrühren!

V. Kupfertafel.

Zusammenstellung und Vergleichung verschiedener hebräischer Alphabete von den ältesten Zeiten, und rhabinischer der spätern Jahrhunderte. 1)

Diese Kupfertafel enthält die Zusammenstellung mehrerer jüdischer, das heist hebräischer und rhabinischer Alphabete. — Die hebräische Schrift ist ursprünglich doppelt, — die ältere und die neuere, — jene soll der gemeinen Meinung nach mit der samaritanischen oder phönicischen, von welcher das allgemeine Alphabet in der IV. Kupfertafel No. I. angeführt ist, einerley seyn, diese aber mit der chaldäischen ganz übereinstimmen; — diese letztere ist es auch, welche man gewöhnlich die *jüdische* oder *hebräische Quadratschrift* nennt, und woraus das jetzige Hebräische sich bildete. 2) Von dieser *jüdischen* Schrift nun liefert uns die vorliegende Kupfertafel mehrere Arten und Abarten von Alphabeten. Die Alphabete des Chaldäischen oder der hebräischen Quadratschrift und die, welche aus den vier auf der Kupfertafel angezeigten alten hebräischen Handschriften entlehnt sind, verdienen die meiste Aufmerksamkeit. — Alle hier angegebene Alphabete sind aus Handschriften gesammelt und nicht ausserordentlich alt, die ausgenommen, die aus den vier alten Manuscripten gezogen sind, unter No. IV. Das erste ist aus MONTFAUCON 3) und wird in die Zeiten des achten Jahrhunderts gesetzt. Das zweyte eine Handschrift vom zehnten Jahrhundert aus der königlichen Bibliothek zu Paris

1) Die Benedictiner handeln weitläufig von dieser Kupfertafel im — *Nouv. trait. de dipl.* Tom. I. p. 670. — p. 673. — *Uebers. d. d. Werks. Thl. II. §. 118. - §. 121.* — Bey ihnen ist es die VIII. Kupfertafel.

2) cf. *Das angef. Werk.* Tom. I. p. 650 in fine. — *Uebers. desselb. Thl. II. §. 100.*

3) *Hexapla Originis* Tom. I. p. 22.

Paris. Das *dritte* ist eine Handschrift des *neunten* Jahrhunderts zu *St. Germain des Prés*, welche ein doppeltes Alphabet enthält. Das *vierte* eine sächsische Handschrift vom *siebenten* Jahrhundert in der Abtey von *St. Ouen* enthält ein dreyfaches Alphabet.

VI. Kupfertafel.

Orientalische Alphabete: das syrische und das ältere und neuere arabische oder türkische Alphabet. 1)

Diese Kupfertafel, welche ihrer Aufschrift nach *blos orientalische Alphabete* enthält, glaubte ich in dieser Sammlung aufnehmen zu müssen, einmal, weil sie sich unter dem grossen Vorrath von Kupferplatten, der mir zu benutzen freystand, befand, dann aber auch und vorzüglich, weil sie eine vollkommene Uebersicht der jetzt noch in einem Theil des Orients gebräulichen Schrift liefert. — Doch mich besonders dabey aufzuhalten, wäre unnöthig, da die ausführliche Abhandlung dieser Schriften gar nicht im Umfange des eigentlich diplomatischen Studiums liegt. Sollte irgend bey einem meiner Leser der Wunsch entstehen, mehr darüber nachzulesen, den verweise ich auf das neue Lehrgebäude der Diplomatie an dem in der 1^{sten} Anmerkung zu dieser Kupfertafel angezeigten Ort, und auf die gleichfalls schon angeführte gelehrte Schrift des Herrn Hofrath BÜTTNER. 2)

1) Vollständig handeln die Benedictiner diese Kupfertafel ab im — *Nouv. Trait. de dipl. Tom. I. p. 675. — p. 678. — Uebers. dies. Werks Thl. II. §. 123 - §. 127. —* Bey ihnen ist es

die IX. Kupfertafel.

2) cf. Die Anmerkung 3. der IV. Kupfertafel, wo dessen Schriften angezeigt sind.

VII. Kupfertafel.

Zwey allgemeine altgriechische Alphabete, von den ältesten Zeiten bis zum dritten Jahrhundert nach Christus. 1)

Diese Kupfertafel liefert *zwey* allgemeine griechische Alphabete; das *erste* ist bloß aus den ältesten bekannten Steinschriften, von den frühesten Zeiten bis auf 400 Jahr vor Christi Geburt, gezogen. — Wie hoch die Cultur der Schrift damals schon bey den Griechen gestiegen war, läßt sich aus *drey* Stücken schliessen, einmal aus der *Vollständigkeit* ihres Alphabets, denn sie bezeichnen hier schon häufig einen, doppelten Buchstaben mit einem *einzigen* Zeichen, z. B. das Θ. Φ. Ψ. X. Ω. ∧ (Ts) welches letztere damals schon das Zahlzeichen 900 andeutete, und in spätern Zeiten unter dem Namen *Sanpi* diese Gestalt (Ϡ) erhielt. — Ferner aus der Ausbildung ihrer *alphabetischen Zählungsart*, von welcher man damals schon Spuren findet; indem sie mittelst ihres Alphabets, welches aus 27 Buchstaben bestand, durch eine äusserst ingeniöse Abtheilung desselben in *drey* gleiche Theile, wovon der *erste* die Einer, bis 9 incl., der *zweyte* die Zehner, bis 90 incl. und der *dritte* die Hunderte, bis 900 incl. andeutete, von 1 — 900 zählten. 2)

Welche

1) Die Benedictiner handeln diese Kupfertafel, welche bey ihnen die X. Kupfertafel ist, ab, im — *Nouv. Trait. de dipl. Tom. I. p. 679. — p. 680. — Uebers. dies. Werks. Thl. II. §. 128. — §. 129.*

2) Auf der folgenden VIII. Kupfertafel ist diese Art zu zählen besonders angegeben, und ich verweise daher meine Leser auf die

Einsicht derselben, um dasjenige, was ich hier eben sagte, besser und leichter verstehen zu können. Die Ursache warum ich übrigens die Bemerkung über die Zahlzeichen nicht gleichfalls bis dahin versparte, ist keine andere, als meinen Beweis von der *frühen* Ausbildung der griechischen Schrift mehr Nachdruck zu geben, da al-

Welche Art zu zählen sie auch noch in den spätern Zeiten bey-
behielten, obgleich dâ die drey Zeichen, ... 1. Fin der Folge 5 und
auch 5 — 2. Ϸ in der Folge 9 und auch 9 — und 3. Λ in der Folge
7, welche 6 — 90 und 900 andeuteten, sich aus dem *buchstäblichen*
Alphabete gänzlich verlohren, und ihnen nichts als ihre Zahl-
würde übrig blieb. — Eine nähere und bestimmtere Erklärung
von dieser Art zu zählen halte ich deshalb hier für überflüssig,
da Herr Hofrath GATTERER in seiner Diplomantik 3) die Zahlzei-
chen überhaupt und insbesondere auch die griechischen äusserst
gelehrt und deutlich abgehandelt hat, deren erste Entstehung
aber durch dieses älteste griechische Alphabet noch mehr in die
Augen leuchten wird. — Endlich aber läst sich der hohe Grad
der Cultur, auf den die Schrift bey den Griechen schon damals
gestiegen war, auch noch daraus schliesen, dass man schon auf
Verkürzungen in der Zusammensetzung der Buchstaben dachte,
wie dies die Benedictiner beweisen durch die Beyspiele von ver-
schränkten Buchstaben, welche sie der ersten Abtheilung dieser
Kupfertafel beygefügt haben. — Das zweyte allgemeine griechi-
sche Alphabet, welches sich auf dieser Kupfertafel befindet, ist
aus marmornen, metallenen Denkmalen und besonders Münzen
aus einem Zeitraume von ohngefähr 700 Jahren, nemlich aus den

le Buchstaben, die zum eben an-
gegebenen *Zählungssystem* der Grie-
chen gehören, sich schon in dem
Alphabet der ersten Abtheilung
der vorliegenden Kupfertafel be-
finden, welches blos aus Denk-
malern, deren Alter muthmaslich
weiter hinausreicht, als 400 Jahr
vor Christi Geburt, gesammelt
ist, woraus zugleich auch der

B 3

letzten

Schluss, selbst dann, wenn man
nicht schon Spuren davon hätte,
an sich nicht unwahrscheinlich
werden würde, dass das gedach-
te Zählungssystem der Griechen
damals, wo nicht vollkommen ge-
bräuchlich, doch wenigstens schon
bekannt gewesen seyn möchte.

3) cf. *Elem. art. dipl. universal.* §. 63.

letzten 400 Jahren *vor* und den ersten 500 Jahren *nach* Christi Geburt, genommen. — In dieser zweyten Abtheilung der Kupfertafel sind die Buchstaben nach der gehörigen Ordnung und nach der Würde, die sie als Zahlzeichen begleiteten, welches auf der folgenden VIII. Kupfertafel noch genauer angegeben wird, wie ich bereits in der 2^{ten} Anmerkung gesagt habe, zusammengestellt. —

VIII. Kupfertafel.

Allgemeines griechisches Alphabet vom dritten bis funfzehnten Jahrhundert nach Christi Geburt, nebst der vollständigen Angabe der Würde der Buchstaben als Zahlzeichen. 1)

Diese Kupfertafel enthält ein allgemeines Alphabet der griechischen Buchstaben vom Ende des *dritten* Jahrhunderts bis in das *funfzehnte*, wo dem griechischen Kayserthum durch die 1453 von den Türken eroberte Stadt Constantinopel ein Ende gemacht wurde. Es ist aus Aufschriften, Münzen und Handschriften genommen, und enthält ausser der Majuskel-Schrift auch Minuskel. Die Benedictiner haben hier, so wie in allen Anzeigen von allgemeinen Alphabeten, die sie uns lieferten, das grose Verdienst, dass sie unter einer Menge von verschiedenen Zeichen eines jeden besondern Buchstaben, nur diejenigen Hauptzeichen ausgelesen haben, welche so zu sagen als *Markzeichen* gelten können, um die Veränderungen, die ein jeder Buchstab in seiner Form erlitten, und

1) Weitläufig handeln die Benedictiner von dieser Kupfertafel im — *Nouveau Trait. de dipl. Tom. I. p.*

680.-p. 685. — *Uebers. dies. Werks Thl. II. §. 130-§. 134.* — Bey ihnen ist es die XI. Kupfertafel.

und wodurch er nach und nach bis zu seiner heutigen kam, desto deutlicher anzuzeigen. Hierdurch bewürkten sie nicht nur einen vollkommenen ununterbrochenen Zusammenhang in den verschiedensten Formen der ältesten und neuesten Buchstaben einerley Gattung, sondern waren auch auf diese Art gewis, in der chronologischen Bestimmung der ersten Erscheinung eines jeden Buchstaben am sichersten zu gehen, wodurch, so mangelhaft auch übrighens immer noch diese allgemeinen alphabetischen Verzeichnisse sind, als der erste Versuch einer sichern Bestimmung des Alters eines Buchstabens unter einer gewissen Form, doch wenigstens die erste Grundlage gelegt wurde, das Alter einer Schrift aus ihren Schriftzügen systematisch und also mit ungleich leichter Mühe als vorher bestimmen zu können. — So viel um mich zu rechtfertigen, warum ich diese Verzeichnisse allgemeiner Alphabete in meine Sammlung aufnahm, und zu zeigen, dass sie ihren Platz gewis gut ausfüllen. In Rücksicht der drey alphabetischen Zahlzeichen 6 — 90 und 900, welche in dem Zeitraum, den diese Kupfertafel in sich fast, ganz ihre Würde als Buchstabenzeichen verlohren haben, berufe ich mich auf das, was ich zu Ende der Erinnerungen zum ersten allgemeinen Alphabet der griechischen Buchstaben der vorhergehenden VII. Kupfertafel gesagt habe,

IX. Kupfertafel.

Supplemente zu dem zweyten und dritten allgemeinen Alphabet der griechischen Buchstaben, welche in der zweyten Abtheilung der VII. und auf der VIII. Kupfertafel abgebildet sind, nebst einigen Schriftproben aus hebräischen und griechischen Handschriften. 1)

Bey dieser Kupfertafel bleibt mir nichts zu erinnern übrig, als dass ich sie vorzüglich wegen der No. IV. angeführten Zusätze zu dem zweyten und dritten allgemeinen Alphabet der griechischen Buchstaben in dieser Sammlung aufnahm, welche nach dem Zeugnis der Benedictiner aus italienischen Manuscripten und hauptsächlich aus einer Urkunde des sechsten Jahrhunderts sind. —

No. III. ist eine Schriftprobe aus einer vaticanischen Handschrift, welche die siebenzig Dollmetscher und das neue Testament enthält; man setzt ihr Alterthum ins fünfte Jahrhundert. — Die Schriftprobe selbst ist der Anfang des Evangelii St. Iohannis und lautet folgendermassen:

✠ KATA ΙΩΑΝΝ ✠
 + + +
 —————

ΕΝ ΑΡΧΗ ΗΝ Ὁ ΛΟΓΟΣ, ΚΑΙ Ὁ ΛΟΓΟΣ ΗΝ ΠΡΟΣ ΤΟΝ ΘΝ̄,
 (ΘΕΟΥ) ΚΑΙ ΘΣ̄ (ΘΕΟΣ) ΗΝ Ὁ ΛΟΓΟΣ ὉΥΤΟΣ ΗΝ ΕΝ ΑΡΧΗ ΠΡΟΣ
 ΤΟΝ ΘΝ̄ ΠΑΝΤΑ ΔΙ ΑΥΤΟΥ ΕΓΕΝΕΤΟ ΟΥΔΕ ΕΝ Ὁ ΓΕΓΟΝΕ
 (ΓΕΓΟΝΕΝ) 2)

Die

1) Die Benedictiner handeln von dieser Kupfertafel, im — *Nouv. Trait. de dipl. Tom. I. p. 716.* — *Uebers. dies. Werks Thl. II. §. 161.* —

Bey ihnen ist es die XVI. Kupfertafel.

2) Diese Schrift ist weder richtig in Rücksicht der einzelnen Worte abge-

Die beyden hebräischen Schriftproben bedürfen keiner weitem Erklärung als derjenigen, die die Kupfertafel selbst enthält.

X. Kupfertafel.

Aus dem Griechischen unmittelbar abstammende Alphabete, wohin die der ältesten Gallier, Spanier und Gothen, ferner die der Nationen, welche von den europäischen Scythen abstammen und endlich das der Armenier zu rechnen sind. 1)

Bey Fertigung dieser Kupfertafel lag keine andre Absicht zum Grunde, als soviel möglich Licht über die erste Entstehung der Schriftzüge, die vorzüglich bey den abendländischen Völkern Europens gebräuchlich waren, zu verbreiten, und dadurch zugleich zu zeigen, dass die den ältesten Galliern, Spaniern und Gothen vor ihrer Bekanntschaft mit den Römern zuerst eigenthümlichen Schriftzüge nicht lateinischen, sondern griechischen Ursprungs waren: ferner, dass das nemliche der Fall bey den Alphabeten der Kopten, der Armenier und der von den europäischen Scythen abstammenden Völker war, wohin vorzüglich die auf der Kupfertafel von No. V. bis IX. incl. angegebenen Alphabete der Servier, Russen, Illyrier und Bulgaren gehören; bey welchen man jetzt noch unverkennbare Spuren ihres Ursprungs deutlich

abgetheilt, noch accentuirt und interpungirt, welches als die sichersten Merkmale ihres hohen Alterthums gelten kann. -- So wie auch, dass in den Ueberschriftsworten *κατα Ιωαννη* das erste N. verkehrt steht,

1) Von den Benedictinern findet man diese Kupfertafel erklärt im *Nouv. Trait de dipl. Tom. I. p. 703 - p. 709. — Uebers. dies. Werks Thl. II. S. 148 seqq. —* Bey ihnen ist es die XIII. Kupfertafel.

lich bemerkt. Wenn man nun mit dieser Erfahrung noch die Bemerkung verbindet, dass nicht bloß die etruskischen, sondern auch die altlateinischen Schriftzüge, so wie wir sie kennen, aus dem Griechischen abstammen, welches an sich unlängbar ist, sobald man annimmt, dass sie ihre Schrift vom Evander und der Carmenta erhielten, und durch die noch anzuführenden altlateinischen Alphabete und Schriftproben unwidersprechlich bewiesen werden wird; so entsteht daraus der sichere Schluss, dass das griechische Alphabet im weitern Sinn die ursprüngliche Quelle war, aus welcher, wiewohl zu verschiedenen Zeiten, nicht nur alle andere europäische Völker, sondern auch ein großer Theil der abendländischen Asiaten ihre ersten Schriftzüge schöpften.

XI. Kupfertafel.

Allgemeines Alphabet der mitternächtlichen europäischen Völker oder des sogenannten Runischen, seinen Zusammensetzungen und Abkürzungen durch Verschränkung einzelner Buchstaben unter einander, nebst einem Alphabet der alten Hunnen. 1)

Bey genauerer Untersuchung der runischen Buchstaben, Zergliederung ihrer Hauptzüge und Rückblick auf ihre ersten Formen, findet man viele Aehnlichkeit zwischen ihnen und den griechischen vorzüglich aber den römischen Buchstaben, wodurch die Muthmasung nicht ganz unwahrscheinlich wird, dass die mitternächtlichen Völker Europens, die sich deren bedienten, aus

1) Die Benedictiner handeln von dieser Kupfertafel im — *Nouv. Trait. de dipl. Tom. I. p. 710 - p. 714. — Uebers. dies. Werks Thl. II.*

§. 154 *seqq.* vorzüglich §. 158. Bey ihnen ist es die XIV. Kupfertafel.

aus mittäglichen Quellen, und zwar erst später als die in der vorigen Kupfertafel angegebenen abenländischen Völker, geschöpft haben müssen. Es erhält diese Muthmassung den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit, wenn man in der ersten Columnne der Kupfertafel, welche das allgemeine runische Alphabet enthält, sieht, wie die ersten primitiven Buchstabenzeichen dieses Alphabets nichts als ganz gewöhnliche griechische und römische Buchstabenzüge sind, und wie sie durch fast unmerkliche Veränderungen jene charakteristische Form annahmen, wodurch sie Buchstaben eines ganz eignen Alphabets wurden, das auf den ersten Anblick nichts weniger als von den beyden genannten Alphabeten *so nahe* abzustammen scheint.

Die vielen Zusammensetzungen der runischen Buchstaben, sowohl Vocalen als Consonanten, welche No. II. und III. der Kupfertafel angegeben sind, sprechen laut für die Ausbildung, die diese Schriftart erhalten haben muss, so wie auf der andern Seite die so häufig gefundenen runischen Inschriften und selbst Manuscripte eben so laut beweisen, dass sie nicht eine geheime und also *particuläre*, sondern eine öffentliche folglich *allgemeine* Schrift war, welches letztere sich noch mehr aus der Verschiedenheit der Form eines und desselben Buchstaben, welche man öfters in der nemlichen Inschrift oder Manuscripte findet, ergibt.

Die unter No. IV. der Kupfertafel abgebildeten runischen Buchstabenzeichen, welche, obgleich von ganz verschiedener Bedeutung, in ihrer Gestalt nur wenig abweichen, bedürfen keiner weitern Erklärung.

Von dem Alphabet der alten Hunnen endlich, welches unter No. V. der Kupfertafel abgebildet ist, begnüge ich mich blos, auf die Benedictiner 2) zu verweisen, weil mir dieses Alphabet als gar zu speciel und zu wenig practisch nicht in diese Sammlung zu gehören scheint, wo ich es nur deshalb aufnahm, weil es mit dem wichtigern runischen Alphabete auf einer und derselben Kupfertafel stand. —

XII. K u p f e r t a f e l.

Allgemeines lateinisches Alphabet von der Gründung Roms bis ins sechzehnte Jahrhundert nach Christus, aus Stein, Metall und andern harten Materien genommen. 1)

Bey dieser Kupfertafel war ich lange unschlüssig, welchen Weg ich in ihrer Erklärung einschlagen sollte, und welcher am zweckmässigsten wäre? — Die Benedictiner gehen in ihrer Erläuterung *dieser* und der *drey* nachfolgenden Tafeln, so wie in allen ihren vorhergehenden alphabetischen Verzeichnissen, mehr nach den Aehnlichkeiten, die unter den Buchstaben jeder Art selbst herrschen, als nach der strengen chronologischen Angabe ihrer ersten Erscheinung: mit andern Worten, sie suchen durch bloße Zusammenstellung der verschiedenen Formen eines jeden Buchstabens eine Art von Stufenfolge und Zusammenhang in seine abweichendsten Formen zu bringen. Um dieses desto leichter zu bewir-

2) cf. *Nouv. Trait. de dipl. Tom. I. p. 714. — Uebers. dies. Werks Thl. II. S. 159.*

1) cf. *Nouv. Trait. de dipl. Tom. II. p. 312 — p. 332. — Uebers. dies. Werks Thl. III. — §. 9 §. 29. — Bey ihnen ist es die XX. Kupfertafel.*

bewirken, theilen sie jeden Buchstab in Haupt- und Neben- oder Unterarten ab, um aber doch auch zugleich die Zeit, in welcher ein jeder Buchstab oder doch wenigstens jede der vorzüglichsten Unterarten desselben herrschte, nicht zu übergehen, so führen sie in denen dem Text beygefügtten Anmerkungen so bestimmt und vollständig als möglich, die Epochen der ersten Erscheinung jeder verschiedenen Form eines Buchstabs selbst an. Die Zweckmäsigkeit und Wichtigkeit dieser Erklärungsart liegt am Tag, einen Auszug daraus liefern, hies das Ganze verstümmeln und unnütz machen wollen, blos darauf verweisen, hies diese und die beyden folgenden Kupfertafeln vielen meiner Leser ganz unbrauchbar machen, da das Werk der Benedictiner, nicht blos das Original, sondern sogar auch die Uebersetzung desselben nicht sehr allgemein sind, und gleichwohl verbreiten diese Kupfertafeln ein ausserordentliches Licht über die richtige Beurtheilung der Entstehung und des Alters der Schriftzüge überhaupt und besonders über die der diplomatischen Epochen. — Ich glaube also nichts besseres thun zu können, als die Erklärung wenigstens dieser Kupfertafel aus diesem gelehrten und bis jetzt in seiner Art einzigen Werke zu entlehnen, mit der einigen Erinnerung, dass man nicht eine einzige Figur in diesen alphabetischen Sammlungen finde, die nicht aus Denkmalen des Alterthums, sey's aus Monumenten und Münzen, oder aus Handschriften und Urkunden, genommen wäre. — Ohne Umschweif nun zur authentischen Erklärung der Benedictiner, die sich an dem in der obigen Anmerkung bemerkten Orte folgendermassen über *diese* Kupfertafel ausdrücken:

Erklärung der
ersten Spalte:
Buchstab A.

Die erste Hauptart des A bestehet fast allein aus Buchstaben von dem höchsten Alterthum. 1) Je mehr sie dem liegenden und nach der linken gedrehten F ähnlich sind, desto unstreitiger ist dieses Alterthum. In der zweyten Hauptart der A ist der Querstrich in der ersten Unterart von der linken zur rechten gebeuget 2), oder von der rechten zur linken in der zweyten. Die dritte, die etwas von der Uncial an sich hat,

1) Die neuesten in der ersten Unterart sind wenigstens aus dem sechsten Jahrhundert. Alle Querstriche ihrer A gehen von der rechten Seite, ohne die linke zu berühren. Wenn man über diese Nebenart nachdenkt, so wird man leicht gewahr werden, mit wie vielen verschiedenen Figuren sie noch bereichert werden könnte. Um sich davon zu überzeugen, darf man nur ihre Abänderungen nehmen, und einen Ueberschlag machen, was sich noch herausbringen liesse, wenn man einen oder zwey Striche mancher Figuren zu den andern hinzusetzen wollte. Zum Beyspiel, der Querstrich der fünften Figur, würde allein mehr als zwanzig verschiedene Gestalten zum Vorschein bringen, die alle zu dieser Unterart gerechnet werden könnten. Eben so würde es mit den verschiedenen Zügen einer jeden ihrer Figuren ergehen. Alle Haupt- und Nebenarten des A und der übrigen Buchstaben würden eben so fruchtbar seyn. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese und noch unendlich andere Figuren, wirklich vorhanden sind, oder doch vorhanden gewesen sind.

Die folgende Unterart unterscheidet sich durch widersinnige Querstriche, die sich vornemlich in der Mitte des Buch-

stabs befinden, und aus dem linken Schenkel entspringen, ohne den rechten zu berühren. Ihre A haben oft die Gestalt des ordentlichen F; neigen sich aber fast allemal mehr oder weniger nach der rechten. Ihre neuesten Figuren sind wenigstens aus dem neunten Jahrhundert, fast alle aber gehen über das vierte hinaus. Es ist der dritten Unterart wesentlich, daß der Querstrich von beyden Seiten abgesondert ist, und sich mitten zwischen den beyden Schenkeln des A befindet; er mag nun die Gestalt eines I, eines viereckten Puncts, eines gebrochenen Sparren, oder eines Comma haben.

2) Dieser Querstrich berührt fast allemal beyde Seiten. Die ältesten Buchstaben der ersten Nebenart erstrecken sich über den Anfang der christlichen Zeitrechnung hinaus; die neuesten gehören in das 8. und 9. Jahrhundert. Die zweyte geht weit über die Geburt Christi hinaus, gehet aber nicht tiefer als um zwey oder drey Jahrhunderte nach derselben. Die dritte wird gar bald in kleinere a verwandelt. Sie nähert sich in ihren ältesten Figuren den ersten Jahrhunderten des Christenthums, so wie ihre neuesten Figuren bey den Zeiten Carls des großen stehen bleiben.

hat, giebt der dritten Abtheilung den Ursprung 3), welche die kleinern a enthält, die zur neuern gothischen Schrift der spätern Zeiten gehören. In der vierten 4) ist das Hauptmerkmal der wasserrechte Querstrich, der die beyden

3) Ihre erste Unterart nähert sich der Gestalt des B. Die zweyte bestehet aus abgesonderten Strichen oder gar aus Puncten.
4) Ihre erste Unterart fängt sich mit Figuren an, die älter sind als die Geburt Christi, sie führet hierauf mit Buchstaben aus diesem Zeitraum fort, und schlieset sich mit andern, die zwar nicht so zierlich, aber doch eben so alt sind. An allen sind beyde Schenkel gerade, und endigen sich in einen spitzigen Winkel, welches die gemeinste Gestalt unsers heutigen A ist. In der zweyten ist wenigstens ein Schenkel gekrümmt; oder es bestehet vielmehr der obere Winkel aus zweyen krummen oder gemischten Linien. Die Buchstaben dieser Unterart können nur alsdann für neu gehalten werden, wenn ihr Scheitelwinkel spitz ist, und ihre Schenkel einwärts gekrümmt sind. Die ältesten Buchstaben der dritten Unterart gehen nicht leicht über das eilfte Jahrhundert hinaus, die neuesten aber sind aus den Zeiten, da die ganz gothische Schrift aufhörete. Ihr oberer Theil endiget sich allemal mit einer Wölbung, welche mehr oder weniger regelmäsiges an sich hat. Die vierte, deren Anfang man in das zweyte Jahrhundert setzen kann, ist an den platten Köpfen kenntlich, die entweder wasserrecht, oder ein wenig schief gehen. Die A aus der fünften, die fast eben so alt und platt sind, haben einen beynahe dreyeckigten Kopf. In

der sechsten dient ihm der mittlere Querstrich zur Grundlinie, und die Figuren dieser Unterart nehmen die Gestalt eines Quadrats, einer rechtwinkeligen Figur, eines Trapezii und anderer vierseitigen Figuren an, wo zuweilen einige Seiten gekrümmt sind. Sie sind inzwischen so gar alt nicht. Die meisten dieser Buchstaben, so wie die unmittelbar darauf folgenden Unterarten kann man ganz füglich zur gothischen Schrift rechnen. Der Kopf der A in der siebenten ist platt, oder endiget sich mit einem Querbalken. Aber der Querstrich durchschneidet sie gerade in der Mitte. In der achten sind die A oben offen; so, daß ihre Figuren mehr die Gestalt eines H als eines A haben. Die leztern, deren Seiten oben nicht so weit von einander stehen, haben in Betrachtung des Alterthums den Vorzug. Die neunte Unterart bestehet aus A, die sich mit einem Verticalwinkel endigen, über welchem sich eine wasserrechte Linie befindet. Ihre ersten Figuren gehören in das dritte Jahrhundert, und die lezten in die Zeiten der spätern gothischen Schrift. Die zehnte, wo sich die Schenkel oben nähern, siehet einem Architrab ähnlich, der auf beyden Seiten hervorraget, und sich zuweilen nach der linken oder rechten Seite beuget. Zuweilen krümmt er sich auch in Gestalt eines halben Mondes. Die eilfte hat oben einen Querstrich, der nach der linken zu verlängert

beyden Schenkel des A mit einander verbindet. Wenn er in der Mitte in der Gestalt eines spitzigen V oder zugeründeten U gebrochen ist, bringt er die fünfte Hauptart hervor. Aus dem Querstrich und dem obern Theil des A entsteht hier gemeiniglich ein Rhombus. Ihre Unterabtheilungen sollen in der Anmerkung angeführet werden. 5) Die A in der sechsten Hauptart haben keine Querstriche. 6)

längert ist; doch so, daß der Kopf des A allemal platt, oder ein wenig gekrümmt ist. Die zwölfte ist von der vorigen fast in weiter nichts unterschieden, als daß sich eben dieser Querstrich hier nach der Rechten wendet. Aber es ist hier von dem Zeichner eine Versetzung geschehen, indem die erste Figur zu Ende der sechsten Unterart stehen sollte. Andere haben mehr runde als platte Köpfe, und die obern Querstriche sind den Hörnern ähnlicher. Uebrigens ist ihr wesentliches Unterscheidungsmerkmal größtentheils dieses, daß sie nach der rechten gerichtet sind. Wenn die dreyzehnte Unterart, wegen des obern Querstrichs, der sich allein nach der linken wendet, der eilften ähnlich sieht, so ist sie doch darin von derselben unterschieden, daß die Wölbung des A mehr winkelig als platt oder rund ist. Inzwischen krümmt es sich doch in einigen Figuren ein wenig nach der linken Seite. Die ersten Buchstaben dieser Unterart sind alt, die andern aber neu. Die vierzehnte hat hervorspringende Züge; das heißt, der Schenkel, und fast jederzeit der rechte, wird über den obern Winkel verlängert, indem er sich entweder ein wenig krümmt,

oder gebrochen wird, und auf diese Art niederwärts gehet. Die meisten ihrer Figuren gehen über das sechste Jahrhundert hinaus.

5) Die erste ist seit ohngefähr zweytausend Jahren bey den Griechen und Lateinern üblich; sie hat einen winkeligen, oder fast winkeligen Kopf. Die zweyte hat ihn platt und bestehet vornnehmlich aus Buchstaben der mittlern Zeit. Die Dauer der dritten, wo das A oben einen Querbalken hat, gehet ohngefähr von der Geburt Christi an bis auf das zehnte Jahrhundert. In der vierten ist der obere Winkel oder der Kopf durch einen oder mehrere vorspringende Züge verlängert, die aus einem von beyden oder auch aus beyden Schenkeln zugleich entstehen. Fast alle Figuren dieser Unterart erstrecken sich über das siebente Jahrhundert hinaus. Die fünfte ist an ihrem mittlern zugeründeten Querstrich kenntlich. Sie ist noch einiger Unterabtheilungen fähig, die wir aber nicht anführen wollen; man wird sie so wie bey andern ohne Mühe gewahr werden, ohne daß es nöthig sey, sie zu bemerken. Die mittlern Querstriche, die über beyde Schenkel hinausgehen, bezeichnen wenigstens das dritte Jahrhundert. Diejenigen aber, welche

Wir

Buchstab B.

Wir theilen die B nur in zwey Hauptarten, nemlich in die größern

welche auf der einen Seite mehr hervorragen als auf der andern, oder sich schief niederbeugen, gehören zur neuern Schrift.

6) Die erste Unterart derselben mit geraden Schenkeln, die sich auf einen spitzigen Winkel endigen, bestehet aus sehr alten A. Die in der zweyten sind es nicht weniger. Sie sind blos in Absicht der Schenkel, wovon wenigstens einer gekrümmet ist, von der vorigen unterschieden. Aus dieser Unterart sind die cursiv a entstanden. Der Kopf der A in der dritten ist an der rechten oder linken Seite zugerundet. Oft nehmen sie gar die Gestalt eines umgedrehten R in seiner natürlichen Stellung an. Sie können sowohl in das vierte als auch in das vierzehnte Jahrhundert gerechnet werden, je nachdem ihre Gestalt mehr oder weniger zierlich ist. In der vierten Unterart haben die A ein arcadisches Gewöbe; in der fünften sind sie oben platt; in der sechsten haben sie oben einen Querstrich. Es finden sich deren viele in den mittlern Zeiten, so wie von den A der folgenden Unterarten. Die siebente hat einen dreyeckigen Kopf. Die achte hat oben mehrere Höcker, Spitzen oder Hörner. Die neunte verwandelt sich in X, und ohnerachtet sie sich bis in das höchste Alterthum erstreckt, so gehet sie doch auch bis in das sechste Jahrhundert herunter. Die zehnte ertheilet ihrem A die Gestalt eines umgekehrten X, oder eines Lambda, welches alle Arten von Figuren annimmt. Die meisten dieser A gehen bis

in die Zeit der römischen Republic oder wenigstens des römischen Reichs; obgleich diese Art der A ohne Querstrich auch bis in die gothische Schrift gekommen ist.

Man merket leicht, daß, wenn wir unsre übrigen Arten und Unterarten auf eine so genaue Art beschreiben wollten, wir uns noch immer gar zu weit ausbreiten müßten. Wir wollen daher einen großen Theil desjenigen unterdrücken, was wir hiervon noch angemerkt hatten, und blos die Unterscheidungsmerkmale unsrer Abtheilungen und Unterabtheilungen auf die kürzeste Art bestimmen. Wenn die Beschreibungen mehrere Arten von Figuren enthalten werden, die von rechts wegen besonders bezeichnet werden sollten, so werden wir es oft bey einer einzigen Gattung bewenden lassen; indem wir überzeugt sind, daß die Scharfsinnigkeit derjenigen Kenner, um deren willen wir diese Anmerkungen machen, das Uebrige gar leicht ersetzen kann. Ueberdem glauben wir nicht, daß sich viele Leser in dergleichen wissenschaftliche Untersuchungen einlassen werden, welche Gedult, Begierde, ja selbst einen außerordentlichen Eifer in allen denjenigen Stücken erfordern, die einen Kenner des Alterthums bilden können, und wir dürfen nicht befürchten, daß wir durch eine allzugroße Kürze denenjenigen missfallen werden, die alle dazu gehörigen Fähigkeiten besitzen. Sie können die Sache bey einem halben Worte einsehen. Unsere Erklärungen der auf der

zwan-

größern und kleineren B. 7) Die beyden ersten Unterarten in der zweiten Hauptart können sich über das neunte Jahrhundert hinaus erstrecken, 8) ohne es in Betrachtung der zweyten auszuschließen. Alle oder fast alle ihre B haben höchstens nur einen einzigen Bauch.

[Buchstab C. Die erste Hauptart des folgenden Buchstabs bestehet aus winkeligen C, die bald dem griechischen Γ, bald dem lateinischen L, bald

zwanzigsten Kupfertafel jedem Buchstab zugehörigen Figuren werden sehr verständlich seyn, wenn man diese Kupfertafel vor Augen hat, ob sie gleich höchst dunkel scheinen möchten, wenn man sie ohne diese dabey zu brauchen, lesen wollte. Was die Dauer der Arten und Unterarten betrifft, wenn solche mit Stillschweigen übergangen worden, so ist solches mehrentheils um deswillen geschehen, weil sie nicht bestimmt werden kann. Vergebens würde man unaufhörlich wiederholen, daß eine Art von Figur von den ersten Zeiten an bis auf die unsrigen üblich geblieben. Es ist uns noch allzuviel zu sagen übrig, als daß wir nicht ein wenig geitzig mit Worten werden sollten. Und dies wird uns hindern, uns in dergleichen umständliche Beschreibungen der folgenden Kupfertafeln einzulassen. Es wird nicht schwer seyn, das Unterscheidungsmerkmal jeder Art und Unterart zu entdecken, wenn man sich die Zeichen hinlänglich bekannt gemacht haben wird, die die Abtheilungen und Unterabtheilungen der gegenwärtigen Kupfertafel unterscheiden. Wenn sie gleich nicht wirklich eben dieselben sind, so werden sie doch immer denselben Geschmack verrathen.

7) Die erste theilet sich in neun Unterarten, 1. der gewöhnlichen B, die getheilte Bäuche haben, welches die spätern Zeiten verräth; 2. der wenigstens an einem Ende spitzigen B; 3. der oben fast dreyeckigen B; beyde sind von dem höchsten Alterthum. 4. Der B in Gestalt der D, die von dem achten bis auf das eilfte Jahrhundert wasserrecht getheilt sind. 5. Der oben offenen B des vierten Jahrhunderts. 6. Der B mit einem aufwärts verlängerten Zuge; 7. der wenigstens unten offenen B mit einem zuweilen verkürzten Schaft, die so wie die aus der folgenden Unterart noch in die Zeiten vor das zehnte Jahrhundert gehören; 8. der B, deren Schaft an einem oder beyden Enden hervorraget; 9. der B vor dem vierten Jahrhundert mit einem oben zugeründeten Bauch, woraus die kleinern b ihren Ursprung nehmen.

8) Die B der ersten endigen sich oben mit einer Krümme, und die aus der zweyten zuweilen mit einer geraden Linie. Die dritte fast in allen ihren Figuren gothische Unterart artet oft in die Gestalt des v aus. Die vierte noch weit ältere verwandelt sich in d.

bald einem auf der rechten Seite ofnen Winkel ähnlich sind. Dies bezeichnet ihre drey ersten Unterarten, deren Figuren sehr alt sind, die drey letzten der ersten und dritten ausgenommen. Sechs kleine Abtheilungen theilen die zweyte Hauptart, die aus verschiedenen viereckten C besteht. 9) Wenn sie auf mancherley Art geründet sind, so geben sie Stof zur dritten. 10) Ihre vier ersten Unterarten kommen besser mit den ersten Jahrhunderten überein, als mit den mittlern Zeiten, und mit diesen besser, als mit den spätern. Die vierte, die allein den gothischen gewidmet ist, 11) steigt nicht über das zwölfte Jahrhundert hinaus und gehet fast bis auf das unsrige herab.

Buchstab D. Die Ecken des D bezeichnen gemeiniglich dessen erste Hauptart. 12) Ihre Buchstaben haben ordentlicher Weise wenigstens zwey gerade Schenkel. Ihre zwey ersten Unterabtheilungen erstrecken sich bis in das entfernteste Altertum. Die dritte gehet fast bis in das eilfte Jahrhundert. Die übrigen erstrecken sich nicht viel unter das neunte. Die zweyte Hauptart lie-

D 2

fert

- 9) Ihre Figuren gehören fast insgesamt in die mittlere Zeit. Die übrigen erstrecken sich bis in das höchste Alterthum; dergleichen sind viele aus der zweyten. Einige lassen sich nur in die spätern Zeiten setzen, wie die letzte der sechsten. Was die Unterscheidungsmerkmale betrifft, so hat die erste Unterart solche C, die nach und nach eine viereckte Gestalt annehmen; die zweyte hat viereckte C; die dritte hat solche, deren Schaft oft verlängert wird. Die C in der vierten sehen einem F ähnlich. Die in der fünften haben um die Mitte des Rückens einwärts gehende oder vorspringende Winkel; und die in der sechsten bestehen fast insgesamt aus irregulären Vielecken.
- 10) 1. Gewöhnliche, 2. umgedrehte oder umgekehrte, 3. die höher als breit

sind, 4. in Gestalt der G, 5. mit Spitzen, welche ein Merkmal des hohen Alterthums abgeben, wenn sie beständig sind, 6. nach der linken gebeugte, 7. die sich mit vorspringenden Zügen endigen, welche die vier ersten Jahrhunderte bezeichnen.

11) 1. Von oben niederwärts getheilte C, 2. die in der Gestalt eines cursiv a, 3. mit aus- und eingehenden Winkeln, 4. die mit einer Linie geschlossen sind.

12) 1. Wo der Schenkel zur rechten länger ist, 2. wo er es nach der linken ist, 3. in Gestalt eines Δ , 4. eines Trapezoides, 5. viereckige oder irreguläre vieleckige, 6. dreyeckige, wo einige Seiten hervorragen können, 7. die sich mit einer Krümme schließen.

fert uns spitzige D, 13) welche grösstentheils ungemein alt sind. Die D in Gestalt der B sind aus Spanien, und erstrecken sich bis in das siebente Jahrhundert. Die dritte Hauptart enthält die gewöhnlichen grössern D. Wenn ihre obern und untern Linien, welche den halben Cirkel anfangen müssen, mehr gerade als rund sind, so ist solches ein Merkmal des Jahrhunderts Augusti, oder der benachbarten Zeiten. An diesem Zuge ist die erste Unterart kenntlich. Die folgenden erstrecken sich kaum über die mittlere Zeit. 14) Die D der vierten Hauptart öffnen sich unten, und dergleichen sind die von der ersten Unterart; oder oben, wie die in der zweyten, oder ihr Schaft wird vielmehr nur oberwärts verlängert, wie man an der dritten siehet. Diese D haben die Gestalt der kleinern b. Selten erstrecken sie sich bis unter das neunte Jahrhundert. Die D in Gestalt der p, q, o, u. s. f. machen die fünfte Hauptart aus. 15) Die ganze sechste gehöret in die spätern Zeiten. 16) Die siebente liefert grössere D, mit sehr merklich oberwärts verlängerten Schwänzen. 17)

Die

13) 1. Ein wenig gespizte, 2. dem B ähnliche, oder nur oben gespizte, 3. unten gespizte, wo sich oft ein Theil des Bauchs ausdehnet, 4. unten gespizt und mit dem Obertheil des Schafts ein wenig nach der linken gekrümmt, 5. mit einer untern Spitze und verlängertem Bauch, der an dem verlängerten Theil gemeiniglich ein wenig gekrümmt ist.

14) 2. Perlenartige D, deren Schaft sich auf einem halben Mond endiget, 3. umgedrehte, umgekehrte, 4. mit verlängerten Schäften oder Bäuchen.

15) Ihre zwey ersten Unterarten sind mit dem Stempel des höchsten Alterthums bezeichnet. Die eine hat einen beynahe geraden, die andere aber einen krummen Schaft. Sie erzeugen in den mittlern Zeiten, die dritte Unterart deren Schäfte oben und unten hervor-

ragen. Es ist dieses das angelsächsische th, welches unter den merowäischen und westgothischen Königen im sechsten und siebenten Jahrhundert oft gebraucht worden. (*) Die in der vierten sind dem q ähnlich; in der fünften dem o mit einem Punct in der Mitte; in der sechsten gleichen sie der Gestalt eines Herzens und sind aus den spätern Zeiten; die siebente der mittlern Zeit sondert den Bauch von dem Schaft ab.

16) 1. D, die zweyen links gedrehten C ähnlich sind; 2. aufwärts gekrümmte D, wenigstens an dem obern Theil des Bauchs, 3. graduirte oder durch einen wasserrechten Querstrich getheilte D.

17) 1. Der vom Schaft abgesondert ist und

(*) LE BLANC monnoies d'Espagne et de Dagobert.

Die Uncial- oder runden D und die cursiv d. der spätern Zeit stammen aus der achten her, oder sind vielmehr in derselben enthalten. 18) Die neunte begreift die kleinen römischen d. 19)

Buchstab E. Das lateinische Alterthum hat nichts älters als das E der ersten Hauptart. 20) Indessen müssen noch manche in der fünften Unterart davon ausgenommen werden, die bey den Spaniern in dem siebenten und achten Jahrhundert ungemein üblich gewesen. Die E in der zweyten Hauptart 21) sind regelmässig; einige ihrer Querstriche sind getrennt vom Hauptstrich. Diejenigen, welche sich zu Anfang der beyden ersten Unterarten befinden, erstrecken sich über das zweyte Jahrhundert; die übrigen sind neuer, fast allemal nach Masgebung ihrer Stelle. Die dritte Abtheilung liefert die allerseitsamsten Abweichungen. 22) Nur allein die letzten Figuren der ersten Unterart

D 3 sind

und sich oft abwärts beuget, 2. wo er aufwärts gekrümmt ist, und 3. wo er sich schief erhebet. Wenige von diesen D erstrecken sich nicht bis über das zehnte Jahrhundert.

- 18) 1. Wenn sie sich mit einem Schwanz erheben, der mehr gerade als gekrümmt ist, so sind sie nicht älter als das achte Jahrhundert; 2. die die Gestalt links gedrehter C haben und zwischen das fünfte und eilfte Jahrhundert gehören; 3. noch ältere, die allemal dem linksgedrehten C ähnlich sind; 4. die von unsern cursiv d nicht sehr abweichen; 5. mit aufwärts gekrümmten Schwanz; 6. mit geschlossnen Bauch, wie die in der ersten und dritten Unterart; 7. neuere mit cirkelförmigen Bauch, über die der Schwanz hervorragt; 8. gothische, winkelige oder vieleckige.

- 19) 1. In Gestalt der a; 2. die unsern

gedruckten d gleichen. Es finden sich deren in den Aufschriften des vierten Jahrhunderts.

- 20) Gebeugte E 1. nach der linken, 2. nach der rechten, 3. mit wasserrechten Querstrichen, sonderlich unten, 4. mit schiefen, 5. gekrümmten, sonderlich oberwärts, 6. gekrümmten unterwärts, 7. auf beyden Seiten. Die fünfte Unterart ist an dem entweder oben oder unten, oder auch oben und unten zugleich verlängerten Schaft kenntlich.

- 21) 1. Die sich auf Ründungen endigen oder abhängig abgeschnitten sind, 2. die mit Gipfeln und Grundlinien versehen und 3. die irregulär, aber dabey nicht weniger alt sind.

- 22) 1. E in Gestalt der F, ohne untere und obere Querstriche, wobey sie zuweilen umgekehrt sind, 3. in Gestalt der I, 4. der H oder langen E der Griechen, 5. eines viereckten C.

sind sehr neu, so wie die letztern der vierten. Die übrigen erstrecken sich wenigstens bis über die mittlere Zeit hinaus. Das Uncial E und kleinere e, welche beyde in der vierten Hauptart befindlich sind, 23) lassen sich von dem mehr oder weniger gekrümmten E in Gestalt eines f herleiten. Die fünfte hat lauter E, die zweyen aufeinander gesetzten C gleichen. Die sechste ist ganz mit gothischen E angefüllet. 24) Wir fügen in der siebenten die kleinen gothischen e des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts hinzu. 25)

Erklärung der
zweyten Spalte:
Buchstab F.

Die Γ Π Σ Υ machen die erste Hauptart des F aus. 26) Die zweyte enthält verschiedene Gestalten und Stellungen dieses Buch-

23) 1. In Gestalt eines gekrümmten f, 2. Uncial- oder runde E der ältern Zeiten, 3. fortgesetzt bis auf das zwölfte Jahrhundert, mit besondern Krümmen an dem Querstrich und anderwärts, 4. kleinere und cursiv e vor dem gothischen.

24) 1. E in Gestalt gewöhnlicher B, 2. umgekehrte, 3. E die einem O mehr oder weniger ähnlich, offen oder geschlossen, mit den C verbunden und wasserrecht durchschnitten sind; 4. in Gestalt eines von einem Querstrich durchschnittenen cursiv a, Vier dieser Figuren gehören in das eilfte Jahrhundert; ein neuer Beweis wider den V. Hardouin von dem Alterthum dieses Θ ; 5. geschlossene von einer geraden oder aufwärts hollen Linie, 6. in Gestalt eines in der Mitte durchschnittenen D, 7. eines umgedrehten D oder eines cursiv a, mit einem von der rechten zur linken gehenden und in dem Bauch sich endigenden Querstrich. Diese beyden Unterarten sind Spanien eigenthümlich; 8. die von einer senkrechten Linie abgeschnitten sind, welche wenigstens mit dem Quer-

strich verbunden ist, oder eine ovale Figur hat, 9. schief durchschnitten, 10. die sich mit einer doppelt gekrümmten Linie schließen u. s. f.

25) Es ist dies aber nur ein sehr kleiner Versuch. Wir haben sie noch lange nicht erschöpft. Wir pflegen es mit den kleinen gothischen gemeiniglich so zu halten. Die Kupfer der Handschriften werden das übrige ersetzen.

26) Die erste Unterart erstreckt sich über Christi Geburt hinaus, und unterscheidet sich durch einen geraden, gemeiniglich von dem Schaft abgesonderten Zug. In der zweyten geht eben dieser Zug abwärts ohne sich von dem Schaft abzusondern. 3. In der dritten ist eben derselbe einfach oder doppelt gekrümmt. Wenn wir diese Unterart wiederum in zwei theilen, so wird sich die zweyte in die mittlern oder auch wohl spätern Zeiten setzen lassen. 4. F in Gestalt der Γ , 5. in Gestalt vier-eckigter C, 6. umgekehrte, umgedrehte F, von dem grauen Altertum an bis auf die mittlern Zeiten. Wir verstehen hier durch das graue Alterthum dasje-

Buchstabs. 27) In der dritten Hauptart sind die gemeinsten Figuren desselben begriffen. 28) Die vierte bestehet aus solchen F, die ein wenig irregulär sind, aber fast insgesamt aus geraden Linien bestehen. 29) Einige gehen kaum bis auf die letzten Zeiten des Mittelalters hinunter. Fast eben dieses könnte man auch von den drey folgenden Hauptarten sagen. Die F in der fünften sind eben so irregulär, überdem sind sie an ihrem Schwanz oder an einem ihrer Querstriche fast jederzeit gekrümmet. 30) Die in der sechsten sind gewissen größern E oder cursiv e ähnlich. 31) Wenn ihr Alterthum unstreitig zu seyn scheint, sonderlich in den drey ersten Unterarten: so ist es solches in der siebenten Hauptabtheilung noch mehr, welche F fast in der Gestalt eines K enthält. 32) Die achte ist den gothischen F aufbehalten. 33)

Sechs

dasjenige, welches vor der Errichtung des fränkischen Reichs vorhergehete; durch die mittlern Zeiten aber die folgenden Jahrhunderte bis auf das eilfte, und durch die spätern den folgenden Zwischenraum bis auf die Wiederherstellung der Wissenschaften.

27) Gebeugt, 1. nach der rechten, 2. nach der linken, 3. mit einem oben verlängerten Schaft, 4. mit einem oberen Querstrich in Gestalt eines T, 5. ohne diesen Querstrich. Die drey ersten gehören in das hohe Alterthum, die beyden andern aber in die mittlern Zeiten.

28) 1. Die auf Krümmen oder einem niedergehenden Zug ausgehen u. s. f. 2. die sich mit Grundlinien und Gipfeln endigen, die oft nach der linken Seite fortgehen. Die drey ersten Figuren sind älter als die Geburt Christi.

29) 1. Mit einem niedergehenden Querstrich, 2. ganz wasserrechte und nicht abgeschnittene, 3. zum Theil schiefe, 4. mit drey Querstrichen und einer untern Ausdehnung des Schafts.

30) 1. Wo der obere aus einer Verlängerung des Schafts bestehet, 2. wo er nach der linken hervorraget, 3. wo er sich in einer Krümme erhebet, 4. die Gestalt eines liegenden S hat, 5. F, deren Schwanz auswärts gekrümmt ist, 6. einwärts, 7. mit abgesondertem Querstrich u. s. f. 8. F mit einer ausgesperrten Klaue zur Grundlinie, aus den mittlern Zeiten, 9. kleinere und cursiv f, 10. fast in Gestalt runder E.

31. 1. Mit mehrern Querstrichen in Gestalt liegender S, 2. mit einem obern rechtsgebrochenen Querstrich, 3. wo sie fast allemahl in die Höhe gehen, 4. wo sie niedergehen und 5. sich, wenigstens zum Theil, einwärts krümmen.

32) 1. Mit einem ofnen Winkel an der rechten Seite, 2. mit gekrümmten Querstrichen, 3. mit einer schiefe in die Höhe gehenden Grundlinie, 4. wo die Grundlinie niederwärts gehet, in Gestalt des dritten Querstrichs u. s. f.

33) 1. Fast wie ein R, 2. wie ein P, 3. wie ein H. Die 4te ist an ihrer Irregulär

Bucastab G. Sechs Arten haben das G unter sich getheilt. Die erste stelet die G mit einem geraden oder krummen Schwanz vor. 34) Die zweyte bestehet aus, so zu sagen, doppelten G. 35) Die dritte gleicht unserm Capital G am meisten, und theilet sich in acht Unterarten, 36) wovon die sechs ersten, in die ersten, die siebente aber in die mittlern und die achte in die neuern Zeiten gehören. Die vierte Hauptart scheint dem C ähnlich zu seyn, deren unterer Theil aber sich einwärts krümmt, als wenn er sich mit seinem Rücken wieder vereinigen wollte. Ohnerachtet einige ihrer Figuren sich bis auf das erste Jahrhundert, ja fast noch höher erstrecken; so ist doch der grösste Theil mit mehrerm Rechte in die mittlern und spätern Jahrhunderte zu setzen. 37) Die fünfte Hauptart enthält bloß viereckte oder winkelige G, 38) und erstreckt sich

regulärität und an der Menge der Winkel, wie auch an den Sporen kenntlich.

34) 1. Wie ein S, ein Merkmal des vierten Jahrhunderts, 2. wie ein Comma, ein Zeichen der sieben erstern; 3. mit einem schiefen, von der rechten zur linken gehenden Schwanz, woran besonders das sechste und siebente kenntlich ist; 4. wasserrecht oder senkrecht, von eben der Zeit; 5. schief von der linken zur rechten gehend; 6. wie ein verkehrtes C, welches in das Innere eines gewöhnlichen C hineingeht; diese beyden sind noch älter. 7. G in Gestalt eines S, dies ist fast niemals jünger als das neunte Jahrhundert.

35) 1. Auf dem Rücken liegende, welche sehr alt sind; 2. dem E gleichende, 3. dem C mit einem Höcker oder hervorspringenden Winkel ähnliche; diese beyden sind aus der mittlern oder gothischen Zeit.

36) 1. Wo sich das untere Ende verdoppelt und in eine Krümme endiget, 2.

wo es, indem es sich krümmt, unter die kleine gerade Linie geht, 3. wo das obere Ende mit hervorgehenden Krümmen besetzt ist, 4. wo die untere gerade Linie von dem halben Cirkel abgelöst ist u. s. f. 5. wo der Rücken mehr lang als rund ist, 6. wo er vollkommen geründet ist, 7. wo er es nicht so regelmässig ist, 8. wo das untere Ende in die Hölung hineingeht.

37) 1. Die dem C vollkommen ähnlich sind, 2. die sich mit einem Ende um sich selbst schlingen; 3. in Gestalt einer 6 oder 9, 4. eines b oder v, 5. eines oben abgeschnittenen b; gehört in die spätern Zeiten; 6. oben auswärts gekrümmte, aus der mittlern Zeit, 7. mit dem obern Theil niederhängende, die sowohl in die ältern als neuern Zeiten gerechnet werden können.

38) 1. Die durch Schwänze verschieden sind, 2. in Gestalt der F, 3. noch mehr geviereckt, 4. in Gestalt der Γ, 5. wie ein winkeliges C, 6. wie ein vierecktes C.

sich nicht über die mittlere Zeit hinaus, außer in der vierten und fünften Hauptart; wo aber doch auch nur das fünfte, sechste und siebente Jahrhundert verstanden wird. Die sechste Hauptart, besonders in ihrer zweyten Unterart, erstreckt ihre Rechte blos auf die gothischen Zeiten. 39) Man hätte sie noch sehr beträchtlich vermehren können, wenn es sich bey dieser Schrift der Mühe verlohnte.

Buchstab H. Die H theilen wir nur in zwey Arten, nemlich in die größern und in die kleinern H. 40) Sie erstrecken sich fast insgesamt nicht unter das neunte Jahrhundert; die erste Unterart, welche von dem höchsten Alterthum bis auf die spätesten Zeiten gehet, und die sechste, siebente und achte ausgenommen, welche ohngefähr in die mittlern Zeiten gehören. Viele dieser H können nicht einmal bis in das neunte Jahrhundert hinabgesetzt werden. Die zweyte Hauptart enthält nichts älteres als das vierte Jahrhundert, in welches man einige Figuren 41) der vier ersten Unterarten, wie auch der sechsten

39) Die erste könnte mit verschiedenen g in dem angelsächsischen Geschmack angefüllt seyn; wir versparen sie bis zur XXII. Kupfertafel. In dieser Sammlung die XIV. Kupfertafel.

40) 1. Mit abgeschnittenen, zugerundeten oder klauenförmigen Schenkeln, 2. nicht durch den Querstrich miteinander verbunden, 3. H die des einen Schenkels beraubt sind, 4. die keinen Querstrich haben, 5. wo er von den Schenkeln abgelöst ist, 6. H in Gestalt der N, 7. wo der Querstrich in Gestalt eines Gewölbes oder halben Gewölbes, gekrümmt ist, 8. mit ungleichen Schenkeln, 9. mit durchgehendem Querstrich, 10. H die sich nach der linken biegen, 11. nach der rechten, 12. mit einer irregulären

Verlängerung der Grundlinien und Gipfel, 13. mit gekrümmten Schenkeln, 14. die noch ungleicher sind, 15. H in Gestalt der K, 16. mit ungleichen Höckern und Krümmen an den Schenkeln.

41) 1. Wo die Verbindungszüge nicht sowohl aufwärts als vielmehr niederwärts gehen, 2. wo sie mehr in die Höhe steigen, 3. h, die sich der Gestalt des b nähern, 4. wo sie demselben völlig gleich sind, 5. mit zwey krummen Schenkeln, 6. mit geraden ohne Grundlinien, 7. wo der rechte hervorragt, 8. mit Grundlinien und Gipfeln, 9. in Gestalt der n, 10. wo sich der rechte Schenkel erst aufwärts und hernach wieder niederwärts krümmt, 11. rein gothische,

sten setzen kann. Die übrigen finden ihren Platz in den mittlern Zeiten. Die vierte und neunte liefern blos gothische Figuren.

Buchstab I. Die erste Hauptart der I behält die gerade Gestalt desselben, oder kommt ihr doch sehr nahe. 42) Die zweyte giebt demselben die Figur eines ordentlichen oder umgekehrten T 43) und eines umgekehrten oder ordentlichen Γ. Die dritte entlehnet die Gestalt eines L 44) und gehöret in die vier ersten Jahrhunderte. 45) Die fünfte, welche noch älter ist, verwandelt ihre I in L und S C F Y Z, und theilet sich wiederum in fünf Unterarten. 46) Das Alter der fünften Abtheilung, in Gestalt des Mitlauters J kann nicht anders als nach ihren Unterarten bestimmt werden. 47) Die sechste Hauptart thut sich durch ihre Ungleichheiten vor allen übrigen hervor. 48) Fast alle ihre Figuren sind jünger als das zwölfte Jahrhundert.

Die

42) 1. Schiefstehende, vor Christi Geburt.

2. die sich mit einer Ründung endigen, zwey Jahrhunderte vor Christi Geburt; ferner mit einem Rhombus, mit einer Hölung, mit Klauen u. s. f. bis aufs gothische, 3. wasserrechte, senkrechte, von eben der Zeit, 4. mit einem Haken, 5. in Gestalt einer Pyramide oder Spitze, aus der mittlern und spätern Zeit.

43) 1. Wie ein T, in den fünf ersten Jahrhunderten, 2. wie ein Γ oder T von eben dem Alter, 3. wie ein J vor Christi Geburt und kurz hernach.

44) 1. Mit einer Grundlinie oder Querstrich als ein ~ 2. wo sich derselbe blos niederwärts krümmt, 3. wo er sich in einem Winkel erhebet, 4. in Gestalt einer geraden Linie, 5. wo er aufwärts gekrümmt ist.

45) Ausgenommen drey oder vier Figuren von dem Ende einiger Unterarten; als die vierte in der vierten aus dem

achten Jahrhundert, die letzte in der fünften aus dem dreyzehnten.

46) Die vierte ist um zwey Jahrhunderte älter, als die christliche Zeitrechnung. Nachdem sie zwey Jahrhunderte hernach vergessen zu seyn scheint, kommt sie zuweilen in den spätern Zeiten wieder zum Vorschein, so wie einige Figuren der fünften.

47) 1. Die durch einen Querstrich in der Mitte durchschnitten sind, gehören; in die drey ersten Jahrhunderte, 2. ohne Querstrich, von dem höchsten Alterthum an, bis in die spätern Zeiten, 3. gothische.

48) 1. Wo die Grundlinie massiv und gothisch ist, 2. ein oder zwey Punkte über dem I u. s. f. 3. die mehr oder weniger durchschnitten sind, 4. mit großen Grundlinien, oder in Gestalt der Klauen, 5. I wie x, 6. seltsame und monströse I.

Buchstab K. Die erste Hauptart der K mit irregulären Zügen 49) gehört in das höchste Alterthum. Die zweyte, die noch regulär genug ist, erstreckt sich in den Figuren der vier ersten Unterarten 50) von dem zweyten Jahrhundert vor Christi Geburt an bis in die spätern Zeiten. Die dritte Hauptart, 51) die die Gestalt des R annimmt, ist in ihren vier letzten Unterarten gothisch. Die drey übrigen können in die mittlere Zeit gerechnet werden; obgleich viele ihrer Figuren weit älter sind.

Buchstab L. Die erste Hauptart der L, 52) die fast die Gestalt der V haben, deren rechter Schenkel aber kürzer ist als der andere, erstreckt sich auf viele Jahrhunderte über die Geburt Christi. Die zweyte gleicht dem h 53) und ist bereits dreyhundert Jahr vor dem Anfang der christlichen Zeitrechnung üblich gewesen. Die dritte bestehet fast ganz und gar aus den regel-

E 2

mäßig-

49) 1. Wo die Querstriche von einander abgesondert sind, 2. wo sie in einem Winkel an einander stoßen, 3. wo sie hinter dem Schaft, den sie durchschneiden, einen Winkel oder auch eine Krümme machen, 4. wo der Winkel von dem Schaft abgesondert ist, 5. fast wie ein N.

50) 1. Mit abgeschnittenen Schenkeln, 2. wo die Querstriche wenigstens von der einen Seite kürzer sind als der Schaft, oder wo der Schaft kürzer ist, als einer der Querstriche, 3. wo der obere Querstrich beynahe gerade ist, 4. wo er niederwärts gekrümmt ist, 5. K wie ein x, 6. wie ein h, 7. wo der Schaft einem seiner Arme ungleich ist.

51) 1. Wo der Kopf oder Bauch oben offen ist, und alle Schenkel abgeschnitten sind, 2. wo es nur einige sind, 3. wo es keiner ist, 4. mit geschlossnem Kopf, 5. wo er unten offen ist, 6.

mit geschlossnem Kopf und verlänger-tem Schaft, 7. winkelige und sehr gothische K.

52) 1. Wo sich der Schaft nach der linken beugt, 2. wo er senkrecht, 3. abgeschnitten, und 4. nach der rechten gebeugt ist.

53) 1. Mit einer untern sehr scharfen Spitze, 2. mit Querstrichen, die fast die Gestalt eines liegenden, mehr aufwärts gekrümmten u. s. f. ~ haben, 3. wo dieses ~ sich wasserrecht anfängt, ehe es sich krümmt u. s. f. 4. zugedründet ohne Winkel, 5. mit einer weit größern Ründung im Verhältnis des Schafts, 6. mit einer geringen Krümme, 7. wo sie sehr in die Höhe gehet, 8. mit einer Grundlinie in Gestalt eines liegenden S, 9. die wenig von dem h an sich hat, obgleich der Querstrich eine Ründung oberwärts bekommt.

mäßigsten und gemeinsten Figuren. 54) Sie dauret von dem höchsten Alterthum an bis auf das Ende der mittlern Zeit. Die vierte entlehnet die Gestalt des Z; 55) das unter dieser Gestalt zwey Jahrhunderte vor Christo gebrauchte L war noch im zwölften üblich. In der fünften gehet der Querstrich oder die Grundlinie niederwärts. 56) Fast alle ihre Figuren sind sehr alt; es giebt deren einige, welche um etliche Jahrhunderte älter sind, als der Anfang der christlichen Zeitrechnung. Dergleichen sind die meisten der dritten und vierten Unterart; doch kann man auch einige in das zehnte Jahrhundert setzen, welches von manchen der ersten und sechsten Unterart gilt. Fast alle übrigen gehen nicht tiefer als bis auf das siebente. Die L in der sechsten Hauptart gleichen dem A. Da sie kaum vor dem fünften Jahrhundert angetroffen werden; so gehen sie auch nicht tiefer, als bis auf das neunte. Indessen findet man doch einige L 57) der ersten Unterart schon etliche Jahrhundert vor Christi Geburt, und einige der letzten im zehnten. Die siebente Hauptart beschäftigt sich blos mit umgedrehten oder umgekehrten L. 58) Die achte enthält lauter

L,

54) 1. L mit runden Enden, kommen nach Christi Geburt fast gar nicht mehr zum Vorschein, 2. die zierlich abgeschnitten sind, aus den ersten Zeiten, 3. die nicht so regelmäßig sind, 4. die unten nicht abgeschnitten sind, 5. die oben Gipfel haben, welche nach der rechten zu verlängert sind, oder fast die Gestalt eines C haben; diese gehen kaum bis in das sechste Jahrhundert hinab.

55) 1. Mit rechten Winkeln, 2. mit spitzigen und rechten, 3. mit spitzigen, 4. mit rechten und stumpfen, 5. mit spitzigen und stumpfen Winkeln, 6. als ein Zickzack, 7. wo der Querstrich unterwärts gekrümmt ist, wie ein ∞ mit zugeründetem Gipfel, 9. L in Gestalt einer 2 oder 8,

56) 1. Mit senkrechtem Schaft und schiefer Grundlinie, 2. wo beyde schief stehen, 3. mit einer Grundlinie als ein ∞ , 4. als ein Zickzack, 5. sehr niederwärts gekrümmt, 6. wenig, 7. mehr nach der linken, 8. nach der rechten aufwärts.

57) 1. In Gestalt eines gebrochenen Sparren, 2. wie ein A, 3. mit einem großen Schenkel zur linken, 4. zur rechten, 5. wo sich die Schenkel durchschneiden, 6. L wie eine senkrechte Linie, so in der Mitte nach einem rechten Winkel durchschnitten ist.

58) Nach der linken gedrehte, 1. mit einem stumpfen, 2. rechten, 3. spitzigen Winkel, 4. wie ein vierecktes umgedrehtes C, 5. wie ein Γ . Die vier ersten

L, die dem I mehr oder weniger ähnlich sind. 59) Wir würden ihnen zu viel thun, wenn wir sie unter das vierte Jahrhundert hinuntersetzen wollten. Die neunte gehöret völlig der neuern gothischen Schrift. 60)

Buchstab M.

Ungleich in Betrachtung ihrer Schenkel, heben die M der ersten Hauptart 61) das Ende der mittelften Züge sehr merklich über einen oder auch beyde Füße hervor. Das Alterthum dieser Figuren setzet sie in die ersten Jahrhunderte, einige der beyden ersten Unterarten ausgenommen. Die zweyte Hauptart ist in ihren Schenkeln so ziemlich regulär, 62) obgleich die beyden äussern länger sind als die mittlern. In der dritten haben sie eine gleiche oder fast gleiche Länge. 63) In der vierten haben sie es zwar auch; nur

E 3

dass

ersten Unterarten schicken sich in die Jahrhunderte vor und nach Christi Geburt; ausgenommen die geperlte Figur; die fünfte gehiet von dem vierten bis auf das zehnte.

59) 1. Mit einer schiefen, 2. ein wenig unterwärts gekrümmten Grundlinie, 3. wie ein Gewölbe, 4. wie ein Anker, 5. wasserrecht, 6. L wie ein U.

60) 1. L wie ein am Rücken winkeliges C, 2. mit Gipfeln, in Gestalt eines halben Monds u. s. f. 3. wie eine Klaue, 4. L mit einer auswärts gekrümmten Grundlinie, 5. einwärts gekrümmt, 6. mit einem Sporn bewafnet, 7. L, deren Köpfe nach der rechten niederhängen, 8. sehr massive L, 9. wo die Grundlinie so hoch in die Höhe steigt als der Kopf, 10. wie eine Gabel, oder wieder niederwärts gekrümmt.

61) 1. Wo der äussere linke Schenkel kürzer ist als der rechte, 2. wo der rechte kürzer ist als der linke, 3. wo

sie blos auswärts hohl sind, 4. wo sie es wenigstens einwärts sind.

62) 1. M ohne Grundlinien und Gipfeln 2. wo die mittlern Schenkel auf verschiedene Art gekrümmt sind, 3. mit zugeründeten Enden, 4. mit abgeschnittenen, sonderlich unten, 5. oben, oder viereckte, 6. mit äussern irregulären Schenkeln. Die dritte Unterart ist überhaupt sehr alt. Die andern sind es auch, aber sie sind mit neuern Buchstaben vermischt.

63) 1. Mit obern spitzigen Winkeln, vor Christi Geburt und kurz hernach, 2. viereckte, die im zweyten Jahrhundert anfiengen, und im dritten sehr häufig sind, 3. wo alle Schenkel schief sind, 4. wo die mittlern abgelöst sind, und wie ein V aussehen; aus dem ersten oder zweyten Jahrhundert. 5. Andere Absonderungen vor Christi Geburt, 6. M oben abgeschnitten, 7. mit krummen Schenkeln. Die beyden letzten Unterarten sind nicht so alt.

dass sie fast immer irregulär sind. 64) Diese M gehören hauptsächlich in die ersten und mittlern Zeiten. In der fünften sind die Schenkel oder wenigstens einer von ihnen oben verlängert. 65) Fast keine ihrer Figuren lässt sich leicht bis auf das fünfte Jahrhundert herunter setzen. Die sechste enthält M von sehr seltsamen Figuren, 66) die eigentlich nur zwey oder drey Schenkel haben. Sie gehören insgesamt in die mittlere Zeit. Die siebente 67) begreift die kleinern m, deren gothische Gestalt oft die Stelle der größern vertreten hat. Zur siebenten gehören die Uncial oder runden M, nebst den davon abstammenden gothischen. Den letztern ist es gemeiniglich wesentlich, dass sie zugeründet sind, wenigstens unten an dem linken Schenkel und zwar einwärts, ohne sich wieder auswärts zu krümmen. Das Alterthum der M dieser Art 68) steigt

64) 1. Der linke Schenkel ist kürzer als der rechte, 2. umgekehrt, 3. höckerige oder gebrochne M, 4. umgekehrte, 5. wo der zweyte Schenkel von der linken nach der rechten verlängert ist, 6. wo sich die beyden mittlern durchschneiden, 7. wo es die beyden ersten thun, 8. wo es von den beyden letzten geschieht, 9. wo es alle viere thun, 10. dreyeckig an den obern Enden.

65) 1. Wo der rechte Schenkel höher ist als der linke, 2. wo der linke höher ist als der rechte, 3. wo sie gleich, wenig gekrümmt u. s. f. sind, 4. wo sie nach der linken sehr merklich aufwärts gekrümmt sind.

66) 1. In Gestalt eines H, 2. mit einem von der Mitte des Querstrichs niederhängenden Zuge, 3. wie ein einfacher Galgen, 4. wie ein doppelter, 5. wo der mittlere Zug einem Zickzack ähnlich siehet u. s. f. 6. zwey vermittelt eines gemeinschaftlichen Schenkels verbundene H u. s. f. 7. wo er in der Mitte abgesondert ist, 8. wo er über zwey I in Gestalt eines halben Mondes

hervorragt, 9. M in Gestalt zweyer I, 10. fast wie ein N in Gesellschaft eines I.

67) 1. Zugeründet fast wie ein halber Cirkel, 2. mit wenigstens zwey geraden Schenkeln, aus den mittlern Zeiten, 3. oben viereckt, 4. wo der zweyte Schenkel oft sehr klein ist u. s. f. 5. M die unsern kleinern m sehr ähnlich sind, aus der mittlern und spätern Zeit, 6. in Klauengestalt, gothische, so wie die folgenden, 7. oben zugeründet, mit einem einigen niedergehenden Zug in der Mitte, 8. mit gemeiniglich abgesonderten Schenkeln, 9. mit einem oberwärts verlängerten Mittelstrich, 10. wo derselbe fehlt, 11. wo der Zwischenraum zwischen den irregulären Schenkeln ungleich ist, 12. mit Winkeln überhäufte M u. s. f.

68) 1. M, die an den zweyen Schenkeln sehr rund sind, 2. wo der mittlere Schenkel verkürzt worden, 3. mit noch kürzern Schenkeln, 4. irreguläre M

get bis auf das vierte Jahrhundert, und erstreckt sich bis auf die lezten Zeiten des gothischen Geschmacks, welcher eigentlich nur in der sechsten Unterart seinen Anfang nimmt.

Erklärung der
dritten Spalte:

Buchstab N.

Die erste Hauptart der N unterscheidet sich durch den linken Schenkel, 69) welcher tiefer hinabsteiget als der rechte. Sie gehören vornemlich in die drey ersten Jahrhunderte, die aus der vierten Unterart und einige Figuren der fünften ausgenommen, die man in das achte, neunte und zehnte setzen muss. Die zweyte Hauptart 70) hat beynahe gleiche, aber ein wenig irreguläre Schenkel. Sie herrschet insbesondere von dem achten Jahrhundert vor Christi Geburt an bis auf das fünfte. Die dritte ist an den verlängerten Schenkeln kenntlich. 71) Sie gehöret in die schönsten Jahrhunderte. Wir finden nur einige Figuren in der dritten Unterart, die man in das siebente setzen muss. Die vierte Hauptart enthält die gewöhnlichen oder abgeschnittenen N. Sie erstreckt sich von dem zweyten Jahrhundert vor Christo an bis auf die lezten Zeiten. Die ersten Figuren jeder Unterart 72) sind nur für alt

M mit Klauen u. s. f. 5. wo der erste Schenkel einwärts hohl, der dritte aber gerade ist u. s. f. 6. unten an dem dritten Fus auswärts in die Höhe gebogene M, 7. einwärts, 8. in Gestalt eines liegenden S, 9. wenigstens an einer Seite verschlossen, 10. mit zwey Ovalen u. s. f. 11. mit einer fast senkrechten Linie in der Mitte eines Cirkels, 12. M, die durch eine untere waßerrechte Linie geschlossen sind, 13. mit einem doppelten Cirkel u. s. f. in Gestalt eines Omega.

69) 1. Schief, 2. auswärts gekrümmt, 3. wo der rechte den mittlern abschneidet, 4. senkrecht abgeschnitten, 5. niedergehend in Gestalt eines M, eines griechischen v u. s. f.

70) 1. Schiefe, 2. gekrümmte u. s. f. 3. gewundene oder gebrochne, 4. abgelösete u. s. f.

71) 1. Wo der rechte Schenkel aufwärts verlängert ist, 2. gekrümmt, 3. unterwärts länger, 4. wo der obere Theil des linken über den mittlern Schenkel hervorraget u. s. f. 5. wo dieser unten länger ist als der rechte, 6. sich aber immer krümmt, 7. wo er höher ist als der linke, 8. sich mit einer Krümme endiget, 9. wo er länger ist als die beyden übrigen Schenkel, 10. wo der linke kürzer ist als sie.

72) 1. Die nicht einförmig sind, 2. mit spitzigen Verbindungen, 3. mit vier-eckigen, 4. N mit Füßen.

alt zu schätzen. Die N der fünften Hauptart 73) kommen der Gestalt des H bey. Die aus der sechsten gehören zur kleinen Schrift 74) und fangen mit dem dritten Jahrhundert an.

Buchstab O. Die O der ersten Hauptart 75) ründen sich ordentlich zu, entweder in Gestalt eines Cirkels oder einer Ovale. Wenn sie liegen, so erstrecken sie sich bis auf das höchste Alterthum. Die andern folgen ihnen auf dem Fus, sie lassen sich aber nicht in gewisse Grenzen einschränken. Die O der zweyten Hauptart 76) sind an ihren Winkeln kenntlich. Es kommen ferner sehr häufige Oefnungen daselbst vor, vor der Geburt Christi und in den ersten Jahrhunderten hernach. Die dritte zeigt O, die aus einer oder mehrern geraden Linien zusammengesetzt sind. Die vier ersten Unterarten sind älter als die Geburt Christi. 77) Die übrigen gehören in die mittlere Zeit, einige Figuren der sechsten und siebenten ausgenommen, welche in die lezten Jahrhunderte gesetzt werden müssen. Die sechste Hauptart mit zugeründeten Fi-

gu-

73) 1. Wo der Querstrich von der linken zur rechten niedergehet, welche N vom vierten bis in das neunte Jahrhundert sehr häufig sind, 2. mit Querstrichen die wasserrecht anfangen, 3. wo sie weggelassen sind u. s. f., zwischen dem achten und eilften Jahrhundert, 4. die von der rechten zur linken niedergehen, von dem zehnten Jahrhundert an, 5. in Gestalt eines Z; diese sind selten.

74) 1. Ohne Grundlinie und merkliche Krümmung am Fus, 2. wo sich der rechte Schenkel wieder von unten auf krümmt, 3. wo er oben über den andern hinausreicht, 4. wie ein h, im achten oder neunten Jahrhundert. — Die folgenden N, von dem dreyzehnten Jahrhundert an, die letzte Figur ausgenommen, sind 5. oben platt, 6. in

Gestalt eines R, D, B, u. s. f. 7. eines p, q, u. s. f. 8. eines umgedrehten n, 9. aus einzelnen Stücken bestehend, winkelig u. s. f. Sind alle gothisch.

75) 1. In Gestalt liegender Ovalen, 2. schiefer, 3. gerader, 4. wie ein Cirkel.

76) 1. Oben ofne, 2. unten, 3. an beyden Enden, 4. O wie Q, 5. wie ein d und o, 6. wie ein Ogive, 7. fast wie ein Herz.

77) 1. Wie ein D, 2. wie ein Q. u. s. f. 3. andere eckige mit einer einigen geraden Linie, 4. mit zweyen, 5. mit vielen irregulären, 6. wie ein Rhombus, 7. wo derselbe abgeschnitten oder verlängert ist, 8. in Gestalt eines massiven und gothischen Vielecks, 9. eines Quadrats, 10. eines Dreyecks.

guren 78) welche oft verschiedene Verlängerungen haben, gehöret fast ganz in die mittlere Zeit, die siebente Unterart ausgenommen, welche in die gothischen Jahrhunderte gesetzt werden muß.

Buchstab P. Die erste Hauptart der P 79) ist dem griechischen Pi ähnlich, und erstrecket sich auf die 700 Jahr und noch weiter vor Christi Geburt. Diese Figur ist vor dessen Geburt ungemein häufig; je weiter man nach derselben herabkömmt, desto seltener wird sie. Die spätesten Beyspiele, die wir davon gefunden haben, sind aus dem zehnten Jahrhundert in England. Es war damals, und vielleicht auch in den unmittelbar vorhergehenden Jahrhunderten, vielmehr eine Nachahmung der Griechen, als eine Fortsetzung der alten lateinischen Figur. Das allgemeinste Merkmal der zweyten Hauptart ist, dass ihre P offen sind. Sie ist in ihrer achten, neunten oder zehnten Unterart 80) nicht viel jünger, als die vorhergehende. Wenn sich die folgenden gleich nicht völlig so weit erstrecken; so kann man sie doch von dem Anfang des ersten Jahrhunderts an bis in das neunte setzen. Die dritte Hauptart 81) mit vieleckigen P giebt dem Alter der ersten nichts nach.

78) 1. Verlängert in ein Kreutz, 2. an den zweyen untern Zügen, 3. doppelt zugeründet, 4. ohne Oefnung u. s. f. 5. wie ein Omega, 6. wie ein Stern, 7. gefüllte, 8. wie ein sächsisches th.

79) 1. Wie ein Γ, 2. wo die eine kürzere Seite senkrecht herabsteiget, 3. schief, 4. wo sie sich wieder von unten auf krümmt, nachdem sie niedergestiegen ist. 5. liegende P, 6. regelmäßige in allen Stücken, 7. mit gleichen Schenkeln.

80) 1. Wo die Verbindungen nur oben spitzig sind, der rechte Schenkkel aber schief ist, 2. ein wenig mehr gekrüm-

met an dem untern Ende, 3. abgeschnitten an dem obern Ende, 4. mit zugeründetem Bauche, 5. wo er unter dem obern Ende des Schafts anfängt, 6. wo er darüber weggeheth, 7. wo er hinter demselben niederwärts gehet, 8. wo er sich über den Schaft erhebet, u. s. f. 9. ohne ihn zu berühren, 10. an der linken Seite ohne P, 11. oberwärts offen, 12. abgeschnitten, 13. mit abgelösetem oder weggelassenem Bauche, 14. ohne Bauch.

81) 1. Mit vierecktem Bauch, 2. wie ein irreguläres Viereck, 3. ein Dreyeck, 4. bestehend aus zweyen Parallelen, die durch eine krumme Linie verbunden sind,

nach. Der geschlossene Bauch bezeichnet die P aus der vierten. 82) Die mit spitzigen Bäuchen sind ein Merkmal des höchsten Alterthums, die zierlichsten gehören in das Jahrhundert Augusti. Die hervorspringenden Züge und gothische Gestalt unterscheiden die fünfte Hauptart. 83)

Buchstab Q. Die erste Hauptart der Q ist an ihren geraden Schwänzen kenntlich, welche keine Fortsetzung der Seiten des Bauchs sind. Ihre drey ersten Unterarten 84) gehören in die Jahrhunderte vor Christi Geburt. Die vierte ist zu allen Zeiten üblich gewesen, und die folgenden nur in den mittlern Jahrhunderten. Der Schwanz der Q in der zweyten Hauptart 85) ist blos eine Fortsetzung der rechten Seite. In der dritten 86) entsteht der Schwanz aus der linken. Die übrigen verschiedenen Verbindungen des Schwan-

82) 1. Reguläre, 2. irreguläre in der Grundlinie, 3. wo der Bauch über den Schaft verlängert ist, 4. spitzige P.

83) 1. Mit einer Ausdehnung des Bauchs über den Schaft, 2. wo dieser höher ist als der Bauch u. s. f. 3. vollkommen gothische P.

84) Wo der Schwanz 1. senkrecht, 2. schief, 3. an dem untern Ende ein wenig gekrümmt ist, 4. wo an dem Bauch eine gerade Linie befindlich ist, 5. in Gestalt eines umgedrehten D, 6. mit gebrochnem Schwanz, 7. wo er wasserrecht geht und der Bauch ein Oval oder ein Rhombus ist, 8. wie ein Cirkel, 9. mit einem Schwanz oder Punct in der Mitte.

85) 1. Wo sich der Schwanz um sich selbst schlinget ohne Knoten, 2. mit einem Knoten und einer neuen Krümme, 3. Q wie ein umgedrehtes S, 4. wie ein a, 5. wie eine g, 6. mit einwärts gekrümmten Schwanz, 7. wie ein w welches einen Winkel mit einer

geraden Linie macht. Die Unterarten 1. 3. 4. 7. gehören in die Zeiten vor Christi Geburt und erstrecken sich kaum bis in das vierte Jahrhundert nach derselben, außer die letzte. Die 2. 5. 6. gehören in die mittlern, ja selbst in die spätern Zeiten.

86) 1. Mit eckigem Bauch, 2. mit einem weiten und cirkelförmigen Schwanz, 3. mit engem Bauch, 4. Q fast wie C, 5. wie ein P, 6. mit einem langen Schwanz, 7. mit einem doppelt aufwärts gekrümmten, 8. unterwärts, 9. doppelten, 10. wieder in die Höhe gehenden Schwanz u. s. f. Die erste, zweyte und dritte Unterart sind an die zwey hundert Jahre vor und einhundert Jahre nach Christo üblich. Die vierte, fünfte, sechste, achte und neunte von dem ersten Jahrhundert an bis auf das zehnte; die siebente und zehnte in den mittlern und spätern Zeiten.

Schwanzes mit dem Kopf machen die vierte aus. 87) Die fünfte hat bloß kleinere q. 88)

Buchstab R. Die erste Hauptart 89) des winkeligen R oder des R ohne Schwanz, gehört, so wie die zweyte, in die ersten Jahrhunderte. Das letztere wird von dem sechsten Jahrhundert an bis auf das dreyzehnte noch häufiger, 90) Die dritte mit runden Bäuchen 91) fängt vor Christi Geburt an und dauert bis in das eilfte Jahrhundert. Die vierte mit ofnen Bäuchen 92) u. s. f. muß, dem größten Theil ihrer Figuren nach, in die ersten Zeiten eingeschränket werden. Die fünfte ein wenig irreguläre, 93) obgleich der Schwanz

F 2

mit

87) 1. Mit massivem Schwanz, 2. wie ein in den Bauch geschobenes S, 3. wie ein U, 4. mit ofnem Bauch, 5. mit geschlossnem Bauch, der sich jederzeit auf einen Schwanz lehnet, 6. mit abgelöstem Bauch, 7. fast wie ein auf dem Rücken liegendes C, 8. angeheftet, gekrümmt und wieder zurück gebogen, 9. mit einem kleinen Kopf, 10. mit massiven Kopf. Die erste und zehnte Unterart gehören in die mittlern und spätern Jahrhunderte, die andern in die ersten. Die zweyte und dritte gehen ziemlich tief herunter.

88) 1. Gewöhnliche, 2. mit langem Schaft, 3. spitzige q, 4. mit irregulären Bauch, 5. offen, 6. wie ein y, 7. gothische voller Winkel und Spitzen.

89) 1. Mit schiefen und krummen Linien, 2. mit schiefen und wasserrechten, 3. wie ein P.

90) 1. Mit einer scharfen Spitze u. s. f. 2. fast vertical, 3. noch mehr hervorspringend, 4. mit abgelösetem Schwanz u. s. f. 5. schief, 6. aufwärts gekrümmt u. s. f.

91) 1. Liegend, wo der Bauch bloß eine

Fortsetzung des Schafts ist, 2. wo er davon unterschieden ist, 3. mit dem Schaft verwechselt, aber gerade stehend, 4. wo der Schaft oben hervorragt, 5. lang und schmal, 6. wo der Bauch über den Schaft hinausreicht, 7. in Gestalt eines S.

92) 1. Oben und unten, 2. oben, 3. mit verkürztem Schaft, 4. mit einem Schwanz in Gestalt eines umgedrehten S, 5. wo sowohl der Schaft als der Schwanz auswärts gekrümmt sind, 6. mit eckigem Bauch, 7. umgedrehte R u. s. f. 8. wasserrecht am Kopfe, 9. wo der Schwanz von dem Fus des Schafts sehr weit entfernt ist, 10. irreguläre R, wo der Bauch und Schwanz zu gleicher Zeit von dem Schaft abgelöst sind, 11. irreguläre, auf eben die Art, 12. wo Schaft, Bauch und Schwanz von einander abgesondert sind, 13. wo allein der Schwanz abgelöst ist, 14. abgesondert mit geschlossnem Bauch, 15. oben offen, 16. wo der Schwanz unter dem Bauch von dem Schafte ausgehet.

93) Wo der Schwanz kürzer ist als der Schaft,

mit dem geschlossnen Kopf zusammenhängt, begreift viele Figuren, welche in die Zeiten vor Christo gehören, nebst einigen, die jünger sind als das siebente Jahrhundert. Die sechste folget der gewöhnlichen Gestalt des R. 94) Die siebente sehr abweichende, 95) steigt nicht bis über die mittlern Zeiten, Die achte begreift die kleinern r 96) von dem dritten Jahrhundert an.

Erklärung der
vierten Spalte:

Buchstab S. Die erste Hauptart der S, 97) die in ihren meisten Figuren eckig ist, gehöret in die Zeiten kurz vor und nach der Geburt Christi, sehr wenige Figuren der dritten und vierten Unterart können bis auf das neunte Jahrhundert herabgehen. Die zweyte in Gestalt der kleinern Schrift 98) und eckig, gehet vom zweyten Jahrhundert bis auf das zehnte.

Die

Schaft, 2. mit nicht so langem Schwanz, 3. mit einwärts gekrümmten Schwanz, 4. wo der obere oder untere Theil des Bauchs über den Schaft hinausragt, 5. wo er oben verlängert ist, 6. mit eckigem Bauch, 7. mit schief abgeschnittenem Schwanz, 8. mit nach der linken gekrümmten Schwanz.

94) 1. Regulär abgeschnitten, 2. nicht so regulär, 3. mit massiven und geraden Schwanz, 4. gekrümmt, sonderlich nach dem Schaft zu u. s. f. 5. mit einem Hügel, 6. R wie ein B.

95) 1. Die in ein n ausarten und deren zweyter Schenkel über den ersten hervorragt, 2. in Gestalt eines n, 3. oben platt, 4. zugeründet, 5. wie ein geschwänztes liegendes G, 6. wie ein ∞ u. s. f. 7. wie ein griechisches n u. s. f. 8. R wie ein A ohne Querstrich u. s. f. 9. umgedrehte R u. s. f.

96) 1. Wo der rechte Schenkel wieder oberwärts gekrümmt ist, 2. unterwärts, 3. wo er unter dem äußersten Ende des linken seinen Anfang nimmt

und sich aufwärts krümmt, 4. r wie ein h, 5. wie ein Γ , 6. mit winkeligem Schwanz, 7. wie ein R, 8. umgekehrte, 9. winkelige, 10. wie ein Z, 11. bloß gothische. Die drey ersten nebst der fünften und sechsten Unterart und selbst die neunte erstrecken sich bis in die ersten Zeiten. Die vierte und achte gehören in die mittlern, die übrigen aber in die gothischen.

97) 1. Mit zwey entgegenstehenden Winkeln, 2. wie ein Σ , 3. mit drey abgelöseten Füßen u. s. f. 4. wie ein Z, 5. wie ein Bratspies u. s. f. 6. mit spitzigen Winkeln an beyden Enden, 7. S fast wie eine 5, 8. wie ein gerades G mit einem Schwanz, 9. umgekehrte.

98) 1. In Gestalt eines spitzigen oder viereckten C, 2. mit stumpfen Winkel u. s. f. 3. sich einem rechten nähernd, 4. in Gestalt einer Sichel, 5. eines Γ mit krummen Schaft, 6. wie ein y, 7. alte cursiv s, 8. neuere.

Die dritte hat S, die ein wenig gekrümmt sind, 99) wenigstens auf der einen Seite, und erstreckt sich bis auf das siebente. Die vierte ist den gewöhnlichen S gewidmet. 100) Die fünfte, 101) welche voller Abweichungen und Ungleichheiten ist, gehöret in die mittlere Zeit. Die sechste ist fast ganz mit spätern gothischen Figuren angefüllet. 102)

Buchstab T. Die erste Hauptart 103) der T, welche denenjenigen bestimmt ist, die durch einen Querstrich abgeschnitten oder getheilet werden, fängt mit sehr alten Figuren an. Wenn die Köpfe oder Grundlinien mehr auf der einen Seite als auf der andern hervorragen, 104) so bezeichnen sie die zweyte Hauptart. Ihre Dauer erstreckt sich von dem ersten Jahrhundert an bis auf das zehnte, wohin man sonderlich die achte Unterart rechnen kann. Die dritte Hauptart 105) unterscheidet sich durch ihren eingedruckten oder krum-

F 3

men

99) 1. Oben und unten, 2. niederwärts gekrümmt, 3. wie ein E, 4. fast ohne einige Krümme, 5. die obere Linie schief, 6. niedergehend, 7. massive S, 8. lange ohne Knoten, 9. fast jederzeit geschlossen oder an den Enden mit einem Knoten versehen.

100) 1. Rund an den Enden, 2. mit einer überflüssigen Verlängerung am Ende nach vorhergegangenen Knoten, 3. ohne Knoten, 4. genau abgeschnitten, 5. mit einer oben verlängerten Krümme u. s. f. 6. nicht abgeschnitten.

101) 1. Umgedrehte S, 2. liegende, umgekehrte, 3. wie ein geschwänztes G, 4. wie ein C, 5. wie ein umgedrehtes Z, 6. wie ein Z, 7. aus abgesonderten Stücken bestehend.

102) 1. Mit selbstamen Ausdehnungen, 2. niedergedruckte S, 3. an einem Ende geschlossen, 4. an beyden, 5. wie ein B, 6. wie ein p oder q, 7. gothische eck ge gröfere S, 8. kleinere.

103) 1. Wie ein Kreutz Christi, 2. wie

ein Andreaskreutz, 3. gerade, an dem obern Theil durchschnitten, 4. wie ein sächsisches th, 5. wie ein θ, 6. aus krummen Linien bestehend, 7. aus irregulären, 8. wie ein E, 9. wie ein E, 10. wie ein griechisches y, 11. dem y ähnlich u. s. f.

104) 1. Wie ein T, 2. wie ein Quadrat S, 3. wie ein Quadrat C, 4. deren Querstrich auf beyden Seiten gleich weit hervorraget, 5. wie ein C u. s. f. 6. wie eine 7, 7. mit einem krummen Kopf an eben derselben Seite und breit, 8. schmal, 9. mit gebeugtem Schaft.

105) 1. Wie ein Y, 2. unterwärts hohl, 3. oberwärts und unterwärts, 4. oberwärts, das Gegentheil u. s. f. 5. wie ein ~ mit abgelösetem Schaft, 6. mit verbundenem, abgeschnittenem, 7. ohne Grundlinie, 8. wo sich diese in eine Schneckenlinie nach der linken endiget, 9. mit noch mehr gekrümmten Kopf, nach eben derselben Seite, 10. oben convex.

men Kopf. Die vierte, welche wenig oder gar nicht abgeschnitten ist, und einen geraden oder nur ein wenig krummen Querstrich hat, 106) schickt sich besser in die ältern Zeiten selbst vor Christi Geburt, als in die spätern. Die fünfte entält die gewöhnlichen T, deren erste Unterart 107) um ein Jahrhundert älter ist als die Geburt Christi. Die zweyte kommt in den zwey Jahrhunderten nach derselben zum Vorschein; die dritte und vierte im zweyten und dritten; die folgenden in den mittlern, und die vier leztern in den spätern Zeiten. Die sechste Hauptart hat bloße kleinere t, 108) wovon die ersten wenigstens bis auf das vierte Jahrhundert hinausgehen. Dergleichen sind diejenigen, womit wir den Anfang machen.

Buchstab V. Die erste Hauptart der V, 109) unten schön winkelig, gehört in das höchste Alterthum; ihre Figuren sind regulär, dagegen die in der zweyten 110) es nicht sind. Sie ist so alt, daß die meisten ihrer Buchstaben kaum bis in das dritte Jahrhundert hinabgesetzt werden dürfen, die siebente

106) 1. Nach verschiedenen Richtungen, 2. irregulär mit Vertiefungen, 3. nach der linken gebeugt, 4. wo der Schaft nach der rechten lieget, 5. mit einer Grundlinie, 6. mit abgefondertem Querstrich, 7. verbunden, 8. an einem Ende abgeschnitten, 9. mit ausgedehnter Grundlinie u. s. f. 10. nach der linken, 11. gekrümmt.

107) 1. Mit Ründungen am Ende, 2. zierlich abgeschnitten, 3. schief, 4. wie ein halber Mond, 5. massiv, 6. wie eine Klaue, 7. wie ein Dreyeck, 8. mit breitem Fus u. s. f. 9. wo der Querstrich an beyden Enden niederhängt, 10. dreyeckige T, 11. mit einer fast geraden Verlängerung des Querstrichs nach der Grundlinie, 12. wie ein S, 13. mit einem sonderbar abgeschnittenen oder geendigten Schaft.

108) 1. Wie ein C, so oben einen waßferrechten Strich hat, 2. wie ein Z, 3. mit geraden zurückg. krümmten Schaft, 4. mit einem Querstrich wie ein ∞, 5. wo sich der Schaft eben so endiget, 6. mit irregulären Kopf, 7. gothische t, 8. wie ein Rreutz.

109) 1. Mit Ründungen oben an den Schenkeln, 2. durchschnütnene Schenkel, 3. von der linken Seite abgeschnütnene, 4. von der rechten, 5. von beyden, 6. wie eine Klaue, 7. schief u. s. f. 8. massive V, 9. irreguläre, wovon die vier lezten Figuren neu sind.

110) 1. Wo die linke Seite länger ist als die rechte, 2. kürzer, 3. die rechte Seite lang und krumm, 4. einwärts gehend, 5. die linke auch so, 6. mit noch einem Winkel, 7. mit einem dreyfachen Winkel.

bente Unterart und einige spanische V der zweyten Hauptart ausgenommen. Die dritte Hauptart, 111) wo die V zuweilen an mehr als an einem ihrer Schenkel auswärts eingebogen sind, fänget wenigstens zwey Jahrhunderte vor Christi Geburt an, und wird seit dem zweyten selten. Die vierte Hauptart der unten noch immer spitzigen V krümmet einen oder auch beyde Schenkel 112) einwärts. Sie findet sich nicht viel eher als seit dem dritten Jahrhundert. Die fünfte, deren V unten viereckt sind, und abgesonderte 113) oder wie ein X gestaltete Schenkel haben, unterscheidet sich von der sechsten 114) durch die Grundlinien der V in der letztern u. s. f. Die siebente wie ein Y 115) steigt bis auf die ersten Zeiten, und dauert bis nach dem dreyzehnten Jahrhundert, wenigstens in Spanien. Das runde U, 116) welches vor der Mensch-

II1) 1. Der linke Schenkel gekrümmt, der andere abgeschnitten, 2. umgekehrt, 3. wenigstens ein Schenkel krumm, der andere nicht abgeschnitten, 4. beyde Schenkel krumm, 5. ein Schenkel wie ein S, 6. wie ein umgekehrtes S.

II2) 1. Der rechte, 2. Verlängerung des linken auswärts, 3. des rechten u. s. f. 4. beyde Schenkel nach der linken gekrümmt, 5. mit einer Spitze oder Knoten unterwärts, 6. mit einem doppelten Winkel und ungleichen Schenkeln, 7. einwärts gekrümmt, aus den ersten Zeiten, 8. noch mehr gekrümmt u. s. f. 9. wie ein S an dem rechten Schenkel u. s. f. sind neu.

II3) 1. Einförmig ohne Spitze, 2. mit sehr wenig viereckten Grundzug, im ersten Jahrhundert, im zweyten wird er breiter, im dritten noch mehr; diese Art dauert bis in das neunte; 3. die Schenkel unten abgesondert, 4. V wie ein X. Diese beyden Unterarten zeigen sich viele Jahrhunderte vor Christi Geburt, kommen aber 200 Jahr

hernach nicht mehr zum Vorschein; außer in Spanien, wo man noch das letztere im sechsten erblicket, da denn ein Schenkel gemeiniglich mehr ausgehnet ist als der andere.

II4) Ihre vor Christi Geburt seltene V werden im dritten Jahrhundert sehr üblich und gehen bis gegen das neunte. 1. Mit vierecktem Grundzug und mit der Grundlinie verbundenen Schenkeln, 2. abgesondert, 3. wasserrecht verlängert, 4. unten spitzig, mit massiven Schenkeln, 5. mit dünnen, 6. mit platten Boden, 7. irregulären Schenkeln u. s. f. 8. auswärts gekrümmt.

II5) 1. Mit dreyeckigem Fus, 2. der Schaf mit Perlen gezieret, 3. V wie ein reguläres Y, 4. wie ein irreguläres, 5. der rechte Schenkel länger, 6. der linke, 7. beyde auswärts gekrümmt, 8. ein Schenkel wie ein S, 9. halb gerundet, 10. mit schiefen oder viereckten Boden, 11. rund.

II6) 1. Mit einfachen Gipfeln, 2. mit massiven, 3. mit gar keinen, und einige

Menschenverdung üblich war, füllet die achte Hauptart an. In die neunte gehören die Uncial 117) oder kleinern u, die vor dem fünften Jahrhundert selten sind, aber immer häufiger werden, je tiefer man hinabgehet. Das W, welches die zehnte Hauptart ausmacht, 118) haben wir auf den Marmorn und Metallen vor dem achten Jahrhundert nicht entdeckt. Die elfte enthält die seltsamsten Figuren des sächsischen W, 119) welche seit dieser Zeit immer üblicher geworden.

Buchstab X. Die erste Hauptart des X 120) behält die gewöhnliche Gestalt. Die zweyte verwandelt sie in ein Kreuz von verschiedenen Figuren 121) welche größtentheils aus den mittlern Zeiten sind. Die X, welche gar nicht oder nur zum Theil abgeschnitten sind, 122) waren bereits vor Christi Geburt üblich, und machen die dritte Hauptart aus. Die vierte bestehet aus X mit geraden irregulären Schenkeln. 123) Sie verbindet das höchste Alterthum mit

ge Enden abgeschnitten, 4. ein Schenkel länger als der andre, 5. auswärts gekrümmt, 6. beyde concav.

117) 1. Wenig oder gar nicht abgeschnitten, 2. widersinnig u. s. f. 3. an einem Schenkel abgeschnitten, 4. an beyden, 5. mit getrennten Schenkeln, 6. unterwärts viereckten, 7. mit krummen Schwanz, 8. der linke Schenkel rund, 9. u mit Winkeln versehen, 10. geschlossen u. s. f. 11. wie ein halber Mond u. s. f. 12. mit Spitzen.

118) Mit einer schiefen Linie inwendig, die auf den linken Schenkel fällt, 2. zwey verbundene Y, 3. zwey V, die sich in einem Punct berühren, 4. wie ein ω , 5. W mit Schenkeln, die sich durchschneiden.

119) 1. Wie ein Dreyeck, so auf einem Schaft stehet, 2. dasselbe mit Ungleichheiten, 3. dasselbe wie ein Trape-

zium, 4. sich krümmend, 5. W dem n u. s. f. ähnlich, 6. wie ein D, 7. wie ein p, 8. wie ein q.

120) 1. Die erste Unterart mit Ründungen an den Enden, erstreckt sich bis vor Christus hinaus, 2. wasserrecht abgeschnittene X, 3. schief u. s. f. 4. breite, 5. wie ein Stern, wie ein Kreuz, 6. massive.

121) 1. Wie ein Andreaskreuz, 2. gerade mit vollkommen dreyeckigen Armen, 3. wo es nur einige sind, 4. irreguläre.

122) 1. Deren Schenkel sich ungleich durchschneiden, 2. ungleiche, 3. an einem Ende abgeschnitten, 4. an mehreren.

123) 1. Mit überflüssigen Ausdehnungen an den Enden, 2. oben oder in der Mitten, 3. X wie eine Zange, 4. wie ein Aleph, 5. wie ein griechisches xi, 6. seltsame.

mit der mittlern Zeit, in welche die beyden folgenden Hauptarten allein gehören. In der fünften kommen die krummen Linien vor. 124) Sie ist noch so ziemlich regulär. Die sechste bestehet aus den allerfeltfamsten x. 125)

Buchstab Y. Fast alle Schenkel der ersten Hauptart der Y 126) sind gerade. Viele der zweyten 127) sind krumm und haben das Merkmal eines hohen Alterthums aufzuweisen. Die Y 128) der dritten, deren Schaft an der einen Seite oberwärts oder niederwärts, nicht aber in der Mitten stehet, bezeichnen vornämlich die mittlern und spätern Zeiten.

Buchstab Z. Die Z der ersten Hauptart 129) mit geraden Linien gehören in die ersten Jahrhunderte, besonders aber die der ersten, zweyten und siebenten Unterart. Viele der sechsten sind älter als die Geburt Christi, die meisten der übrigen sind in die mittlere Zeit zu setzen. Die zweyte Hauptart macht in Betrachtung vieler ihrer Figuren und beson-

124) 1. Regulär abgeschnitten, einwärts gekrümmt, 2. und auswärts, 3. mit mehr Ründung oben oder unten, 4. oben und unten zugleich, 5. zwey Arme einwärts geründet, 6. alle auswärts, 7. einwärts an einem Schenkel, 8. wie zwey S die sich durchschneiden, 9. ein Schenkel nach einer einigen Richtung gekrümmt, 10. der obere Theil des einen Schenkels unterwärts gekrümmt, 11. der untere Theil aufwärts, 12. auf beyde Arten zugleich.

125) 1. X die dem N ähnlich sind, 2. cursiv X mit einem Mittelstrich, 3. gothische.

126) Die erste geperlte Unterart gehet bis über die Geburt Christi hinaus. Die zweyte, vierte und fünfte erstreckt sich bis in die ersten Jahrhunderte. Die dritte ist aus der mittlern Zeit. Die zweyte hat schlechtweg abgeschnittene Enden; bey der dritten geschie-

het solches durch massive Gipfel; die vierte ist irregulär; die fünfte ist wenig oder gar nicht abgeschnitten.

127) 1. Der obere Theil des Y einwärts concav, 2. an einer Seite auswärts gekrümmt, 3. an beyden, 4. der Schaft schief oder krumm.

128) 1. Der rechte Schenkel wie ein S, 2. mit massiven Gipfeln, 3. der Schaft gekrümmt, besonders nach der rechten, 4. nach der linken, 5. Y aus einzelnen Stücken u. s. f. 6. fast wie ein V, 7. mit geraden Schaft, 8. der aus dem linken Schenkel kömmt, 9. oben auswärts gekrümmte Y, 10. wie ein F, 11. kleinere gothische y.

129) 1. Schlechtweg abgeschnitten, 2. unten wie ein Dreyeck, 3. massive z, 4. verkehrte, 5. fast wie ein altes S, 6. irreguläre, 7. nicht abgeschnitten, 8. wo ein Schenkel fehlet.

ders der vierten, fünften und sechsten Unterart 130) auf das höchste Alterthum Anspruch, die folgenden sind neuer.

XIII. Kupfertafel.

Allgemeines diplomatisch-lateinisches Alphabet der größern Buchstaben, mit Einmischung einiger kleinern von den erstern Jahrhunderten nach Christi Geburt bis in die neuern Zeiten, aus bloßen Handschriften und Urkunden entlehnt. 1)

In sofern die Buchstaben auf Monumenten mit denen in Handschriften übereinstimmen, welches sehr häufig, und man darf behaupten, einige kleine Abweichungen ausgenommen, fast immer der Fall ist, lassen sich die Buchstaben dieser Kupfertafel durch dasjenige erklären, was die Benedictiner über die vorhergehende gesagt haben, wo das aber nicht der Fall ist, da muss ich auf jenen Abschnitt ihres Werkes verweisen, wo dieselben die allgemeine Geschichte eines jeden Buchstabs des Alphabets von seinem ersten denkbaren Ursprunge an bis zu seiner jetzigen Form äusserst scharfsinnig und gelehrt abhandeln. 2) Dort wird man Aufschlüsse genug finden, sobald man als wahrer Diplomatiker in das Heiligthum der Wissenschaft eindringen will, und des-

130) 1. Mit aufwärts gekrümmten Schwanz, wasserrechten Kopf u. j. f. 2. schiefstehenden Kopf u. j. f. 3. niederwärts gekrümt, 4. aufwärts, 5. wasserrecht, den Schwanz niederwärts gekrümt, 6. Z wie eine 3, 7. wie ein Z, 8. wie ein doppeltes liegendes S. Dies ist eigentlich das spanische Cedille oder geschwänzte c, welches wir von dem vierzehnten Jahrhundert an finden.

1) Die Benedictiner handeln von dieser Kupfertafel im -- *Nouv. Trait. de dipl. Tom. II. p. 332. -- p. 336. -- Uebers. dies. Werks. Thl. III. §. 30. -- §. 33.* Bey ihnen ist es die XXI. Kupfertafel.

2) cf. *Das angef. Werk. Tom. II. p. 145. -- p. 305. -- Uebers. desselb. Thl. II. §. 290. -- §. 439.*

deshalb empfehle ich diesen Abschnitt der vorzüglichen Aufmerksamkeit eines jeden, der Gelegenheit hat, das mehrgedachte Werk zu benutzen; seine Weitläufigkeit, von der aber gleichwohl nichts zu mindern ist, wenn man nicht zugleich seiner Vollständigkeit schaden will, war die einzige Ursache, die mich abhielt, ihn nicht auch eben so hier mit abdrucken zu lassen, wie ich es mit der Erklärung der vorigen Kupfertafel that, aber eben diese Erklärung wird einem jeden der überzeugendste Beweis von der Gründlichkeit seyn, mit welcher die Benedictiner gewohnt sind, zu Werke zu gehen.

Die Art übrigens, wie die Benedictiner hier in der Anordnung und Abtheilung der verschiedenen Buchstaben zu Werke gehen, ist die nemliche wie in der vorigen Kupfertafel, indem sie jeden Buchstaben unter gewisse Haupt- und Neben- oder Unterarten bringen, wie dies die Kupfertafel ausweist. Wenn man diese Kupfertafel mit der vorhergehenden vergleichen will, so wird man über die Aehnlichkeit, welche zwischen der Stein- und Metallschrift und zwischen der, die in Handschriften aller Art herrscht, erstaunen. —

XIV. Kupfertafel.

Allgemeines diplomatisch-lateinisches Alphabet der kleinern Buchstaben aus eben dem Zeitraum wie das Alphabet der größern Buchstaben der vorhergehenden XIII. Kupfertafel, aus bloßen Handschriften und Urkunden entlehnt. 1)

Diese Kupfertafel ist weiter nichts als eine Fortsetzung der

G 2

Vor-

1) Die Benedictiner handeln von dieser Kupfertafel im — *Nouv. Traité de dipl. Tom. II, p. 336.* —

p. 340. — Uebers. dies. Werks. Thl. III. §. 34. -- §. 37. — Bey ihnen ist es, die XXII. Kupfertafel.

vorhergehenden. So wie jene die *größern* lateinischen und in der Folge gothischen Buchstaben *aus Handschriften* der erstern Jahrhunderte bis auf die neuern Zeiten enthält, und nur äusserst wenige *kleinere* oder wie sie die Benedictiner nicht ganz richtig nennen *Cursiv-Buchstaben* 2) anführt, und auch diese bloß um des-

willen,

2) Dieser Unregelmäßigkeit in Benennung und Eintheilung der Buchstaben, welche sich nicht nur die Benedictiner, sondern auch fast alle Diplomatiker in dieser Materie vor Herrn Hofr. GATTERER mehr oder weniger zu Schulden kommen liessen, ist vollkommen von demselben abgeholfen in seinen — *Elem. art. dipl. univers.* § 39. — §. 41.

Da aber bey der richtigen Eintheilung der Buchstaben alles auf richtige Begriffe ihrer verschiedenen Bildung ankömmt, und diese auf keine andere Art als durch anschauliche Darstellung derselben bewirkt werden können, so glaube ich, hier diese Lehre, insofern die demonstrative Lehrart dabey eintritt, abhandeln zu müssen. Ohne mich bey der Generaleintheilung der Buchstaben in *Fractur* (*litterae longiores*) und *Current* (*litterae ordinariae*) aufzuhalten, schränke ich mich hier bloß auf die *Current* ein. Diese enthält

I. Majuskelbuchstaben: die sogenannten grossen Buchstaben. Unter diesen Majuskelbuchstaben befinden sich nun manche, welche unter verschiedner Form, andere, welche nur unter einer und derselben Form erscheinen; der er-

stern sind zwölf, und die Verschiedenheit ihrer Gestalt äussert sich hauptsächlich dadurch, dass sie bald unter einer eckigten oder doch wenigstens in ihren Zügen abgesetztest Gestalt und fleisiger geschrieben, bald unter einer geründeten oder wenigstens in ihren Zügen zusammenhängenden Gestalt und nachlässiger geschrieben erscheinen, im ersten Fall heissen sie *Capital* - im andern *Uncialbuchstaben*. Sie sind nach der Verschiedenheit ihrer eigenthümlichen Gestalt folgende:

Capitalbuchstaben.

Uncialbuchstaben.

1) A.	1)
2) D.	2)
3) E.	3)
4) F.	4)
5) G.	5)
6) H.	6)
7) L.	7)
8) M.	8)
9) Q.	9)
10) T.	10)
11) V.	11)
12) Z.	12)

Der letztern (Buchstaben, welche nur

willen, weil sie sich den Uncialbuchstaben so sehr nähern, dass sie so zu sagen das Mittel zwischen den größern und kleinern Buchsta-

G 3

ben

nur unter ein und derselben Form erscheinen) sind eilfe. Man nennt sie der Capital und Uncial gemeinschaftliche Buchstaben (*Capitales et Unciales communes*, oder auch *neutrales*) und es gehören dahin alle übrigen Buchstaben des Alphabets, welche nicht unter doppelten Formen erscheinen, nemlich:

- | | |
|-------|--------|
| 1) B. | 7) P. |
| 2) C. | 8) R. |
| 3) I. | 9) S. |
| 4) K. | 10) X. |
| 5) N. | 11) Y. |
| 6) O. | |

Dass es übrigens noch ganz besonders gestalte Majuskelbuchstaben gebe, (*præter consuetudinem quadratae litterae*) z. B. E E D E u. s. w. das gehört nicht hieher, da ich blos von der Eintheilung der Buchstaben in der Regel, nicht aber von den Ausnahmen derselben rede.

II. Minuskelbuchstaben: die sogenannten kleinen Buchstaben. Diese kleinern Buchstaben finden wir gleichfalls wieder auf eine doppelte Art in Handschriften ausgedrückt, und zwar

- 1) so, dass jeder Buchstabe von dem andern abgesondert oder doch wenigstens nicht natürlich mit ihm verbunden ist: diese nennt man *Soliturbuchstaben* (*litterae solitariae seu minurae*.) Sie kommen unsrer heutigen Druckschrift am nächsten, als Beyspiel mögen folgende Worte dienen:

et ambo sint (et ambo sint)

decorari (decorari)

gracia (gracia)

- 2) so, dass jeder Buchstabe mit dem andern verbunden und zwar natürlich verbunden ist, diese nennt man *Cursivbuchstaben* (*litterae cursivae seu unitae*.) Folgende Worte werden das beste Beyspiel von dieser Schrift liefern:

Insta petentes (Insta petentes)

pro nostre mercides (pro nostre mercides)

Mehr Bemerkungen über die Eintheilung der Buchstaben gehören in diplomatische Systeme, nicht aber hieher, zum Schluss also nur noch dies: die meiste Zeit findet man, vorzüglich in Urkunden, diese verschiedenen Arten von Buchstaben vermischt gebraucht, und dann nennt man diejenige Buchstabenart zuerst, welche am meisten in der Schrift erscheint: z. B. sind merklich mehr Solitär- als Cursivbuchstaben darin, so sagt man: die Schrift ist Solitär und Cursiv gemischt, oder ist der

ben halten; so fast diese nichts in sich als die *kleinern* lateinischen und nachher gothischen Buchstaben des nemlichen Zeitraums, (der erstern Jahrhunderte bis auf die neuern Zeiten.) Alles, worauf ich im Ganzen bey der Erklärung zur vorhergehenden Kupfertafel verwies, darauf verweise ich auch hier. — Es handeln die Benedictiner diese Kupfertafel zwar auch ab, aber eben so wenig vollständig als die vorige. Auch hier sind die Buchstaben in Haupt- und Neben- oder Unterarten abgetheilt, nicht zu gedenken, dass sie ausserdem noch Columnenweise nach gewissen Länder-Districten und Zeitperioden, *wo* und *wenn* sie herrschten, abgetheilt sind, wie dieses die Kupfertafel selbst deutlich ausweist. Die Special-Diplomatik gewinnt durch diese letztere Eintheilung sehr, indem nicht nur das Alterthum so mancher Buchstaben dadurch gewisser bestimmt, sondern auch gewisse Nationalgestalten der Buchstaben aufgefunden und festgestellt werden können. — So gehören also die Buchstaben in der I. und II. Columne zu den italienischen, die in der III. zu den spani-

der Fall umgekehrt: *die Schrift ist Cursiv und Solitär gemischt*, oder endlich sind sich die beyden Buchstabenarten vollkommen gleich in derselben, so bedient man sich des Ausdrucks: *die Schrift ist Solitär und Cursiv gleich gemischt*. Diese Art des Ausdrucks, die besondere Gattung der kleinern Schrift zu bezeichnen, findet ebenfalls unter den vorausgesetzten Veränderungen ihre Anwendung bey denen der größern. Uebrigens characterisiren die Cursivbuchstaben rein und unvermischt ge-

braucht, die *barbarische* Epoche der diplomatischen Schriften, so wie die Solitäre Buchstaben die *neugothische*, da hingegen die häufige Vermischung beyder Buchstabenarten wohl den Uebergang von der einen zur andern und also die eigentlich gothische Epoche bezeichnen möchten. — Die nähere Bestimmung dieser eben berührten drey Epochen der diplomatischen Schriftarten behalte ich mir vor, in einem besondern Anhang zur XV. Kupfertafel auszuführen.

spanischen, in der vierten zu den grosbrittannischen, in der V. und VI. zu den französischen, in der VII. zu den deutschen und endlich die in der VIII. IX. und X. zu denjenigen, die in den spätern Zeiten fast allgemein in allen europäischen Staaten wurden, deren Schrift aus der lateinischen entstanden: und so fallen auch ferner alle Buchstaben der *sieben* ersten Columnen in die Zeiten *vor* Carl dem grossen, die der *drey* leztern aber *in* und *nach* seiner Zeit.

Noch einen grossen Vorzug, den die Einrichtung dieser Kupfertafel hat, ist der, dass die Abtheilungen der Haupt- und Nebenarten der Buchstaben einer jeden Columnne und ihre Ziffern genau mit denen der übrigen andern Columnen und ihren Ziffern übereinstimmen, wodurch nicht nur die Generalübersicht der Entstehung und Veränderung der kleinern Buchstaben sehr befördert und erleichtert, sondern auch das Verhältniß der Buchstaben eines jeden Volks und einer jeden Zeitepoche genau und so pünktlich als möglich bestimmt wird.

Wo der Fall trifft, dass eine Nation oder ein Zeitalter eine gewisse Haupt- oder Nebenart von Buchstaben in ihrem Alphabet gar nicht besitzt, da haben die Benedictiner die mit dieser Haupt- oder Nebenart correspondirende Ziffer weggelassen. Ein aufmerksamer und vergleichender Blick auf die Kupfertafel wird diesen abgebrochenen Anmerkungen die vollkommene Deutlichkeit geben.

XV. Kupfertafel.

Vergleichung und Zusammenstellung der allgemeinen diplomatischen Alphabete der europäischen Nationen, welche sich der lateinischen Buchstaben bedienen, nach den verschiedenen Jahrhunderten, wo sie bey ihnen herrschend waren, vom fünften Jahrhundert bis ins funfzehnte. 1)

Diese Kupfertafel, welche aus neun bis zehntausend verschiedenen Buchstabenzeichen besteht, die von den Benedictinern nach ihrem eignen Zeugnisse, aus mehr als sechzigtausend ausgehoben worden sind, enthält die allgemeinen Alphabete Italiens, Frankreichs, Teutschlands, Grosbritanniens und Spaniens, mit den wichtigsten Veränderungen eines jeden ihrer besondern Buchstaben vom fünften Jahrhundert bis zum funfzehnten inclusive. Um aber durch eine Art von alphabetischen Paralellismus noch mehr Klarheit in die Lehre der diplomatischen Buchstaben zu bringen, vorzüglich in Rücksicht ihrer Entstehung und der Zeit, wo sie bey einer jeden der eben genannten fünf Nationen herrschend wurden, ist nicht nur unter der Rubrik eines jeden besondern Buchstabs des Alphabets das Jahrhundert, wo er zuerst von seiner vorigen Gestalt abweichend gefunden wird, mittelst römischer Zahlen angemerkt, sondern es sind auch die Alphabete der fünf gedachten Nationen in eben soviel Columnen neben einander gesetzt. Auf diese Art kann man mit einem Blick nicht weniger im Allgemeinen die erste Erscheinung eines Buchstabs unter einer, (von seiner bis dahin gewöhnlichen,) abweichenden Gestalt, als auch

1) Die Benedictiner handeln von dieser Kupfertafel im — *Nouv. Trait. de dipl.* Tom. II. p. 340. —

p. 343. Uebers. dies. Werks Thl. III. §. 38. — §. 40. — Bey ihnen ist es die XXIII. Kupfertafel.

auch insbesondere die Zeit, wann er bey den gedachten *fünf* Nationen herrschend wurde, möglichst genau nach dem Jahrhundert bestimmen. Die kleinen *arabischen* Ziffern bezeichnen hier bloß die unter einerley Buchstaben sich befindenden verschiedenen Gattungen, welche auf die von den Benedictinern angenommene und in der Erklärung zur XII. Kupfertafel weitläufig angegebene Eintheilungsart Bezug haben.

Denenjenigen, welche sich diese allgemeine Uebersicht der Veränderungen der verschiedenen Buchstaben noch mehr erleichtern und zugleich ihren Augen nützen wollen, würde ich rathen, sich diese ganze Kupfertafel zu illuminiren, und zwar so, dass sie für jedes Jahrhundert eine *gewisse besondere* Farbe bestimmen, welche sie bey den besondern Buchstaben des Alphabets sowohl, als auch in den verschiedenen *fünf* Columnen *unverändert* beybehalten.

*

*

*

Z u s a t z,

um die allgemeine Uebersicht und Anwendung der in den vorhergehenden vier Kupfertafeln (XII, XIII, XIV, XV.) abgehandelten Lehre der eigentlich diplomatischen Buchstaben und der Quellen, woraus sie geschöpft wurden, zu erleichtern.

Wenn man den ganzen Zusammenhang der diplomatischen Buchstaben unter sich von der Quelle an, woraus sie geschöpft wurden, bis zu der letzten ihrer Veränderungen genau verfolgt, so findet man *vier* Hauptabweichungen, welche zu eben soviel unter sich ganz verschiedenen Hauptschriftarten Veranlassung waren. Von diesen vier Hauptschriftarten muss man die *erste* sorgfältig von den *drey* leztern unterscheiden, indem jene erstere

H

bloß

blos als die Quelle der eigentlichen diplomatischen Schrift anzusehen ist, diese letzteren aber die diplomatische Schrift im eigentlichen Sinne ausmachen. Jene ist die *römische* zur Zeit des blühenden Zustands der Monarchie, sie gieng dem diplomatischen Zeitalter voraus, und war die Mutter der *drey* ausgearteten Kinder, welche dieses Zeitalter charakterisiren, und welche wir unter dem Namen der *barbarischen*, 1) der verbesserten oder sogenannten *gothischen* und der *neugothischen* Schrift kennen. Jede besondere Abweichung dieser Schriftarten unter sich durchzugehen, ist hier der Ort nicht, ich werde anderweit Gelegenheit haben, zweckmäßiger hieher zu erwähnen, allein eine kleine Uebersicht ihrer Verschiedenheit im Ganzen möchte dafür hier am besten ihren Platz finden.

In Rücksicht — I. der *römischen*, von der wir leider nichts als massive Schrift übrig behielten, muss ich hier bemerken, dass sie selbst zu den Zeiten Augusts, wo sie den höchsten Gipfel von Vollkommenheit erreicht hatte, doppelt war. Die noch übrigen Schriftproben aus Denkmälern jener Zeit, zeigen theils eine vollkommen ausgebildete und schöne Schrift, welche den höchsten Grad von Cultur verräth, theils eine weniger ausgebildete und in
ihren

1) Ich bediene mich des harten Ausdrucks: *barbarisch*, um die Schrift derjenigen europäischen, nicht italienischen, Völker anzudeuten, welche sich zuerst der *lateinischen* Schrift bedienten; die sie aus den Händen ihrer Ueberwinder, der Römer, erhielten. Man könnte mir hier einwenden, es stehe mir nichts entgegen, sie mit dem ge-

lindern Namen der *merovingischen* Schrift zu belegen, allein dieser letztere Name schien mir zu particular, indem er nur die Länder bezeichnet, welche dieser Regentstamm beherrschte, da hingegen diese Schrift allen den Völkern Europens eigen war, welche ausser Italien die Römer sich zinnbar gemacht hatten.

ihren Zügen gröbere, welche man mit Recht die bäurische (*rustica*) nennt. Die Schicksale dieser Schrift in den folgenden Jahrhunderten kann man nicht mit Gewisheit bestimmen: durch die innern und äussern Unruhen, welche die ganze römische Monarchie, insbesondere aber das abendländische Reich in seinen Grundpfeilern erschütterten und zuletzt seinen vollkommenen Ruin nach sich zogen, entstand so viel Verwirrung, dass die strengste Beobachtung dadurch in ihren Schritten unterbrochen wird. Dieser Verwirrung allein ist es zuzuschreiben, dass die Frage: — ob die Römer schon Minuskelschrift hatten oder nicht? — wegen Mangel an Schriftproben aus jenen Zeiten, noch bis jezt mit factischer Gewisheit nicht entschieden werden konnte, und dass wir nur aus dem fünften Jahrhundert die ersten sichern Beyspiele von Handschriften und vorzüglich Urkunden fanden, welche von den Barbaren und vorzüglich den Franken auf uns kamen: — II. diese *barbarische* Schrift, 2) aus welcher unsere erste eigentlich diplomatische Schrift bestehet, ist, ob sie gleich die Barbaren von den Römern hatten, unproportionirt durch eine unregelmässige Zusammenstellung der Buchstaben, grob und ungewis in ihren Zügen, und was sie dabey noch am meisten unleserlich macht, ist die Cursivschrift, welche ein vorzüglich characteristisches Zeichen derselben abgiebt. — Sie dauerte unstreitig von den ersten Zeiten, wo die Barbaren anfiengen, sich der lateinischen Schrift zu bedienen, bis zu Carl dem Großen (zu Anfang des neunten Jahr-

H 2

hun-

2) Ich rede hier von der lateinischen der Barbaren insbesondere, denn dass dieselben in den ältesten Zeiten vor ihrer Abhängigkeit von den Römern eine ganz eigene von

der lateinischen weit unterschiedene und dem ältesten Griechischen sich nähernde Sprache und Schrift hatten, ergiebt sich aus der X. Kupfertafel,

hundreds.) Dessen Urkunden zeigen zuerst merklich von einer gewissen Reform der Schrift, welche immer auffallender wird, und daher auch zu einer neuen allgemeinen Schriftabtheilung Gelegenheit giebt. Da sie unter Carl dem Großen zuerst merklich wird, so nennt man sie — III. in ihrer ersten Veränderung die *carolingische*, ausserdem aber wird diese ganze Schriftabtheilung zweckmässiger mit dem allgemeinen Namen der verbesserten oder vielmehr der *gothischen* Schrift belegt. Gewisser und regelmässiger in ihren Zügen und nicht blos dadurch schon leserlicher als die vor ihr herrschende barbarische, wurde sie es noch mehr durch die Trennung der einzelnen Buchstaben unter sich, es verschwanden nemlich die Cursivbuchstaben bald ganz, und an ihre Stelle traten die Solitärbuchstaben. 3) Sie dauerte vom Anfange des *neunten* Jahrhunderts bis ins *elfte*. Während dieser Zeit stieg ihre Ausbildung auf den höchsten Gipfel, dessen sie für jene Zeiten fähig war, und würde gewis noch höher gestiegen seyn, wenn nicht der damals allgemein einreissende verdorbene Geschmack, den wir unter dem Namen des *neugothischen* kennen, seinen nachtheiligen Einfluss auch auf diese Schrift geltend gemacht, und dadurch dem Diplomatiker Veranlassung zu einer neuen allgemeinen Schriftabtheilung — IV. zur *neugothischen* Schrift gegeben hätte. Zwecklose und im höchsten Grad abgeschmackte Verzierungen, wodurch die Grundzüge des Buchstaben meist ganz unkenntlich wurden, und überhäufte Abkürzungen, machen das Hauptcharacteristische dieser letzten allgemeinen Schriftabthei-

3) cf. Die Anmerk. 2) zur Erklär. der XIV. Kupfertafel, wo der Unterschied dieser beyden verschiede-

nen Arten von Buchstaben angegeben ist.

theilung aus, welche vom *elften* Jahrhundert bis über das *funfzehnte* hinaus unter verschiedenen Abänderungen fortbauerte, und also das eigentlich diplomatische Zeitalter überlebte. —

Diese kurze Theorie der Entstehung und Hauptveränderungen der Schrift unsers diplomatischen Zeitalters, so allgemein sie auch ist, wird ihren Zweck, wie ich mir schmeichle, vorzüglich dann nicht verfehlen, wenn man die Schriftproben aus allen Zeitaltern, vorzüglich aber des eigentlich diplomatischen Zeitalters und seiner drey Hauptabtheilungen, welche den Inhalt fast aller noch folgenden Kupfertafeln ausmachen, durchgeht. — Im voraus aufmerksam gemacht auf die charakteristischen Unterscheidungszeichen einer jeden Hauptabtheilung der diplomatischen Schriftart, wird man bald mit denselben so vertraut werden, dass man sogar die kleinern weniger auffallenden Verschiedenheiten, welche selbst in diesen Hauptabtheilungen der diplomatischen Schrift noch insbesondere statt finden, von selbst auffinden wird. — Ueberhaupt ist soviel gewiss, dass wenn die allgemeine Uebersicht einer Wissenschaft sehr viel zu den richtigen Begriffen ihrer einzelnen Theile beyträgt, dies nirgends mehr der Fall als bey dem Studium der Diplomatie ist.

*

*

*

In den Abschnitten des neuen Lehrgebäudes der Diplomatie, wo die Benedictiner sowohl von der Materie, *worauf*, als auch von der Materie, *womit* geschrieben worden, und endlich von der verschiedenen Gestalt und den vielfachen Verzierungen und Farben der Buchstaben handeln, *) führen sie die drey folgenden

H 3

Kupfer-

*) cf. *Nouv. Trait. de dipl* Tom. II.
p. 88. -- p. 124. — *Uebers. dies. Werks*

Thl. II, §. 242. -- §. 268.

Kupfertafeln XVI. XVII. und XVIII. als Beyspiele ihrer dort gemachten Bemerkungen an. — Da soviel Characteristisches in Ansehung der Bestimmung des Zeitalters in den daselbst angeführten Schriftproben und Buchstaben liegt, wodurch sie für das Studium der Diplomatie äusserst wichtig werden, so glaubte ich, sie nicht weglassen zu dürfen, und da sie vorzüglich Abbildungen von Alphabeten enthalten, wies ich ihnen, als einen Nachtrag zur Buchstabenlehre, ihren Platz hier an.

XVI. Kupfertafel.

Lateinisches gothisch verziertes Alphabet, nebst einigen Schriftproben in ähnlicher Schrift geschrieben. 1)

Diese Kupfertafel enthält vier Nummern:

No. 1.

Die Schriftprobe einer Handschrift aus der Bibliothek zu *St. Germain des Prés*, welche vorzüglich der verschieden farbigen Buchstaben wegen angeführt sind, und wo eben deshalb auch die Verschiedenheit der Farben selbst durch heraldische Tincturen angegeben worden. — Die Handschrift selbst wird ins *achte* oder *neunte* Jahrhundert gesetzt. Der Inhalt der Schrift ist folgender:

IN $\overline{\text{NOM}}$ (nomine) $\overline{\text{D}}$, (dei) PATRIS OMPOTENTIS (omnipotentis)

IN-

1) Im Werke der Benedictiner ist es die XVII. Kupfertafel. — Die Erklärung ihres Inhalts ist zu zerstückt, um im Ganzen angegeben werden zu können, daher werde

ich in besondern Anmerkungen unter jeder Nummer den Ort anzeigen, wo die weitläufigere Erklärung der Benedictiner zu finden ist. —

INCIPI (Incipit) LI (liber) EXAMERON, IDEST, SEXDIERUM,
SCI AMBROSI, EPISCOPI 2)

No. 2.

Schriftprobe aus einem andern Manuscript der nemlichen Bibliothek, welche ein zweytes Beyspiel farbigter Buchstaben liefert. — Ihr Inhalt ist folgender:

IN XPI, (Christi) NOMI: (nomine) INCIPIT. (incipiunt) BEN. (be-
nedictiones) EPISL. (episcopales) SUP. R. POPULU. (populum)
IN PRIMIS. DE VIGIL. (vigilia) NALIS: (natalis) DNI. (domini) 3)

No. 3.

Schriftprobe noch eines andern Manuscripts der schon ge-
nannten Bibliothek, welche noch ein Beyspiel bunter Buchstaben
liefert, aus dem *siebenten* oder *achten* Jahrhundert, wo diese Art
von *lang ausgezogenen* bunten Buchstaben gewöhnlich wurde. —
Der Inhalt derselben ist folgender:

INCIPIT. LIBER. OMELIARVM. BEATI. GREGORII. PAPAE. VRBIS.
ROMAE. EXPLANATIO. IN SCO. (sancto) HIEZECHIEL. PROPHETA. 4)

No. 4.

Ein aus vielen Handschriften der Bibliothek zu *St. Germain
des Prés* gesammeltes Alphabet von dergleichen gemahlten bunt-
farbigen Buchstaben, theils in ihrer natürlichen Gröse, theils ver-
kleinert vorgestellt. — Diese Buchstaben, wo sie häufig vorkom-
men, bezeichnen sie meist das *siebente* Jahrhundert. 5)

XVII.

2) cf. Das angef. Werk. Tom. II. p. 88.
Anmerk. I. — Uebers. desselb. Thl.
II. §. 242. Anmerk. E

3) cf. Das angef. Werk. Tom. II. p.
120. Anmerk. I. — Uebers. desselb.
Thl. II. §. 265. Anmerk. T.

4) cf. Das angef. Werk. Tom. II. p.
118. Anmerk. 2. — Uebers. desselb.
Thl. II. §. 264. Anmerk. Q.

5) cf. Das angef. Werk a. a. O. —
Uebers. desselb. a. a. O.

XVII. Kupfertafel.

Zwey andere lateinische gothisch verzierte Alphabete, nebst einer Schriftprobe der nemlichen Schrift. 1)

Diese Kupfertafel besteht aus drey Nummern:

No. 1.

Der Anfang des Evangeliums Johannis, aus einer alten Handschrift zu *St. Germain des Prés*, welche die Schriften der vier Evangelisten enthält. Die hier angeführte farbigte Schriftprobe nimmt die erste Seite des Manuscripts in Folio ein: — alle punctirte Züge, welche die Buchstaben theils einfassen, theils verziern, sind roth, ausgenommen in den beyden erstern Buchstaben, wo ein rother Punct immer mit einem schwarzen abwechselt. Uebrigens sind die Farben durch heraldische Tincturen angegeben. Der Inhalt der Schriftprobe ist folgender:

IN PRINCIPIO - ERAT - UERBUM - ET - VERBUM - ERAT APUD
 DM̄ (deum) ET DS̄ (deus) ERAT UERBVM. HOC ERAT IN PRINCIPIO
 APUD DM̄.

No. 2.

Ein bloßes angelsächsisches Drachen - Alphabet, welches bis auf die Buchstaben G. K. Z. bloß aus einer Handschrift der Psalmen des *siebenten* oder *achten* Jahrhunderts der Abtey *St. Ouen* zu *Rouen* entlehnt ist; es sind dies nur die Anfangsbuchstaben eines jeden Psalms. — Diesem Alphabete haben die Benedictiner auch

1) cf. *Nouv. Trait. de dipl.* Tom. II.
 p. 114. Anmerk. I. — Uebers. dief.
Werks Thl. II. §. 260. Anmerk. M.

Bey den Benedictinern ist es die
 XVIII. Kupfertafel.

auch noch einige zusammengesetzte oder verbundene Anfangsbuchstaben beygefügt, weil sie in Rücksicht ihrer Gestalt mit demselben harmoniren, und dabey zugleich ganz sonderbare Formen bilden; diese letzteren sind BE. ET. EX. IN. IV. OM.

No. 3.

Ein Perlen-Alphabet von verschiedner Gattung, untermischt mit einigen andern farbigten Buchstaben, in angelsächsischem Geschmack. Das Perlen-Alphabet ist meist ganz aus den Aufschriften einer Bibel der Handschriften der königlichen Bibliothek gesammelt, welche vom *neunten* Jahrhundert geschätzt wird. Ausser der Anzeige der Perlen sind die Farben der Buchstaben durch heraldische Tincturen gleichfalls angegeben. — Die übrigen Buchstaben des vorliegenden Alphabets, welche ausser pfeilmäsigen Spitzen keine andern Verzierungen haben, sind gleichfalls aus wirklich angelsächsischen Handschriften genommen. —

XVIII. Kupfertafel.

Sechs lateinische neugothisch verzierte Alphabete, deren Buchstaben fast durchgehends historische Buchstaben sind. 1)

Diese Kupfertafel enthält bloß Alphabete von Bilderbuchstaben, welche aus menschlichen oder thierischen Figuren, oder auch aus Figuren des Pflanzenreichs zusammengesetzt sind. —

Man

1) cf. *Nouv. Trait. de dipl. Tom. II. p. 117. und folg. — Uebers. desselb. Thl. II. §. 264.*

Bey den Benedictinern ist es die XIX. Kupfertafel.

Man nennt sie gewöhnlich auch historische Buchstaben, da die Gestalt derselben in den ältesten Beyspielen mittelst der Verzierungen ihrer Hauptzüge Bezug auf den Inhalt des Textes hat: z. B. die 39^{te} Predigt des Chrysostomus an die Einwohner zu Antiochien, fängt folgendermassen an: „*Gestern kamen wir aus dem Gefechte zurück;*“ und hier ist der Anfangsbuchstab ein E. aus dem ein Soldat mit einer Lanze hervorspringt. —

In einem andern Abschnitt der Schriften des Chrysostomus wird von den Höllenstrafen gesprochen, und der zu Anfang des Abschnitts stehende Bilderbuchstab, ein K. stellt eine Schlange vor, die einen Menschen verschlingt. Es ist dies K. das erste auf dieser Kupfertafel.

Im gallonischen Sacramentarium steht ein T. in Form eines Crucifixes zu Anfang des Messcanons; das erste T. auf dieser Kupfertafel stellt es vor. — Der erste Buchstab der Messe in Kriegszeiten besteht aus einem vollkommen gewafneten Reuter.

Ein B. in Gestalt einer Weinrebe mit Blättern und Trauben ist der Anfangsbuchstab einer Danksagung für neuen Wein u. s. w.

*

*

*

Z u s a t z

zu den drey vorstehenden Kupfertafeln.

Die Bilderbuchstaben an sich sind in Rücksicht der Zeitbestimmung des Alters der eigentlichen Handschriften (der *Codicum*) sehr merkwürdig. In der Regel zuerst im *sec sten* Jahrhundert gebraucht in Handschriften, fällt ihre erste Erfindung doch gewis
in

in frühere Zeiten, denn hier erscheinen sie schon zu ausgebildet, um für die Erfindung dieses Jahrhunderts angenommen werden zu können. Das Laubwerk war im *achten* Jahrhundert vorzüglich üblich, mit der Verdorbenheit des Geschmacks stieg sein Gebrauch in und nach dem *zehnten* Jahrhundert, und dauerte unter verschiedenen Modificationen bis in die spätern Zeiten des Mittelalters, bis ins *vierzehnte* und *funfzehnte* Jahrhundert, ja in diesen leztern Zeiten findet man noch häufig Beyspiele von dieser Art von Verzierungen, welche sich damals nicht bloß auf die Anfangsbuchstaben einschränkten, sondern öfters eine vollkommene Bordüre um die Schrift der beyden Seiten eines jeden Blattes bildeten, — Ein sehr schönes Beyspiel von dieser leztern Art von Verzierungen liefert unter andern ein kostbares *Breviarium*, dessen Kaiser Carl V. sich bedient haben soll, und welches sich unter den Manuscripten der herzoglich gothaischen Bibliothek befindet. *)

I 2

In

*) cf. CYPRIANI *Catalogus Cod. Mssptorum Biblioth. Gothanae. Lipsiae 1714. Art. 24. p. 103.* der sich folgendermassen über dieses Manuscript ausdrückt: — *Breviarium Latinum incredibili arte studioque scriptum, pictum atque exornatum. Praemittitur hispanico idiomate regula de numero aureo et littera dominicali ad festorum mobilium celebrationem, ut loquitur codex, cognitu necessaria. Carolus V. imperatorem hoc libro usum accepimus: cui narrationi omnia sunt consentanea. Scriptus est post annum 1490. ad gratiam Philippi Austriaci, nisi fallor. Ex utraque parte habet insignia hispanica compacturae intexta. Idem autem scutum quadripartitum aliquoties aquilae (non tamen bicipi-*

ti) affixum cernitur in ipso libro, continetque Castiliae Legionis, Aragoniae et utriusque Siciliae insignia, quibus corona regi imponitur. — Nunquam vidi Codicem nitidiorem. — Dieser ausführlichen Nachricht, in Rücksicht des Alters der Handschrift, glaube ich nun weiter nichts beyfügen zu dürfen als eine kurze Notiz der innern Structur und Verzierungen der Blätter selbst, weil es auf diese hier vorzüglich ankömmt. — Im Ganzen sind alle Blätter auf beyden Seiten, obgleich auf eine verschiedene Art, mit Laubwerk, in welchem man vorzüglich Vögel, Affen und andere Thiere findet, ver-

In sofern dieses Laubwerk nun auch in diesen spätern Zeiten ganz den Arabesken gleichkömmt, ergiebt sich, dass die Benedictiner irrten, wenn sie den Gebrauch dieser letztern in den Verzierungen der Handschriften und der Buchstaben derselben nur bis ins *zwölfte* Jahrhundert setzen. —

Das *siebente*, *achte* und selbst noch das *neunte* Jahrhundert sind übrigens *eigentlich* diejenige Zeitperiode, wo die Bilderbuchstaben *aller Art* angewandt und gebraucht wurden. Dies beweist unter andern die XVIII. Kupfertafel, deren Buchstaben meist aus einer Handschrift des *achten* oder Anfangs des *neunten* Jahrhunderts genommen sind. — In jenen *frühern* Zeiten aber bestanden nicht die bloßen Verzierungen, sondern die *Hauptzüge* der Buchstaben aus solchen Figuren, die aus dem Thier- oder Pflanzenreich entlehnt waren. Dies änderte sich nun in den folgenden *spätern* Zeiten vom *zehnten* Jahrhundert an; auch jetzt gab es noch immer in gewisser Rücksicht Bilderbuchstaben, allein der Buchstabe selbst wurde in seiner gewöhnlichen Gestalt durch einfache Linien vor-

gestellt,

verziert. Insbesondere aber sind manche Seiten rundherum, manche hingegen, und zwar die meisten, nur auf der linken Hand der beyden Spalten auf die obbesagte Art verziert. — Diese Verzierungen sind äusserst fein gemahlt und auf der Haupt- und Rückseite eines jeden Blattes unter unendlichen Modificationen angebracht. — Jeder neue Abschnitt wird durch ein *a linea* und größern farbigten Buchstaben, der in ein Quadrat eingeschlossen ist, in welchem besondere Verzierungen angebracht sind, angezeigt.

Ist es bloß eine Unterabtheilung, so ist auch das Quadrat klein und seine ganze Verzierung besteht dann bloß aus goldnen Laubwerk: ist es hingegen ein Hauptabschnitt, so ist das Quadrat merklich größer und seine Verzierung besteht meist aus einer oder mehrern menschlichen Figuren, seltner stellt es eine biblische Geschichte vor. Die Buchstaben selbst in diesen Quadraten sind, in Rücksicht ihrer Grundzüge, ganz einfach und rein, nach der eben angegebenen Sitte des Zeitalters. —

gestellt und nur in den *Nebenzügen* oder Verzierungen desselben brachte man die ebenberührten Bilder von Landschaften, Menschen, Thieren, Blumen u. s. w. an. — Durch diesen *verschiedenen* Geschmack, der in der Regel vollkommen herrschend war, im Gebrauch der Bilder in den Handschriften des *siebenten*, *achten* und *neunten* Jahrhunderts, und von dâ bis zu Ende des eigentlichen Mittelalters, erhalten wir ein wichtiges Merkmal mehr, das Alterthum der eigentlichen Handschriften (der *Codicum*) sicherer als vorher bestimmen zu können, und eben darin liegt, glaube ich, die Wichtigkeit der Bilderbuchstaben für das Studium der Diplomatik. **)

**) Weitläufig ist diese Materie abgehandelt bey den Benedictinern im — *angef. Werk Tom. II. p. 116.* —

p. 124. — *Uebers. desselb. Thl. II. §. 263. -- §. 268.*

III. Hauptstück.

Beyspiele von Brachygraphie und Stigmeologie.

XIX. Kupfertafel.

Griechische, römische und arabische Zahlzeichen; Beyspiele von ältern und ungewöhnlichen lateinischen Abbrüviaturen und von Interpunctionen. 1)

Der nähern Erklärung dieser Kupfertafel überhebe ich mich gänzlich, ihre Erläuterung gehört in die Systeme der Diplomatik, dort muss ihr Inhalt weitläufig in den Abschnitten der Brachygraphie und Stigmeologie abgehandelt werden, und alles, was sie liefert, wird dann als Beyspiel die trocknen Sätze jener diplomatischen Specialdoctrinen anschaulich und deutlich machen. 2)

XX. Kupfertafel.

Beyspiele von verschränkten verzogenen und gebundenen Buchstaben der ältesten und neuern Zeiten. 1)

Da die Erklärung jeder verschränkten Sylbe oder Worte so gleich beygestochen ist, so bleibt mir auch bey dieser Kupfertafel nichts

1) Bey den Benedictinern ist es die LX. Kupfertafel.

2) Weitläufig handeln die Benedictiner

1. von den griechischen, römischen und arabischen Zahlzeichen im *Nouv. Trait. de dipl.* Tom. III. p. 511. -- p. 537. — Uebers. dies. Werks Thl. V. §. 76. -- §. 118. Kürzer und bündiger als hier, äusserst bestimmt und deutlich, ist die Lehre der Zahlzeichen abgehandelt in GATTERER *Elem. art. dipl. univ.* §. 63. -- §. 67. incl.

2. von den eigentlichen Abbrüviaturen überhaupt im — *ang. Werke* Tom. III. p. 537. -- p. 550. — Uebers. desselb. Thl. V. §. 119. -- §. 140. — GATTERER im *angef. Werke* §. 58. -- §. 59.

3. von den Interpunctionen im — *ang. Werke* Tom. III. p. 459. -- p. 498. — Uebers. desselb. Thl. V. §. 1. -- §. 59. — GATTERER im *ang. Werke* §. 51. -- §. 55.

1) Die Benedictiner handeln von dieser Kupfertafel im — *Nouv. trait.* de

nichts zu sagen übrig, denn was die Theorie der Verschränkungen betrifft, so gehört diese gleichfalls, so wie der Inhalt der vorigen Kupfertafel in die systematische Abhandlung der Diplomatie. — Eine einzige Bemerkung bleibt mir hier nur noch zu machen übrig, dass aus dieser Kupfertafel, nach der Erklärung, welche die Benedictiner von ihr geben, sich zuerst deutlich ergibt, dass dieselben der Monogrammatik keinen eignen Abschnitt in ihrem Werke widmeten, woher es denn auch kömmt, dass diese Specialdoctrin der Diplomatie so äusserst seicht und mangelhaft von ihnen abgehandelt worden. —

Von den vier Monogrammen, welche man auf der ersten Columne der Kupfertafel findet, ist die Erklärung folgende: —

Das erste ist ein *Monogramma verbale*, welches aus dem Worte *Sancta* besteht. — Das andere ist ein *Monogramma nominale*, welches den Namen *Maria* enthält. Diese beyden Monogrammen sind *parietaria* und aus der Sammlung des *Rabanus Maurus* entlehnt. — Das dritte ist nach der Erklärung der Benedictiner ein *Monogramma nominale ex duobus nominibus compositum simulque titolare*. Sie legen es Carl dem Großen und seiner Gemahlin Hildegard bey, und finden die Buchstaben CRSN MXRHILE darin, welche sie CRS (Carolus) N (nostri) M (mundi) X (christiani) R (rex) HILE (Hildegardis) lesen. Dieses Monogramm ist auf dem Titelblatt der schönen Bibel der Abtey des heil. Paulus zu Rom befindlich, und ist also ein

de dipl. Tom. III. p. 550. -- p. 562. —
Ueberf. dies. Werks Thl. V. §. 142. --
§. 162. — Bey ihnen ist es die
LXI. Kupfertafel. Die nemliche

Materie wird streng systematisch
abgehandelt in — GATTERER Elem.
art. dipl. univ. §. 46. et §. 57.

ein *Monogramma librarium*. Ich halte es für unnöthig, weiter zu untersuchen, ob die Erklärung der Benedictiner die richtige sey oder nicht; nichts ist schwerer und zweifelhafter als eine solche Erklärung, vorzüglich dann, wenn das Monogramm, wie es hier der Fall ist, von keiner Indicationsformel begleitet ist, wodurch sein Inhalt angezeigt wird, und man noch dazu nicht das Original desselben, sondern eine bloße Copie vor sich hat, wo man sich ausserdem noch gänzlich der Discretion des Zeichners und Kupferstechers überlassen muss. — Das vierte ist ein *Monogramma titolare* aus einer Urkunde Chlodwigs II. vom Jahre 653. und also ein *Monogramma diplomaticum*. — Ohne mich bey der Erklärung der Benedictiner aufzuhalten, welche die Buchstaben CLODVIS-FREX darin zu finden glauben, die sie *Clodovigs rex francorum* lesen, und die mir deshalb gezwungen scheint, weil nach dieser Angabe das Wort *francorum* durch nichts als ein bloßes verstümmeltes F. angedeutet seyn soll, da im Gegentheil die Buchstaben der beyden andern Worte *Clodovigs rex* ganz vollständig angezeigt sind: folge ich der natürlichen gattererischen Meinung, 2) nach welcher H. für den Fundamental-Buchstab angenommen wird, wodurch das verstümmelte F. an sich wegfällt, und das ganze Monogramm *Chlodovius rex* gelesen wird. — Ein Blick auf die Figur des Monogramms selbst wird meine Behauptung hoffentlich bey jedem meiner Leser rechtfertigen und vollkommen deutlich machen.

XXI. Kupfertafel.

Beyspiele von tironischer Notenschrift. 1)

Bey dieser Kupfertafel habe ich fast nicht mehr zu erinnern als bey den beyden vorhergehenden. — Hier das wenige Systematische, was wir bis jezt von den tironischen Noten wissen,

VOR-

1) Die Benedictiner handeln von dieser Kupfertafel weitläufig im — *Nouv. trait. de dipl. Tom. III. p. 562. -- p. 622. — Uebers. dies. Werks, Thl. V. §. 163. -- §. 266.* allein ungeachtet ihrer Weitläufigkeit sind sie doch nichts weniger als vollständig. — Sehr oft irren sie und an eine systematische Abhandlung ist gar nicht zu denken. So wahr nun zwar dies alles ist, so danken wir doch den Benedictinern auch hier eine Menge der interessantesten Bemerkungen, und höchst ungerecht wäre es, wenn man diesen gelehrten Männern nicht ihr wohlverdienenes Verdienst um das ganze diplomatische Studium in seinem weitesten Umfange frey zugestehen und es dankbar erkennen wollte. Sie sammelten mit *unsäglicher* Mühe und trugen so die Materialien, meist schon ganz ausgearbeitet, zur Errichtung eines Systemes zusammen, dessen wirklicher Zusammenstellung sie freylich entsagen mussten, weil sie ihre Kräfte am bloßen Sammeln verschwendeten. So wurde ihr Werk eine unerschöpfliche Quelle, woraus schon Viele sich tiefe diplomatische

Kenntnis für die Gegenwart und unverlöschbaren Ruhm für die Zukunft erwarben und noch erwerben werden, indem sie blos das anzuwenden brauchen, was sie hier zusammengetragen finden und bey dem allen noch genug Gelegenheit haben, ihm durch eigne Bemerkungen und treffende Berichtigungen den Stempel der Originalität aufzudrücken.

Jezt nur noch ein paar Worte von dem Gehalt der Uebersetzung in der Materie der tironischen Notenschrift; mit den eben gerügten Mängeln des Originals verbindet sie, wie das hie und da an mehreren Orten der Fall ist, so auch hier noch andere Mängel, die ihr blos als Uebersetzung eigen sind, und wodurch sie an vielen Stellen schlechterdings unverständlich und ganz unbrauchbar gemacht wird. —

Soviel sich übrigens bis jezt über die *allgemeine systematische Uebersicht* der tironischen Notenschrift sagen lies, findet man mit der gewöhnlichen Bündigkeit, Ordnung und Klarheit abgehandelt in — GATTERER *Elem. art. dipl. univ. §. 68. -- §. 71.*

vortragen zu wollen, hies die Gränzen dieses Werks überschreiten, und von der eigentlichen Erklärung der Kupfertafel selbst bleibt mir gleichfalls nichts übrig als die vier letzten kleinen Abtheilungen, da den erstern beyden, welche beynahe die ganze Kupfertafel einnehmen, die Erläuterung sogleich beygestochen ist. — Zwar hätte ich noch manche einzelne Bemerkungen über tironische Notenschrift zu machen, da diese Bemerkungen aber vorzüglich jene Art von Noten betreffen, welche wir in den Recognitionszeichen der Urkunden finden, und also zu den diplomatischen tironischen Noten im eigentlichen Sinne gehören, so verspare ich sie auch lieber bis eben dahin, wo mir die Erklärung der Recognitionszeichen, in welchen sie vorkommen, schickliche Gelegenheit darbieten wird, sie anzuführen, und nun also ohne Umschweif zu dem wenigen, was mir hier noch zu erklären übrig bleibt.

Das *erste Muster* ist aus einer Handschrift der Psalmen der Abtey zu *St. Germain des Prés*, in tironischer Notenschrift, entlehnt, und enthält den XLIV. Palm. —

Das *zweyte Muster* ist aus einer Urkunde Ludwig des Frommen, in tironischer Schrift, welche dem Erzbischof zu Rouen, als Abt des Klosters St. Petri vor der Stadt, verliehen. Im *Carpen-tier* 2) findet man die ganze Urkunde. —

Das *dritte Muster* befindet sich unten auf der Rückseite des 54^{ten} Blattes der 956^{ten} Handschrift der Abtey zu *St. Germain des Prés*.

2) cf. *Alphabetum tironianum seu notas tironis explicandi methodus, cum pluribus Ludovici pii chartis, quae notis*

iisdem exaratae sunt. Lutetiae Parisiorum 1747. Charta XXII. pag. 47.

Prés. — Die Benedictiner lesen diese Noten folgendermassen:
Bnt (Benedictus) *dn* (dominus) *ds* (deus) *ms* (meus) *q* (qui) *do*
 (docet) *ms* (manus) *ma* (meas) *a* (ad) *plm* (praelium) *et dgit* (digi-
 tos) *mos* (meos) *a* (ad) *blm* (bellum) Im Ganzen möchte ich
 wohl hier ihrer Meinung seyn, vorzüglich in der wörtlichen Be-
 deutung, die sie diesen Noten beylegen, so sehr ich auch im Ein-
 zeln von ihnen abweiche, vorzüglich in Rücksicht der Buch-
 staben, die sie in einigen derselben zu finden glauben; z. B. so
 finde ich, dass die *erste* Note aus 2 Figuren besteht, die *figura ra-*
dicalis (Grundfigur) lese ich *ben.* monogrammatisch verschränkt, die
figura terminativa (Endungsfigur) lese ich *us*; die *vierte* Note ist mei-
 nem Bedünken nach gleichfalls *composita*, die *fig. radical.* ist ein *m*,
 die *fig. terminat.* ein *us*; die *sechste* auch eine *Nota composita*; ihre *fig.*
radical. lese ich *doc.* monogrammatisch verschränkt, ihre *fig. terminat.*
 hingegen halte ich für ein bloßes Abbreviationszeichen, wodurch *et*
 angedeutet werden soll. — Die *siebente* Note wage ich gar nicht
 zu beurtheilen, weil sie mir nicht richtig angegeben zu seyn scheint.
 Die *achte* ist wieder eine *Nota composita*, die *fig. radical.* ist ein *m*,
 die *fig. terminat.*, welche nichts weniger als ein *a* ist, deutet ge-
 wöhnlich in tironischer Schrift die Sylbe *as* an. Die *neunte* ist ei-
 ne *nota simplex*, welche keinesweges ein *a*, sondern den *linken Schen-*
kel des *d* andeutet, der, wenn er von der Linken zur Rechten in-
 clinirt (*/*) die Präposition *ad* bezeichnet. Die *zehnte* Note scheint
 mir nicht richtig angegeben, deshalb übergehe ich sie. Die *zwölf-*
te, welche aus zwey *figuris radicalibus* und einer *terminativa* zusam-
 mengesetzt ist, übergehe ich aus der nemlichen Ursache, denn
 so deutlich die *erste fig. radical.* ein monogrammatisch verschränk-

tes *di* anzeigt, so wenig deutlich sind die beyden andern Figuren meinem Bedünken nach angegeben. Die *dreyzehnte* ist gleichfalls eine *Nota composita*, ihre *fig. radical.* ist ein *m*, ihre *fig. terminat.* hingegen nicht ein *f*, sondern das tironische Zeichen für *os*. Endlich die *funfzehnte* ist wieder *composita*, die *fig. radical.* lese ich *bel*, monogrammatisch verschränkt, die *fig. terminat.* hingegen nicht *m* sondern für das tironische Abbreviationszeichen der Endung *um*.

Das *vierte Muster* liefert die tironischen Noten, welche zu Ende des II. Buchs der Maccabäer in der 17^{ten} Handschrift der mehrgedachten Bibliothek stehen. — Die Benedictiner lesen sie: *hbt* (habet) *v* (versus) *ii* (duo millia) *dcc.* — Auch hier bin ich ganz ihrer Meinung in Rücksicht ihrer Erklärung des *wörtlichen* Inhalts, in Rücksicht des *buchstäblichen* Inhalts aber der einzelnen Noten widerspreche ich ihnen. — Die *erste* Note ist *composita*, die *fig. radical.* halte ich für *hab.* monogrammatisch verschränkt, indem ich vom *b* nichts angegeben glaube als den *linken Schenkel*, die *fig. terminat.* hingegen lese ich *et*. Die *dritte* Note ist wieder *composita*, in Rücksicht der *ersten* Figur bin ich ganz mit den Benedictinern einerley Meinung, ich halte sie für das Zahlzeichen II, allein in Rücksicht der *zweyten* weiche ich ab, ich halte sie für ein tironisches *m*, und erkläre es durch *millia*.

Das *funfte Muster* zeigt die Marginalinschrift in tironischen Noten des 158^{ten} Blattes der 165^{ten} Handschrift der nemlichen Bibliothek an. — Die Benedictiner lesen es: *bnd* (benedictio) *i* (in) *edoa* (ebdomada) *xviii.* *ps* (post) *ptct* (pentecosten). Nach ihrem *buchstäblichen* Inhalt lese ich hingegen die *erste* Note, welche
mir

mir vierfach zusammengesetzt scheint, *be - ne - dīc*, das *in*, dessen die Benedictiner erwähnen, finde ich übrigens gar nicht, und so sehr ich in Rücksicht der zweyten, dritten und vierten Note mit ihnen einverstanden bin, so wenig wage ich ihre Erklärung der fünften oder letzten zu beurtheilen, weil sie mir nicht richtig abgezeichnet zu seyn scheint.

Das sechste Muster endlich liest man in dem Texte der 758^{ten} Handschrift auf der Rückseite des 163^{ten} Blattes, welche des heil. Augustins Uebereinstimmung der Evangelisten enthält. Die Benedictiner erklären sie, meiner Meinung nach, ziemlich richtig durch: *Ma* (Marcus) *dx* (dixit) *q* (qui) *ht* (habent) *etm* (etiam) *vba* (verba) *vl* (vel) *stam* (sententiam) *flr* (similiter) *ils* (illis). Demohngeachtet glaube ich manches mehr darin zu finden und überhaupt rügen zu müssen, dass sie in ihrer Travestirung der tironischen Schrift in gemeine Buchstaben nicht pünctlich genug waren, die *figuras radicales* und *terminativas* durch grössere und kleinere Schrift von einander zu unterscheiden; dieses bewegt mich also, diese Noten noch einmal in gemeine Schrift zu travestiren, um zugleich zu zeigen, wie man eigentlich tironische Noten copiren müsse: *ma d q h etm vba vl st^m flr ils*

Jetzt zum Beschluss alles dessen, was ich so eben über die vier letzten Muster der tironischen Notenschrift zu sagen wagte, die einzige aber mir äusserst wichtige Erinnerung, dass, so sehr ich von der Richtigkeit meiner meisten Behauptungen überzeugt bin, ich doch von ganzem Herzen mir selbst bey verschiedenen derselben sage: *ni fallor!* und dass dann der Wunsch unendlich

lebhaft in mir wird, das Werk über tironische Noten, zu dessen baldiger Erscheinung der Herr Legationsrath LICHTENBERG zu Gotha schon im Jul. 1769. 3) soviel Hoffnung machte, in seiner ganzen Vollständigkeit, oder wenn sich der Kostbarkeit der vielen Kupferplatten wegen, welche nach seiner eignen Bestimmung 4) auf 400 steigen können, hierzu zu viel Hindernisse zeigten, doch wenigstens einen Auszug aus demselben der diplomatischen Welt zu Theil werden zu sehen. — Durch ein solches Werk allein, wodurch auch für die tironische Notenschrift ein vollständiges System aufgestellt wird, dürfen wir hoffen, soviel Aufschlüsse auch hierin zu bekommen, dass uns mit seiner Hülfe schlechterdings keine Dunkelheit selbst in denjenigen Stellen der Urkunden und vorzüglich ihrer Recognitionszeichen mehr bleiben werden, die uns bisher nur deshalb unerklärbar schienen, weil wir zu wenig Zeit und Gelegenheit hatten, uns *besonders* in das ganze System der tironischen Noten einzustudieren, welches an sich um so schwerer ist, je weniger wir bis jetzt richtige Quellen besitzen, aus welchen wir schöpfen könnten.

3) cf. *Allgemeine historische Bibliothek.* 4) cf. *Das nemliche Buch am ang. Ort.*
Halle 1770. Thl. XIII. p. 4.

IV. Hauptstück.

Sammlung von Schriftproben aus den ältesten Zeiten bis in die neuern diplomatischen.

I. Abschnitt.

Schriftproben aus den ältesten Zeiten bis in die spätern, aus Stein, Metall und andern harten Materien entlehnt.

XXII. Kupfertafel.

Erklärung eines Fragments der ältesten griechischen Schrift, die man kennt, welche abwechselnd von der Linken zur Rechten und so gegenseitig geschrieben ist. 1)

Nicht blos der besondern Schreibart wegen, welche in dieser griechischen Inschrift herrscht, und die mit dem Kunstnamen *Bustrophedon* belegt wird, weil sie sehr viel Aehnlichkeit mit dem Pflügen hat, wozu man sich in den ältesten Zeiten nur der Ochsen bediente, glaubte ich mich berechtigt, diese Kupfertafel der Benedictiner in meine Sammlung aufzunehmen, sondern das Alterthum dieses Monuments, welches die Benedictiner nicht unwahrscheinlich geraume Zeit vor den trojanischen Krieg noch hinaussetzen, bewog mich dazu. — Diese Inschrift allein ist schon fähig, wichtige Aufschlüsse über die primitive Entstehung und Bildung der Buchstaben zu geben, wovon ich Gelegenheit nehmen werde, in einer eignen Abhandlung weitläuftiger als ich hier thun könnte, zu handeln, weil ich muthmase, dass sie keinem Freunde

1) Die Benedictiner handeln von dieser Inschrift im — *Nouv. trait. de dipl. Tom. I. p. 615 seqq.* —

Uebers. dies. Werks. Thl. II. § 63. seqq. — Bey ihnen ist es die V. Kupfertafel.

de des Alterthums, am wenigsten aber dem Diplomatiker gleichgültig seyn kann. Der Marmor, auf dem die Inschrift befindlich ist, wurde unter den Trümmern eines Tempels des Apolls zu Amyclä (jezt Schabochori) ausgegraben, und enthält nichts als die Namen von Müttern und Töchtern, von Männern und Vätern, wovon die leztern aber bloß dazu dienen, um die Weiber gleiches Namens von einander zu unterscheiden. — Die Veranlassung zu diesem Denkmal kann nicht *bestimmt* angegeben werden, weil eben das Stück des Marmors fehlt, welches darüber Aufschluss geben könnte; die Benedictiner haben eine doppelte Conjectur, wovon keine ganz unwahrscheinlich scheint. — Das Denkmal war Weibern gewidmet, welche sich durch irgend eine gute Handlung um den Staat verdient gemacht hatten, dies ist ausser Zweifel. Dieses Verdienst konnte sich in jenen Zeiten nicht leicht auf etwas anders als eine tapfere oder religiöse Handlung beziehen. — Dass griechische Weiber in Augenblicken der gemeinen Gefahr zu den Waffen griffen, und sie mit Männer - Muth und Männer-Glück führten, davon finden sich Beyspiele in der Geschichte fast jedes kleinen griechischen Staates, dass ferner Kriegern, die sich im Kampfe hervorgethan und vielleicht gar darin geblieben, Inschriften, welche ihre Namen und Thaten enthielten, gesetzt wurden, ist eben so bekannt, und dass es mit der vorliegenden Inschrift eine solche Bewandnis habe, ist die erste Conjectur der Benedictiner über den Zweck derselben; die andere gründet sich auf eine religiöse Gewohnheit, die den Amikläerinnen insbesondere eigen war. — Alljährlich bekleideten sie die Statue des Apolls mit einem Gewande, welches an einem öffentlichen besonders

ders dazu bestimmten Orte gewürkt wurde, und an dessen Fertigung alle Amikläerinnen Theil nahmen, und so wäre es denn wohl auch nicht unmöglich, dass diese Inschrift die Namen derjenigen Weiber enthalte, welche dies Institut zuerst errichteten.

Die Schrift selbst muss also gelesen werden:

MHENALIA TO (του) AMOKEA....TEEP (ματῆς) 2) EKAΛIΠAKΣ...
TO KALIMAKOS MATEEP NIKIA (νεκία) TO KALIMAKO.... MA-
TEEP K (και) KAPAΔEPIS TO KAPPO (καδρος) MATEEP KA (και)
AMOMONA TO ΔEPΟΣEO (δεροσεου) MATEEP NKAMAMONA TO..
ΛIΓO (ολιγου) MATEEP M... NHEΓOOIA 3) TO APISETANΔEP.. K
TO APISETOMAKO (αρισετομακου) MATEEP ΛAMAKAIZ TO APISET-
MAKO (αρισετμακου) MATEEP K EPΓAIA TO KAI AKEPATO (ακε-
ρατου) KOPA (κορη) NAGMOMONA TO KALIMAKO KOPA ΛAMOMO-
NA TO CEKEΠAO (σεκεπαου) MATEEP K ΣAΛAMIZ TO CEKEΠAO
MATEEP KA CEKOΔA TO CEKIAO (σεκιλου) MATEEP N BSEKE NO-
MO

2) Der Gebrauch des doppelten *kurzen* E in dieser Schriftprobe zeigt ziemlich gewis, dass das Zeichen des nachherigen *langen* E (H) damals bey den Griechen noch nicht als solches galt, sondern vielmehr nach der Verbindung, in welcher wir es hier in den Worten MHENALIA und NHEΓOOIA finden, in diesen erstern Zeiten ein wirkliches H andeutete, welches bey den Griechen erst in den folgenden Zeiten in einen bloßen Accent verwandelt wurde. — Wie aber das Zeichen des H für das eines *langen* E gebraucht, und das H in einen bloßen Accent oder sogenannten

Spiritus asper verwandelt werden konnte, dazu ist hier nicht der Ort es zu untersuchen.

3) Auch das *lange* O kannte man damals noch nicht, und begnügte sich, es durch ein doppeltes *kurzes* O anzudeuten. Wie sich aber dieses doppelte *kurze* O in das *lange* O verwandelte, und die ihm jezt noch eigene Form (Ω) erhielt, das wird ein einziger Blick auf die letzte Zeile der ersten Abtheilung der VII. Kupfertafel, wo die verschiedenen Gestalten des *langen* O der Griechen ihrer ersten Erscheinung nach zusammengestellt sind, hinlänglich erläutern.

ΜΟ ΤΟ ΑΛΚΙΔΟΚΟ (αλκιδοκου) ΜΑΤΕΕΡ ΑΠΕΣΟΠΙΣ ΤΟ ΑΓΚΙΔΑΜΟ
(αγκιδαμου) ΜΑΤΕΕΡ ΑΠΕΡΟΜΕΝΑ ΤΟ ΣΕΡΜΕΒΟ (σερμεβου) ΜΑ-
ΤΕΕΡ Κ ΟΠΟΛΟΚΣΑ ΤΟ ΠΙΡΑΝΔΡΟ (πιρανδρου) ΜΑΤΕΕΡ ΚΑ ΠΟ-
ΛΥΒΟΙΑ ΤΟΥ ΑΡΙΣΤΑΝΔΡΟΥ ΚΟΥΡΑ Κ ΜΕΛΑΝΙΠΠΑ ΤΟΥ ΜΝΑ-
ΣΟΝΟΣ ΚΟΡΑ ΑΣΑΛΑΜΙΣ ΤΟΥ ΑΡΙΣΤΟΜΑΚΟΥ ΚΟΡΑ Κ ΜΕΛΑ-
ΝΙΠΠΑ ΤΟΥ ΜΕΛΑΝΙΠΠΟΥ ΚΟΡΑ Κ ΜΑΡΠΕΣΑ ΤΟΥ ΠΙΣΑΝΔΡΟΥ
ΚΟΡΑ Β... ΜΕΛΑΝΙΠΠΑ ΤΟΥ ΠΙΣΑΝΔΡΟΥ ΚΟΡΑ Η ΜΕΕΔΕΣΙΤΑ
ΤΟΥ ΜΕΛΑΝΙΠΠΟΥ ΚΟΡΑ ΒΑΓΑΙΑ ΤΟΥ ΛΥΣΙΣΤΡΑΤΟΥ ΚΟΡΑ ΚΑ.

XXIII. Kupfertafel.

*Schriftproben aus alten griechischen Inschriften und einer runischen, nebst der
Vergleichung eines chaldäischen, phöniciſchen und griechischen Busto-
phedon-Alphabets. 1)*

No. 1.

Eine griechische Bustrophedon-Aufschrift zu Amiclä, jezt
Schabochori gefunden. 2)

ΔΑΜΟΝΑΚΑ - ΔΑΜΟΝΑΚΟ (δαμονακου) ΙΕΡΕΙΑ (ιερεια.)

No. 2.

Eine ähnliche Bustrophedontische Aufschrift. 3)

Χ (χλος) ΧΕΘΕΚΕΝ (μανεθηκεν) ΑΡΙΣΤΟΚΔΕΣ (αριστοκυδης)
ΝΟΕΣΕΝ (ενοησεν).

No.

1) Im Werke der Benedictiner ist es
die VI. Kupfertafel. Die Erklä-
rung derselben geben sie im —
Nouv. Traut. de dipl. Tom. I. p.
625. — p. 637 — Uebers. d. d. Werks.
Thl. II. §. 73. seqq.

2) Die Benedictiner setzen das Alter
dieser Aufschrift, welche, so wie

die auf der vorigen Kupfertafel,
auch zu Amiclä ausgegraben wor-
den, in die ersten Zeiten nach
dem trojanischen Krieg, also um
einige Jahrhunderte später als die
eben erwähnte.

3) Eine bustrophedontische Aufschrift,
deren Alterthum von den Bene-
dicti-

No. 3.

Eine ähnliche Bustrophedontische Aufschrift, welche zu Sigäum gefunden worden. 4)

ΦΑΝΟΔΙΚΟ: (φανοδικου) ΕΜΙ: (εμι) ΤΟ (του) ΗΕΡΜΟΚΡΑΤΟΣ (ήρ-
μοκρατους) ΤΟ - ΠΡΟΚΟΝΕΣΙΟ: (προκονησιου) ΚΑΓΟ: (κάγω) ΚΡΑΤΕΡΑ
(κρατηρα) ΚΑΠΙΣΤΑΤΟΝ: (κάπιστατον) ΚΑΙ ΗΕΘΜΟΝ: (ήθμον) ΕΣ
ΠΡΥΤΑΝΕΙΟΝ: Κ (και) ΔΟΚΑ: (εδοκα) ΜΝΕΜΑ: (μνημα) ΣΙΓΕΥΕΥΣΙ:
(σιγαιευσι) ΕΑΝ - ΔΕ - ΤΙ - ΠΑΣΧΟ - (πασχω) ΜΕΛΕΔΑΙΝΕΝ: (μελεδαι-
νειν) ΔΕ (δε) Ο (ὁ) ΣΙΓΕΙΕΣ ΚΑΙ - ΜΕΠΟΕΙΣΕΝ: (μέποίησεν) ΗΑΙΣΟ-
ΤΟΣ: (αἰσοτος pro ὁ αἰσοτος) ΚΑΙ ΗΑΔΕΛΦΟΙ, (ἀδελφοι pro οἱ ἀδελφοι)

No. 4.

Diese Nummer enthält blos vier Buchstaben der vorstehen-
den Aufschrift nach ihrer natürlichen Gröse, wie sie auf dem si-
gäischen Marmor befindlich sind.

No. 5.

Noch eine bustrophedontische Aufschrift. 5)

ΜΑΝΘΕΟΣ: ΑΙΘΟΥ ΕΥΧΑΡΙΣΤΕΙ: ΔΗ - ΕΠΙ: ΝΙΚΕΙ (νικη) ΠΕΝ-
ΤΑΟΛΟΥ: (πενταθλου) ΠΑΙΔΟΣ.

L 2

No.

dictinern über, die drey, unter No.
6. 7. u. 8. dieser Kupfertafel, vom
Abt FOVRMONT gelieferten lace-
dämonischen Aufschriften hinaus-
gesetzt, oder mit andern Worten,
über 700 bis 800 Jahr vor Christus
geschätzt wird.

4) Wenn diese Aufschrift nicht nach
dem Muster einer ältern Aufschrift
gemacht worden, wie CHISBULL
in seinen asiatischen Alterthümern
behauptet, so wäre sie über 500

Jahre vor Christus hinauszusezen.
Sie liefert ausserdem noch das
wichtige Beyspiel, dass die bu-
strophedontischen Aufschriften
nicht blos von der rechten zur
linken Hand, sondern auch von
der linken zur rechten zu schrei-
ben angefangen wurden. —

5) Diese Aufschrift fällt nach allen
Merkmalen der darin vorkommen-
den Buchstaben und Schreibart in
das fünfte Jahrhundert vor Christus.

No. 6. 7. und 8.

Drey alte griechische Aufschriften, welche nach der gewöhnlichen Art bloß von der Rechten zur Linken geschrieben sind. 6)

1) ΒΑΣΙΛΕΥΣ, ΘΕΟΠΟΜΠΙΟΣ ΝΙΚΑΝΔΡΟΥ, ΑΛΚΑΜΕΝΗΣ ΤΑ-
ΛΕΚΛΟΥ.

2) ΒΑ-

6) Diese drey Aufschriften, deren schon in der *Anmerk.* 3) erwähnt worden, sind aus den — *Memoires de l'academie* Tom. XV. entlehnt, wo sie der Abt Fourmont bekannt gemacht hat. Ihr Alter wird ins *achte* oder *siebente* Jahrhundert vor Christus gesetzt. Sie enthalten ein Verzeichniß der lacedämonischen Könige. Die *erste* und *zweyte* sind sich in Rücksicht des Inhalts vollkommen gleich, und das merkwürdigste bey allen *dreyen* ist, daß sie nicht bustrophedontisch geschrieben sind, sondern ganz nach der gewöhnlichen neuern Art zuschreiben, alle Zeilen bloß von der linken zur rechten Hand sich anfangen: der größte und treffendste Beweis, daß beyde Arten von Schreibart in den ältesten Zeiten schon zugleich gebräuchlich waren, ob man schon der bustrophedontischen Schreibart den Vorzug im Alterthum einräumen muß, nicht bloß weil man frühere Beispiele von ihr findet, sondern weil selbst der bloße Rückblick auf die Quellen, woraus die Griechen ihre Schriftzüge schöpften, den vollkommensten Beweis davon führt; denn die phönicische, die aus ihr entstandene samaritanische Schrift und die ägyptische, die Schreibart aller dieser Schriften

war von der rechten zur linken und sie allein waren die Quellen, aus welchen die Griechen die ihrige schöpften, es war also wohl natürlich, daß auch diese letztern zuerst von der rechten zur linken Hand schrieben, dann, nach und nach, auf die Erfindung des Bustrophedon kamen, mit diesem zugleich aber auch auf den Einfall, *bloß* von der linken zur rechten Hand zu schreiben, und endlich die Art von der Linken zur Rechten zu schreiben, jemehr sich ihre Schrift ausbildete, jemehr sie allgemeines Bedürfnis wurde und jemehr man darauf dachte, schnell zu schreiben, sogar auch das Bustrophedon vertrieb. Dieses ist um so natürlicher, da das letztere, insofern es von der rechten zur linken Hand geschrieben wurde, dem Schreiber zuviel Aufenthalt verursachte und zu unbequem war, einmal, weil er immer in die Verlegenheit kam, das zuletztgeschriebene wieder zu verwischen oder zu verlöschen, da er es mit der Hand bedecken mußte, wenn er weiter schreiben wollte, und dann zweytens, weil er eben dadurch, daß er das zuletzt Geschriebene mit der Hand bedeckte, die richtige Direction des noch zu schreibenden sich äusserst erschwerte.

2) ΒΑΣΙΛΕΕΣ, ΣΕΟΠΟΜΠΟΣ ΝΙΚΑΝΔΡΟΥ, ΑΛΚΑΜΕΝΗΣ ΤΑ-
ΛΕΚΛΟΥ

3) ΒΑΣΙΛΕΕΣ, ΣΙΟΠΟΜΠΟΣ ΝΙΚΑΝΔΡΟΥ, ΠΟΛΥΔΟΟΡΟΣ-ΑΛ-
ΚΑΜΕΝΕΟ (Αλκαμενεου)

No. 9.

Eine alte griechische auf der Insel Delos gefundene Auf-
schrift. 7)

Ο (ὁ) ΑΥΤΟ *) (αὐτῷ) ΛΙΘΟ (λίθῳ) ΕΙΜ ΑΝΔΡΙΑΣ ΚΑΙ ΤΟ
ΣΦΕΛΑΣ —

No. 10.

Schriftprobe einer alten griechischen zu Athen gefundenen
Aufschrift. 8)

ΕΡΕΧΘΕΙΔΟΣ ΗΟΙΔΕ: (οἶδε) ΕΝ ΤΟΙ: (τῷ) ΠΟΛΕΜΟΙ: (πολεμῶ)

L 3

ΑΠΕ-

7) Diese auf einer umgeworfenen
Bilsäule auf der Insel Delos ge-
fundene Aufschrift deutet blos an,
dass Bilsäule und Fußgestell aus
einem und demselben Steine ge-
macht waren. — Die Benedicti-
ner haben sie entlehnt aus MONT-
FAUCON *Palaeographie*. p. 122. und
die richtigere Erklärung derselben
im Ganzen dankt man dem SCHUK-
FORD *Histoire du monde*. Tom. I.
Liv. IV. p. 255. der das äolische
Digamma darin zu finden glaubt.

*) Dass im Altgriechischen das F (das
äolische *Digamma*) gewöhnlich war,
zeigt die erste Abtheilung der VII.
Kupfertafel, wo seine verschiede-
nen Figuren und die Modificatio-
nen seiner Ausartung genau un-
ter der Rubrik des gewöhnlichen
F angegeben sind. Merkwürdig

ist dieser Buchstab übrigens noch
immer fürs griechische Alphabet,
weil er auch in den spätern Zei-
ten, wo er schon seine primitive
Gestalt und selbst seine Würde
als Buchstab gänzlich verlohren,
dennoch als Zahlzeichen sich er-
hielt. Man vergleiche hiemit, was
ich oben bey Gelegenheit der VII.
Kupfertafel von den griechisch-al-
phabetischen Zahlzeichen gesagt
habe.

8) Dieser in einer Kirche zu Athen
gefundene Marmor, von welchem
die Benedictiner hier nur eine
Schriftprobe aus des MONTFAUCON
Palaeographie. p. 135. liefern, ent-
hält die Namen verschiedener
Krieger, die in Cypem, Aegyp-
ten, Phönicien u. s. w. umgekom-
men.

ΑΠΕΘΑΝΟΝ: ΕΝ - ΚΥΠΡΟΙ: (κύπρω) ΕΝ - ΑΙΓΥΠΤΟΙ: (αἰγυπτω)
 ΕΝ - ΦΟΙΝΙΚΕΙ: (φοινίκη) ΕΝ - ΑΛΙΕΥΣΙΝ: (άλιευσιν) ΕΝ - ΑΙΓΙΝΕΙ:
 (αἰγίνη) ΜΕΓΑΡΟΣ —

No. 11.

Schriftprobe der am appischen Wege vom atheniensischen Herodes errichteten Säulen. 9)

ΟΔΕΝΙ (ουδενί) ΘΕΜΙΤΟΝ - ΜΕΤΑΚΙΝΗΣΑ (μετακινήσαι) ΕΚ ΤΟ
 (του) ΤΡΙΟΠΙΟ (τριοπιου) ΗΟ (ό) ΕΣΤΙΝ - ΕΠΙ - ΤΟ (τω) ΤΡΙΤΟ (τρι-
 τω) ΕΝ ΤΕΙ (τη) ΗΟΔΟΙ (όδω) ΤΕΙ - ΑΠΠΙΑΙ (αππια) ΕΝ ΤΟΙ (τω)
 ΗΕΡΟΔΟ (έρωδου) ΑΓΡΟΙ (αγρω) Ο (ού) ΓΑΡ ΛΟΙΟΝ (λωιον) —

No. 12.

Schriftprobe aus einem Fragmente einer sehr alten Handschrift eines Evangelienbuchs. 10)

META

men. MONTFAUCON setzt ihr Alter ins fünfte Jahrhundert vor Christi Geburt. — Ob die Schrift selbst nach seiner Angabe jonisch sey, und nicht vielmehr attisch, das ist wohl mit Recht zu bezweifeln.

- 9) Diese Säulen sollen von einem gewissen Herodes aus Athen, der unter Antonin den Frommen lebte, errichtet worden seyn, und verbieten, ihrem Inhalte nach, jedem sie von *Triopio*, am appischen Wege, wegzuschaffen. — Es erstreckt sich also das Alterthum dieser Säulen höchstens bis auf den Anfang des zweyten Jahrhunderts nach Christus. Die Benedictiner führen indessen mehrere Gelehrte an, welche behaupten, dass in der Schriftart dieser Säulen die ältere

griechische mehr als die damals gewöhnliche nachgeahmt worden; cf. *Das angef. W. a. a. O. p. 635. Die Uebers. desselb. a. a. O. p. 83. Not. U.* — Es sind also dieselben sehr wichtig, um die alten jonischen Buchstaben und ihre Uebereinstimmung mit den lateinischen kennen zu lernen.

- 10) Die Werke des heil. Ephräm in der königlichen Bibliothek zu Paris sind auf eine alte Handschrift eines Evangelienbuchs geschrieben, wovon die Schrift noch so leserlich war, dass die Benedictiner einige Verse davon abstechen lassen konnten. Sie liefern hier eine Schriftprobe davon, um ein Muster einer ganz alten Handschrift zu geben, welche in die

ΜΕΤΑ - ΤΑΥΤΑ - ΗΝ (ἦν) ΗΕΟΡΤΗ (ἐορτή) ΤΩΝ-ΙΟΥΔΑΙΩΝ. ΚΑΙ ΑΝΕΒΗ
Ο (ὁ) ἸΣ (ἰησοῦς) ΕΙΣ - ΙΕΡΟΣΟΛΥΜΑ (ιεροσόλυμα)

ΕΣΤΙΝ - ΔΕ - ΕΝ - ΤΟΙΣ ΙΕΡΟΣΟΛΥΜΟΙΣ ΕΠΙ - ΤΗ (τῇ) ΠΡΟΒΑΤΙΚῇ
(προβατικῇ) ΚΟΛΥΜΒΗΘΡΑ (κολυμβηθρα) ἢ (ἡ) ΕΠΙΛΕΓΟΜΕΝΗ-ΕΒΡΑΙΣΤΙ
(ἐβραϊστί) ΒΗΘΕΣΔΑ-ΠΤΕ (πέντε) ΣΤΟΑΣ-ΕΧΟΥΣΑ + ΕΝ-ΤΑΥΤΑΙΣ-ΚΑΤΕ-
ΚΕΙΤΟ-ΠΛΗΘΟΣ ΤΩΝ-ΑΣΘΕΝΟΥΝΤΩΝ + ΤΥΦΛΩΝ· ΧΩΛΩΝ ΞΗΡΩΝ +

*

*

*

Am Rande dieser Handschrift liest man mit kleinerer Schrift
geschrieben und dreyfach abgesetzt:

1) ΔΗ (i. e. 38.) 2) ^ωΚΡ (κρόνω) ^ωΕΚΕΙΝ (ἐκείνω)

3) ἌΓΕΛΟΣ (ἄγγελος) ΓΑΡ ΚΑΤΑ-ΚΡΟΝ (καιρόν) ΚΑΤΕΒΕΝΕΝ (κατέ-
βαινε) ΕΝ-ΤΙ (τῇ) ΚΟΛΥΜΒΗΘΡΑ Κ (κα) ΕΤΑΡΑΣΕΤΟ (ἐτάρασσε)

No. 13.

Vergleichung von sechs alten Alphabeten, welche in CHISBULLS
asiatischen Alterthümern angeführt sind.

Das *erste* ist das chaldäische oder viereckige hebräische, das
zweyte das phönicische oder samaritanische, das *dritte* und *vierte*
sind zwey alt-griechische bustrophedontische Alphabete, deren
Alter auf 500 Jahr vor Christus geschätzt wird, das *fünfte* und *sechste*
endlich sind das alte lateinische und etruskische. — Die mit Stern-
chen

die erstern Jahrhunderte nach Chri-
stus fällt: ihr Hauptbeweis des Al-
ters dieser Handschrift ist der gänz-
liche Mangel von Accentuation,
welche im *siebenten* Jahrhundert
schon *allgemein* war. Ein andrer
Beweis möchte wohl auch noch
der seyn, dass sie ganz mit Ma-
juskelschrift geschrieben. Die hier
gelieferte Schriftprobe enthält die

zwey ersten Verse des V. Capitels
des Evangeliums Johannis und den
Anfang des III. Cap. — Am Ran-
de steht der Anfang des 4ten Ver-
ses. Die an der Seite bemerkte
Zahl 38. deutet an, dass diese gan-
ze Handschrift in Lesestücke für
die Sonn- und Festtage des Jahrs
abgetheilt war.

chen bezeichneten Buchstaben sind solche, welche Chisbull supplirt hat, in der Meinung, sie wären schon damals auch vorhanden gewesen oder doch nachher dem alten Alphabete beygefügt worden.

No. 14.

Eine runische Felseninschrift, welche im Mittelpuncte anfängt. 11)

THORSTIN LIT GERE MERKI FTIR SUIN FATHUR SIN. UK FTIR THORI BROTHUR SIN. THIR HUARU HUT TIL G - IKA. UG ISTIR INGITHURU MOTHUR SIN. UBIR RISTI.

„Thorstin hat diese Zeichen verfertigen lassen, zum Andenken seines Vaters Suin, seines Bruders Thori, welche nach Griechenland gegangen sind, und seiner Mutter Ingithuru. Ubir hat sie eingegraben.“

XXIV. Kupfertafel.

Schriftproben massiver Schrift Italiens von den ersten Zeiten, wo man sie auf Denkmalen findet, bis in die spätern Zeiten nach Christus, zusammen ihren Veränderungen. 1)

Wenn ich mich hier nicht nach der von den Benedictinern gemachten Einrichtung in der Anordnung ihrer Kupfertafel, wenig-

11) Der Anfang dieser runischen Aufschrift läst sich wohl dadurch am besten und richtigsten bezeichnen, wenn man sagt, er sey in der Mitte des Felsens zu suchen, wo die Länder, auf welche die Schrift gegraben, ein verkehrtes S (2) bilden. Sie ist aus HICKES *Trésor grammatico-critique des an-*

ciennes langues septentrionales. fig. II. von den Benedictinern entlehnt worden.

1) Im Werke der Benedictiner ist es gleichfalls die XXIV. Kupfertafel. Die Erklärung derselben findet sich im — *Nouv. Trait. de dipl. Tom. II. p. 538. -- p. 561. — Uebers. dies. Werks. Thl. III. §. 224. -- §. 246.*

nigstens nur einigermaßen im Ganzen, hätte richten müssen, ob ich gleich im Besondern schon sehr davon abgieng, so würde ich eine ganz andere Ordnung bey der Erklärung derselben gemacht haben; allein die Besorgnis bey der zu grossen Menge von Mustern, welche auf derselben zusammengedrängt sind, ihren Gebrauch zu sehr zu erschweren, wenn ich durch bloße Nummern eine andere Einrichtung in derselben hätte treffen wollen, bewog mich, durch fortlaufende Nummern blos von ihrer besonderen Einrichtung, die mir im geringsten nicht genügt, abzugehen, ohne derselben im Ganzen eine andere unterzulegen. — Wenn man bedenkt, dass ich dies ganze Werk vorzüglich blos deshalb unternahm, um die in jeder Rücksicht kostbaren Kupfer des gelehrten Werks der Benedictiner anzuwenden, und sie für das Studium der Diplomatik gemeinnütziger zu machen, so wird hoffentlich auch hier meine Verfahrensart gerechtfertigt seyn.

Jetzt nur noch folgende kurze allgemeine Bemerkung über die ältesten Schriftarten Italiens, wodurch die von mir gemachte Eintheilung begründet wird. In Italien herrschten in den ältesten Zeiten vorzüglich zwei Schriftarten, die *altlateinische*, eigen den Völkern Oberitaliens, welche umbrischen, folglich celtischen Ursprungs waren, und die durch den Evander und die Cormenta, vielleicht noch vor der Ankunft der Griechen in Unteritalien, eine eigne Form erhielt, und die *althetrurische*, welche den aus Griechenland nach Unteritalien gekommenen Völkern eigenthümlich und also gleichfalls nichts als eine fast unveränderte altgriechische Schrift war. Beyde waren sehr von einander unterschieden, wie dieses die auf der vorliegenden Kupfertafel ange-

M

führ-

führten Schriftproben beweisen. Ihre Verschiedenheit zeigt sich nicht bloß in den Schriftzügen, sondern auch im Anfange der Zeilen, indem die des *Altlateinischen* von jeher von der linken zur rechten Hand, die des *Althetrurischen* hingegen gerade umgekehrt von der rechten zur linken giengen. — Uebrigens aber haben sie als Schriften solcher Völker, die aus einerley Quelle geschöpft, ich meyne aus dem Phönicischen, auch viele einander ähnliche Buchstabenzeichen. — Beyde Schriftarten blieben so lange getrennt, bis die Römer, welche die lateinische Sprache und Schrift angenommen hatten, auch die südlichen Provinzen Italiens eroberten, wodurch zuerst die eigenthümliche Schriftart der Hetrurier, dann aber selbst ihre Sprache sich gänzlich in die lateinische verlor. *)

I. Abtheilung.

Schriftproben aus althetrurischen Denkmalen.

No. 1.

Schriftprobe aus der zwoten eugubischen Tafel.

ESUNU: FUIA: THERTER: SUME: USTITE: SEST. ENTASIARU:
URNASIARU: THUNT: AK. VVKE: PRUMU: PETHATU. 2)

No. 2.

*) Diese Theorie der primitiven Schriftarten Italiens, worin ich merklich von den Benedictinern abweiche, verdanke ich nicht nur den beyden gedruckten vortreflichen Abhandlungen des Hrn. Hofr. BÜTTNERS von der Vergleichung des Schriften verschiedener Völker, sondern auch den beyden noch ungedruckten Abhandlungen

desselben, für deren gütige Mittheilung ich ihm hier nochmals meinen verbindlichsten Dank abstatte. — cf. *Die Anmerk. 3) zur obigen IV. Kupfertafel*, — wo ich weitläuftiger von diesen obenerwähnten Abhandlungen gehandelt habe.

2) Die eugubischen Tafeln, welche unter die ältesten Denkmäler des Alter-

No. 2.

Ein Wort, das sich auf einer alten etruskischen Münze findet.

TUTERE 3)

Alterthums gerechnet werden, enthalten den sichersten Beweis, wie nahe das Altheetrurische mit dem Altgriechischen verwandt ist. Nicht nur fast alle Buchstaben und ihre Form sind beyden Schriften gemein, sondern sogar auch die Art von der rechten zur linken Hand zu schreiben, welche sich im Bustrophedon der Griechen zeigt, und also die älteste bey ihnen ist, war auch, wie ich schon gesagt habe, bey den Etruskern das vorzüglichste Unterscheidungszeichen ihrer Schrift. Dass übrigens die Griechen schon bustrophedotisch oder wohl gar von der linken zur rechten Hand schrieben, (cf. XXIII. Kupfertafel und ihre Erklärung No. 1.) da wir bey den Etruskern bloß Spuren von der Rechten zur Linken finden, das zeigt vielleicht bloß, dass die Griechen damals schon weiter in der Cultur ihrer Schrift gekommen waren als die Etrusker, welches auch ganz natürlich ist, da diese ihre Schrift von jenen entlehnt hatten. — Das Alter der eugubischen Tafeln setzen die Benedictiner auf zwey Menschenalter vor Troja's Zerstörung hinaus, cf. *Nouv. Trait. de dipl. Tom. I. p. 616. p. 659. und p. 665.* — Uebers. dies. Werks. Thl. II. §. 63 — folglich in das zwölfte Jahrhundert vor Christus, oder ins Jahr der Welt 2820. — Sie

M 2

No. 3.

folgen darin der ältern Meinung der Gelehrten. Neuerlich wurde das Alter derselben in die Zeiten nach dem ersten carthaginensischen Krieg gesetzt, also nach dem Jahr der Welt 3740, oder nach Roms Erbauung 488. — cf. *Allgem. Welthist. Thl. III. der Zusätze p. 9.* Anmerk. C. — Sollte ich hier ein Urtheil fällen, so würde ich ihr Alter lieber zwischen die beyden angeführten Epochen als nach der letztern setzen. — Meine Gründe liegen kurz in dem Verhältnisse, welches ich von den beyden Hauptschriftarten des alten Italiens, dem Etruskischen und Lateinischen, zu Anfang dieser Kupfertafel annahm. Der Hauptpunct, von dem ich ausgieng, war: durch die Eroberungen der Römer im südlichen Theil Italiens verlor sich zuerst die den Etruskern eigenthümliche Schriftart, so wie zuletzt auch sogar ihre Sprache; beyde wurden ganz, jene früher, diese später, von denen der Römer, nemlich dem Lateinischen verdrängt. Nun fragt sich, in welche Zeit soll man die Eroberungsepoche setzen? — Ich glaube, nach geendigten samnischen Krieg, dessen Anfang ins Jahr der Welt 3680, oder nach Roms Erbauung 428 fiel, denn von jener Zeit an waren die Römer Herren von ganz Italien. Da aber diese

No. 3.

Drey Worte auf einer ehernen Schaale, die mit zwo Figuren ausgeziert ist.

LASA: FECU MENREA 4)

diese Epoche um ein halbes Jahrhundert vor dem ersten carthaginensischen Krieg fällt, so glaube ich auch nicht unwahrscheinlich, das Alter der eugubischen Tafeln eher in die Zeiten vor als nach dem ebengedachten Krieg setzen zu können, weil unstreitig zur Zeit ihrer Fertigung, wie dieses der Augenschein lehrt, die ächthetrurische Schrift, da *fünfe* in derselben abgefast sind, eben deshalb noch in vollem Flor seyn muste; welches, den Sätzen gemäs, die ich von den Schicksalen der hetrurischen Schrift aufzustellen suchte, nicht wohl der Fall nach dem ersten carthaginensischen Krieg mehr seyn konnte. — Jezt noch kürzlich einige andre Notizen von diesen Tafeln, welche nicht so controvers sind, als diese erstere es war. Diese fürs Alterthum so äusserst wichtige Denkmäler bestehen aus *sieben* kupfernen Tafeln, die *fünf* ersten sind in hetrurischer Sprache und mit derselben Schrift, die *zwo* leztern und ein Theil der *dritten* in lateinischer Sprache und mit lateinischer Schrift geschrieben. — cf. *Nouv. Trait. de dipl. Tom. I. p. 660.* — *Uebers. dies. Werks. Thl. II. §. 110.* Man fand sie in der Mitte des *funfzehnten* Jahrhunderts (1444) bey Eugubio, und bewahrt sie in

No. 4.

dem Archive dieser Stadt auf. — cf. *Nouv. Trait. de dipl. Tom. I. p. 662.* *Uebers. dies. Werks. Thl. II. §. 113.* — Im DEMPSTER *Hetruria regalis. Tom. I. p. 91. seqq.* — sind diese Tafeln befindlich. Ihr Inhalt ist Erzählung von Unglücksfällen, welche die Völker Hetruriens betrafen, und Bitte zu den Göttern, sie zu retten. — Die Benedictiner übersetzen die Zeilen, die sie als Schriftprobe liefern, folgendermäs: „Ohne Ausnahme Kinder, soviel eurer sind, nehmet, brennet an „600 Urnen voll Rauchwerk und „verschlieset den Abgrund (des „Uebels) der offen ist (uns zu „verschlingen)“

Sie gehen darin von dem Abt GORI seiner Uebersetzung ab, jedoch nicht ohne sich zu rechtfertigen. cf. *das angf. Werk a. a. O. p. 59. in den Anmerk.* — die *Uebers. desselb. a. a. O. §. 224. in den Anmerk.*

3) Der Abt GORI in seiner — *Difesa dell' alfab. Tab. VII. p. 126.* — liefert diese Muster hetrurischer Schrift, und schreibt die Münze, auf der er sie gefunden, der Stadt Todi in Toscana zu, die vordem Tuderta hies.

4) Die Benedictiner erklären diese Worte durch — „Genius, Fecialis, „(pro Fascelis, weil *dea fascelis* die „Diana bey den Alten bedeutete)

„*Ma-*

No. 4.

Drey andere Worte, die auf einem Geschirr, mit drey Figuren bezeichnet, stehen.

TURNUS TINIA APULU 5)

No. 5.

Ein ehern Geschirr mit vier Figuren, enthält folgende Worte:

LARAN TURAN MENREA APLU 6)

No. 6.

Eine eherne Platte enthält folgende drey Worte:

FASE. PIES. MURIS. 7)

M 3

II.

„*Minerva.*“ — In der Ursprache lesen sie das letzte Wort MENRVA, ich aber habe nach meiner Ueberzeugung richtiger MENREA gelesen, und zwar aus folgenden Gründen: einmal finde ich in der folgenden No. 5. die Minerva *Menrea* und nicht *Menrva* genannt, und dann gleicht der ohneinlezte Buchstabe des vorliegenden strittigen Worts vollkommen dem ohneinlezten des Wortes MENREA in der schon angeführten No. 5. sobald man nur annehmen will, dass der Mittelquerstrich in dem angezeigten Buchstabe des strittigen Worts der vorliegenden Inschrift fehle.

5) In der etruskischen Sprache bedeuten diese drey Worte: *Mercurius, Jupiter, Apollo.*

6) Das heist, *Paris, Venus, Minerva, Apollo.*

7) Das erste Wort dieser In-

schrift lesen die Benedictiner in der Ursprache *SAFE*, ich hingegen *SAFE*, ein Blick auf die Kupfertafel und gewissenhafte Vergleichung des strittigen Buchstabenzeichens mit dem auf der zweiten Abtheilung der VII Kupfertafel angegebenen allgemeinen etruskischen Alphabet und denen unter dem Buchstab F angezeigten Buchstabenzeichen wird meine Abänderung rechtfertigen. Der Jesuit CONTUCCIO CONTUCCI erklärt nach der Angabe der Benedictiner das erste Wort durch *Sarcophagus*, die beyden lezten aber für bloße Namen. Alle diese Erklärungen gründen sich übrigens bloß auf die etruskischen oder toscanischen Alphabete des BUONARRUOTI, GORI und MAFFEI. cf. *as* angef. Werk der Benedictiner und dess. Uebers. a, a, O.

II. Abtheilung.

Schriftproben aus spätern etruskischen Denkmälern, deren Buchstabenform sich den lateinischen merklich nähern, so wie deren ihre ältesten Aufschriften von der linken zur rechten Hand gehen und dadurch also fast ganz von ihrer primitiven Bildung abweichen, und dem Altlateinischen gleichkommen.

No. 7.

Schriftprobe aus der sechsten eugubischen Tafel.

ESTE. PERSCLO. AVEIS. ASERIATER ENETU. 8)

No. 8.

In der siebenten eugubischen Tafel liest man folgende Worte:

SURURONT. PESNIMUMO. SURURO 9)

No. 9.

Auf einer Münze des MAFFEI 10) liest man das Wort:

BOMA 11)

No. 10.

Aufschrift eines ehernen mit drey Figuren gezierten Gefäses.

IUNO HERCELE IOVEI 12)

No. 11.

8) Die Benedictiner erklären diese Worte folgendermaßen: *Estis percussi: habetis assertorem intus.*

9) Das heist: *Suburunt pessima, suburunt.* — Das Alter dieser beyden letztern Schriftproben läst sich nur durch dasjenige, welches man den eugubischen Tafeln im allgemeinen beylegt, bestimmen. — cf. Anmerk. 2. zu der Erklärung dieser Kupfertafel.

10) *Istor. diplomat. p. 254. Tab. II. No. 4.*

11) Diese Schriftprobe sowohl als die vier folgenden unter No. 10. 11. 12. und 13. rechnen die Benedictiner in den Zeitraum vom Anfang der Consuln bis auf die punischen Kriege.

12) Die drey Namen der Juno, des Hercules und Jupiters.

No. 11.

Ein Name, der auf einer Münze des MAFFEI 13) steht.

CALENO

No. 12.

Aufschrift eines Gefäses von Erz, worauf drey Figuren abgebildet sind.

LOSNA POLOCES AMUCES 14)

III. Abtheilung.

Schriftproben aus alt- und neulateinischen, alt- und neurömischen Inschriften.

I. Unterabtheilung.

Schriftproben schlichter ursprünglich eckigter oder sogenannter Capitalschrift.

I. Abschnitt.

Schriftproben regelmäßiger Schrift, insofern man auf ihre erste Entstehung und ihre nachherige Ausbildung sieht.

I. Epoche.

Schriftproben aus den ältesten Zeiten bis in die ersten Jahrhunderte nach Christus.

No. 13.

Aufschrift eines Gefäses, worauf drey Figuren abgebildet sind.

DINDIA MACOLNIA FILEA DEDIT NOVIOS PLAUTIOS MED ROMAE
FECID. 15))

No. 14.

13) Das angef. Buch, Tab. I. No. 4.

14) Das heist: Luna, Pollux, Amicus.

Dieser letztere wird für einen König von Bythinien gehalten,

15) Dieses Denkmal altlateinischer Sprache muss folgendermaßen ge-

lesen werden: Dindia, Macolnia filia dedit: Novius Plautius (denn das os statt us ist bloß Nachahmung des Griechischen) me (das d wurde öfters ohne besondere Ursache einem Worte angehängt) Romae fecit.

No. 14.

Eine vom MAFFEI 16) mitgetheilte alte Aufschrift, ohne weitere Erklärung.

MATRE MATUTA DONO DIIDRO MATRONA MUCURIA POLA LIVIA
DEDA 17)

No. 15.

Eine alte Aufschrift aus dem MONTFAUCON. 18)

L (Lucio) TURPLEIO L (Lucii) F (filio) 19)

No. 16. 17. 18. 19. 20. und 21.

Sechs verschiedene Aufschriften, die blos aus Namen bestehen, welche meist durch Siglen angegeben sind. 20)

- a) A. FOU (Agrippae Furio)
- b) Q. FOURIO A. F. (Quinto Furio Agrippae filio)
- c) M. F. (Marco Furio)
- d) C. FOUR. M. F. (Camillo Furio Marci filio) 21)

e)

16) *Museum Veronense*, p. 470.

17) Die Benedictiner erklären diese Aufschrift: *Leucotheae (Matri matutae) dono perfuso (δίδωμι) matrona Mucuria Pola Livia dedi.*

18) *Antiq. expliq.* Tom. V. part. I. pl. 18.

19) Anstatt *Turpleio* liest MONTFAUCON *Turpilio*. Diese und die vorhergehende Aufschrift sind nach der Form ihrer Buchstaben in das fünfte Jahrhundert vor Christus zu setzen.

20) Diese Inschriften sind wegen der

vielen Siglen, so darin vorkommen, äusserst unsicher zu erklären, ich folge hier ganz den Benedictinern, um so mehr, da es mir vorzüglich blos um Bestimmung des Alterthums der Schrift nach der Gestalt ihrer Buchstaben zu thun ist.

21) Diese vier Inschriften setzen die Benedictiner ins fünfte Jahrhundert vor Christus. — cf. *Nouv. Trait. de dipl. a. ang.* O. p. 544. — Uebers. dies. Werks a. ang. O. p. 228.

e) c. FOUR. (Cajo Furio)

f) P. FOU. C. F. (Publio Furio Caji filio) 22)

No. 22.

Eine alte Aufschrift, welche bey der Stadt Pesaro gefunden worden.

IUNONE REG MATRONA PISAURESE DONO DEDRON 23)

No. 23.

Eine andere alte pesarische Inschrift.

CISULA ATILIA DONDIANII NOMELIA DEDE. 24)

No. 24.

Noch eine alte Inschrift. 25)

FERONIA STATETIO (Statitio) DEDE (dedi)

No. 25.

22) Diese beyden leztern Inschriften setzen die Benedictiner ins dritte Jahrhundert vor Christus — cf. das ang. Werk und dess. Uebersf. a. a. O. Ohne zu behaupten, dass der Benedictiner Zeitangabe dieser Inschriften im Einzelu ganz vollkommen richtig sey, glaube ich doch wenigstens, dass bey keinem meiner diplomatischen Leser der geringste Zweifel gegen ihre Richtigkeit im Allgemeinen entstehen werde, sobald sie die Form der Buchstaben dieser sechs Inschriften mit denen dervorhergehenden und denen der nachfolgenden Zeitalter aufmerksam vergleichen wollen.

23) Die Benedictiner erklären diese Aufschrift nicht ohne Wahrsein-

lichkeit folgendermassen: *Iunoni reginae matronae Pifaurenses dono dederunt.*

24) Nach den Benedictinern muss diese Inschrift folgendergestalt erklärt werden: — *Cisula Atilia* (uxor seu filia) *Dundianii donativa* (vom Griechischen *νομήν* i. e. *distributio*) *dedi*. Blos insofern die Benedictiner das Wort *nomelia* durch *donativa* erklären, möchte ich von ihrer Erklärung abweichen, und lieber dieses Wort für einen Namen erklären und es *Nomeliae* lesen.

25) Diese und die beyden vorstehenden Inschriften sind von den Benedictinern aus dem *MAFFEI Museum Veron. p. 470. seq.* entlehnt worden. Ihrer Schrift nach

No. 25.

Aufschrift, welche zur Ehre des Lucius Scipio, 259 Jahre vor Christus, gefertigt worden.

HONC OINO. PLOIRUME. CONSENTIONT R DUONORO. OPTUMO. FUISE. VIRO LUCIOM. SCIPIONE. FILIOS. BARBATI CONSOL. CENSOR. AIDILIS. HIC. FUET. A HEC. CEPIT. CORSICA. ALERIAQUE. VRBE DEDIT. TEMPESTATEBUS. AIDE. MERETO. 26)

No. 26. und 27.

Gleiche Aufschrift aus zwei römischen Münzen, von den Zeiten der freyen Republik, entlehnt.

a) ROMA

b) ROMA

Beyde sind blos durch das *A* von einander verschieden.

No. 28.

Fragment eines römischen Gesetzes, welches vom MABILLON zuerst bekannt gemacht worden.

DEIXERIT. PRAETOR EX. H. L. QUAERE TIPA DICAREIS. HS. N CM QUOTIENS. QUOMQUE AMPLIUS BIS IN VNO. VBI DUAE PARTES etc. QUOD SINE MALO. PEQULATUM. FIAT. PR. QUEI etc. 27)

No. 29.

nach zu urtheilen, rechne ich sie in das vierte oder dritte Jahrhundert vor Christus.

26) Die Erklärung dieser Aufschrift, aus SIRMOND operibus Tom. IV. col. 589. Jeq. — entlehnt, ist folgende: *Hunc unum parvum consentium Romae bonorum optimum fuisse virum, Lucium Scipionem Filius Barbati, consul, censor, aedilis hic fuit; ad* (das *d* muss hier unstreitig supplirt werden) *haec cepit Corsicam*

Aleriamque urbem. Dedit tempestatibus aedem merito.

27) Nach der Erklärung der Benedictiner im — *Nouv. Trait. de dipl. a. a. O. p. 516. in den Anmerk. — Uebers. dies. Werks. a. a. O. §. 229.* müsste man dieses Gesetzfragment folgendermaßen lesen: — *Dixerit Praetor, ex hac lege quare etc.* (die Benedictiner nehmen an, dies sey das Anfangswort des Gesetzes) *multa* (von *τυπη* percussio, poena) *dicaris*

No. 29.

Verordnung gegen die Bacchanalien, durch einen Rathschluss vom Jahr 186 vor Christus.

MARCIUS. L. F. S. POSTUMIUS. L. F. COS. SENATUM CONSOLUERUNT. N. OCTOB. APUD AEDEM DUELONAI SC. AFF. N. CLAUDI M. F. L. VALERI P F Q. MINUCI. C. F. DE. BACANALIBUS QUEL. FOIDERATEI ESSENT. ITA. EXDEICENDUM. CENSUERE. NEIQUIS. EORUM. SACANAL. HABUISE VELET. SEI. QUES ESSENT. QUEL. SIBEL. DEICERENT NECESUS. ESE. BACANAL. HABERE. EEIS. VTEI. AD. PR. VRBANUM 28)

N 2

No. 30.

caris festerciarum numorum centum (ich lese *decem*) *millia, quotiescunque bis in uno, ubi duae partes etc.*

Quod sine malo peculatus fiat, praetor qui etc.

Der P. MABILLON *de re diplom. p. 345.* — giebt keine bestimmte Erklärung von diesem Fragmente alter Schrift, dessen Unverständlichkeit schlechterdings mehr von seiner gar zu grossen Unvollständigkeit als der Undeutlichkeit seiner Züge und Ausdrücke herrühret.

Die sonderbare Figur , welche ein paar in einander geschobenen neugothischen M. von verschiedener Gröse gleicht, halte ich mit dem P. MABILLON auch für ein Zahlzeichen, nicht aber für die Zahl 100,000, wie er und die Benedictiner es thun, sondern für die Zahl 10,000, welche die Römer durch eine Eins, die auf beyden Seiten doppelt eingeschlossen wurde, (CCICCC) andeuteten: wenigstens scheint sie mir hiermit

mehr Aehnlichkeit als mit einem C. M. wie MABILLON will, zu haben. —

28) Dieses Muster altrömischer Schrift ist aus dem MATHIAS EGYPTIUS oder EGIZI *Senatus - consulti explic. Neapol. 1729. Tab. I.* entlehnt, welcher es von einer ehernen Tafel im kaiserlichen Cabinet copirt hat. Die Siglen ausgenommen, die an und für sich auch nicht sehr schwer zu erklären sind, ist die Schrift leicht zu lesen und zu verstehen, im gewöhnlichen Latein muss sie folgendermassen gelesen werden: *Marcus, Lucii filius, Spurius Posthumus, Lucii filius, Consules, Senatum consuluerunt nonis Octobris apud aedem Bellonae. Scribendo affuerunt Marcus Claudius, Marci filius, Lucius Valerius, Publii filius, Quintus Minucius, Caji filius. De bacanalibus, qui foederati essent, ita edicendum censuere; ne quis eorum bacanalia habuisse vellet. Si qui essent, qui sibi dicerent necessum esse bacanalia habere, iis uti ad Praetorem urbanum (Romam venirent.*

Die

No. 30.

Eine in den Begräbnissen Roms gefundene Grabschrift.

EU. HO. DI. ONI. MA. RI. TO TY. CHE CUM. QUEM. FECIT. AN. NOS.
XVIII SPI. RI. TUS. TU. US IN PACE. 29)

No. 31.

Eine andere Aufschrift. 30)

L (Lucio) POMPONIO VIRIO COS (consuli)

No. 32.

Eine auf Kupferblech erhaben gearbeitete Inschrift.

P. (Publii) POT. (Potamii oder Potentiti oder Potiti) LY. (Lysimachi oder Lysandri) 31)

No. 33.

Inschrift einer Art Münze von gebrannten Thon, aus MONT-
TAUCON 32) vom Jahr 164 nach Christus.

M (Marco) PONPEIO MACRI (Macrino) P (Publio) IVVENT (Iu-
ventio)

Die zuletzt angeführten vier Schriftproben sind insgesamt aus Denkmälern der letzten drey Jahrhunderte entlehnt, und die darin herrschende Schrift bezeichnet also dies Zeitalter.

29) Diese Grabschrift hat BUONARRUOTI *osservaz. sopra frament. di vetro. p. 164. seq.* — angeführt. Sie ist übrigens nicht der geringsten Schwierigkeit unterworfen, wenn man sie richtig interpungirt, und dann heist sie: *Euklodioni marito*

*Tyche cum quo fecit annos XVIII.
Spiritus tuus in pace.*

30) Nach der eignen Anzeige der Benedictiner im *ang. Werk a. a. O. p. 548. Uebers. d. d. a. a. O. p. 230.* haben sie die nähere Anzeige dieser Inschrift verlohren.

31) Wahrscheinlich ein Unterschrifts-Stempel. Diese Schriftprobe ist aus MURATORI *antiq. ital. Tom. III. col. 188.*

32) *Suplém. à l'antiquit. expliq. Tom. III. Tab. 65. No. 6.*

ventio) CELS (Celso) COS (consulibus) EX P. (pecunia) PLAUTIA
QUID, 33)

No. 34.

Schriftprobe einer Grabschrift vom Jahre 338 nach Christus.

ANIME INNOCENTI GAUDENTIAE QUE VIXIT AN. (annos) V M. (Men-
ses) VII D (dies) XXI IN PACE 34)

II. Epoche.

*Schriftproben aus den spätern Jahrhunderten nach Christus, zum Theil aus Denkmälern
der Barbaren entlehnt.*

No. 35.

Fragment der Aufschrift eines Siegels Childeberts III. aus
MABILLON. 35)

+ CHILDEBERTUS REX FRACORUM (francorum)

N 3

No. 36.

33) Man muss zur linken Hand im
äussern Cirkel zu lesen anfan-
gen und so bis in die Mitte fort
lesen. Die Benedictiner im *ang.*
Werk a. a. O. Ueberf. desselb. a. a. O.
s. 231. nehmen den im Centro dem
D gegenüberstehenden Cirkel für
ein O, und lesen also, anstatt *quid*,
qui do. Da ich aber gar keinen
Sinn in diesem *qui do* zu finden im
Stande war, so glaubte ich, die
Conjectur, vermöge welcher ich
den Cirkel nicht für ein O, son-
dern für einen verzierten Punct
annahm, um so eher wagen zu
dürfen, da mehrere Monumente
jener Zeit Beyspiele von solchen
Verzierungen aufweisen. Indem
ich nun dies *quia* für *aliqui* lese,
glaube ich wenigstens einen Schein
von Sinn in der ganzen Inschrift
zu finden; nemlich, dass den in

der Inschrift genannten Consuln
zu Ehren eine Münze mit dieser
Umschrift aus plautischen Gelde,
vielleicht aus einer plautischen
Verlassenschaft, geprägt worden,
von welcher diese gebrannte Thon-
platte dann nur ein Abdruck wäre.
Die Benedictiner führen noch ein
paar Conjecturen an, die mir aber
zu unwichtig schienen, um sie
hier zu berühren.

34) MABILLON *de re dipl. suppl.* p.
114. und BUONARRUOTI *osservaz.*
top. fram. di vetro. praefat. p. XVI.
haben beyde diese Grabschrift her-
ausgegeben.

* * *
Diese letztern fünf Schriftproben
römischer Stein- und Metallschrif-
ten sind insgesamt aus den ersten
Jahrhunderten nach Christus.

35) *De re diplom.* p. 385.

No. 36.

Schriftprobe des Dyptichi Odelrichs, Abt zu Rambona in der anconischen Mark.

CONFESSORIS (Confessoribus) DNI (domini) SCIS (sanctis) GREGORIUS
(Gregorio) SILVESTRO FLAVIANI (Flaviano) CENOBIO (coenobium)
RAMBONA (rambonam) AGELTRUDA CONSTRUXI. 36)

No. 37.

Aufschrift auf den Einband von Silberblech einer Handschrift die dem heil. Eusebius von Vercelli zugeschrieben wird. 37)

+ PRAESUL HIC EUSEBIUS SCRIPSIT SOLVITQ (solvitque) VETUSTAS:
REX BERENGARIUS SED REPARAVIT IDEM

II. Abschnitt.

Schriftproben unregelmäßiger Schrift nach Christus.

No. 38.

Zwo alte Aufschriften aus PHILIPP DE LA TOUR, 38) Bischof zu Adria.

a) IN LUCO. DEAE. DIAE. — b) IN LUCO DEAE DIAE. 39)

No. 39.

36) Diese Inschrift, aus dem neunten Jahrhundert, ist, in Rücksicht ihrer Incorrectheit, besonders merkwürdig. Sie ist entlehnt aus — MONTFAUCON *Supplém. à l'antiq. expliquée*. Tom. III. p. 229.

37) Diese Decken von Silberblech, worauf man ausser der hier angeführten Aufschrift noch das Bild

des heil. Eusebius sieht, lies der König Berengar im zehnten Jahrhundert verfertigen. cf. BLANCHINI *vindiciae canonic. scriptur.* p. 369. und p. 379.

38) *Monumenta veter. Antii.* p. 384.

39) Die erste Aufschrift ist vom Jahr 81, die zwote vom Jahr 183 nach Christus.

No. 39.

Eine Grabschrift aus FOGGINI. 40)

B (Bonae) M (Memoriae) FADIAE VERI ANENI FILIAE DULCISSIMAE
QAE (quae) VIXIT. ANN (anno) I. 41)

No. 40.

Aufschrift eines Steines, worauf sich die Brustbilder des Mer-
curs und der Rosmerte befinden, und der zu Langres gefunden
worden.

DEO MERCURIO ET ROSMERTE CANTIUS TITI FILIUS EX VOT (voto) 42)

No. 41.

Schriftprobe des Abschiedsbriefs, den der Kaiser Galba den
Veteranen ertheilte, aus MAFFEI. 43)

DESCRIPTUM ET RECOGNITUM EX. TABULA. AENEA. QUAE. FIXA, EST.
ROMAE IN CAPITOLIO IN ARA GENTIS IULIAE, 44))

No. 42.

40) *De romano D. Petri itinere et epi-
scopatu. Florentiae 1741. p. 294.*

41) Aus den Worten *bonae memoriae*
schliesst FOGGINI richtig, dass es
eine christliche Grabschrift sey.
Uebrigens liest er anstatt *Veri Ane-
ni* in einem Worte *Verianeni*. Die
Benedictiner im *angef. Werk a. a. O.*
p. 550. Uebers. desselb. a. a. O. §. 233.
lesen *Veri Aruni*; nach dem Kup-
ferstich, den ich vor Augen habe,
kann ich den letztern unmöglich
beypflichten, da aber der Name
Verianenus mir nicht so rein rö-
misch klingt, als wenn ich ihn in

zwey verschiedene Namen ab-
theile, so lese ich ihn lieber *Ve-
rus Aenus*

42) Diese Schriftprobe ist aus dem
Werke: *La religion des Gauls, Tom I.*
p. 354. seq. entlehnt. *Rosme te* war
den Galliern die Göttin der Fel-
der. Das Denkmal fällt seiner
Schrift nach in die ersten Zeiten
nach Christus.

43) *Istoria diplom. p. 30. seq.*

44) Dieses merkwürdige Denkmal
des Alterthums ist auf zwey kup-
ferne Täfelchen eingegraben, es
ist vom Jahre nach Christus 68.

No. 42.

Eine christliche Grabschrift aus BONARRUOTI. 45)

IXΘYC. 46)

.I. POSTUMIUS. EUTHENION. FIDELIS. QUI. GRATIA. SANCTA. CONSECUTUS.

.X. PRIDIE. NATALI SUO SEROTINA. HORA. REDDIT. DEBITUM. VITAE.
SUAE. QUI VIXIT.

.Θ. ANNIS SEX. ET DEPOSITUS. V. IDUS IULIAS. DIE IOVIS, QUO ET NATIVS. EST. CUIUS.

.Υ. ANIMA. CUM SANCTOS IN PACE. FILIO BENE MERENTI. POSTUMII, FELICISSIMUS.

.C. N. ET EUTHENIA. ET FESTA. AVIA IPSIUS. 47)

No. 43.

45) *Offeruaz. sopra fram. di. vetro. p. 17. Tab. II.*

46) Dieses griechische Wort besteht aus fünf Siglen, welche folgendermaßen gelesen werden müssen: *Ιησους Χριστος Θεου Υις σωτηρ*. lateinisch: *Iesus Christus Dei filius salvator*. Diese christliche Einweihungsformel, welche so häufig als möglich in Siglen angebracht wurde, wie es z. B. die vorliegende Schriftprobe beweist, wo man sie nicht nur statt der Ueberschrift findet, sondern auch am Rande, zu Anfang jeder der fünf Zeilen einer der fünf Buchstaben derselben angebracht ist, war Veranlassung, dass die Christen sich selbst öfters, indem sie die fünf Siglen als ein Wort lasen, *ἰχθῦς* (Fische)

nannten; dies beweiset eine Stelle des TERTULLIAN *de baptis. cap. I.* wo er sagt: „*Nos pisciculi, secundum ἰχθῦς nostrum Iesum Christum, in quo nascimur.*”

47) Uebrigens muss diese Grabschrift, welche unstreitig in die ersten Jahrhunderte nach Christus fällt, folgendermaßen gelesen und interpungirt werden:

Postumius Euthenion, fidelis, qui gratiam sanctam consecutus,

Pridie natalis sui serotina hora reddit debitum vitae suae; qui vixit

Annos sex, et depositus V. idus Iulias die Iovis, quo et natus est. Cujus

Anima cum sanctis in pace. Filio bene merenti, Postumius felicissimus

N. et Euthenia, et Festa, avia ipsius.

No. 43. 44 und 45.

Drey alte Aufschriften.

- a) ANIC (Anicius) FAUST (Faustus) ALBIN (Albinus) BASILIUS V (vir)
c (clarissimus) 48)
- b) B (Bonae) M (memoriae) HIC IACIT (jacet) SEGETIUS D (de)
SCOLA (schola) GENTILIUM QUI VIXIT ANNUS (annos) TRIGINTA ET
OCTO, DP (depositus) SEXTO IDUS FEBRUARIJ. 49)
- c) ET INL (illustris) EX COM (comite) DOM (domesticorum) PAT
(patricius) CONS (consul) ORD (ordinarius) 50)

No. 46.

Umschrift einer römischen Münze vom Ende des zehnten
Jahrhunderts. 51)

- a) Auf der Hauptseite liest man: — CRESENTIUS (Crescentius) IMP
(imperator) AUG (augustus) P P (pater patriae)
- b) Auf der Rückseite: EXERCITUS S C (senatus consulto) S (sena-
tus) P Q (populusque) R (romanus)

II.

48) Diese Schriftprobe ist die Auf-
schrift des *Dyptichi* des Consuls
Basilus des jüngern, er wurde im
Jahr 541 erwähnt. cf. *Supplém. à l'*
antiq. expliq. Tom III. p. 224. Tab. 8.

49) Diese Aufschrift ist aus dem
FOGGINI entlehnt. cf. *Nouv. Trait.*
de dipl. a. a. O. p. 552. Uebers.
dies. Werks a. a. O. §. 236.

50) Dieses auf einem ungenannten
Dypticho gefundene Fragment ei-
ner Aufschrift hält BONARRUO-
TI, weil ihre Schrift der unter
No. 43. angeführten Aufschrift

ähnlich ist, für die Aufschrift ei-
nes andern *Dyptichi* des obge-
dachten Basilus.

51) Die Realinschrift der Münze ist
das Bild des Crescentius Numan-
tius, eines römischen Patriciers,
der den Pabst Gregor V. verjagte,
und das Consulat und selbst die
Kaiserwürde zu Rom wiederher-
stellen wollte. Die Benedictiner
haben diese Schriftprobe entlehnt
aus MAFFEI *Verona illustr. Gallerie.*
col. 271. seq.

II. Unterabtheilung.

Schriftproben auf verschiedene Art verzierter und hie und da mit geründeter oder sogenannter Uncialschrift vermischter Capital, theils vor, theils nach Christus.

No. 47. 48. 49. und 50.

Vier Aufschriften alter Münzen.

- a) ROMA L (libera) 52) — b) P. (Publius) PAETUS 53) — c) OBULCO 54) — d) REMO 55)

No. 51. und 52.

Zwo andere Aufschriften alter Münzen.

- a) P. (Publius) ACCOLEIUS LARISCOLUS 56)
 b) α) Auf der Hauptseite: IMP DIVI. F (dies kann gelesen werden: Imperatoris divi felicitas, oder auch, Imperatori divi filio.)
 β) Auf der Rückseite: COL (Colonia) NEM (nemausensis 57)

No. 53.

52) Die Aufschrift einer altrömischen Münze, aus den Zeiten der Republik. Ein Beweis ihres Alters ist ihre Realinschrift, die aus einem Ochsen besteht, vermuthlich um anzuzeigen, dass ein solches Stück Geld den Werth eines Ochsen habe: das L steht über ihm, das Wort Roma unter ihm.

53) Die Aufschrift einer andern Münze, welche die Benedictiner 202 Jahr vor Christus hinaussetzen. P. Pätus war als Consul College des Cnejus Lentulus.

54) Aufschrift einer alten spanischen Münze, die den alten Namen der kleinen Stadt Porcuna in Andalusien enthält.

55) Die Aufschrift einer kleinen Münze, welche die Benedictiner selbst besitzen.

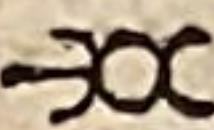
Im *Nouv. Trait. de dipl. Tom. II. p. 553. seq. Uebers. dies. Werks. Thl. III. §. 238. in den Anmerk.* sind alle Werke angegeben, woraus diese vier und die vier folgenden Schriftproben genommen worden, ich berufe mich daher der Kürze wegen hierauf.

56) Dieser Lariscolus erhielt das römische Bürgerrecht und wurde vom Julius Caesar zum *Triumvir monetarius* ernannt.

57) Aufschrift einer Münze, die von der römischen Colonie zu Nismes dem August zu Ehren ausgeprägt wurde.

No. 53.

Aufschrift eines zu Marseille gefundenen länglich viereckten Siegels.

P. (Publii) HILEYI  SEXIMACI PAULINI 58)

No. 54.

Auf Glas gemahlte Umschrift des Bildnisses des heil. Cyprians.

IIIARIS VIVAS CUM TUIS FELICITER SEMPER REFRIGERIS IN
PACE DEI 59)

No. 55. 56. 57. und 58.

Vier Aufschriften alter Münzen.

a) α) Auf der Hauptseite dieser Münze lieset man:

I. (Iovi) O. (optimo) M. (maximo) S. (senatus) P. Q. (populus-
que) R. (romanus) V. (votum) S. (solvit) PR. (pro) S. (salute)
IMP. (imperatoris) CAE. (caesaris) QUOD. PER. EU. (eum) RP.
(respublica) IN. AMP. (ampliore) ATQ (atque) TRAN. (tranquil-
liore) S. (statu) E. (est).

β) Auf der Rückseite:

in einem Eichenkranz, der einen Altar einfast:

L. (Lucius) MESCINIUS RUFUS. III. VIR (triumvir)

O 2

auf

58) Der *Caduceus* soll, nach den Benedictinern, dieses Siegel zum gemeinschaftlichen Siegel zweyer miteinander in Gesellschaft stehenden Kaufleute machen. Der obere Name ist vorsetzlich ausgekratzt, so dass er sich nicht mehr ausdrücken sollte, wenn man sich des Stempels bediente. Der Schrift

nach zu schliesen, scheint 'es mir aus den ersten Jahrhunderten nach Christus zu seyn.

59) Diese Umschrift deutet auf die Liebesmäler, welche die ersten Christen auf den Gräbern der Märtyrer an ihren Gedächtnistagen zu halten pflegten.

auf dem Altar selbst:

IMP. (Imperator) CAES. (caesari) AUGU. (Augusto) COMM.
(communi) CONS. (consensu)

zu den Seiten des Altars die beyden Buchstaben:

s. c. (Senatus consulto) 60)

b) s. (Senatus) PQ. (populusque) R. (romanus) IMP. (impera-
tori) CAE (caesari) QUOD. V. (viae) M. (munitae) S (sunt) EX.
EA P. (pecunia) Q. (quam) IS. AD A (aerarium) DE. (detulit)

c) α) Auf der Hauptseite der Münze liest man:

im kleinern Cirkel:

M. (Marcus) AGRIPPA. COS. (consul) TER. (tertium) COSSUS
LENTULUS

im größern Cirkel:

IMP (imperator) CAES. (caesar) TRAIAN. (Trajanus) AUG. (au-
gustus) GER. (Germanicus) DAC. (Dacius) P. (pater) P. (patriae)
REST. (restituit)

β) Auf der Rückseite:

s. (Senatus) P. Q. (populusque) R. (romanus) IMP. (imperato-
ri) CAE (caesari) 61)

d) Liefert blos die Rückseite einer Münze:

M. (Marcus) AGRIPPA. COS (consul) DESIG. (designatus) 62)

No. 59.

60) Die Münze, von welcher diese Aufschrift entlehnt ist, fällt in die Zeiten Augusts.

61) Ich halte es für unnöthig, wenigstens hier für zweckwidrig, mich mit einer besondern Erklärung dieser Münzen zu befassen: ich führe sie hier nur an, um Beyspiele massiver römischer Schrift aus den frühern Jahrhun-

derten zu liefern. Wer mehr von ihnen wissen will, der schlage bey den Benedictinern an dem in der folg. Anmerkung angegebenen Ort nach, wo theils sie selbst weitere Auskunft geben, theils die Werke anführen, wo man sie erhalten kann.

62) Die Quellen, woraus die Benedicti-

No. 59.

Umschrift eines alten Medaillons, das den Mars, unter dem Namen *Camulus*, gefesselt vorstellt.

INVICTO CAMULO-CAMULI.

No. 60. 61. 62. und 63.

Enthalten das Wort ROMA, welches auf vier verschiedenen alten römischen Münzen gelesen wird, worunter die zweyte ein Quinarius und die vierte ein Sesterz ist.

No. 64.

Umschrift einer zu Cölln unter dem ersten Geschlecht der fränkischen Könige geschlagenen Münze.

+ COLUNIA (Colonia) CIVET. (civitas) 63)

No. 65.

Umschrift einer Münze Carl dem grosen zu Ehren zu Lucca geprägt.

a) Auf der Hauptseite: — DN. (dominus oder auch dominus noster) CARULUS. REX

O 3

b)

dictiner die Aufschriften der vier Münzen unter No. 55. 56. 57. und 58. gezogen haben, geben sie an im — *Nouv. Trait. de dipl. a. a. O. p. 555. Uebersf. dies. Werks a. a. O. s. 239. in den Anmerk.*

63) Auf dem Felde der Münze, deren Realinschrift ein Kreuz ist, liest man noch die beyden Buchstaben, V. A. Was dieselben bedeuten, ob den Namen des Medailleurs, oder ein votum pietatis,

was Bezug auf das Kreuz hat, wie z. B. auf der unter No. 65. analysirten Münze dies der Fall zu seyn scheint, oder was nur immer anderes, wage ich nicht zu entscheiden. Auch die Benedictiner übergehen diese Buchstaben mit Stillschweigen, woraus ich schliesse, dass die Quelle, aus der sie schöpften, gleichfalls nichts Befriedigendes darüber haben mag.

b) Auf der Rückseite: — + FLAVIA. LUCA 64)

No. 66.

Probe einer Perlenschrift.

CATULUS 65)

No. 67.

Aufschrift einer Münze des fränkischen Königs Theodorich, welche zu Reims geschlagen worden.

a) Auf der Hauptseite: — REMUS (pro Remis) FIT

b) Auf der Rückseite liest man neben und unter einem Kreuz:
+ VOUIAS (pro voveas) FILAHAR (Filaharium, wahrscheinlichst der Name des Münzmeisters.) 66)

No. 68.

64) Bestimmte und ausführliche Anzeige, woher die Benedictiner die Schriftproben unter No. 59. 60. 61. 62. 63. 64. u. 65. entlehnt haben, thun sie im *Nouv. Trait de dipl. a. a. O. Uebers. dies. Werks a. a. O. §. 240.*

65) Die Benedictiner im *angef. Werk a. a. O. p. 556. Uebers. desselb. a. a. O. §. 241.* wissen keine nähere Bestimmung von dieser Schriftprobe anzugeben, weil sie vergessen haben anzumerken, wo sie dieselbe gefunden.

66) So lese ich die Aufschrift der Rückseite dieser Münze, indem ich das Zeichen des Kreuzes personificire, mit in den Sinn der ganzen Aufschrift bringe, und dieselbe als ein *votum pietatis* des Filaharius folgendermaßen erklä-

re: *Crux voveas Filaharium!* (Das Zeichen des Kreuzes heilige den Filaharius.) Die Benedictiner hingegen im *ang. Werk a. a. O. Uebers. desselb. a. a. O. §. 242.* lesen unter dem Kreuze *vou* (pro *vovet*) und als Umschrift desselben *FILAHARIUS*. Wie sie dies können, begreife ich nach der Angabe der Kupfertafel schlechterdings nicht; da, wenn man die *drey* Buchstaben, welche unter dem *vou* stehen, auch nicht dazu, sondern zu den *Filahar* rechnen wollte, es alsdenn doch nicht *Filaharius*, sondern *Filaharsui* gelesen werden müste. — Das U, welches hier durch eine II angedeutet wird, ist für jene Zeiten sehr gewöhnlich, vorzüglich bey den Barbaren, die sich lateinischer Schrift bedienten.

No. 68.

Aufschrift einer Münze des westgothischen Königs Reccaredus I. der im Jahr 587 zur christlichen Religion sich bekannte, und 588 einen wichtigen Sieg über den König Gontram bey Carcassonne erfocht, worauf vermuthlich diese Münze deutet.

Die Umschrift heist: — VICTORIA AVINIONU (Avinionum)

Im Felde der Münze steht ein Kreuz, neben demselben: —

X (Christo) Λ (i. e. V conversum *pro* victori)

Unter demselben: — vou (vovet)

Und unter dieser Abbreviatur: — CONOB. (ein mystisches Wort, dessen Sinn noch niemand hinlänglich hat erklären können.)

No. 69.

Aufschrift einer fränkischen Münze des achten Jahrhunderts.

PIPINUS 67)

No. 70.

Aufschrift einer Münze Carls des grossen, die vermuthlich zu Utrecht geschlagen worden.

TRIIECT (*pro* Trajectum)

No. 71.

Eine andere Münze desselben Königs, die vermuthlich zu Toul ausgeprägt worden.

TVL (Tullum) CIUIT (civitas)

No. 72.

67) Dass die Buchstaben hier monogrammatisch versetzt sind, liegt

am Tage, und bedarf weiter keiner Erinnerung.

No. 72.

Aufschrift der Rückseite einer Münze des Wiglafs, Königs der Mercianer.

+ REDYL (Redyla) M. (monetarius)

Das D im obern Theil der Münze verstehe ich nicht, und die Benedictiner übergehen es ganz mit Stillschweigen. 68)

No. 73.

Aufschrift einer Münze Pipins.

Auf der Hauptseite liest man: — PIPINUS

Auf der Rückseite: — F (Francorum) R (rex) 69)

No. 74. 75. 76. und 77.

Aufschriften von vier kleinen bleynen römischen Münzen.

- a) LOM — Ueber diesen drey Buchstaben ist ein Schiffsschnabel vorgestellt.
- b) P. — Dieses P steht in einem Lorberkranz.
- c) F. V — d) IANUAR — Auf dem Revers dieser Münze sieht man die Minerva und den Ueberfluss. 70)

No. 78.

68) Die Quellen, woraus die Benedictiner die Schriftprobe unter No. 67. 68. 69. 70. 71. und 72. entlehnt haben, führen sie an im *angef. Werke a. a. O. p. 556. seq. Ueberf. desselb. a. a. O. §. 241. seq.*

69) Umständlicher handeln von dieser Münze die Benedictiner im *angef. Werke a. a. O. p. 558. Ueberf. desselb. a. a. O. §. 243.*

Uebrigens führt die Schrift der

Muster unter No. 69. 70. 71. 72. u. 73. auffallend den Stempel der barbarischen.

70) Ich habe schon oben gesagt, dass der Hauptzweck dieser Kupfertafel kein andrer sey, als die Verschiedenheit der massiven lateinischen Schrift von den ältesten Zeiten an, wo wir Spuren von ihr fanden, vorzüglich bis in die ersten Jahrhunderte nach Christus anzu-

No. 78.

Aufschrift einer Münze des Kaisers Iustinianus.

M (enthält I M monogrammatisch verschränkt, und bedeutet *Imperatoris*) wobey das Wort *moneta* oder ein anderes gleichbedeutendes ausgelassen ist. 71) An den Seiten des M. liest man: ANNO XV. das Regierungsjahr des Kaisers. Das B scheint das Zahlzeichen II. zu seyn, wodurch diese Münze von größern und kleinern unterschieden, oder mit andern Worten, der innere Gehalt der Münze bestimmt wird. — CON (Constantinopolis)

No. 79.

Aufschrift der Rückseite einer Münze des Kaisers Iustin.

M (*pro* I M, i. e. *Imperatoris moneta*) r (die Nummer III, welche den Gehalt der Münze bestimmt) CON (Constantinopolis)

No. 80.

anzuzeigen, man darf sich also nicht wundern, wenn sich hie und da Schriftproben auf dieser Kupfertafel finden, von denen selbst die Benedictiner uns nichts liefern, als eine treue Copie ihrer Buchstaben. Dies ist unter andern bey den vorliegenden vier Schrift- oder vielmehr Buchstabenproben der Fall. Insofern aber als das Metall, worauf diese vier Münzen geprägt sind, Bley ist, erlaube ich mir die Meinung des FICORONI *piombi antichi*. p. 77. und p. 85. seq. hier anzuführen, welcher behauptet, diese bleyernen Munzen wären keineswegs von den Römern im Handel und Wandel, sondern als Art von Marken von den Aufsehern der öffentlichen Spiele den Zuschauern

ausgetheilt worden, um denselben gewisse Plätze zuzusichern.

71) So erklären die Benedictiner dieses M. und ich stimme ihnen, in Rücksicht seines Inhalts vollkommen bey, nur in Betreff der besondern Bestimmung der beyden Buchstaben I M, möchte ich in sofern von ihnen abweichen, dass ich das I, *imperatoris*, das M, *moneta* lese, und also jeden der beyden Buchstaben für die Sigle eines besondern Worts, nicht aber für die beyden Siglen desselben Worts annehme. Meine Erklärung halte ich deshalb für natürlicher, weil ich auf diese Art nichts zu suppliren brauche, welches bey den Benedictinern hingegen nothwendig ist.

No. 80.

Aufschrift der Rückseite einer Münze des Kaisers Phocas.

M (pro I M i. e. Imperatoris moneta) 72)

III. Unterabtheilung.

Schriftproben schlichter Capitalschrift, die sich blos durch die sonderbare Richtung ihrer Buchstaben, die entweder nach der Linken oder Rechten gebeugt sind, von jeder andern unterscheidet. 73)

No. 81.

Aufschrift einer Todten-Urne.

D. (Diis) M. (Manibus) M. (Marco) IULIO AUGUSTIANO. M.
(Marcus) IULIUS ANIMETUS FRATRI. B. (bene) M. (merenti) F. (fecit)

No. 82.

Aufschrift der ersten Urnen-Niche eines Aschenkrugsbehält-
nisses (*Columbarii*).

L. (Lucius) ABUCCIUS HERMES.

No. 83.

Inschrift eines Aschenkrugs.

DIS (Diis) MANIBUS P (Publii) EGNATI (Egnatii) NICEPHORI.

Unten

72) Weitläufiger und mit Bestimmung der Werke, aus denen sie die Schriftproben unter No. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. entlehnt haben, handeln die Benedictiner von denselben im *Nouv. Trait. de dipl. a. a. O. p. 558. seq. Uebers. dies. Werks, a. a. O. p. 244.*

73) Inwiefern die Benedictiner Recht hatten, diese letztere Eintheilung zu machen, lasse ich an seinen Ort gestellt seyn, aber auch hier wird hoffentlich die Einrichtung der Kupfertafel selbst zeigen, dass ich unmöglich von derselben abgehen konnte.

Unten am Aschenkrüge liest man:

IN FR (fronte) P. (pedes) XVIII. IN AGR. (agro) P. XVII. 74)

No. 84.

Inschrift eines andern Aschenkrugs.

FLAVIAE

D (Diis) ----- M (manibus)

GEMINAE

No. 85.

Aufschrift eines zu Lyon gefundenen Steins, der das Bild des Gott Mithras enthält.

DEO INVICTO MITHIR SECUNDINUS DAT.

No. 86.

Aufschrift eines zu Metz gefundenen Leichensteins.

D. (Diis) M (manibus) CN. (Cneius) EBUTIUS CN (Cneji) F. (filius) STOLO ORPHITUS PR. (praefectus) LEG. (legionis) VI. ADIUT. (adjutricis i. e. cognomine *adjutricis*)

No. 87.

Eine andere Grabschrift.

ARTIS CRETAR. (cretariae) DEF. (defuncto) QUI VIXIT AN (annos) XXXI. M (menses) II ET AMATORIAE ANIMULAE MATRI EIVS VIVAE Q (Quintus) CARATULLIUS AMATOR FRATRI ^TE (et) MATRI. P (poni) c. (curavit) o. (ob) s. (susceptum) v. (votum) TI. (tituli) 75)

P 2

No. 88.

74) Dass dies letztere auf nichts als auf die Gröse und Lage des Begräbnisses Bezug habe, liegt am Tage.

75) MONTFAUCON *Supplément à l'Antiquité expliquée*. Tom. V. p. 95. Tab. 36, glaubt, die Schlussiglen: O. S

No. 88.

Inschrift des zwoten Aschenkrugs aus dem Grabmale der Familie der Furier.

Q (Quinto) TURPLEIO. L. (Lucii) F. (filio) 76)

No. 89.

Grabschrift eines jungen Mädchens von acht Jahren:

OSSA AMANDA ELENCHIO — HAEC VIXIT ANN (annos) VIII.

No. 90.

Noch eine Inschrift aus dem Grabmale der Familie der Furier.

CN. (Cnejo) FOURIO 77)

No. 91.

S. V. T. I. welches letztere er für ein L nimmt, so erklären zu können: *Offibus sit vestra terra levis*. Allein die Benedictiner behaupten, das Original habe ein I. und nicht ein L. und so möchte denn ihre Auslegung wohl die richtigere seyn.

Die Werke, aus welchen die Benedictiner die Schriftproben unter No. 81. 82. 83. 84. 85. 86. und 87. entlehnt haben, zeigen sie an im *Nouv. Trait. de dipl. a. a. O. p. 259. seq.* Uebers. dies. *Wersk. a. a. O. §. 245.* in den Anmerk. Noch glaube ich bey diesen sieben Schriftproben bemerken

zu müssen, dass sie ihrer Schrift nach wohl alle in die Zeiten nach Christus fallen, einige freylich früher und andere später, zu jenen sind die erstern, zu diesen die letztern unstreitig zu rechnen. 76) Wenn man auch nicht aus dem Ort, wo dieses merkwürdige Denkmal der Vorzeit gefunden worden, auf sein Alter schliesen könnte, so würde die Form seiner Buchstaben an sich schon sein Alterthum hinreichend characterisiren.

77) Nach BERN. MONTFAUCON *antiq. expliq. Tom. V. p. 57. Tab. 18.* ist diese Aufschrift, ihren Buchstaben nach, eine der ältesten, die man hat.

No. 91. und 92.

Aufschriften zweyer kleiner fränkischer Silbermünzen.

Beyde enthalten den Namen — PIPINUS. 78)

No. 93.

Umschrift des Siegels Bischof Udalrichs zu Passau ums Jahr 1108.

ŮDALRICUS DĪ (Dei) ĠRA (gratia) PATAVIENSIS EPS. (episcopus) 79)

P 3

XXV.

78) Die letzte Münze ist nach der Angabe der Benedictiner von Pipin dem kurzen, den ersten König der Franken vom zweyten Geschlecht. In der Aufschrift dieser Münze bemerkt man noch ein liegend S.

79) Die Werke, woraus die Schriftproben unter No. 88. 89. 90. 91. 92. und 93. entlehnt sind, zeigen die Benedictiner an im *Nouv. Trait. de dipl. a. a. O. p. 560. seq. Uebers. dies. Werks a. a. O. s. 246. in den Anmerk.*

*

*

*

Und so mag denn die Analyse dieser einzigen Kupfertafel

dem angehenden Diplomatiker genügen, ihn mit der Form der ältesten massiven Buchstaben, vorzüglich aus denen Zeiten, aus welchen uns nichts als *massive* Schrift übrig blieb, bekannt zu machen. Hätte ich mich nicht nach der einmal schon vollkommen eingerichteten Kupferplatte richten müssen, so hätte ich auch hier noch manches weglassen können, ohne meinen Zweck zu verfehlen. Die Benedictiner liefern noch mehrere Kupfertafeln, welche dergleichen Schriftproben enthalten, uns aber sind sie nach der Einrichtung dieses Werks unnütz, und deshalb übergehe ich sie.

XXV. Kupfertafel.

Schriftproben gothisch - lateinischer und neugothischer massiver Schrift. 1)

I. Abtheilung.

Proben gothischer Schrift, worin Majuskel entweder die einzige, oder doch wenigstens die herrschende ist.

I. Unterabtheilung.

Schriftproben regulärer massiver gothischer Majuskel.

No. 1.

Umschrift eines Siegels der Stadt Haimburg oder Haymberg in Nieder - Oesterreich an der ungarischen Gränze, ohngefähr aus dem vierzehnten Jahrhundert.

s'. (Sigillum) CIVITATIS. HEIMBURGENSIS.

No. 2.

Umschrift eines Siegels der Stadt Aquileja, aus dem dreyzehnten Jahrhundert.

∴ URBS ∴ HEC ∴ AQUILGIE ∴ (pro Aquilegiae) EAPUD ∴ (pro caput) EST ∴ ITALIE ∴

No. 3.

1) Bey der Erklärung dieser Kupfertafel glaube ich, mich auf das wieder berufen zu müssen, was ich schon in der Anmerkung (*) zur XXIV. Kupfertafel bemerkte, dass nemlich die einmal gemachte Eintheilung der Benedictiner mich an einer andern, für dieses

Werk vielleicht zweckmäßiger, hinderte.

Die Benedictiner handeln diese Kupfertafel weitläufig ab im *Nouv. Trait. de dipl. Tom. II. p. 682. -- p. 695. Uebers. dies. Werks. Thl. III. §. 382. -- §. 407.* Bey ihnen ist es die XXXIII. Kupfertafel.

No. 3.

Umschrift des Siegels des Richter-Collegii der Stadt Lucca, aus der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts.

s. (Sigillum) COLLEGII IUDICUM LUCANE CIVITATIS.

No. 4.

Aufschrift eines Siegels der Gemeinheit (*Commune*) und des Volks zu Pisa, von der nemlichen Zeit.

SIGILLUM PARTIS COMUNIS ET POPULI PISANI.

No. 5.

Aufschrift eines bischöflichen Siegels von Fiesole in Toscana, welches aus dem nemlichen Jahrhundert zu seyn scheint.

SIGILLUM SEDIS EPATUS (episcopatus) FESULANI.

No. 6.

Aufschrift einer dicken turnesischen Münze, vermuthlich von Philipp dem Schönen.

Auf der Hauptseite liest man:

PHILIPPUS. REX

Auf der Rückseite:

TURONUS. CIVIS 2)

No. 7.

2) Die Benedictiner wollen unter *ci-* *vi* das Wort *civitas* verstanden wissen. Ohne ihnen diese Meinung geradezu zu widerstreiten, bemerke ich nur, dass es doch nicht unmöglich wäre, dass der König Philip, um der Stadt einen Beweis seiner Gnade zu geben, sich

turonus civis genannt habe. Diese Erklärung rechtfertige ich übrigens durch nichts als durch den Hauptsatz jeder Art von Exegese, „dass man so lange als möglich sich an den buchstäblichen Sinn der Worte halten müsse, als nicht offenbare Ungereintheit daraus entsteht.“

No. 7.

Aufschrift einer Münze Eudes IV. Herzogs von Burgund, der 1320 Herzog von Morea wurde.

Auf der Hauptseite liest man:

EUD (Eudo) DEI GRA (gratia) DUX

Auf der Rückseite:

BURGUD (Burgundiae) MOREE

No. 8.

Aufschrift einer dicken turnesischen Münze Philipps des Kühnen, Herzogs von Burgund, aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts.

Auf der Hauptseite liest man:

PHILIPPUS. DUX

Auf der Rückseite:

TURONUS. DUCIS.

No. 9.

Aufschrift einer Münze aus dem vierzehnten Jahrhundert. 3)

Auf der Hauptseite liest man:

. P : (Petrus) CHARPENT (Charpentier) DE. CHESOI; CLC;;
(clericus)

Auf der Rückseite:

MANDATU. (mandatum) NOVY; (novum) DO: VOBIS. (pro vobis)

No. 10.

3) Die Benedictiner glauben, diese Münze sey zur Austheilung für die Armen bestimmt gewesen, denen man am Gründonnerstag die Füße gewaschen, weil diese got-

tesdienstliche Verrichtung *Mandatum* genannt wurde; vom ersten Worte des Liedes, welches man dabey absang.

No. 10.

Aufschrift der Hauptseite eines grossen Siegels König Jacobs II. von Schottland, der 1460 starb.

IACOBUS + DEI + GRACIA REX + SCOTORUM +

No. 11.

Aufschrift eines Siegelstempels aus dem Cabinet der Abtey *St. Germain des Prés*, welche in die Zeiten des vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhunderts gesetzt wird.

SIGILLUM. GALAOTI. DC (de) MALATCSTIS (malatestis)

No. 12.

Aufschrift eines Siegels Alberts, Markgrafen von Este, der 1393 starb.

s. (Sigillum) ALBERTI. MARCH. (marchionis) ESTEN. (aestensis) VICAR. (vicarii) CIVIT. (civitatis) FRE. (Ferrariae) P. (pro) SCA. (sancta) ROMAN. (romana) ECE. (ecclesia) AC. MUT. (mutine) DN. (domini) GNAL. (generalis)

No. 13.

Aufschrift eines Siegels des Königs Johann Bailleur von Schottland, aus einem Diplom vom Jahr 1298.

IOHANNES DEI GRACIA REX SCOGGORUM (*pro* Scottorum)

No. 14.

Aufschrift einer Silbermünze König Davids II. der im Jahr 1319 den schottischen Thron bestieg.

Q

Auf

Auf der Hauptseite liest man:

DAVID. DEI. GRA. (gratia) REX. SCOTORU (Scottorum)

Auf der Rückseite:

DNS (dominus) PROSECTOR MEUS: VILLA EDINBURGH

No. 15.

Aufschrift einer bleiernen Bulle Papst Gregor XI. der den päpstlichen Stuhl im Jahr 1370 bestieg.

GREGORIUS. PP (papa) XI.

No. 16.

Umschrift einer Münze der Stadt Camerino in Umbrien.

Auf der Hauptseite liest man:

s. (Sanctus) VENANTIUS.

Auf der Rückseite:

‡ D. (de) CAMER- (Camerino)

No. 17.

Aufschrift eines englischen Kirchensiegels unter der Regierung Heinrichs VIII. folglich aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts.

: SIGILL: (Sigillum) ECCLESIE: SANCTE. MARIE: DE: MERTONA: 4)

II.

4) Die Angabe der Werke, woraus die Benedictiner die Schriftproben von No. 1. bis No. 17. incl. gezogen haben, so wie auch eine weitläufigere Abhandlung derselben

findet man im *Nouv. Trait. de dipl.* Tom. II. p. 682. -- p. 685. Uebers. dies. Werks. Thl. III. §. 382. -- §. 388. und den Anmerkungen zu diesen §§.

II. Unterabtheilung.

Schriftproben irregulärer massiver gothischer Majuskel, woraus eigentlich das Neugothische entstand.

No. 18.

Schriftprobe einer italienischen Steinschrift des vierzehnten Jahrhunderts.

A. (anno) D. (domini) M̄ (millesimo) CCCXXVI DIE MARTI TER-
RA DE SIGNIA DESTRUTTA FUIT P̄ (per) CASTUCCIŪ (Castuccium) 1
(et) GIBELLINOS DE SIGNE

No. 19.

Eine dänische Steinschrift vom Jahr 1445.

EFTĒ: (Efter) GUTS: BERD. M: CD: XLV: TA LAT: GANGULF:
IGREVA: VIGATARŌA: (Vigatarona) OC HENS: SŌ. (SON) OLUF: 5)

Q 2

No. 20.

5) In Absicht der Bestimmung der Jahrzahl weiche ich sowohl vom dänischen Editor dieser Aufschrift OLAUS WORMIUS *Danicorum monumentorum libri sex. p. 243.* als auch von den Benedictinern, welche sie aus diesem entlehnten, ab. Jener liest 1455, diese 1555, ich hingegen 1445. Meine Gründe dazu sind folgende: 1. in Rücksicht der Hunderte; auf das M, welches 1000 andeutet, folgt ein neugothisches C. dass dies auch hier ein C. bedeuten soll, beweist im zweyten Absatz der Aufschrift das Wort OC womit sich die letzte Zeile anfängt. Der darauf folgende Buchstabe ist ein neugothisches D, und dass es auch

hier für nichts anderes angenommen sey, erhellt aus dem letzten Wort der ersten Zeile BERD. — CD aber heist 400, und nicht, wie die Benedictiner wollen, 500. 2. Die Angabe der Zehner besteht aus einem neugothischen X. und L. dies lehrt der Augenschein, und heist also 40, nicht aber 50, wie beyde Ausleger es behaupten: 3. das letztere Zeichen, welches die Einer andeutet, heist fünfe, und ist ausser Zweifel. — WORMIUS, dem auch ich, diesen Punct angenommen, in Allem folge, übersetzt diese Aufschrift folgendermaßen: „A nato Christo MCDXLV. „has litteras et characteres sculpi curavit Wulfangus et filius ejus Olaus.“

No. 20.

Aufschrift eines Siegelstempels aus der Abtey zu *St. Germain des Prés*, aus der Scheide des *vierzehnten* und *funfzehnten* Jahrhunderts.

SEEL. G DE. TREFFLES

No. 21.

Aufschrift eines Siegels, dessen sich der Grosmeister des deutschen Ordens in der Scheide des *vierzehnten* und *funfzehnten* Jahrhunderts bediente.

s. (Sigillum) COMENDATORIS DOMUS ORDINIS THEUT (theutonici)
IN-PRUS; (Prussia) LIV (Livonia)

No. 22.

Schriftprobe einer portugiesischen Grabschrift vom Jahr 1162, welche auf Stein in der Kirche St. Martin zu Soalhaens, im Diocös von Porto, zu sehen ist.

AQ^v: (aqui) IAZ: OD: (odemiro) DOR: CUDO: D- (de) DSCUR-
LIBQYRO: (descurlibgyro) DO: ARCEBYO: (arcebyspo) DOM-IOHE:
(Johane) EPASQOC: X: DIAS: DE OCTUBO: DA: E: (era) M: cco: 6)

No. 23.

Eine andere portugiesische Grabschrift des königlichen Klosters St. Martin zu Acova, vom Jahr 1262. 7)

ODO

6) Die Benedictiner im *Nouv. Traité de dipl. a. a. O. p. 686.* in der *Anmerk. I. Uebers. dies. Werks. a. a. O. §. 391. Anmerk. B.* erklären diese Grabschrift folgendermassen:
„Hier liegt Odemir, der in der Ruhe und den Finsternissen (dem

„Grabe) entschlafen ist, wo ihn der Erzbischof Don Johannes Epascoe den 10ten Octob. der „Aera 1200, hat hinlegen lassen.“
7) Nach der Angabe der Benedictiner im *angef. Werk a. a. O. p. 687.* Uebers.

ODO OVOAZ ECCE OBIT, GAMO, TAPPERQUE DECESSIT KAL. DECEMBERIS,
QUUM AERA MCCC.

No. 24.

Viermal wiederholte Aufschrift eines alten grossen messingen-
nen Beckens des Klosters St. Peter zu Riez in Provence.

FA - (pro fac) NE - CARAN - (pro careant) A - PACE 8).

Q 3

II.

Uebers. desselb. a. a. O. §. 392. ist diese Grabschrift noch gar nicht erklärt. und den Versuch, den sie gemacht haben, einen Sinn aus derselben aufzufinden, theile ich statt aller andern Erklärung mit; weil mir nach dem Zweck, den ich hier zu erreichen wünschte, nicht sowohl an der Erklärung des Sinnes, als an der Mittheilung der Form der Schriftzüge lag, welche in dieser und der vorhergehenden Schriftprobe die einleuchtendsten Beweise der ausserordentlichen Corruptheit der Schrift im spätern Mittelalter, welches diplomatisch das *neugothische Zeitalter* heist, liefern.

8) Die Benedictiner begnügen sich bey dieser Aufschrift nur anzuzeigen, dass sowohl sie als andere geschickte Männer aus der Provence dieselbe nicht verstanden, weil ihnen die Sprache darin unbekannt sey; sie lesen sie; „Fa, ne cavan a pace.“ Diese Leseart aber, sofern sie das Wort *cavan* betrifft, kann ich nach der Ana-

logie der andern in der Aufschrift vorkommenden Buchstabenformen nicht gelten lassen; denn wenn man das gedachte Wort genau betrachten will, so findet man entweder das erste *A* oder das *U* nicht darin, ich mache also den *ersten* Schenkel des *U* der Benedictiner zum *letzten* des ersten *A* und den *letzten* Schenkel des *U* lese ich für ein kleines neugothisches *r*, und lese also anstatt *cavan*, *caran*.

Die Benedictiner halten das Becken für ein Geschirr, womit man vordem die Allmosen eingesamlet, welche zum Theil bestimmt waren, Messen und Gebete für die Seelen der Verstorbenen zu lesen, und dass die darauf gegrabenen Worte die Formel enthalten, womit sie eingesamlet worden. In diesem allen pflichte ich ihnen gerne bey; allein in der Auslegung der Formel selbst weiche ich von ihnen ab, denn nach ihrer Leseart erklären sie dieselbe folgendermassen: „Macher, dass die Verstorbenen nicht ohne Frie-
„de

II. Abtheilung.

Proben von gemischter massiver neugothischer Majuskel- und Minuskelschrift.

No. 25.

Aufschrift eines Siegels des Vicomte Johann von Rohan, vom Jahr 1380.

s. (Sigillum) IOHANNIS. VICECOMITIS DE ROHAN

No. 26.

Aufschrift eines Siegels Peters von Cabournais vom Jahr 1395.

s. (Sigillum) p. (Petri) CABOURNES.

No. 27.

Aufschrift eines Siegels vom Jahr 1402.

s: (Séel) IEHN (Iean) DE LA BOVEXIEERE (Bouexière)

No. 28.

Aufschrift eines deutschen Siegels vom Jahr 1424.

SIGILLUM ERHARDI. PREPOSITI ECCLESIE IN UNDERSDORFF —

No. 29.

Aufschrift eines Siegels Kaiser Carls IV.

KARO-

„de begraben werden,” (von dem spanischen und italienischen *cauar* soviel als einscharren.) Nach der meinigen hingegen glaube ich diese Aufschrift natürlicher zu lesen und dem Wortsinne nach meiner obigen Leseart treuer zu bleiben, wenn ich sie also erkläre: „*Fac ne careant i. e. defuncti a pace;*” indem ich nichts als die beyden

Worte *fa* und *caran* für Contractionen von *fac* und *careant* annehme.

* * *

Die Anzeige der Werke, aus welchen die Benedictiner die Schriftproben von No. 18. bis No. 24. incl. entlehnt haben, findet sich im *Nouv. Trait. de dipl. a. a. O. p. 685. -- p. 687. Uebers. dies. Werks. a. a. O. §. 389. -- §. 392.*

KAROLUS QUARTUS DIVINA FAUENTE CLEMENCIA ROMANOR
(Romanorum) IMPERATOR SEMPER AUGUSTUS ET BOEMIE REX. 9)

III. A b t h e i l u n g.

*Proben aus gothischen Denkmalen, worin Minuskel allein herrscht oder haupt-
sächlich prävalirt.*

I. Unterabtheilung.

*Schriftproben reiner römischer Minuskelschrift aus gothischen Denkmalen, welche zwischen
dem Ende des dreyzehnten und der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts
herrschend war.*

No. 30. und 31.

Aufschrift zweyer Siegel vom Jahr 1312, aus dem Wiener
Archiv.

a) PETER CHASTNER.

b) s. (Sigillum) BERNHARDI HANCLER.

No. 32.

Aufschrift eines Siegels des Cardinals-Collegii vom Jahr 1419.

s (Sigillum) OFFICII CAMERARIATÛS COLLEGII REVERENDISSIMORUM
DNORUM (dominorum) STE (sancte) ROM. (romanae) ECCE (eccle-
siae) CARDINALIUM.

No. 33.

Aufschrift eines grossen runden Siegels Erzherzog Alberts V.
von Oesterreich, vom Jahr 1420.

9) Die genaue Bestimmung, aus was
für Werken die Benedictiner die
Schriftproben von No. 25. bis No.

29. incl. gezogen, ist angegeben
im angef. Werke a. a. O. p. 68. seq.
Uebers. a. a. O. p. 393. u. 394

A. BER-

ALBERTVS. DEI GRATIA DUX AUSTRIE STIRIE KARINTHIE ET CARNIOLE
DOMINVS MARCHIE SCLAVONIE AC PORTUSNAONIS COMES IN HABSPURG TY-
ROL etc.

No. 34.

Aufschrift eines französischen Siegels der Gräfin Jeanne d'
Albret von Foix., vom Jahr 1432.

SEEL: IEHANNE . CONTESSE DE FOIX.

No. 35.

Aufschrift eines Siegels des Bischofs Leonhard von Passau,
vom Jahr 1438.

SIGILLUM LEONARDI EPISCOPI ECCLAE (ecclesiae) PATAVIENSIS.

No. 36.

Aufschrift eines Siegels Hugos, Sire d'Arpajou, Vicomte de
Lautrec, vom Jahr 1429.

SEEL: HUGUES SEIGNEUR DARPAIOU 10)

II. Unterabtheilung.

*Schriftproben massiver römischer Minuskel mit gothischer vermisch, aus gothischen Denk-
malen, woraus das Halbgothische entstanden; welches sehr üblich im vierzehnten
Jahrhundert war.*

No. 37.

Aufschrift eines Siegels Herzog Carls II. von Lothringen, der
zwischen 1390 und 1431 regierte.

F.

10) Das *Apostrophe* wird häufig in der
Schrift jenes Zeitalters ausgelas-
sen, und das *r* häufig mit dem *i*
verwechselt, das Wort *d'Arpajou*

giebt uns von beyden ein Bey-
spiel, denn eigentlich ist es *dai-
paion* geschrieben.

Die

s. (Sigillum) KAROLI DUCIS LOTHARINGIAE ꝛ (et) MARCH
(Marchionis)

No. 38.

Aufschrift eines Siegels Johann de Grailli, Grafen von Foix,
Statthalter in Languedoc im Jahr 1425.

s. (Sigillum) IOHANNIS DI (dei) GRA. (gratia) COMIS. (comi-
tis) FUXL

No. 39.

Aufschrift eines deutschen Siegels, vom Jahr 1453.

FRIDRICH ZU HOHENBERG.

No. 40.

Aufschrift eines andern, vom Jahr 1349.

s (Sigillum) MARCHARDI. DE. TIRENSTAIN

No. 41.

Aufschrift noch eines andern, vom Jahr 1390.

s. (Sigillum) PAUL. (Pauli) HAWSHAMER.

No. 42.

Aufschrift eines französischen Siegels, vom Jahr 1467.

SEEL. IEHAN DE FOIX VICONTE. DE NARRONNE.

No. 43.

Die Anzeige der Werke, woraus
die Benedictiner die Schriftproben
von No. 30. bis No. 36. incl. gezo-
gen, wie auch eine weitläufigere

Abhandlung derselben findet sich
im *angef. Werk a. a. O. p. 689.*
Uebers. desselb. a. a. O. s. 395. -- s.
397.

No. 43.

Aufschrift eines Siegels des *funfzehnten* Jahrhunderts, aus dem Cabinet der Bibliothek von *St. Germain des Prés*.

RAUOL. (*pro* Raoul) DE. FLANDRES.

No. 44.

Aufschrift eines deutschen Siegels vom Jahr 1477.

SIGILL. (Sigillum) IORIG HASIB. 1477.

No. 45.

Aufschrift eines Secretsiegels Eduards, der 1343 zum Prinz von Wallis erwählt wurde.

s. (Secretum) EDWARDI PRIMO-GENITI. REGIS. ANGLIE. T. (et) FRANC. (Franciae) PRINCI. (principis) WALL. (Walliae) DUC. (ducis) CORN. (Cornwalliae) T. COM. (comitis) CES (Cestriensis)

No. 46.

Aufschrift des Siegels eines bretagnischen Edelmanns, ums Jahr 1370.

s. (Séel) ALEIN. DE. QUEBRIAC.

No. 47.

Aufschrift des Siegels eines andern französischen Edelmanns, ums Jahr 1387.

s; (Séel) DALAIN; (d'Alain) SIRE DU PERRIER; ET DU-PLSEIS; BALICLON; ET; DE; QUESTAMBERT;

No. 48.

No. 48.

Aufschrift eines Siegels des Abts Siegfried von Melk in Niederösterreich, ums Jahr 1381.

s. (Sigillum) SIFRIDT (Sifridti) DEL. GRA. (gratia) ABBATIS MEL-
LICENSIS.

No. 49.

Aufschrift eines Siegels des Herzog Ludwigs von Bayern vom Jahr 1351.

s. (Sigillum) LUDUICI COMITIS PALATINI RENO-INFERIORIS. ET.
SUPERIORIS-BAVARIE, DUCIS. 11)

III. Unterabtheilung.

Schriftproben massiver reiner gothischer Minuskelschrift, woraus das sogenannte Neugothische entstand, welches vom Ende des vierzehnten Jahrhunderts bis ins sechzehnte sehr gebräuchlich war.

No. 50.

Aufschrift eines französischen Siegels aus der Scheide des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts, aus dem Cabinet der Abtey zu St. Germain des Prés.

s: (Séel) DU: BALLIAGE: DE: RUEIL: EN: BREE: (Brée)

No. 51.

Aufschrift eines grossen Siegels Herzogs Johann V. von Bretagne, welcher bis ins Jahr 1442 regierte.

R 2

S.

11) Eine weitläufigere Beschreibung der von No. 37. bis No. 49. incl. erklärten Schriftproben, und die genaue Angabe der Werke, wor-

aus sie entlehnt worden, liefern die Benedictiner im *angef. Werke* a. a. O. p. 690 seq. Uebers. desselb. a. a. O. S. 398. -- S. 400.

s: (Séel) IEHAN: DUC: DE: BRETAGNE: COMTE: DE: RICHE-
MONT: ET: DE: MONTFORT:

No. 52.

Aufschrift eines schottländischen Siegels, vom Jahr 1415.

SIGILLUM. ROBERTI. DUCIS ALBANIE. GUBERNATORIS. SCOTIE. 12)

No. 53.

Aufschrift eines Siegels aus dem *funfzehnten* Jahrhundert, aus der Bibliothek zu *St. Germain des Prés*.

2 (Sigillum) TELOR- (telorum) CĀDOR (candorum) SPLEDUIT
(splenduit) NOUŪ (novum) SID9 (sidus) EMICUIT.

No. 54.

Aufschrift eines bleynen Siegelstempels in der obgedachten Bibliothek.

s (Sigillum) KATHERINE DE - CONIERS (*pro* Coniers) ABBATIS-
SE - BELLIMONTIS. 13)

No. 55. 56. und 57.

Aufschriften dreier deutscher Siegel aus der Scheide des *vier-
zehnten* und *funfzehnten* Jahrhunderts.

a) vom Jahr 1399.

s (Sigillum) GREGORII - ARCHIEP: (archiepiscopi) SALTZBURG
(Saltzburgensis)

b)

12) Herzog Robert war Administra-
tor Schottlands während des *In-
terregni*, welches durch den Tod
König Roberts III. und die Gefan-
genschaft Jacobs I. verursacht

wurde.

13) Diese Aebtissin von *Beaumont-
les - Tours* starb im Jahr 1490, der
Angabe der Brüder von *St. Marthe*
zu Folge.

b) vom Jahr 1400.

s (Sigillum) IHS (Johannis) PINCERNE. DE RIED

c) vom Jahr 1413.

SIGILLUM GEORII (Georgii) DEI GRACIA EPISCOPI ECCLESIE
PATAVIEN (Pataviensis)

No. 58.

Aufschrift eines englischen runden Siegels aus dem *funfzehnten* Jahrhundert im Kabinet zu *St. Germain des Prés*.

MELLUN

No. 59.

Fragment der Aufschrift eines andern englischen Siegels vom Ende des *vierzehnten* Jahrhunderts.

IOHAN; GRATIA 14)

No. 60. 61. und 62.

Aufschriften drey schwer zu lesender deutscher Siegel vom Ende des *vierzehnten* und Anfang des *funfzehnten* Jahrhunderts.

a) vom Jahr 1387.

s (Sigillum) HERT-NENDIPON HEIR- (Heinrich) ZOGPIRPAN 15)

R 3

b)

14) Johann Bischof von Durham, von welchem das Siegel ist, lebte unter der Regierung Richards II.

15) So lese ich diese Siegelaufschrift, und erkläre das ganze Siegel so, dass es ein Communsiegel zweyer verschiedenen Personen seyn mochte, wovon der eine *Hert Nendipon*, vielleicht auch *Nendipon* geheissen, der andere aber *Heinrich*

Zogpirpau oder *Zogpirpan*. DUELLIUS *excerpta genealog. p. 194. Tab. 20. No. 264.* liest diese Aufschrift: *S. Herdneidi de Herzogpirpaum.* Die Benedictiner im *Nouv. Trait. de dipl. a. a. O. p. 693.* Uebers. desselb. *a. a. O. p. 404* lesen sie: *S. Hertnendi von Herzogpirbau.*

Ohne diese beyden Lesearten be-

b) vom Jahr 1400.

s' (Sigillum) IOHANIS (*pro Iohannis*) WASEX 16)

c) vom Jahr 1454.

s- (Sigillum) IHINIS (*Iohinis*) BOLLTHUYSER 17)

No. 63.

Aufschrift eines deutschen Siegels vom Jahr 1362, aus dem Archiv der Abtey Melk.

RUDOLFUS QUARTUS DEI GRACIA ARCHEDUX AUSTRIE. STIRIE. ET KARINTHIE. DOMINUS. CARNIOLE. MARCHIE. AC PORNAONIS COMES - IN -
HARS-

besonders recensiren zu wollen, da der bloße aufmerksame Blick des Lesers auf die Kupfertafel die beste Recension derselben ist, merke ich nur noch an, dass ich durch das Wort — *heir* — zuerst bewogen wurde, auf *zween* verschiedene Namen zu muthmasen.

16) DUELLIUS *lib. cit. p. 198. Tab. 24. No. 314.* liest: *S. Iohannis Waasx.*

Die Benedictiner *a. d. aa. OO.* lesen: *S. Iohanis Waser.* Dass sie den *dritten* Buchstab des letzten Worts für ein *f* und nicht mit DUELLIUS für ein *a* lesen, ferner den *vierten* für ein verstümmeltes *e* anstatt ein *f*; darin pflichte ich ihnen gerne bey: denn *erstlich* in einer *kurzen* Aufschrift erscheint gewis sehr selten, und ich kann mich nicht erinnern, es irgendwo gefunden zu haben, ein und derselbe Buchstab unter verschiedenen von einander ganz abweichenden Formen, wie dies hier der Fall wäre, wenn wir den *zweyten* und *dritten* Buchstaben des letzten Worts wollten für den nemlichen gelten lassen,

und überdem gleicht der *dritte* Buchstabe weit mehr einem neugothischen kleinen *s* als einem *a*, *zweytens* ist das *f* *conversum*, wenn es nicht als Sigle gebraucht wird, als bloßer simpler Buchstab in der neugothischen Schrift gar nicht mehr gewöhnlich; und hier sieht man noch darzu ganz deutlich, dass der linke Zug, der den Kopf des *e* bilden sollte, verwischt ist. Dass sie aber endlich den letzten Buchstab desselben Worts für *r* lesen, darin kann ich ihnen unmöglich beystimmen, sondern den lese ich mit DUELLIUS *x*.

17) Die Benedictiner *a. den aa. OO.* lesen: „*Sigillum Iohaninis Volsnhaiser* oder *Volhuyser.*“ DUELLIUS *lib. cit. p. 207. No. 420.* liest: „*Sigillum Iannis Holtehayser.*“ Ich weiche in meiner Leseart von beyden ab, meine Gründe liegen in den Originalzügen der Schrift selbst, auf diese beziehe ich mich also auch, um weitere Weitläufigkeit zu vermeiden.

HABSPURG TERRITIS: ET: KIBURG - MARCHIO - BORGA AC LANTGRAV (lantgravius i. e. Alsatie)

No. 64.

Aufschrift eines Siegels des Cardinals Julian von *St. Ange*, apostolischen Legaten in Teutschland, vom Jahre 1433.

PRINCEPS - GLORIOSISSIME. MICHAEL. ARCHANGELE. MEMOR.
NRÆ. (nostrae scil. legationis)

No. 65.

Aufschrift eines Siegels aus der Bibliothek von *St. Germain des Prés* des funfzehnten Jahrhunderts.

s: (Séel) DE LA VICÔTE (vicomté) DE - SAINT PHILLEBERT.
SUS. RILLE.

No. 66.

Auf ein Diptychum von Elfenbein gegrabene Schrift aus dem funfzehnten Jahrhundert.

ADORABUNT EUM OMES (omnes) REGES OMES GENTES SERUI-
ENT EY (ei) QUONIAM IPSE EST REX REGUM ET DÑS (dominus)
DÑANCIU (dominancium)

No. 67. 68. und 69.

Aufschriften dreyer Siegel aus dem funfzehnten Jahrhundert, aus der Bibliothek zu *St. Germain des Prés*.

a) s. (Séel) DE HENRI & MILLES 18)

b)

18) Die Benedictiner im *Nouv. Trait. de dipl. a. a. O. p. 694.* Uebers. desselb. *a. a. O. p. 406.* sind zweifelhaft, ob sie das letzte Wort le-

sen sollen *Milles* oder *Vitler*: die zwey l sind unstreitig vorhanden, die letztere Lesart aber giebt, so wie die

b) s- (Séel) CURE — DE-PAUART (Pavart)

c) SIGILLŪ (Sigillum) PRIORATUS SCTI (sancti) MARTINI DE
CALLETTIA

No. 70.

Aufschrift eines Siegels des Capitels zu Lambale, aus dem
funfzehnten Jahrhundert, aus dem Kabinet zu St. Germain des Prés.

s: (Sigillum) DECANI- T (et) CAPITULY: COLLEGII: BE:
(beatae) ME: (Mariae) DE-LĀBALA (Lambala) 19)

*

*

*

Einige allgemeine praktische Sätze über die richtige Beurtheilung der Schrift, aus der
charakteristischen Bildung ihrer Züge, als

Z u s a t z

zu der XXIV. und XXV. Kupfertafel.

Dasjenige, worauf der angehende Diplomatiker am meisten
sehen

die erstere, gleichfalls nichts als den gezwungenen Sinn eines Namens, wo doch immer die erstere als weniger gezwungen, vorzuziehen wäre; ob es aber demohngeachtet geradezu für *Milles* zu lesen sey, ob nicht sogar das x, welches die Benedictiner für ein Abtheilungszeichen der Inschrift halten, mit zu diesem letzten Worte gehöre, welches dann vielleicht *Xivilles* zu lesen wäre, das wage ich nicht zu entscheiden. Ueberhaupt sind alle kurze Inschriften der ältern, vorzüglich aber der nengothischen Zeiten, wenn man nicht auf andere Art Notizen von ihrem Inhalt bekommen kann, äusserst schwer zu verstehen, und bleiben sehr oft, ohngeachtet al-

ler diplomatischen Auslegungskunst, zweifelhaft, wegen der ausserordentlichen Corruptheit, vorzüglich der *m. n. i. u. t.* welche man *an sich*, wenn sie neben einander stehen, nicht zu unterscheiden vermag. Beyspiele dieser Art liefert fast jede Schriftprobe des neuern Gothischen der vorliegenden Kupfertafel, worauf ich mich daher beziehe.

19) Die Benedictiner im *angef. Werke* a. a. O. p. 691. -- p. 695. Uebers. desselb. a. a. O. §. 401. -- §. 407. handeln die unter No. 50. bis No. 70. angeführten und erklärten Schriftproben nicht nur weitläufiger ab, als hier geschehen, sondern führen daselbst auch die Werke an, woraus sie entlehnt worden.

sehen muss, wenn er die beyden vorhergehenden Kupfertafeln recht nützen will, ist, dass er fleisig auf die Veränderungen und Abweichungen, welche bey besondern einzelnen Buchstaben dieser Schriftproben eintreten, merke, und aus ihnen sich den eigentlichen Geist der Veränderungen der Schrift jener Zeit abstra- hire. — Die Benedictiner haben diese Veränderungen jedesmal bey jeder Schriftprobe, wo sie vorkommen, gewissenhaft be- merkt, ich that es nicht. Derjenige, der sie finden *will*, *wird* sie finden, ohne meine besondern Bemerkungen, um so mehr, da die XII. Kupfertafel die sicherste Anleitung dazu giebt, und dem- jenigen, der sie *nicht* finden will, dem wären auch diese Bemerkungen unnütz. —

So sehr es aber nun zwar unläugbar ist, dass jedes Zeitalter im allgemeinen gewis sein ganz eignes Charakteristisches in sei- nen Schriftzügen hat, und dass der Diplomatiker und Alterthums- forscher, wenn er auf dies Charakteristische der Schrift einer jeden Epoche aufmerksam ist, wichtige Aufschlüsse in Beurtheilung nicht nur der steinernen und metallenen Denkmale des höchsten Al- terthums und der spätern Zeiten, sondern auch der Handschriften und Urkunden dadurch erhalten kann, so sehr glaube ich doch erinnern zu müssen, dass man auch hier äusserst vorsichtig zu Werke gehen müsse. Im Ganzen ist dies eine Hauptregel der Di- plomatik: „nie auf ein oder zwey Kennzeichen (Criteria) allein sein entscheidendes Urtheil zu gründen.“ In einer Wissenschaft, die noch so schwankend ist, und die es in gewisser Rücksicht ewig bleiben wird, weil sich ihr ganzes System schlechterdings blos auf Erfahrung gründet, ist diese Regel im Ganzen nothwendig,

allein vorzüglich in Schätzung des Alters eines Denkmals, einer Handschrift oder Urkunde aus der bloßen Bildung ihrer Schriftzüge scheint mir ihre Anwendung unumgänglich nöthig, wenn man nicht den sonderbarsten Widersprüchen in seinem Urtheile sich aussetzen will. Um den Genius der Schriftart einer gewissen Zeitperiode bestimmen zu können, darf man also auch nicht aus einer, zwei oder drei Schriftproben von der nemlichen Zeit auf alle übrige schließen wollen, sobald *mehrere* vorhanden sind, sondern nur aus der strengsten Vergleichung aller und jeder, deren man habhaft werden kann, muss man gewisse allgemeine Uebereinstimmungen der Schrift aufzufinden suchen, welche uns erst den Stoff zu denjenigen Resultaten liefern können, wodurch unser Urtheil seine einzige mögliche Festigkeit zu erlangen vermag. So sehr dieser Satz auf alle und jede Schrift irgend eines Zeitalters past, so glaube ich doch seine Richtigkeit am sichersten hier aus der massiven Schrift der Denkmale des höchsten Alterthums beweisen zu können, weil vorzüglich die XXIV. Kupfertafel mir durch ihre Vollständigkeit die beste Gelegenheit dazu giebt; überzeugt, dass dann ein jeder die Wahrheit dieser Behauptung ebenso leicht in den Denkmalen der spätern Jahrhunderte und noch leichter, da es der Beispiele noch mehr giebt, in den Handschriften und Urkunden jedes Zeitalters bewährt finden wird. — So zeigt uns ein Blick auf die genannte Kupfertafel und ihre Erklärung mehrere der verschiedensten Schriftproben aus Denkmälern der blühenden römischen Monarchie, theils sind die Buchstaben äusserst schön gebildet, theils ganz das Gegentheil. — Wollte man nun von einer oder der andern dieser beyden Arten im Ganzen das

das Urtheil fällen: die Schrift jener Zeit sey allgemein schön, oder allgemein schlecht gewesen, so könnte und müste es als einseitig mit vollkommenen Rechte verworfen werden, da hingegen die gewissenhafte Zusammenstellung beyder Schriftarten uns lehrt, dass es damals in der römischen Monarchie, wie späterhin und jetzt noch bey uns, eine doppelte Art von Schrift gab, eine völlig ausgebildete, welche den höchsten Grad von Cultur verrieth, und eine weniger ausgebildete, welche man mit Recht die bäuerische nennt.

Wenn man nun von diesen beyden Schriftarten in Beurtheilung der barbarischen Schrift der folgenden Jahrhunderte ausgeht, wenn man sieht, wie viel Aehnlichkeit diese verdorbene oder vielmehr ganz rohe Schrift mit der ungebildeten (bäuerischen) Schrift der Römer hat, wenn man damit folgende zween Sätze verbindet, welche um so wahrer sind, jemehr sie sich auf Thatsache gründen: einmal, dass die sogenannten Barbaren *) von den Römern diejenige Schriftart annahmen und lernten, welche wir in dem ersten diplomatischen Zeitalter **) bey ihnen finden; zweytens, dass die Römer nichts mehr vernachlässigten, als die Cultur eben dieser Barbaren, so wird jeder Zweifel sich von selbst heben, der bey der Frage entstehen könnte: wie es zugegangen, dass die Lehrlinge des cultivirtesten Volks der damaligen Zeit die uncultivirteste Schrift haben konnten. Eben so wenig aber wird es auch auffallen, dass man selbst aus der Mitte und dem Ende dieses

S 2

Zeit-

*) Bey den Römern begrif man unter diesem Ausdrücke alle Völker, welche sich der Sprache derselben nicht bedienten, und wir verstehen jetzt im diplomatischen Sinn alle diejenigen Nationen darunter,

welche den Römern ausser Italien nord- und westwärts lagen.

**) Es ist dies die Zeit vom *fünften* bis ins *achte* und *neunte* Jahrhundert, wie ich bereits schon oben Seite 59. bemerkt habe.

Zeitalters wo nicht Urkunden, doch wenigstens Handschriften***) und vornemlich Denkmäler findet, welche durch die Regelmäßigkeit und Schönheit ihrer Schrift die eben aufgestellte Regel ganz aufzuheben scheinen, da hier nichts natürlicher als die Voraussetzung ist, dass beym Untergange des römischen Reichs und der Ueberhandnehmung der christlichen Religion italienische Mönche in Klöster der Barbaren versetzt wurden, und dort diese Ueberbleibsel der reinern Schrift fertigten, welche zu den Zeiten Carls des grosen gewis dazu dienen musten, die Schrift des gemeinen Lebens zu verbessern. Und so mag denn dies Beyspiel genügen, um zu zeigen, wie man durch sorgfältige Vergleichung der von einander öfters ganz verschiedenen und unter sich abweichenden Schriftarten des nemlichen Zeitalters sehr leicht sich das Räthsel zu lösen vermöge, welches aus eben dieser Verschiedenheit in ihrer Beurtheilung entsteht, und sich eben dadurch, wenn man nur die richtigen Unterscheidungspunkte festzusetzen weis, eine sichere Norm im Urtheil erwerben könne.

***) cf. die III. Kupfertafel und die Erklärung zu derselben Seite 5.

II. Abschnitt.

Schriftproben aus Manuscripten, vorzüglich Urkunden, aus den ältesten diplomatischen Zeiten bis in die neuesten, gesammelt.

I. Abtheilung.

Schriftproben aus merovingischen Urkunden.

XXVI. Kupfertafel.

Schriftprobe aus einer Urkunde Chlotars II. zum Vortheil der Abtey St. Denis. 1)

.... 2) noster - dodo abba - de - basileca - sci (sancti) domni
dioninsio - martheris peculi^ares patroni - nostri test^amenti pagenam
a Iohanne - quondam - neguci^ante - filius - hid uid de - suis - fa-
cultateb^s ad basileca - ipsi^{us} - sci dioninsio - uel - relequa - loca
sca (sancta) Infra opped^m (oppidum) parisiorm² (parisiorum) ci-
uet^a-

S 3

1) cf. *Nouv. Trait. de dipl.* Tom. V, p. 668, Anmerk. 1. — Uebers. dies. Werks. Thl. VIII. §. 483. Anmerk. H. wo diese Kupfertafel, welche aus MABILLON genommen, erklärt wird. Bey den Benedictinern ist es die XC. Kupfertafel.

2) Die Benedictiner liefern in ihrer Kupfertafel zwar nicht alles dasjenige, was im Originaldocumente, dessen Copie MABILLON im Supplementband zu seiner Diplomantik zuerst bekannt machte, und woraus sie dieselbe entlehnten, befindlich ist, allein sie suppliren es an dem in der vorherg. Anmerk. angef. O. woraus ich gleichfalls es meinen Lesern hier mittheile:

— *Viris inlustribus Chrodegario . . . e sana mente per basilecabus de suis propriis facultatebus per testamenti pagenam voluerit legaliter delegari per nostris auctoritatebus testamentum . . .*

Ausserdem ist die ganze Urkunde sehr unvollständig, gleichwohl aber ihres hohen Alterthums wegen sehr merkwürdig, denn Chlotar II. (der grose) kam im Jahr 584 als ein Kind von 4 Monaten zur Regierung und † 628. Die Urkunde ist also in die Scheide des sechsten und siebenten Jahrhunderts oder in den Anfang des letztern zu setzen.

uet^atis - eci^am et ad alecus de - suis propinq^uis (propinquis) per-
 ipso generaliter - confirmari deberimus - quod - nos magnet^udo ue-
 stra - sicut - unicuique (unicuique) - Ivst^a - petentes - uel pro - nostre-
 mercedes compendium hunc - benefici^um non - negasse sepedic-
 tus - Iohannis ad - antedicta - basileca - sci domni - dioninsio - uel - re-
 lequa - sca^a loca - aut - suis - propinquis Iuste - nuscetur (*pro nasce-*
tur) - delegasse - hoc est - in terris domebus - mancipiis entis
 vel - releq^uo - beneficio - hujus - auctoret^atis nostre - uigore - et - ge-
 nerale - benefici^um - confirmatum - ad - ipsas basilecas - uel suis - pro-
 pinquis proficiat - in perpet^uo nentem similiter - per - hanc pre-
 ceptione - firmati - uale^ant - permanere - securi - et - ut - hec -
 auctoret^as - ampliatis titolis (*pro titulis*) - nostris - et - futuris -
 temporebus Inconcusso - Iure

In (in Christo s. in Christi nomine) 3) Vrsins (Ursinus)
 optul

3) Diese chrismatische Chiffer, welche von den frühesten Zeiten bis in die spätern herab sich in den Urkunden findet, wird in *drey* Classen eingetheilt, wovon die *erste* aus einem vollständigen verschlungenen IC*) mit unter aber auch in den erstern Zeiten ICN**) besteht: die *zweyte* aus einem ganzen C an dessen Extremitäten sich ein gebrochenes I***) befindet: und die *dritte* aus einem bloßen C****) besteht. In so fern bin ich mit der gewöhnlichen Theorie der chrismatischen Chiffer eben so sehr einverstanden, als mit den Epochen, welche dieselbe den *drey* verschiedenen Classen an-

weist, dass nemlich die *erste* von den frühesten Zeiten, wo wir Urkunden haben, bis zur Mitte des *neunten* Jahrhunderts, die *zweyte* bis zur Scheide des *zehnten* und *elften*, und die *dritte* bis zu Anfang des *dreyzehnten* Jahrhunderts geherrscht habe. — cf. GATTERER *Elem. art. dipl. univ.* §. 231. *seq.* — Allein in Rücksicht ihrer Bedeutung, wo man, nach der gemeinen Meinung, den *drey* verschiedenen Classen, ungeachtet ihrer verschiedenen von einander ganz abweichenden Gestalt, die allgemeine Bedeutung: *in Christi nomine*, beylegt, cf. GATTERER *lib. cit.* §. 235. und die daselbst angezeigten

optul (obtulit) 4) Chlothacharius : Loc. mo- : in xpi (Christi)- nomi-
: nogr. re- : ne - rex - hanc precep-
: gis. 5) : tionem su^hs (sub-
: : scripsi)

In-

ren Schriften, glaube ich folgende Bemerkung mir erlauben zu dürfen: sobald I C N deutlich in der chrismatischen Chiffer ausgedruckt ist, muss ohne Bedenken *in Christi nomine* gelesen werden, so wie in *Dei nomine* oder *in nomine Iesu Christi etc.* gelesen werden muss, wenn man dieselbe mit den Siglen I DN oder I NIX etc. zusammengesetzt findet. Allein sobald in der chrismatischen Chiffer blos die Siglen I C sich befinden, gleichviel übrigens, ob das I ganz oder gebrochen erscheint, dann lese ich es: *in Christo*, oder *Iesu Christe*, und wenn das Chrismon endlich gar nur ein bloßes C enthält, so nehme ich dieses C für die Namenssigle von Christus, und lese sie: *Christe*. Uebrigens leugne ich gar nicht, dass das C, aus dem I C und dieses aus dem I C N entstand, aber ich kann nur nicht zugeben, dass man dem bloßen C in den spätern Zeiten die nemliche ausführliche Wortbedeutung beylegte, die man dem I C N in den frühern Zeiten unstreitig beylegte hatte und beylegen musste. Es hat also weder der Auctor des *Syntagmatis dictandi*, der schlechterdings als *Coaevus* der dritten Classe der Chrismen gilt, noch BARING in *observ. de significat. litterae C. etc.* in *Clav. dipl.* p. 186, -- p. 196, Un-

recht, wenn jener in der beym MABILLON angeführten Stelle, cf. *de re diplom. Lib. VI. num. 307.* das C blos für *Christus* gelesen wissen will, und auch dieser nach seiner zweyten geänderten Meynung es gleichfalls in denjenigen Fällen, wo das C prävalirt, dafür annimmt, so wie übrigens diejenigen, die nach der gemeinen Meinung das Chrismon *in Christi nomine* lesen, auch keinesweges Unrecht haben, wenn sie sich in die erstern Zeiten versetzen, wo die chrismatische Figur die Buchstaben I C N enthielt.

*) **) ***) ****)
I I_n I C

4) In diesem dem Worte *obtulit* angehängten verschlungenen und scheinbar willkührlichen Zügen, glaube ich die Spuren eines Recognitionszeichens zu finden, wenigstens einer Signatur des Canzlers oder Referendars. Sonderbar ist es immer, dass das eigentliche Recognitionszeichen, welches in jenen frühern Jahrhunderten, das zu jeder Art von Unterschrift, vorzüglich der fränkischen Könige, eigens bestimmte Behältnis war, in dieser Urkunde mangelt, und dass die Unterschrift des Kö-

In - domino - ad - uetj (uetus)

pal_ (palatium)

nostri sterpiniaco - H_ (feliciter)



XXVII.

Königs durch das in jenen Zeiten weniger gebräuchliche *Monogramm* ausgedrückt ist.

- 5) Das Monogramm des Königs, eine bey den fränkischen Königen, wie ich in der vorig. Anmerk. bereits anführte, nicht allgemein angenommene Art, die Urkunden zu signiren, ist, in Rücksicht seiner Structur, *litterale quadriforme*, der Fundamentalbuchstab ist *H*. in Rücksicht seines Inhalts *nominale consumatum*, der Name des Königs *CHLOTARIUS* ist darin mit allen Buchstaben, woraus er besteht, vollständig angegeben: in Rücksicht seiner Gröse, wie alle Monogramme der frühern Zeiten, *minimi moduli*.

- 6) Dass das Siegel, welches hier fehlt, nach der gewöhnlichen Art der merovingischen Siegel, blos den Kopf des Königs im Visir enthielt, mit der Umschrift des Namens und Titels (*Rex francorum*)

ist nicht zu bezweifeln, da dies Regel bey den fränkischen Königen war. Die Siegel selbst waren damals gegen die Gröse, die sie in den spätern Zeiten erhielten, sehr klein. Hauptursache hiervon war wohl, dass sie zu den Zeiten der fränkischen Könige und selbst der Carolinger als Ringe getragen wurden. — Die Schriftzüge, welche das Siegel begleiten, enthalten wohl unstreitig besondere Signaturen, wessen aber diese Signaturen seyn mögen, und was sie enthalten, wage ich nicht bestimmt zu behaupten, und will daher meine Conjecturen für eine besondere Abhandlung, von den diplomatischen *eigenhändigen Signaturen*, zu welcher ich mir schmeicheln kann, schon manches nicht ganz unwichtige gesammelt zu haben, versparen. —

XXVII. Kupfertafel.

Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Childebert III. und 2. Chilperichs II. aus der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts. 1)

No. 1.

Schriftprobe aus einer Urkunde Childeberts III. für die Aeb-
tissin Desinde zu Argenteuil.

In (In Christi nomine) 2) Childeberthus rex frnc̄ (francorum)
u (vir) In-l (Inluster). Si - oportuna - beneficia ad loca - scorum
(sanctorum) quod. pro - juuamen seruorm (servorum) uel ancilla-
rum dī (dei) pertinit (pro pertinet) libenti hanimō (pro animo)
prestam̄ (praestamus) et - hoc nobis ad aeterna retributione per-
tenire (pro pertinere) confidemus. Ideoque cognuscat (pro cogno-
scat) magnetudo seu hutilitas (pro vtilitas) uestra quod.....

In Childeber cthus rex
In (In Christo) uulfola-
cus - jussus - obtol (obtulit)

bs
Loc.
sign.
recogni-
tion. 3)

dtum

1) Die Benedictiner handeln von dieser Kupfertafel im *Nouv. trait. de dipl. Tom. V. p. 677. seq. Uebers. dies. Werks Thl. VIII. §. 497. seq.* Bey ihnen ist es die XCl. Kupfer-
tafel.

2) cf. Die Anmerk. 3. zur Erklärung der vorhergeh. Kupfertafel.

3) Der Umzug des Recognitionszei-
chens besteht aus einem langen s,
wodurch dasselbe ein *litterale sim-
plex* wird. Wenn man das s mit
dem

dtum (datum) uuodfiruti (Wodfirverti) 4) mēs (mense) abrilis di-
(die) terties (pro tertio) añ (anno) tercio - rign (regni) nī (nostri)
conpendio In dī nomene fel— (feliciter)

No. 2.

Schriftprobe aus einer Urkunde Chilperichs II. für die Abtey
zu St. Denys.

Chil peri chus rex franc (francorum) uInT x (vir Inluster). Se
aliquid ad loca scorū (sanctorum) de - nostris munerebus (pro
muneribus) pristamus (pro praestamus) uel concidemus (pro con-
cedimus) hoc nobis ad meriden (pro mercedem) uel stabilitate (sta-
bilitate) regni nostri in dī (dei) nomene pertinire (pertinere) con-
fidemus. Ideo cognuscat hutiltas (utilitas) seo (seu) magnetudo-
uestra quod nos forsta nostra rouerito cum omnem jure - uel ter-
mene (termino) suo - ad integrum que - est - in pago parisiaco -
sup (super) fluuium sigona
& ut - haec preceptio firmior - habeatur (pro habeatur) uel - p
(per)

dem in seiner Mitte sich befinden-
den *bs* verbindet, so ergibt sich
daraus die Abbreuiatur von *sub-*
scripsi ganz deutlich. Hier ist
übrigens das Recognitionszeichen,
wie ich in der *Anmerk. 4. zur Er-*
klär. der vorherg. Kupfertaf. bemerk-
te, der Sitz der Unterschriften
des Königs und Canzlers, und ist
folglich sowohl in Rücksicht seiner
Figur als seines Inhalts seinem
Zeitalter vollkommen angemessen.

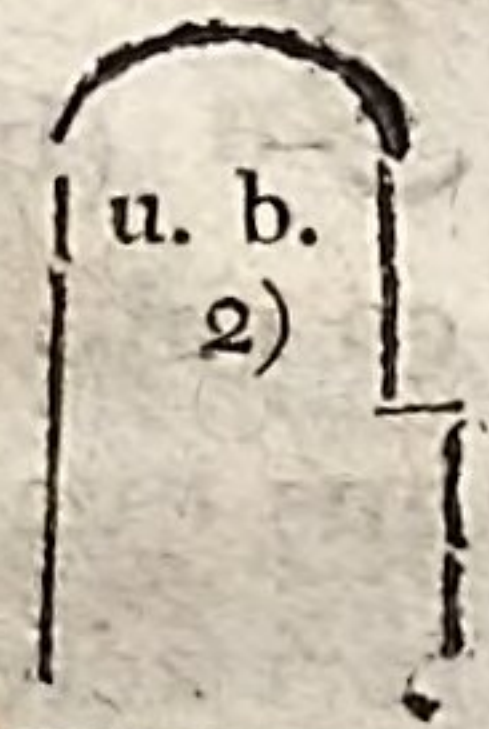
4) Die Benedictiner lesen dieses
Wort, welches ich für den Na-
men des Orts halte, wo der Kö-
nig sich damals, als die Urkunde

ausgefertigt wurde, aufhielt, *quod*
ficit. Darin konnte ich ihnen un-
möglich beystimmen, und ohne
zu behaupten, dass meine Lesart
untrüglich sey, da ich selbst noch
zweifelhaft bin, ob man nicht
eher *Quod firuerti* als *Wodfiruerti*
lesen müsse, kann ich doch we-
nigstens behaupten, dass die ihri-
ge nichts weniger als richtig sey.
Ein aufmerksamer Blick auf die
Kupfertafel wird den Leser, wo
nicht von der ersten Conjectur,
doch wenigstens von der letzten
Behauptung überzeugen.

(per) tēpora conseruitur (conseruetur) man (manus) - nostri sub-
scriptionibus (supscriptioneibus) subt (subter) eam decruiemus
roborare.

I (In Christo) 1) Chil pri cus rex

I Ragan fri de-optolit



Bene ———
Val (valeas) ———

^aDtm (Datum) pridie kalendas marcias annm (annum) secun-
dum rigni nostri compendio in di (dei) nomene feliciter —

II. Abtheilung.

Schriftproben aus carolingischen Urkunden.

XXVIII. Kupfertafel.

*Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Pipins des kurzen vom Jahr 768, und
2. seines Sohnes Carlmanns vom Jahr 769. 1)*

No. 1.

Schriftprobe aus einer Urkunde König Pipins für die Abtey
T 2 von

1) cf. Die Anmerk. 3. zur Erklär. der
vorherg. Kupfertaf.

2) Das Recognitionszeichen stimmt
im Ganzen seiner Figur sowohl
als seinem Inhalte nach vollkom-
men mit dem der vorstehenden
Schriftprobe überein, deshalb be-
zieh' ich mich auf das, was ich
in der Anmerk. 3. zur No. 1. dieser
Kupfertafel sagte. Insbesondere be-
merke ich hier noch, dass wenn
man die größern Buchstaben des

Recognitionszeichens zusammen
liest, man die Abbreuiatur *subf*
(*subscripti*) findet. Uebrigens ist
das bald als eine Art von Appen-
dix dem Recognitionszeichen an-
gehängte, bald ganz von ihm ge-
trennte *Bene valeas*, welches man
hier findet, eine nicht ungewöhn-
liche Erscheinung in den Urkun-
den der frühern Jahrhunderte.

1) Bey den Benedictinern ist es die
XCII. Kupfertafel, welche sie ab-
han-

von St. Denys, worin er ihr den ivelinischen Forst schenkt, vom Jahr 768.

In (In Christi nomine) 2) Pip pi nus gra tia dī (dei) rex fran-
co rum uir-inlust (illuster). Omnibus agentibus tam praesenti-
bus quam et futuris optabilem esse oportet de-transitoria prome-
reri aeterna-uel-de-caduca substantia..... sed-sicut in nostra
elemosina concessimus Ita in-perpetuum sit omnimodis comser-
uatum. Quam uero - praeceptionem ut finior (pro firmior) ha-
beatur subt (subter) eam decreuimus adfirmare

Sign (Signum) + Pipini glorio-
sissimi regis 3)

Hithērꝝ (Hitherius) re-
cognoui et

Loc. Sign.
Recognit. 4)

Loc. Si-
gilli pro
verustate
delapsi.

Data In mense semptembris anno xvii regni Nostri actum In mo-
nasterio sci (sancti) Dyonisii feliciter —

No. 2.

handeln im *Nouv. trait. de dipl.*
Tom. V. p. 684. und p. 685. An-
merk. 1. Uebers. dies. Werks Thl. VIII.
§. 508. und §. 510. Anmerk. L.

2) cf. Die *Anmerk. 3. zur Erklär. der*
XXVI. Kupfertafel.

3) Pipin bedient sich statt aller an-
dern Art von Unterschrift eines
bloßen Kreuzes, der Monogram-
me bediente er sich gar nicht, und

die Recognitionszeichen überlies
er seinen bey der Fertigung der
Urkunden concurrirenden Canz-
leybedienten.

4) Das Recognitionszeichen ist sei-
ner Structur nach, wie gewöhn-
lich, *litterale simplex*; seinem In-
halte nach, wie ich in der vor-
stehenden *Anmerk. 3* bemerkte, der
Sitz der Signatur des Canzlers.

No. 2.

Schriftprobe aus einer Urkunde Carlomanns für die Abtey zu Argenteuil, vom Jahre 769.

In (In Christi nomine) 1) Carolo mannus gratia dī (dei) rex Francorum uir inluster. Decet enim regalis climencie. suis Fidelibus oportuna beneficia libenti prestare. Ut quod recti postulauit efectum mancipare, ut fidem. Optenta - beneficia quod ad (pro ab) - antecessoribus nostris. Noscuntur habere indulta pro - nostris oracula in - eodem uolumus firmare Ut eis melius delectet erga regimine nostro fideliter famulare. Igitur inl[&]x (inlustris) do (deo) sagrata (sacrata) Ailina indulgencia perpetualiter maneat inconuulsum et - ut - haec auctoritas firma permaneat manu nostra signaculum sub^t (subter) decreuimus roborare

Sign (Signum) + Domno Carolo-
manno gloriosissimo regi 2)

Maginarius recogno-
ui et



T 3

Data

1) cf. Die Die Anmerk. 3. zur Erklär. der XXVI. Kupfertafel.

2) Carlmann folgt in der Art sich zu unterschreiben der väterlichen

Sitte, und bedient sich gleichfalls des Kreuzes.

3) Das Recognitionnzeichen stimmt auf

Data In mense Nouembri Anno secundo regni Nostri actum
Pontinⁿ... (Pontione) palacio publico In-dī nomen feliciter 5)

XXIX. Kupfertafel.

Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Karls des grossen vom Jahr 770, und
2. Ludwigs des frommen vom Jahr 816. 1)

No. 1.

Schriftprobe aus einer Urkunde Karls des grossen, die er noch
vor

auf das genaueste im Ganzen mit dem der Schriftprobe unter No. 1. dieser Kupfertaf. überein, daher beziehe ich mich darauf. Insbesondere werden die darin befindlichen vier tironischen Noten von den Benedictinern durch den Namen *Maginarius* erklärt. Ohne diese Erklärung schlechterdings zu verwerfen, möchte ich sie doch auch nicht geradezu unterschreiben. Ueberhaupt werde ich Gelegenheit haben, weiter unten mich über die tironische Notenschrift in den Recognitionszeichen weitläufiger auszubreiten, und verspare daher alle weitere Erklärung bis dahin.

- 4) Die in den Urkunden dieser frühern Zeiten öfters gebrauchte abbreviirte und verzogene Abschiedsformel, *Bene valeas* oder *Bene valete*, hängt meist mit dem Recognitionszeichen zusammen, mit unter ist sie aber auch ganz, wie z. B. hier,

wo sie das Siegel begleitet, von ihm getrennt: hier erscheint sie folgendermassen: *Bne* (bene) *uat* (valeas)

- 5) Die gewöhnliche Schlussformel der Urkunden der frühesten Zeiten bis in die spätern, ist: *In dei nomine feliciter amen*; doch fiel manchmal das *amen* weg, so dass die Formel mit *feliciter* schloss, aber ein Beyspiel, dass *amen* ohne *feliciter* gebraucht worden, hat man bis jezt, meines Wissens, in weltlichen Urkunden der frühern Zeiten nicht. Anders verhält es sich mit den päpstlichen Urkunden, da werden die noch zu liefernden Schriftproben hinreichend beweisen, dass das Wort *amen* auch ohne den Zusatz *feliciter* gebraucht wurde.

- 1) Diese Kupfertafel ist aus SCHANNAT *Vindiciae fuldenses. Francof. 1728. Tab. IV.* entlehnt.

vor Erlangung der Kaiserwürde ausstellen lies für die Abtey Fulda, vom Jahr 770.

In

(In Christi nomine) 2) Carolus gratia- $\bar{d}$ i (dei) rex francorū (francorum) et-langobardorum ac-patricius romanorū (romanorum). Quicquid enim ob - amore $\bar{d}$ ni (domini) et - oportunitate seruorū (servorum) $\bar{d}$ i locis uenerabilib's (uenerabilibus) concedimus hoc nobis ad-mercedis augmentum uel stabilitate regni nostri pertinere confidimus. Quapropter conpertum sit omnia (omnium) fidelia (fidelium) nostrorum

Signum

Loc-us mo-
nogram-
matis 3)

Caroli gloriosissimi regis

In

Ulligbald-
ad-uicem
Radoni

Locus
signi
reco-
gni-
tionis
4)



Data

2) cf. Die Anmerk. zur Erklär. der XXVI. Kupfertafel.

3) Carl der grose brachte eigentlich den Gebrauch der Monogramme wieder auf, und von ihm dauerten sie ununterbrochen bey unsern teutschen Regenten bis auf Conrad III. incl., unterbrochen aber bis auf Friedrich III. (IV.) incl. fort; obgleich auch selbst Carl sich derselben nicht in allen seinen Urkunden bedient, wie dieses unter andern eine Urkunde aus Falce Codex tradit. corbeiens. p. 377. beweist, wo das Monogramm ganz fehlt, wie wohl er schon Kaiser war, als sie ausgestellt wurde. — Das Monogramm Carls ist

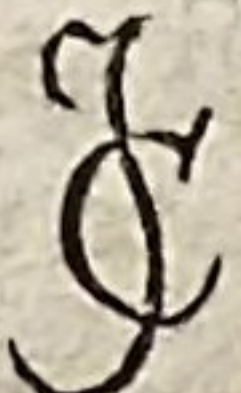
übrigens in Rücksicht seiner Form ein *lineare cruciforme rhombatum*, in Rücksicht seines Inhalts ein *nominale*, und enthält die Buchstaben des Namens des Königs K, A, R, $\diamond$, L, V, S, nebst einer *nota manus propriae*, welche mir sehr deutlich im Rhombus des Monogramms, unter dem Zuge, welcher das A andeutet, angebracht zu seyn scheint, in Rücksicht der Gröse ist es *minimi moduli*.

4) Das Recognitionszeichen ist *litterale simplex*, denn der Umzug besteht aus einem *longiori*. Im Appendix (Nebenzuge) befinden sich einige tironische Noten, welche unstreitig Signaturen enthalten.
Sie

Data septimo Idus Ianuarjas Anno nono et-tertio regni nostrj actum Harjstatio palatjo publicae In-di² (dei) nom² (nomine) feljcjter

No. 2.

Schriftprobe aus einer Urkunde Kaiser Ludewigs I. des frommen für die Abtey Fulda vom Jahr 816.

 (In Christo) 1) In-Nomine dñi (domini) dñi (dei) Et-saluatoris-nostri-ihu⁸ (Iesu)-xpi Christi). Hlud⁸uicus diuina-ordinante-prouidentia Imperator-augustus. Cum petitionibus-seruorum-đi Iustis-ratiōnabilibus - diuini - cultus Haec uero

Sie sind aber sehr undeutlich angegeben, und ihre Erklärung vermeide ich also aus den schon mehr berührten Gründen. cf. Seit Carl dem grossen, oder vielmehr seitdem der Gebrauch der Monogramme durch ihn Regel wurde, findet man keine Spuren von Signaturen der Regenten mehr in den Recognitionszeichen, und daher wurden sie nun fast ausschliesslich der Sitz der eigenhändigen Unterschriften der Canzleybedienten.

- 5) Das Siegel ist *nonmajesticum*, und gehört unter die erste Gattung der Carolingischen Siegel. cf. GATTERER *Elem. art. dipl. univ.* §. 350. p. 318. seq. Die Umschrift des Siegels heist: *xpe* (Christe) *pro te ge Carolum regem francorum*. Die Beschädigung des Siegels macht, dass man die Perigraphie nur bis

Carol lesen kann.

- 1) Die chrismatische Chiffer ist hier doppelt in dem nemlichen Zuge angebracht. Ferner bemerke ich, dass man sie nicht selten in den frühern Zeiten und vorzüglich in den Urkunden der ersten Carolinger vor der *formula recognitionis*, wie dieses auch der Fall in der vorstehenden Urkunde Carls des grossen ist, ferner in dem Recognitionszeichen selbst öfters wiederholt findet, welches ohne Zweifel verschiedene besondere eigenhändige Signaturen anzeigt, wie es auch in dem Anhang (Appendix) dieser Urkunde unstreitig der Fall ist, endlich aber, dass sie sogar öfters vor der *formula dazi* steht, übrigens cf. die Anmerk. 3. zur Erklär. der XXVI. Kupfer-tafel.

uero - auctoritas - ut - inconuulsam - obtineat - firmitatem Et - a - fi-
delibus - nris (nostris) uerius credatur - Et - diligentius - conseruetur
manu - propria - subter - firmauimus Et anuli - nri (nostri) - Inpraes-
sione signari - Iussimus.

Signum
Locus mo-
nogamma-
tis 2)
Hludouici-
serenissimi
Imperatoris

In (In Christi no-
mine) Duran-
dus - diaconus
(diaconus) ad-
uicem Helisa-
char recogno-
ui Et

Locus
signi
reco-
gni-
tion.
3)

Loc. Si-
gilli. 4)

In Data sexto nonas maias Anno xpo (Christo) propitio ter-
tio

2) Das Monogramm ist in Rücksicht seiner Structur *litterale quadriforme*, der Grundbuchstab ist *H*. In Rücksicht seines Inhalts ist es *nominale*. Der Name des Kaisers ist durch folgende Buchstaben ausgedruckt, *H, L, V, D, O, I, E, S*. Das *V* ist doppelt angegeben, um das *W* im Namen *Hludowicus* auszudrücken, denn seinem Ursprunge nach ist das *W* nichts, als ein doppeltes *V*, wie uns das die Urkunden von den frühesten Zeiten bis ins achte und neunte Jahrhundert und selbst noch später hinaus hinreichend zeigen, wo das *W* nie anders als durch ein doppeltes getrenntes, *V* oder *U* (*VV, UU, uz,*

vv.) angedeutet wird, welches in den spätern Zeiten erst vereinigt wurde. Aus dieser *Etymologie* erhellt, wie widersprechend es ist, das *V* hart auszusprechen, (hart zu aspiriren) wenn man das *W* weich aussprechen (weniger aspiriren) will. In Rücksicht seiner Gröse ist das Monogramm *minimi moduli*.

3) Das Recognitionszeichen ist *litterale simplex*, denn der Umzug (*Circumductus*) besteht aus einem langen *s*. Uebrigens ist dieses Recognitionszeichen in Rücksicht seiner tironischen Noten eines der lehrreichsten. Nicht blos in den Quar-

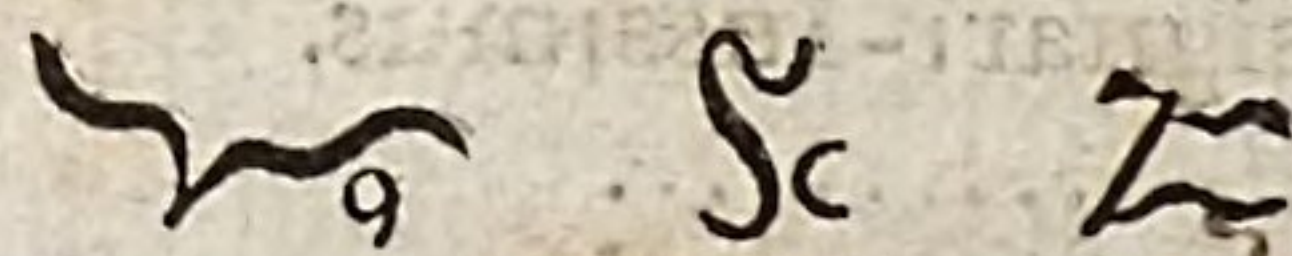
U

Actio Imperii domni Hludouuici piissimj augustj Indictione viii
Actum

Quartieren des Feldes, sondern selbst in den Abtheilungen der Stockwerke im Anhang (*Appendix*) finden wir deren mehrere, und ihre Zeichnung fast richtiger als man sie von den Schreibern jener Zeit erwarten darf. Es hat der Herr Leg. Rath LICHTENBERG die Noten des ganzen Recognitionszeichens in der *allgem. histor. Biblioth.* Band XIII. p. 15. seq. so zweckmässig und vortreflich erklärt, dass mir dabey nichts mehr übrig bleibt, als diese Erklärung meinen Lesern hier mitzutheilen. Um, soviel von mir abhieng, der Vollständigkeit derselben im geringsten nichts zu benehmen, habe ich die Notenfiguren, so wie sie von dem Hrn. L. R. LICHTENBERG in dem *angeführten Buche* abgezeichnet sind, möglichst treu copiren lassen. — Der Grund dieser Pünktlichkeit wird dann meinen Lesern nicht mehr sonderbar scheinen, sobald sie aufmerksamer die einzelnen im Recognitionszeichen der Schriftprobe angegebenen Notenfiguren mit denen aus der *allgem. histor. Biblioth.* a. a. O. hier abgezeichneten vergleichen. Der Grund dieser Verschiedenheit liegt blos in den Verbesserungen, welche der gelehrte Herr Ausleger in seiner Abschrift dieser Noten angebracht hat, und wodurch er selbst dem ungeübtern Auge ihre Einsicht erleichtert. Jetzt ohne weitere Umschweife zu ihrer Erklärung:

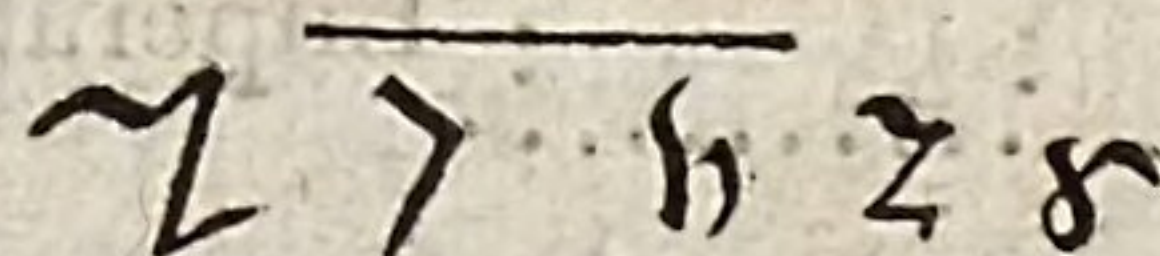
I) Im Felde des Recognitionszeichens liest man

a) im obern Quartiere:



Durandus Diaconus ad vicem

b) im untern:



He li sa cha ris

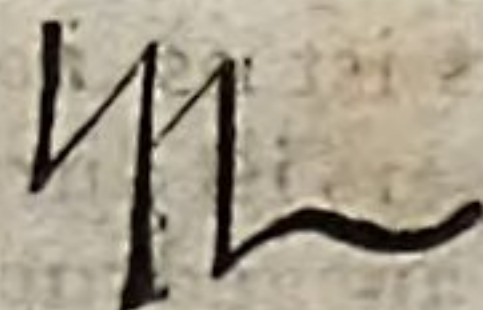


recognovit er subsignavit

Die Linie über *Helisachar* bedeutet, dass die unterstehenden Figuren zu einer und derselben Note gehören, welches in ähnlichen Fällen sehr gewöhnlich ist.

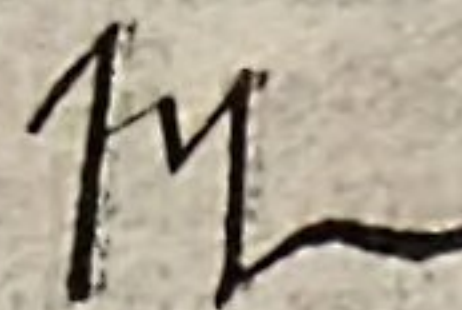
II) In den Anhängen oder Nebenzügen desselben:

a) in der obersten Abtheilung des ersten Stockwerks:

 *M Pr (Manu propria)*

 *recognitum*

b) in der mittlern Abtheilung, wodurch das erste und zweyte Stockwerk geschieden werden:

 *PMnu (propria manu)*

 *subterfirmatum*

c)

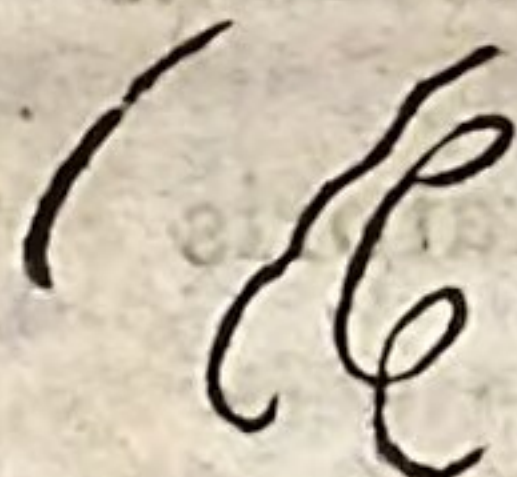
Actum Aquis grani palatio regio In - di nomine feliciter
amen 5)

XXX. Kupfertafel.

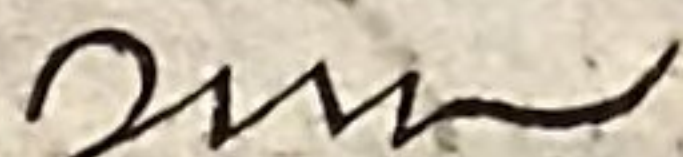
Schriftprobe aus einer Urkunde Ludwigs I. des frommen, für die Abtey
St. Colombe zu Sens. 1)

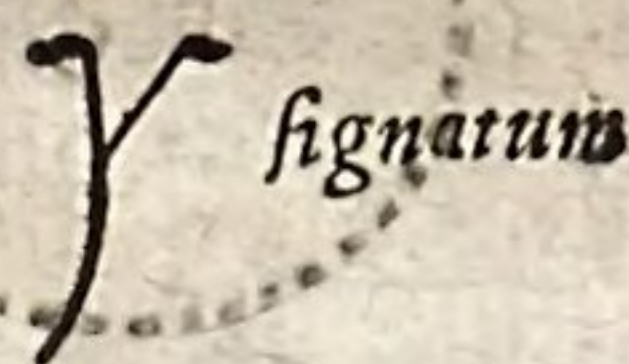
In nomine dñi (domini) di (dei) et saluatoris nostri ihu (Iesu)
xp (Christi) Hluduuicus diuina ordinante prouidentia impr (impe-
rator)

c) in dem zweyten Stockwerke selbst:

 et Sigillo

d) in der letzten Abtheilung des
zweyten Stockwerks:

 communitum

 signatum

halten möchte, lehrt der Augen-
schein, eine nähere Untersuchung
aber wird seine Erklärung voll-
kommen rechtfertigen.

4) Das Siegel ist *non majestaticum*, und
gehört unter die erste Gattung der
carolingischen Siegel. cf. GATTE-
RER *Elem. art. dipl. univ.* §. 350 p.
318 seq. Die Umschrift heist +
XPE (Christe) PROTEGE HLUDOVVI-
CI IMPERATORE (imperatorem)

5) In der Urkunde findet man das *n*
in dem Worte *Amen* nicht vollen-
det, sondern anstatt des letztern
Schenkels desselben einen hori-
zontalen Strich, der bis ans Ende
der Urkunde reicht. Mit unter
wird dann der letzte Schenkel des
n noch nachgeholt, wie dies in
der Urkunde Ludewigs des deut-
schen auf der XXXI. Kupfertafel
No. 2. der Fall ist, mit unter aber,
wie hier, geschieht dies auch
nicht. Die Ursache dieser unnö-
thigen Verlängerung der Buchsta-
ben, wenn sie am Ende einer
Urkunde vorkommt, sollte zu
nichts

Der beyden chrismatischen Chif-
fern, welche man in der obersten
und mittlern Abtheilung des An-
hangs findet, habe ich bereits
schon in der Anmerk. I. zu dieser
Schriftprobe erwähnt, und über-
gehe sie daher jetzt. Dass man
übrigens leicht die Note im zwey-
ten Stockwerk des Anhangs, wel-
che der Herr L. R. LICHTENBERG
et sigillo liest, eher für eine chris-
matische Chiffer als für eine tiro-
nische Note bey dem ersten Blicke

rator) augs²⁸ (augustus). Si-petitionibus seruorum di²⁸ iustis et ra-
 tionabilibus diuini cultus amore fauemus digne retributi²⁸onis prae-
 mio nos a-dno²⁸ (domino) remunerari fideliter credimus. Idcirco
 nouerit omnium fidelium nostrorum tam praesentium quam et fu-
 turorum solertia quia-uir uenerabilis Sulpicius abba monasterii..
 Hanc-itaq, (itaque) auctoritatem utpleniorem in di²⁸ nomine ob-
 tineat uigorem et-a-fidelibus scae²⁸ (sanctae) di²⁸ ecclesiae et nostris,
 et ut uerius credatur et diligentius conseruetur manu propria sub-
 ter firmauimus et anuli nostri inpraessione signari iussimus

Signum : Loc. monogram-
 tis 2) : Hludouici serenissimi imperatoris

In (In Christi nomine) 3) Meginarius no-
 tar (notarius) ad uicem Theotonis re-
 cognoui

Loc.
 sign.
 reco-
 gnit.
 Et 4)



Data

nichts dienen als zu verhindern,
 dass nichts mehr beygeschrieben
 wurde: dergleichen Ausdehnun-
 gen der Schlussbuchstaben und
 Schlussworte trifft man häufig in
 den folgenden Jahrhunderten und
 vorzüglich in den feyerlichen Bul-
 len der Päpste bey dem dreyfachen
 Amen an. Findet man sie aber im
 Contexte der Urkunden, wie dies
 nicht selten in den spätern Zeiten

der Fall ist, dann scheinen sie
 keinen andern Zweck zu haben,
 als den, die Schrift weitläufig zu
 machen.

1) Bey den Benedictinern ist es die
 XCIII. Kupfertafel, sie handeln
 sie ab im *Nouv. Trait. de dipl.* Tom.
 V. p. 700. not. 2. — Uebers. dies.
Werks. Thl. VIII §. 527. Anmerk. B.

2) Das Monogramm stimmt vollkom-
 men mit dem der 2ten Schrift-
 probe

Data IIII Id² (Idus) iun² (Iunias) Anno xpo (Christo) ppitio (propitio) xx Imperii domni Hludouuici serenissimi Impr^s (Imperatoris) Indict (Indictione) xi. Actum uuormacia ciuitate. In dī nomine feliciter Amen 6)

U 3

XXXI.

probe der vorhergehenden Kupfertafel überein, ich berufe mich daher auf die jenem Monogramme beygefügte Erklärung.

3) cf. Anmerk. 3. zur Erklärung der XXVI. Kupfertafel.

4) Das Recognitionszeichen stimmt in Rücksicht seiner Structur ganz mit dem der 2ten Schriftprobe der vorhergeh. Kupfertafel überein, und deshalb verweise ich auch auf die dort davon gegebene Erklärung. In Rücksicht seines Inhalts lese ich die vier tironischen Noten im ersten Quartiere *Mo gi nar us*, die erste im zweyten Quartiere *ad vicem*, die folgenden vier Noten des nemlichen Quartiers sind mir nicht verständlich genug, um eine bestimmte Erklärung derselben geben zu können, übrigens möchte ich sie wohl *Tironis* lesen, die darauf folgende Note

guy
g

heist unstreitig nichts anders als

gnovit (pro *recognovit*) et *subsignavit*.

Die Anhänge oder Nebenzüge des Recognitionszeichens stimmen im Ganzen vollkommen mit denen schon erklärten der 2ten Schriftprobe der vorhergeh. Kupfertafel überein, ich beziehe mich also auf das dort Gesagte, und bemerke nur noch insbesondere, dass ich die der horizontalen Linie des obersten Nebenzugs noch beygefügte leztern vier kleineren tironischen Noten für eine Wiederholung des Namens *M ginarus* halte, und dass mir die im obersten Stockwerke des Nebenzugs befindlichen Noten nicht verständlich genug sind, um sie hier erklären zu können.

5) Was ich von dem Siegel der schon mehr erwähnten 2ten Schriftprobe der vorhergeh. Kupfertafel sagte, gilt auch von diesem sehr beschädigten Siegel.

6) Sehr sonderbar ist es, dass sogar dem Endzug des Wortes *Amen* noch eine Signaturnote, welche ich *signatum* lese, beygefügt ist.

XXXI. Kupfertafel.

Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Kaiser Lothars und 2. König Ludwig des deutschen. 1)

No. 1.

Schriftprobe aus einer Urkunde Kaiser Lothars für die Abtey Fulda.

In (In Christi nomine) 2) IN nomine dñi² (domini) - nostri
ihu² (Iesu) - xp⁸ (Christi) 3) dī² (dei) - aeterni Hlotharius Divi-
na - ordinante - prouidentia imperator - augustus. § (Si) - illius
amore cuius munere ceteris 4) mortalibus - praelati - sumus
Et

1) Entlehnt aus SCHANNAT *vindic. fuld.* Tab. V.

2) Die Anmerk. 3. zur Erklärung der XXVI. Kupfertafel.

3) Das *x* ist deutlich ausgedrückt, das *p* aber weniger deutlich, es ist ein *p barbaro* - oder *merovingico-carolingicum*, mit ofnem, weit ausgeführtem Kopfe, und der, gewöhnlich längere, gerade rechte Schenkel ist sehr kurz, im Kopfe selbst bemerkt man noch einen perpendiculären Strich, der nichts als das *i* andeuten soll, welches gewöhnlich nach dem *p* steht und die Endsylbe der Abbreviatur anzeigt. Diese Art von *p* (mit ofnem Kopfe) danken unstreitig ihre Erfindung bloß der in der merovingischen Schrift herrschenden Gewohnheit, alle Buchstaben natürlich mit einander zu verbinden, oder mit andern Worten, *cursum* zu schrei-

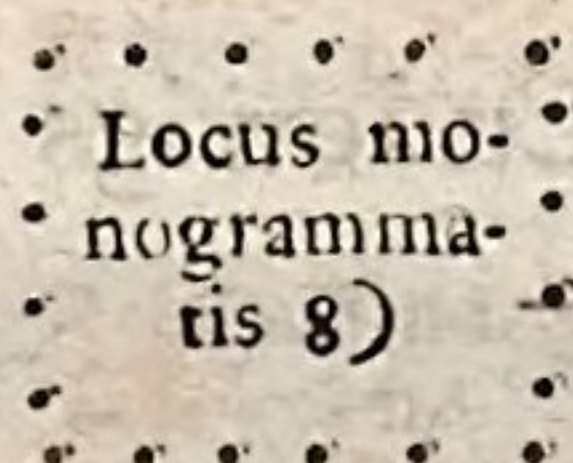
ben, cf. Anmerk. 2. zur Erklär. der XIV. Kupfertafel. In dieser Schrift finden wir sie zuert und zwar in der Regel nur dann, wenn sie mit einem andern Buchstab unmittelbar verbunden sind; z. B.

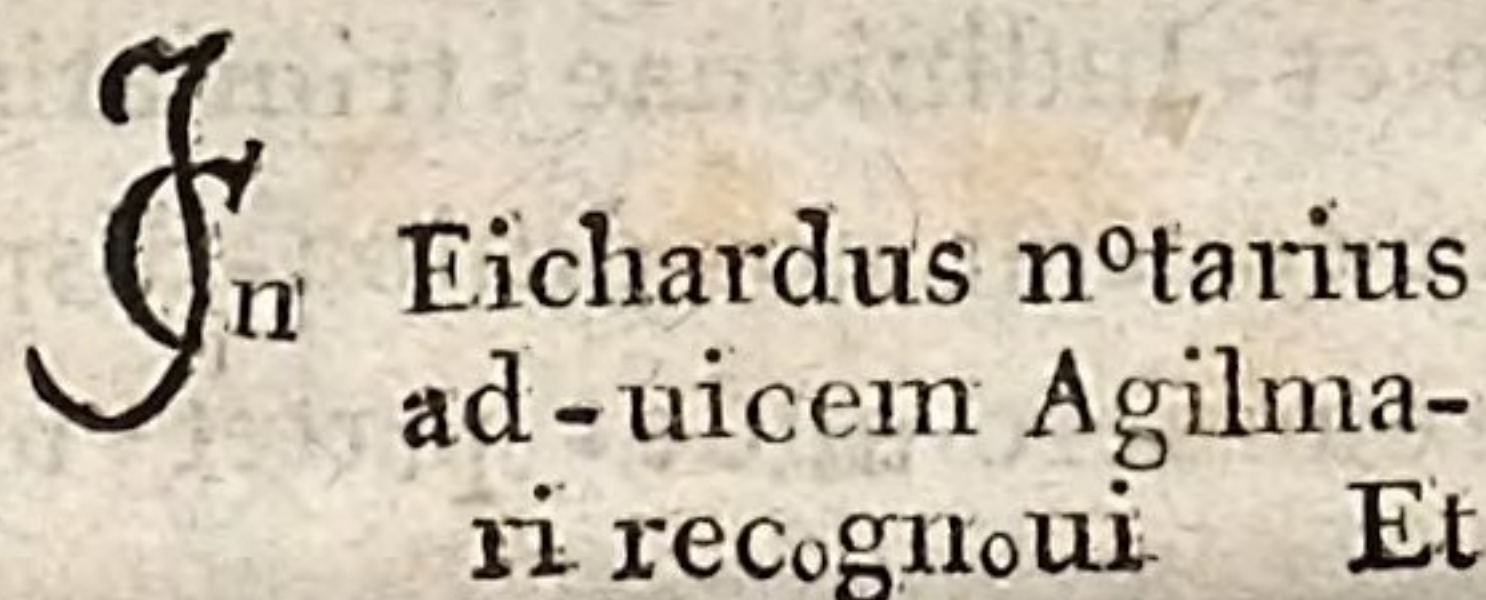
sp (op) stp (stap)

denn ausserdem bediente man sich auch damals schon meist der *p* mit geschlossenem Kopfe, cf. unter andern die XXVI. Kupfertafel. In den folgenden Zeiten und zwar bis in die Zeiten der ersten sächsischen Könige findet man diese doppelte Art von *p* vermischt gebraucht, je später es aber hinkömmt, desto weniger ihrem ersten Endzweck gemäs, woran nichts als die Unwissenheit der Schreiber schuld war.

4) Das *c* hängt durch einen Combinationszug mit dem *e* zusammen, wel-

Et mut-haec nostrae corroborationis 5) auctoritas nostris-ac-succes-
 sorum nr²orum (nostrorum) temporibus 6) Inviolabilem uigorem-
 obtineat (*pro* obtineat). Manu-propria subeer (*pro* subter) eam fir-
 mauimus et anuli 7) nostrj Inpressione dsignarj (designari) Ius-
 simus

Signum  Hlotharii sere-
 nissimi-augusti.



Loc.
 signi
 reco-
 gnit.
 9)

Locus
 sigilli
 10)

Data

welches sich noch aus der mero-
 vingischen Cursiv herschreibt und
 bey mehrern Buchstaben, vor-
 züglich aber beym *to*, *re*, *rt* und
or in den Urkunden der Carolin-
 ger gefunden wird. Uebrigens
 unterscheidet sich das *rt* vom *st*
 dadurch, dass der Combinations-
 zug bey diesem oben geründet,
 bey jenem gespitzt ist, wie man
 das in dem folgenden Worte *mortail-
 bus* in der Schriftprobe sehen kann.

5) Das letzte *o* in *corroborationis* ist
 ebenfalls nach Art der merovingi-
 schen Cursiv dem darauf folgen-
 den *n* fast unkenntlich angehängt.

6) Eine ähnliche Bemerkung muss
 ich hier machen, wo das *e* und
 der erste Schenkel des *m* so mit
 einander verbunden sind, dass
 man eher *gn* als *em* lesen möchte,
 eben dies ist der Fall in dem dar-

auf folgenden *inviolabilem*. Da
 alle Bemerkungen dieser Art aus
 einem und demselben Grunde,
 den ich in der obigen Anmerk. 4.
 eben angeführt habe, sich her-
 schreiben, so beziehe ich mich
 auf diese.

7) Das carolingische *a* ist oben of-
 fen und wie ein doppeltes *c* gestal-
 tet. Mit dem letzten Schenkel des
a verbinden die Schreiber der ca-
 rolingischen Urkunden öfters
 den ersten Schenkel des darauf
 folgenden *m* oder *n*, wodurch ein
o entsteht, und daher kömmt es,
 dass man statt *am* öfters *con*, statt
an öfters *con* liest, wie z. B. in
anuli. Ein Blick auf die Kupfer-
 tafel wird alles, was ich über die
 Schriftzüge dieser Zeiten sagen
 kann, in helles Licht setzen.

8) Das Monogramm ist in Rücksicht
 sei-

Data xiiij K^l (Kalendarum) septim^{br} (septembris) Anno - xpo
propitio Imperij domni Hlotharij piissimi augustj. In Italja 11)
xxii. et In-francia 11. Indictione 1111. Actum mogontia ciuitate In-
di (dei) namine (*pro nomine*) feliciter amen.

No. 2.

Schriftprobe aus einer Urkunde König Ludewigs (II.) des
deutschen für die Abtey Fulda.

&

In-nomine scae et-Indiuiduae-trinitatis Hluduuicus-diui-
na fauente-gratia rex constat nos diuina-dispensante-gratia cete-
ris-mortalibus supereminere unde-op^ortet-ut cuius 1) praecelli-
mus

seiner Structur *litterale quadriforme*,
der Grundbuchstab ist *H*, in Rück-
sicht seines Inhalts, *nominale*, es
enthält die Buchstaben des Na-
mens des Kaysers H, L, O, T, A, R,
I, U, S, in Rücksicht seiner Gröse
minimi moduli.

9) Das Recognitionszeichen ist *litte-
rale*, und wie zu vermuthen, denn
das Siegel verhindert die gewisse
Bestimmung, *compositum ex litteris*
st, übrigens ist es ohne irgend
eine besondere Signatur, woraus
man wohl schliesen könnte, dass
die Urkunde gar nicht recogno-
scirt worden.

10) Das Siegel ist *non majestaticum*,
und gehört unter die erste Gat-
tung der carolingischen Siegel.
cf. GATTERER Elem. art. dipl. univ.
a. a. O. Die Umschrift heist +
XPE (Christe) ADIVVA HLOTHA-
RIUM AUG (augustum)

11) Die ganze Schwierigkeit, wel-
che bey Lesung des Wortes *Italia*

in den Zügen der Urschrift ein-
tritt, liegt darin, dass das *u* dem
Endzuge der chrismatischen Chif-
fer, welche darüber stehet, ziem-
lich undeutlich einverleibt ist.

1) Der letzte Schenkel des zweyten
u in *cujus* ist entweder durch die
Unvorsichtigkeit des Schreibers
im Original oder die Nachlässigkeit
oder Unachtsamkeit des Kupferste-
chers in der Copie doppelt ange-
geben worden, wodurch das *u*
eher für *io* als für *u* könnte gele-
sen werden, dass übrigens *cujus*
und nichts anders hier gelesen
werden könne, beweisen zwey
andere Urkunden derselben Epo-
che, cf. die vorliegende Kupfertafel
unter No. 1. wo es heist: *Si illius*
amore cuius munere cacteris praecel-
limus, und dann die XXXIII. Kup-
fertafel unter No. 1. wo man die
nemliche Formel, wovon hier aber
nur der Anfang angegeben ist, ih-
rem ganzen Inhalte nach liest.

mus..... quattuus (*pro* quatenus) - melius Et - liberius delecte - eis
 pro - nobis at^q (atque) - stabilitate regni - nostri - dⁿⁱ (domini) - mi-
 sericordiam adtentius exorare. Haec - uero - auctoritas ut plenio-
 rem - In - dⁱ (dei) - nomine obtineat - firmitatem Manu - propria -
 subter - firmauimus Et - anuli - nostri Impressione.....

Signum : : : : :
 : Locus ino- : Hludouuici - glorio-
 : nogram- : sissimi - regis
 : matis 2) :
 : : : : :

In (In Christi nomi-
 ne) 3) Adalleodus - dia-
 con^{us} (diaconus) ad-
 uicem Grimaldi re-
 cognoui Et

Loc.
 sign.
 reco-
 gnit.
 4)



Data non^{is} (nonas) febr (februarii) anno xpo (Christo) propitio
 primo regni domni Hludouuici regis In - orientali francia Indictione
 xii Actum franconofurt palatio regio In - d: (dei) nomine feliciter
 amen.

XXXII

- 2) Das Monogramm ist in Rücksicht seiner Structur *litterale quadriforme*, der Grundbuchstab ist *H*: in Rücksicht seines Inhalts ist es *nominale*, es enthält die Buchstaben des Namens des Königs, H, L, V, D, O, V, I, E, S, und dem I scheint insbesondere noch eine eigenhändige Signatur (*nota manus propriae*) beygefügt zu seyn: in Rücksicht seiner Gröse ist es *minimi moduli*.
- 3) cf. die Anmerk. 3. der Erklär. zur

XXVI. Kupfertafel.

- 4) Das Recognitionszeichen ist *litterale simplex*, denn der Umzug besteht aus einem bloßen langen *f*: die darin befindlichen eigenhändigen Noten übergehe ich, weil sie mir zu undeutlich angegeben zu seyn scheinen.
- 5) Das Siegel ist *non majesticum* der ersten Gattung der carolingischen Siegel, cf. GATTERER *im ang.* Buche a, a, O.

XXXII. Kupfertafel.

Schriftproben aus zwei Urkunden Carls des kahlen (II.) das einemal als König, vom Jahre 863, das anderemal als Kaiser, vom Jahre 876. 1)

No. 1.

Schriftprobe aus einer Urkunde Carls des kahlen für die Kirche zu Rouen, v. J. 863.

I (In Christo) 2) In nomine cce (pro sce i. e. sancte) et individue trinitatis Karolus gracia di (dei) - rex. Si petitionibus - sacerdotum - xpi (Christi) quas - nobis pro - utilitatibus ac necessitatibus ecclesiaru (ecclesiarum)

3) Sign (Signum) Fulconi comiti palatii. Sigū (Signum) Hardoino com (comiti) Signū (Signum) Gerardo comit (comiti) Signū Berengario Comiti. Signū Hursioni. Signū Heireueo. Signū Odrico. Signū Rodamo. Signū Hildebodo. Signū Bertranno (Bertranno). Signū Adreualdo. Signū Leuthto (Leutberto). Signū Bauoni + Signū Rotgarii uassi - dominici. + Signi Herluino Comiti — X

In (In Christi nomine) Adalbertus  (subscripsit) Genardus  (subscripsit) Bertewilp  (subscripsit) Odo

1) Bey den Benedictinern ist es die XCIV. Kupfertafel, welche sie abhandeln im *Nouv. trait. de dipl.* Tom. V. p. 704. not. 1. Uebers. dief. Werks. Thl. VIII. §. 535. Anmerk. L.

2) cf. die Anmerk. 3. zur Erklärung der XXVI Kupfertafel

3) Die eigenhändigen Unterschriften, auf welche hier durch das Wort *Signum* gedeutet wird,

und die in jenen Zeiten gewöhnlich in Kreuzen, tironischen Notten, oder auch bloßen Siglen bestanden, welche beyden letztern die Worte *subscripsi* oder *firmaui* u. s. w. enthielten, fehlen hier gänzlich, die einzigen *Bavonis* und *Herluinus* ausgenommen, deren Namen sie beygefügt sind.

In

4)

Odo & (subscripsit) et confirmavit

Anscharius notarius Iubente comiti - palacii scripsit et subscripsit (subscripsit)



No. 2.

Schriftprobe aus einer Urkunde desselben für die Abtey zu St. Ouen, v. J. 876.

In nomine scae⁸ (sanctae) et - indiuidua Trinitatis Karolus eiusden (ejusdem) dī (dei) ompoten⁸is (omnipotentis) gratia Impt⁸ (Imperator) augustus. Si - his que fideles nrī (nostri) pro - statu et utilitate ecclesiarū (ecclesiarum) dī aurem - celsitudinis nrāe Imploran⁸ (implorant) ob amorē (amorem) dī lib⁸er (libenter) - adquiescimus Nec non etiā (etiam) nrīs (nostris) edictis confir-
mam⁸us hoc nobis procul dubio - ad - aeternam

Signum Karoli⁸ Loc⁸us
mono⁸gram.
mat. 2) gloriosissimi Imperatoris augusti

In

(In Christo) 1) Audacher - notar⁸ (notarius) ad uicem Gauzlini recognouit

et
Locus
signi
reco-
gni-
tionis
3)

Dñm

X 2

4) Das hier auf der Kupfertafel befindliche Wort wage ich nicht mit

Gewisheit zu lesen, dass es ein Name

Datum (Datum) Kl (Kalendarum) iun (junii) Anno xxxvi regnan-
te Karolo imperatoris In franciam Imperii ejus anno primo Indi-
ctione viii. Actum basiu-palatio Imperialis.

XXXIII. Kupfertafel.

*Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Ludwigs des jüngern (III.) vom Jahre
877. und 2. Carls des dicken (III.) 1)*

No. 1.

Schriftprobe aus einer Urkunde König Ludewig des jün-
gern für die Abtey Fulda vom Jahr 877.

 (In Christo) 2) In-nomine scae (sanctae) Et-Individuae tri-
nitatis. Hludouicus diuina fauente gratia rex. Constat
nos

Name sey, scheint mir ausser Zweifel, dass dieser Name *Andreas* heissen möchte, scheint mir nicht unwahrscheinlich, allein mehr kann ich nicht darüber sagen.

1) cf. Die Anmerk. 3. zur Erklär. der XXVI. Kupfertafel.

2) Das Monogramm ist seiner Structur nach *lineare cruciforme rhombatum*: seinem Inhalte nach *nomi-nale*, es enthält alle Buchstaben des Namens des Kaisers: seiner Gröse nach *minimi moduli*

3) Das Recognitionszeichen ist *litterale nplex*, denn sein Umzug besteht blos aus einem langen /, und enthält, meinem Bedünken nach, die Worte *subscriptus Audacner*, obgleich das letztere mir nicht ganz deutlich ausgedrückt zu seyn scheint.

1) Entlehnt aus SCHANNAT *Vindic. fuldenf. Tab. VI.*

2) cf. Die Anmerk. 3. zur Erklär. der XXVI. Kupfertafel. Uebrigens ist die Form dieser chrismatischen Chiffer für diese Zeiten sehr ungewöhnlich, da sie mehr einem C als einem C mit getheiltem I gleichkömmt, und doch lese ich sie im Zweifel immer lieber I C, als blos C: theils weil es, um sie unbezweifelt zum C mit dem getheilten I zu machen, nichts bedürfte, als dass der gekräuselte Zug am Kopfe des C etwas höher hinauf geführt wäre, welches auch vielleicht war und durch die Länge der Zeit nur verwischt wurde, theils weil das I C dem Genius des Zeitalters, wo die Urkunde

ge-

nos diuina dispensante gratia caeteris mortalibus supereminere unde - oportet ut cuius praecellimus munere eius studeamus modis omnibus parere uoluntati. Quapropter comperiat

Haec uero auctoritas ut - plenior⁸ In - di (dei) - nomine - optineat firmitate (firmitatem) - manu - propria - subter - eam - firmauimus Et anulo - nro (nostro) sigillare iussimus.

Signum	: Locus	: serenis-	UUolfherius cancella-
Hludo-	: mono-	: simi-	rius ad uicem Liut-
uuici	: gram-	: regis	berti - archi - cappel-
	: mat. 3)		lani recognoui Et
	:		: Loc. signi reco-
			: gnit. 4)



X 3

Data

schrieben worden, angemessener ist, und schlechterdings, soviel man bis jezt Urkunden jener Zeiten kennt, das allein herrschende Zeichen für die chrismatische Chiffer ist; doch dies könnte vielleicht die erste Ausnahme seyn, die wir fanden, und in dieser Voraussetzung verdient eben diese Chiffer die strengste Aufmerksamkeit des Diplomaters.

3) Das Monogramm stimmt im Ganzen mit dem Ludewigs des frommen überein, deshalb berufe ich mich auf dessen Erklärung. cf. die Anmerk. 2. zur Erklär. der zweiten Schriftprobe der XXIX. Kupfer-
tafel. Nur in einem Punct weicht es ab: das *ſ* ist hier nicht besonders angegeben, wie in jenem, wo es eine *littera inserta* ist, sondern es ist einem der Schenkel des *H* einverleibt, und also *littera innexa*,

4) Das Recognitionszeichen ist *lineare campanaeforme*. Unter Ludwig III. wurden die *Signa recognitionis linearia* zuerst in Deutschland eingeführt. Das vorliegende hat eine Eigenheit, welche darin besteht, dass das Quartier des Recognitionszeichens, welches zur eigenhändigen Unterschrift des Canzlers in tironischen Noten bestimmt ist, leer und gleichwohl weiter keine Spur einer eigenhändigen Signatur zu finden ist. Dies würde nun natürlich zu den Schluss berechtigen, dass die Urkunde zwar feyerlich abgefast, aber da die eigenhändige *Vidimation* des Canzlers fehlt, nicht ausgefertigt worden, und also ungültig sey, wenn sich nicht etwa in dem Anhange des Recognitionszeichens, der wahrscheinlich durch das Siegel, so wie es bey einem Theil des

Data ¹⁸iiii id⁸ (idus) - ²⁸apr (aprilis) Anno dominicae Incarnat²⁸ (Incarnationis) ⁸DCCCLXXVII Indict. (Indictione) xi. Anno secundo regni - Hludouuici - serenissimi - regis In - orientali - francia regnantis Actum ⁸salz - uilla - regia - In - di - nomine - feliciter.

No. 2.

Schriftprobe aus einer Urkunde Karls des dicken für die Abtey Fulda.

I (In Christo) ¹) In - nomine - scae⁸ (sanctae) et - Indiuiduae trinitatis Karolus - diuina - fauente clementia Imperator augustus. Constat - nos - diuina - dispensante gra⁸ (gratia) caeteris..... ut - plenior In - di⁸ (dei) - nomine optineat firmitatem manu - propria subter eam firmauimus et anulo nro (nostro) sigillari ⁸Iussimus.

Signum

des Recognitionszeichens selbst schon wirklich der Fall ist, bedeckt seyn kann, dieselben befänden. Dass dies letztere kein unmöglicher Fall wäre, beweisen uns mehrere Urkunden jener Zeiten, wo die eigenhändige tironische Noten - Signatur des Canzlers nicht in den Quartieren des Feldes der Recognitionszeichen selbst, sondern in den Stockwerken des Anhangs derselben sich finden, z. B. in der Urkunde Carls des grossen. cf. die erste Schriftprobe d. r. XXIX. Kupfertaf.

5) Das Siegel ist *non majestaticum*, und gehört unstreitig unter die erste

Gattung der carolingischen Siegel, nichts destoweniger aber weicht es in mehrern Stücken sehr ab, 1. der Kopf ist *recus* gekehrt, gewöhnlich steht er *links*. 2. Das Haupt ist mit einem Helm bedeckt, gewöhnlich ist es mit einem Lorbeerkranz gekrönt. 3. Der Hals ist kurz abgeschnitten und nackt, gewöhnlich umgiebt ihn eine kleine Draperie. Die Umschrift desselben heist: + XPE (Christe) ADIUVA HLOTHARIUM AUG. (augustum)

1) cf. die Anmerk. 3. zur Erklär. der XXVI Kupfertaf.

Signum domni ^{Loc. us mo-}
^{nogr am-}
^{mat is 2)} Karoli serenissi-
mi Imperatoris.



Uualdo-cancellarius ad-uicem
Liutuardi archicancellarii
recognoui 4)

XXXIV. Kupfertafel.

*Schriftproben aus einer Urkunde Carls des dicken (III.) für die Kirche zu
Langres vom Jahr 886. 1)*

I (In Christo) ²⁾ In nomine scae (sanctae) et-indiuiduae-tri-
nitatis. Karolus - diuina-fauente-clementia-Imperator au-
gustus. Si-uenerabilium pontificum-Iustis et-rationabilibus ef-
flagitationibus quas pro-ecclesiarum sibimet-commissarum-uti-
lita-

2) Da das Monogramm Carls des di-
cken ganz mit dem Carls des gro-
ßen übereinstimmt, so berufe ich
mich hier auf die Erklärung, wel-
che ich von jenem gegeben habe.
cf. die erste Schriftprobe der XXIX.
Kupfertafel. Das einzige, worin
dieses von jenem abweicht, ist,
dass man keine *Nota manus propriae*
in diesem wahrnimmt.

3) Das Siegel ist *non majestaticum*, und
gehört zur zwoten Gattung der ca-
rolingischen Siegel, deren Stifter
eben Carl der dicke war, cf. GAT-
TERER *elem. art. dipl. universal. §.*

§o. p. 318. seq. Die Umschrift des
Siegels heist: KAROLUS IMPERA-
TOR.

4) Das Recognitionszeichen fehlt
ganz, doch vielleicht bloß in der
Copie, so wie dies auch mit der
formula acti et dati hier der Fall ist.

1) Bey den Benedictinern ist es die
XCV. Kupfertafel, welche sie ab-
handeln im *Nouv. trait. de dipl.*
Tom. V. p. 706. not. i. Uebers. dies.
Werks. Thl. VIII. p. 368.

2) cf. die Anmerk. 3. zur Erklär. der
XXVI. Kupfertafel.

litatibus nris³⁾ (nostris) auribus Intimauerint - assensum - praebe-
 mus, et eas ad - effectum - perpetuae - stabilitatis perducere - sa-
 tagimus non - solum eo uidelicet tenore ut - pro - nobis³⁾
 atque antecessoribus - nris³⁾ (nostris) et conjuge ac prole nra³⁾ (no-
 stra) seu - totius Imperii - nri³⁾ (nostri) stabilitate di³⁾ (dei) - clemen-
 tiam haec eadem ecc³⁾la (ecclesia) assidue - exoret, et annis singu-
 lis die - consecrationis - nrae³⁾ (nostrae) congregationi eiusdem -
 ecc³⁾lae (ecclesiae) et monachis In - monasterio - Iam dictae abba-
 tiae - d³⁾o (deo) famulantibus una - refectio - nobiliter praeparetur et
 honorifice exhibeatur, post - nrm³⁾ (nostrum) - quoque ex - hac uita
 discessum dies anniuersarii nri³⁾ cum - precibus et oblationibus mis-
 sarum - deuotissime recenseatur, et haec eadem - refectio eisdem
 congregationibus absq³⁾ (absque) aljua (aliqua) - relaxatione admi-
 nistretur, et ut - haec nra concessio firmiorem - per - futura tempora
 In di³⁾ - nomine obtineat uigorem et a - fidelibus - nris³⁾ uerius cer-
 tiusque credatur manu propria - subter firmauimus et

In³⁾ Signum Loc³⁾ us gloriosissimi et sere-
 Karoli mono³⁾ gram³⁾ nissimi Imperatoris
 : 3) aug³⁾ (augusti)

Amalbertus notarius ad uicem Liuthiuuar-
 di - archicancellarii - recognouit Et



Datum xviii K^f (Kalendarum) fe^b (februarii) Anno Incarnat^s
(Incarnationis) dⁿi (domini) - n^ri ihu (Iesu) xpⁱ (Christi) dcccclxxxvii
Indict^o (Indictione) iiii Anno quoque Imperii domni et serenissi-
mi Karoli Impr^s (Imperatoris) In-italia-regnantis. vi. In-orien-
tali-francia. v. In-gallia .ii. Actū^s (Actum) Seletistat 6) palacio fe-
liciter am⁶ (amen.)

XXXV. Kupfertafel.

*Schriftproben aus zwei Urkunden 1. Arnulfs vom Jahr 887, und 2. Lud-
wig des Kindes (III. oder IV.) vom Jahr 907. 1)*

No. 1.

Schriftprobe aus einer Urkunde König Arnulfs für die Abtey
Fulda vom Jahr 887.

I (In Christo) 2) in-nomine scae (sanctae) Et-Individuae trini-
tatis Arnolfus diuina fauente gra (gratia) - rex. Constat-nos
diui-

3) cf. die Anmerk. 2. zur Erklär. der
zweiten Schriftprobe der vorhergeh.
Kupfertafel.

4) Das Recognitionszeichen ist *litte-
rale simplex*, denn sein Umzug be-
steht bloß aus einem langen *f*.
Das Feld desselben wird durch das
Siegel bedeckt, und man weiß al-
so nicht, ob es besondere Signa-
turzeichen enthält oder nicht.

5) cf. die Anmerk. 3. zur Erklär. der
zweiten Schriftprobe der vorherg. Kup-
fertafel.

6) Die Benedictiner lesen Selenstat,
allein ich glaube den Schriftzug,
den sie für *n* annehmen, für ein
verbundenes *ti* erklären zu müs-
sen, einmal, weil in den carolin-
gischen Urkunden und selbst in
dem vorliegenden Worte die bey-
den *t*, die ausserdem darin vor-
kommen, eben so gebildet sind,
wie der erste Schenkel des angeb-
lichen *n*, ferner, weil sehr oft in
jenen Zeiten, wenn das *i* auf ein
t folgte, und beyde Buchstaben
mit

diuina disponente clementia caeteris - supereminere mortalibus
unde - oportet..... Quapropter comperiat omnium (*pro omnium*)
fidelium²⁾ (fidelium) nostrorum³⁾ (nostrorum) praesentium - scilicet et futu-
rorum (futororum) - Industria quia - uir uenerabilis Sigihardus ab-
ba ex-monasterio quod fultta uocatur quod situm est

Signum domni ^{Locus} gloriosissimi-
Arnolfi ^{mono. gram.} regis.
3)

Engilpero - notarius ad-
uicem Theotmari ar-
chicapellani - recogni.
(recognoui) Et



Data

mit einander verbunden werden
sollten, es auf die nemliche Art
geschrieben wurde, wie hier das
mehr erwähnte angebliche *n*, wie
z. B. in der vorliegenden Urkun-
de in den Worten *consecrationi - ab-*
batiae - corgregationi u. a. m.

1) Entlehnt aus SCHANNAT *Vindic.*
fuldens. Tab. VII.

2) cf. die Anmerk. 3. zur Erklär. der
XXVI. Kupfertafel.

3) Das Monogramm des Arnulfs ist
in Rücksicht seiner Structur *lineare*
cruciforme rhombatum: in Rücksicht
seines Inhalts *nominale*, es enthält
die Buchstaben seines Namens A,
R, N, O, L, F, V, S, und das F
scheint sich insbesondere noch mit

einer *Nota manus propriae* zu endi-
gen: in Rücksicht seiner Größe
medii moduli.

4) Das Recognitionszeichen ist *linea-*
re campanaeforme, und enthält eini-
ge undeutliche Zeichen einer ei-
genhändigen Signatur in tironi-
scher Notenschrift, deren Erklä-
rung, weil ich sie doch nicht be-
stimmt angeben konnte, ich lieber
zurückbehalte.

5) Das Siegel ist *non majestaticum*, und
gehört zur zwoten Gattung der
carolingischen Siegel. cf. GATTE-
RER *Elem. art. dipl. vrv. §. 350.*
p. 318. seq. Die Umschrift dessel-
ben heist; ARNOLFUS REX.

Data ⁸III ID. (Idus) DEC. (Decembris) Anno dom⁸nicae (dominicae)
Incarn. (Incarnationis) DCCC. LXXX. VI. Indictione VI. Anno .I.
regn⁸; (pro regni) - dom⁸n; (domni) Arnol⁸fi piissim⁸; regis. Actum
forhheim 6) curte - regia In - di⁸ (dei) nom⁸; ne feliciter Amen.

No. 2.

Schriftprobe aus einer Urkunde König Ludewigs des Kindes
für die Abtey Fulda vom Jahr 907.

I (In Christo) ⁸1) In - nom⁸ine scae (sanctae) Et Indiuiduae trinita-
tis Hludouuicus diuina saunte (sauente) - clementia rex.
omni collegio xpiane (christiane) religionis notum fieri cupimus
praesenti scilicet Et - futuro quia Huoki fultensis - coenobii abba
sci (sancti) - Bonefatii martiris xpi (Christi) constructi et missus
Reginharii religiosi comitis et abbatis coenobii estirnacha dicti In-
honore sci UUillibrordi aedificati p (per) - sugestionem fidelium
nro⁸p (nostrorum) Hatthonis uidelicet Erchanbaldi

Signum	• • • • •	
domni Hlu-	• Locus mo-	
douuici	• nogramma-	
	• tis 2)	
	• • • • •	serenissimi regis

Y 2

Ernu-

6) Die Art wie der Name Forchheim vor 900 Jahren geschrieben wurde, nemlich mit doppelten *h* anstatt mit *ch*, ist vielleicht einer der sichersten Beweise von der Härte der Aussprache jener Zeiten. Das rauhere Clima, welches durch die vielen Waldungen befördert wurde, gab den Ein-

wohnern Deutschlands einen harten Accent, und bewürkte, dass sie aus der Brust sprachen. Daher dehnten sie die meisten Worte, und sprachen die Aspirationen keuchend aus.

1) Die Anmerk. 3. zur Erklärung der XXVI. Kupfertafel.

Ernustus cancellarius ad uicem Diotmari archicapellani recognoui Et

Loc.
signi
reco-
gnit.
3)

Locus
figilli 4)

Data XIII K^{t} (Kalendarum) April (Aprilis) Anno Incarnat^x (Incarnationis) dni DCCCCVII Anno u^{o} (uero) regni Hludouuici regis VIII. Indictione x. Actum In - loco furt dicto In - di^x (dei) nomine feliciter amen.

III.

2) Das Monogramm ist in Rücksicht seiner Structur *litterale quadriforme*, der Grundbuchstab ist *H*. — in Rücksicht seines Inhalts ist es *nominale*. Der Name des Königs ist mit folgenden Buchstaben ausgedrückt: H, L, V, D, O, I, E, S. — Das V ist doppelt wiederholt, um das W im Namen Ludowicus auszudrücken. In Rücksicht seiner Gröse ist es *minimi moduli*.

3) Das Recognitionszeichen ist *lineare campanaeforme* und enthält verschiedene Zeichen eigenhändiger Signaturen in tironischen Noten, welche sehr deutlich sind. Die *erste* Note halte ich für ein durchstrichenes tironisches *E unciale conuersum*, und lese sie *Ernustus*, weil der Notarius so heist, der die Urkunde vidimirte. Die *zweite* halte ich nicht für ganz richtig copirt, oder doch wenigstens im Originale vielleicht verwischt, denn so heist sie *et* und giebt keinen Sinn, wenn ich aber ein *z* annehme, so wird daraus ein *N*

tironianum conuersum, und nun hat auch die Note vollkommenen Sinn, denn dann bedeutet sie *Notarius*. Die *dritte* ist das gewöhnliche durchstrichene tironische S, oder wie es auch öfters vorkömmt, ein doppeltes kreuzweise auf einander gelegtes S, und heist *scripsi*. Die *vierte* ist die gewöhnliche tironische Note für *et*. Die *fünfte* ist eine *nota tironiana composita*: Der obere Zug der Hauptnote deutet ein tironisches *B conuersum* an, welches nichts als der zweyte Schenkel eines gewöhnlichen *B* (3) verkehrt ist, und heist in dieser Verbindung *sub*, der untere Zug derselben ist ein bloßes *S tironianum*, und heist in dieser Verbindung *scrip*, die kleinere Note, die als Nebenzug auf der linken Seite der Hauptnote steht, ist wieder ein bloßes tironisches S, ich halte sie für eine *figura terminativa*, die ich *si* lese. Zu dieser Conjectur glaube ich mich um so mehr berechtigt, da in der Hauptnote das

III. Abtheilung.

Schriftproben aus Urkunden anderer Kayser und Könige deutscher Abkunft.

XXXVI. Kupfertafel.

Schriftproben aus zwei Urkunden 1) Conrads I. vom Jahr 912, und 2) Heinrichs des Finklers (I.) vom Jahr 920. 1)

No. 1.

Schriftprobe aus einer Urkunde König Conrads I. für die Abtey Fulda, vom Jahr 912.

 (In Christo) 2) In - nomine ²⁸ scae (sanctae) et - Individuae trinitatis Chuonradus diuina fauente clementia rex. Cognoscat deuotio - omnium fidelium - nostrorum tam praesentium quam absentium anuliq' (anulique) nostri Impressione Insigniri praecepimus.

Signum domni Loc: us Serenissimi
Chuonradi mono: gram- regis
ma: tis. 3),

Y 3

Odal-

das S weder durchstrichen noch mit einem horizontalen Striche belegt ist, wodurch die ganze Note für unvollkommen zu halten wäre, wenn dem Mangel nicht durch eine *figura terminativa*, welche überhaupt sehr gewöhnlich in der tironischen Notenschrift sind, abgeholfen wäre. Die fünfte Note also würde nach dieser Erklärung *subscripti*, die ganze tironische Signatur aber *Ernuſtus no-*

tarius scripsi et subscripsi heißen.

4) Das Siegel ist *non majestaticum*, und gehört zur dritten Gattung der carolingischen Siegel, cf. GATTERER im ang. Buche a. a. O. Die Umschrift desselben lautet: HEUDOUVICUS REX.

1) Entlehnt aus SCHANNAT *vindic. fuld. Tab. VIII.*

2) Die gewöhnliche chrismatische Chiffer, die meist zu Anfang der Urkunden jener Jahrhunderte steht,

Odalfridus notarius
ad-uicem Piligrim archicapellani
recognoui Et



Data. ii. id. ²⁸(idus) ⁸April. (Aprilis) Anno Incarnationis dⁿⁱ. (domi-
ni) DCCCC. XII. Indictionum xv. Regnante gloriosissimo rege Chuon-
rado anno .i. Actum ad locum fultensem.

No. 2.

Schriftprobe aus einer Urkunde König Heinrichs I. für die
Abtey Fulda, vom Jahr 920.

In

steht, mehr darüber findet man
in der Anmerk. 3. zur Erklär. der
XXVI. Kupfertafel.

- 3) Das Monogramm des Königs ist
in Rücksicht seiner Structur *linea-
re cruciforme rhombatum*, und ent-
hält die Buchstaben des Namens
Conrads C, H, V, O, N, R, A, D, S.
In Rücksicht seines Inhalts *nomi-
nale*: in Rücksicht seiner Gröse
medii moduli.
- 4) Das Recognitionszeichen ist *linea-
re campanaeforme*, und enthält in
der Haupt- oder Signaturzelle fünf
tironische Noten, die ich folgen-
dermaßen erkläre und lese: die
erste Note halte ich für den linken
crispirten Schenkel eines P. und
lese sie *Piligrimus*: die *zweite* ist
das gewöhnliche N *conversum*, wel-
ches *Notarius* heist: die *dritte* das
bekannte kreuzweise gelegte ff,

welches *scripsi* andeutet: die *vierte*,
das tironische *et*, die *fünfte* ist zu-
sammengesetzt aus dem linken ver-
kehrten Schenkel des tironischen
B, welches *sub* gelesen wird, und
dem in der *dritten* Note schon er-
klärten kreuzweise gelegten ff.
und heist also *subscripsi*. Die gan-
ze tironische Signatur heist mit-
hin: *Piligrinus notarius scripsi et
subscripsi*.

- 5) Das Siegel gehört unter die *Si-
gilla non majestatica*, von welchen
GATTERER in *Elem. art. dipl. v. v.*
§. 352. nähere Auskunft giebt:
ich rechne es unter die erste Gat-
tung der *non majestaticorum* un-
serer deutschen Regenten, welche
mit der dritten Gattung der caro-
lingischen ganz übereinstimmt.
Die Umschrift des Siegels heist:
CHUONRADUS REX.

I (In Christo) ¹) In nomine ⁸ scae (sanctae) et Individuae tri-
natis Henricus diuina fauente clementia rex. Constat nos diui-
na - dispensante ⁸ gra (gratia) caeteris superereminere (pro supere-
minere) - mortalibus unde - oportet Hacc ⁸ *ū* (vero) - aucto-
ritas ut - plenore ⁸ (pleniorum) in - *di* (dei) nom (nomine) - ob-
tineat firmitate ⁸ (firmitatem), Manu - ⁸ ppria (propria) subtus eam-
firmauim⁸ (firmauimus) et anulo nro (nostro) sigillari Iussimus.

Signum	•••••	serenissimi
domni	• Loc. mono- gramma- tis 2) •	regis
Henrici	•••••	

Symon no-
tarius ad - uicem Herigeri archi epi
(episcopi) recognoui et

Loc.
sign.
reco-
gnit.
3)



Data

- 1) cf. die Anmerk. 3. zur Erklär. der XXVI. Kupfertafel.
- 2) Das Monogramm ist in Rücksicht seiner Structur *litterale quadriforme*, der Fundamentalbuchstab ist *H*; in Rücksicht seines Inhalts halte ich es für ein *titulare*, denn ich finde die Buchstaben *H, E, N, R, I, C, V, S, X*, darin, welche ich *Henricus rex* lese. Zwar wurde der Gebrauch der Titularmonogrammen bey unsern deutschen Kaisern erst von Otto II. allgemeine Regel, so dass jeder deutsche Regent, wenn er auch das bloße Namensmonogramm in seinen Unterschriften nicht gänzlich vernach-

lässigte, doch gewis auch wenigstens eines Titularmonogramms sich bediente, cf. GATTERER *Elem. art. dipl. univ.* §. 298. allein das schließt nicht aus, dass der Gebrauch der letzten nicht schon vorher bey ihnen bekannt war, und einen unwidersprechlichen Beweis hiervon liefert uns unter andern eben das vorliegende Monogramm. Ausserdem bemerke ich noch, dass sich das *I* noch besonders mit einer *Nota manus propriae* endigt. In Rücksicht seiner Gröse ist das Monogramm *medii moduli*.

- 3) Das Recognitionszeichen ist *lineare campanaeforme*, und die in dem

Data ²⁸III. ²⁸NON. (Nonas) ²⁸APRIL (Aprilis) Anno Incarnat (Incarnatio-
nis) ⁸ñi (domini) - dccccxx Indict. vii. Anno ⁸ũ regni gloriosis-
simi regis Heinrichi I (primo) Actum In ⁸ccenobio - Fulda nunc
(nuncupato) In - ⁸ñi ⁸Nom feliciter - amen.

XXXVII. Kupfertafel.

*Schriftproben aus zwei Urkunden 1) Otto des großen (I.) vom Jahr 944,
2) Otto II. vom Jahr 975. 1)*

No. I.

Schriftprobe aus einer Urkunde König Otto I. für die Abtey
Fulda vom Jahr 944.

(In

dem Subscriptionsquartier befindlichen *fünf* tironischen Noten scheinen mir deutlich genug angegeben zu seyn, um sie folgendermassen zu lesen: die *erste*, *Simon*, der Name des Canzlers oder Notars, der durch ein verkehrtes S angegeben wird: die *zweite*, *notarius*, indem der untere Schenkel des gestürzten N vermuthlich verwischt ist und die Endnote (*Nota terminativa*) *us*, die durch eine g angedeutet ist, entweder durch die Unvorsichtigkeit des Schreibers selbst, oder des Zeichners oder Kupferstechers nicht deutlich genug angegeben und mit dem obern Theil des N verbunden worden: die *dritte*, *scripsi*: die *vierte*, *et*: die *fünfte*, *subscripsi*. Bey den drey letztern Noten berufe ich mich auf

das, was ich bereits schon bey der Erklärung der tironischen Noten in den Recognitionszeichen der vorhergehenden Kupfertafel gesagt habe.

- 4) Das Siegel geht in Rücksicht seiner Realinschrift ganz von der gewöhnlichen Form seines Zeitalters, welche ich aus den eben erklärten Siegeln der vorstehenden Schriftproben als bekannt voraussetze, ab; es zeigt nemlich nichts als den Kopf des Königs im Profil, und links sehend, mit einer königlichen Binde versehen, und den Hals desselben mit einer leichten Draperie bedeckt. Dies und die sonderbare Einfassung des Siegels läßt mich schliesen, dass eher ein Bullenstempel als ein eigentlicher Siegelstempel gebraucht wor-

I (In Christo) 2) In - nomine scae (sanctae) et indiuidue tri-
nitatis Otto diua (diuina) propiciante clementia rex. Hadamaro
abbati ab apostolica sede directo Literis domni Marini romanę se-
dis apostolici a - ueneranda paternitate tua nrę (nostrae) allatis ex-
cellentię obtemperantes monasterium quod constructum est in-
solitudine bocoma. iuxta fluuium fuldaha in - loco

Signum
domni
Ottonis

.....
Locus mo-
nogamma-
tis 3)
.....

inuictissimi
regis

Brun cancellarius
ad - uicem Fridurici
archicapellani reco-
gnoui



Data

worden, um es aufzudrucken. In
Rücksicht seiner Umschrift stimmt
es aber gleichwohl ganz mit den
andern Siegeln seines Zeitalters
überein, nur dass der Name des
Königs abbreviirt ist, sie heist:
+ HENRIC (Henricus) REX.

- 1) Entlehnt aus SCHANNAT *vindic. fuldens. Tab. IX.*
- 2) cf. die Anmerk. 3. zur Erklär. der XXVI. Kupfertafel.
- 3) Das Monogramm ist in Rücksicht seiner Structur *quadriforme litterale*, es ist zusammengesetzt aus zwey durch eine Querlinie verbundenen T. in Rücksicht seines Inhalts *nominale*: in Rücksicht seiner Gröse *medii moduli*.

- 4) Das Siegel ist *non majestaticum*, mehr darüber habe ich gesagt in der Anmerk. 5. zur Erklär. der ersten Schriftprobe der vorhergeh. Kupfertafel. Die Umschrift heist + OTTO DI (dei) GRĀ (gratia) REX.
- 5) Das Recognitionszeichen ist *lineare campanaeforme*. Die erste tironische Note, die es enthält, lese ich für ein in der Mitte durchstrichenenes B, welches wohl den Namen des Canzlers Brun andeuten soll, die übrigen tironischen Noten in diesem Recognitionszeichen sind an sich zu verworren, vielleicht auch zu incorrect copirt, als dass sie bey den wenigen Hülfsmitteln, die wir

Data viiii. K^f (Kalendarum) iunii Anno dominice incarnationis.
 dcccc xl iiii. indict.⁸ (indictione) i. Regnante Ottone serenissimo
 rege anno .vii. actum balgesteti in dno⁸ (domino) feliciter amen

No. 2.

Schriftprobe einer Urkunde Otto II. für die Abtey Fulda vom
 Jahr 975.

I (In Christo) ¹) In - nomine scae⁸ (sanctae) et indiuiduae tri-
 nitatis Otto diuina fauente clementia imper⁸ (imperator aug.⁸ (au-
 gustus) constat nos diuina dispensante gra⁸ (gratia) caeteris super-
 eminere - mortalibus unde - oportet ui - cuius pcellimus⁸ (prae-
 cellimus) munere - eius sgudeamus (pro studeamus) modis omni-
 bus parere - uoluntati haec u⁸ (vero) auctortas (pro aucto-
 ritas) ut - pleniore⁸ (pleniorum) in - di (dei) nomine (nomine) obti-
 neat firmitate⁸ (firmitatem) manu - ppria (propria) subtus - ea⁸
 (eam)⁸ firmauimus (confirmauimus) et - anulo iro⁸ (nostro) si-
 gillari iussimus.

⁸ Signu (pro Signu - Signum)
⁸ domni Ottonis -

.....
 : Locus mo- :
 : nogram- :
 : matis. 2) :
 : :

⁸ imp (imperatoris)
⁸ aug (augusti)

Folc

wir bis jetzt noch von tironischen
 Noten haben, mit Gewisheit zu
 erklären wären, und deshalb
 schweige ich lieber ganz davon!

1) cf. die Anmerk. 3. zur Erklär. der
 XXVI. Kupfertafel.

2) Das Monogramm, dessen sich

Otto II. hier bedient, stimmt ganz
 mit dem von Otto I. überein, wel-
 ches ich so eben in der vorhergeh.
 Schriftprobe dieser Kupfertafel erklärt
 habe, ich berufe mich daher auf
 diese Erklärung.

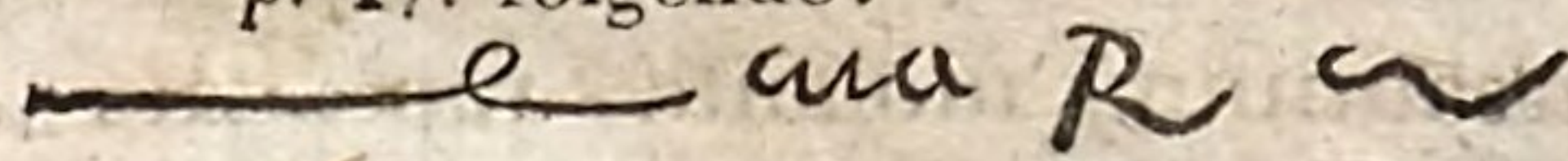
Folcmarus uice UUillegisi archi capella-
ni notauit

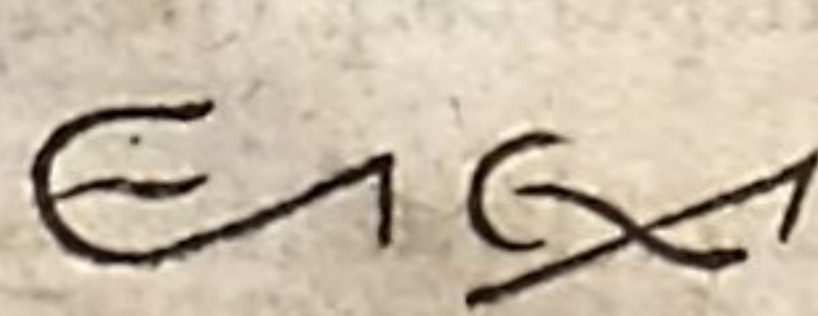
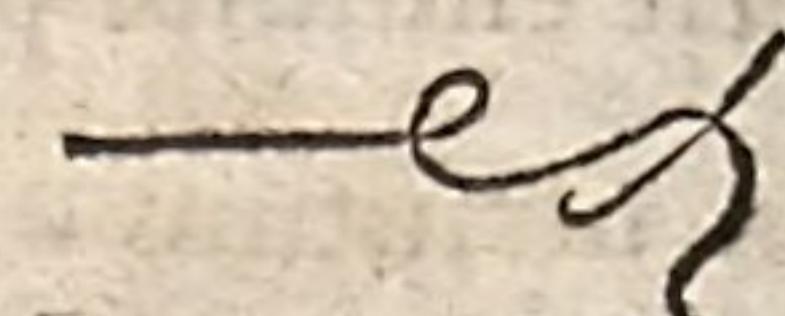
Locus.
signi.
reco-
gni-
tion.
3)

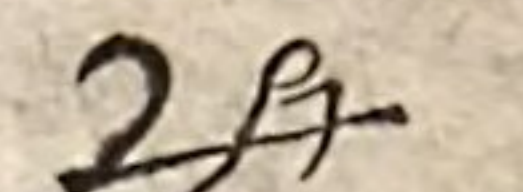


Data VI, ⁸ K⁸ (Kalendarum) iun. (iunii) anno dominic³⁸ (dominicae)
incarnat⁸ (incarnationis) DCCCCLXXV Indict⁸ (Indictione) II. anno
Z 2 u

3) Das Recognitionszeichen in dieser Urkunde weicht von der gewöhnlichen Form der bis jetzt bekannten Recognitionszeichen dieser Epoche, welche *linearia* und zwar meist noch *campanaeformia* sind, ab, und scheint in die ältern Zeiten zurückzugehen, denn ich halte es für ein *litterale compositum*, welches aus einem langen *f* und einem *t* besteht. Das Feld ist zwar ausgefüllt aber nicht abgetheilt. Die Signaturen in tirolischer Notenschrift, welche es enthält, sind nach der Erklärung des Herrn Leg. R. LICHTENBERG. cf. *Allgem. histor. Biblioth.* Band XIII. p. 17. folgende:


Folc ma rus

 
Episcopus Folcmarus


confirmavit.

Sie werden verschiedentlich wiederholt. Uebrigens behauptet derselbe, das ganze Recognitionszeichen sey von der Hand des Unterzeichners selbst gemacht. Ich pflichte dem gelehrten tirolischen Notenausleger in allem mit der vollkommensten Ueberzeugung bey, und mit der Freude, die man jederzeit empfindet, wenn man in einer schweren Sache einleuchtende Aufschlüsse erhält. Uebrigens bemerke ich nur noch von der ersten Namenssignatur des *Folcmarus*, dass sie weniger als die übrigen Noten in die Augen fällt, weil sie dem Umzuge des Recognitionszeichens einverleibt ist.

4) Das Siegel gehört unter die *Sigilla non maiestatica*, ich rechne es unter die zwote Gattung der *non maiestaticorum* unserer deutschen Regenten. Schon Otto I. führte den Gebrauch derselben ein. cf. GATTERER *Elem. art. dipl. univ.* §. 352. p. 322. Die Umschrift heist: + OTTO IMP. (imperator) AUG. (augustus)

⁸
 ū (uero) regni domni Ottonis XIII imp (imperii) VII actu⁸ (actum)
 fulda.

XXXVIII. Kupfertafel.

*Schriftprobe aus einer Urkunde Kaiser Otto II. für die Abtey zu St. Denys
 vom Jahr 970. 1)*

In nomine scae⁸ (sanctae) et indiuiduae trinitatis Otto diuina
 dictante clementia imperator aug⁸ (augustus) Cum decessorum⁸ nro-
 rum (nostrorum) imperatorum scilicet ac-regum apices uenerandi
 aecclesiarum dei munitionibus creuerint et augmentis nrmq;⁸ (no-
 strumque) imperium diuini regiminis subsidio roboratum non so-
 lum pristino uigore in-presens-usq; (usque) floruerit, uerum eta⁸
 (etiam) diuino nutu succrescendo limites paternae magestatis (ma-
 jestatis) excesserit, in eadem exequenda quē (quae) nrae (nostrae)
 fortis (fortis) uirorum honori p̄fecerunt (profecerunt) spes nos
 diuinae consolationis ac patronatus accendit. Nri (nostri) enim
 est officii aecclesias dī⁸ (dei) quibus diuinae p̄uidētiaē (proui-
 dentiae) dictatu praesidemus nrae facultatis opibus summopere
 subleuare et ab-incursantiu⁸ (incursantium) uiolenta-rapiditate
 quantu⁸ (quantum) ds⁸ (deus) annuerit emunire pauperesq; (paupe-
 resque) xpi⁸ (Christi) qui uelut uītes uirtutum-fructibus florent,
 ne

1) Bey den Benedictinern ist es die
 XCVI. Kupfertafel, welche sie ab-
 gehandelt haben im *Nouv. trait. de*

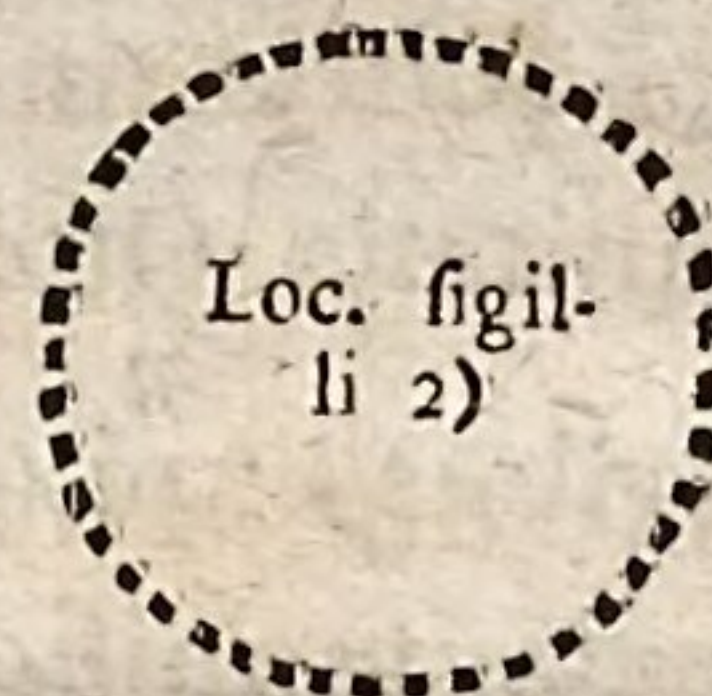
dipl. Tom. V. p. 737. seq. not. 4.
Uebers. dies. Werks Thl. VIII. §
590. Anmerk. L.

ne in - tam alto conamine studio languente deficient ac fatiscant
 Et ut nrae donationis confirmationis haec edicta fixa in-
 futurū (futurum) ꝑ (per) maneant hunc (hanc) cartā (cartam) nrā
 (nostra) iussione conscripta (conscriptam) atq, (atque) signata (si-
 gnatam) nrę (nostrae) magestatis subscripti theorematis connexione
 firmauit auctoritas.

Signum domni Ottonis inui-
 ctissimi imperato

Loc. mono-
 grammatis 1)

ris augusti



Hildiboldus cancellarius et eps (episcopus) uice UUilligisi archica-
 pellani notauit

Data aut (autem) id (Idus) octob (Octobris) anno dominicae in-
 carnationis 970. indictione vii. Anno uero regni scđi (secundi)
 Ottonis xx. imperii autem tercio-decimo actum Brochsale feli-
 citer in xpo (Christo) am en

Z 3

XXXIX.

1) Das Monogramm ist in Rücksicht seiner Structur *literale quadriforme*. Die Fundamentalbuchstaben desselben sind zwey mit einander verbundene T. In Rücksicht seines Inhalts ist es *titulare*, und besteht aus folgenden Buchstaben: O, (doppelt) T, (gleichfalls doppelt) I, M, P, E, R, V, G, S, welche ich *Otto Imp-ratr augustus* le-

se. Doch muss ich bemerken, dass das A mir zu fehlenscheint, und dass es also unvollständig ist. In Rücksicht seiner Gröse nähert sich das Monogramm dem *maximo modulo*. Endlich noch die Bemerkung, Otto II. war, wie ich schon in der *Anmerk 2. zur zwoten Schriftprobe der XXXVI Kupferaf. l* sagte, derjenige, seit welchem es Regel

XXXIX. Kupfertafel.

*Schriftproben aus zwei Urkunden 1. König Otto III. vom Jahr 985, und
2. Kayser Heinrichs des heiligen (II.) vom Jahr 1019. 1)*

No. 1.

Schriftprobe aus einer Urkunde Königs Otto III. für die Ab-
tey Fulda vom Jahr 985.

C (Christus seu Christe) 2) In - nomine sanctae et indiuiduae
trinitatis Otto diuina fauente clementia - rex. Si - aliquid serui-
toribus - xpi (Christi) in - his quae a nobis petierint de nra (nostra)
regia munificentia augusti - aliorumque - regum et - imperatoꝝ
(imperatorum) successoꝝ (successorum) eius Et hec nre
(nostre) donationis (donationis) confirmatio - (confirmatio) firma
m̃do (modo) & - ultra - p̃m̃eat (permaneant) - hoc p̃ceptu (praecep-
tum) inde oscriptu (conscriptum) signare iussimus manuq (manu-
que) propria ut infra videtur corroborauimus.

Signum domni Ottonis

• • • • •
• Locus mo-
• nogramma-
• tis 3) •
• • • • •

gloriosissimi - regis.

Hil-

Regel wurde, dass unsere deut-
schen Regenten sich durchgehends
der Titularmonogrammen bedien-
ten.

2) cf. die Anmerk. 2. zur zweyten
Schriftprobe der vorhergeh. Kupferta-
fel, wo ich mich darüber erklärt
habe.

1) Entlehnt aus SCHANNAT vindic. ful-
dens. Tab. X.

2) cf. die Anmerk. 3. zur Erklär. der
XXVI. Kupfertafel.

3) Die Erklärung des Monogramms
Otto I. past ganz auf dieses, ich
beziehe mich daher auf dieselbe,
cf. Anmerk. 3. zur ersten Schriftpro-
be der XXXVII. Kupfertafel. Aus-
serdem führte Otto III. auch noch
zwey verschiedene *titularia mono-*
grammata, das eine *regium*, wo er
sich *Otto rex*, das andere *imperiale*,
wo er sich *Otto imperator augustus*
nennt.

⁸
Hildibaldus eps et cancellarius uice UUilligisi
archicapellani recognoui; 5)



Data VI NONAS IULII. Anno dominice incarnationis DCCCCLXXXV.
indictione XIII. Anno vero tertii Ottonis regnantis secdo ⁸ (secun-
do) Actvm franconovurt in - di ⁸ (dei) noe ⁸ (nomine) feliciter amen.

No. 2.

Schriftprobe aus einer Urkunde Kaiser Heinrichs (II.) des heiligen für die Abtey Fulda vom Jahr 1019.

C

- 4) Das Siegel gehört zur zwoten Gattung der *Sigillorum non majestaticorum* unserer Kaiser und Könige deutscher Abkunft. cf. GATTERER *Elem. art. dipl. univ.* §. 352. p. 322. Die Umschrift heist: OTTO DI (dei) GRATIA (Gratia) REX.
- 5) Mit Otto II. hört der *ununterbrochene* Gebrauch der Recognitionszeichen in den Urkunden der deutschen Kayser und Könige auf. Man findet sie zwar noch hie und da bis in die Zeiten Heinrichs V. († 1125) und zwar anfänglich häufiger, zuletzt aber äusserst sparsam, und im Ganzen schlechterdings von ihrem eigentlichen Zweck abweichend, indem sie bloß Figuren von Castellen, Thürmen u. s. w. vorstellen, ohne dass in denselben die geringste Spur einer eigenhändigen Signatur des Canzlers zu entdecken ist. Hieraus kann man schliesen, dass die

damaligen Schreiber, wenn sie dergleichen in eine Urkunde zeichneten, wenigstens doch ihre primitive Bedeutung nicht mehr kannten, welches unter andern daraus ganz klar wird, dass das sogenannte Recognitionszeichen in diesen leztern Zeiten meist weit von der Recognitionsformel des Canzlers getrennt ist. Ausserdem aber ist nicht zu läugnen, dass die in der Mitte und zu Ende des dreyzehnten und der folgenden Jahrhunderte von den neuern Notarien gebrauchten Handzeichen oder Signete, deren Erwähnung gethan wird in GATTERER *Elem. art. dipl. univ.* §. 243. und wovon mehrere gesammelt sind in BARING *clavis dipl. Hanov.* 1754. p. 197. *seq.* gewis ihren ersten Ursprung den Recognitionszeichen der ältern Notarien und Canzellarien zu danken haben.

C (Christus seu Christe) ¹⁾ In - nomine ²⁾ scae (sanctae) et Indiui-
 duae trinitatis Heinricus diuina fauente clem³⁾tia (clementia) ro-
 manoru (romanorum) Impr (Imperator) augst (augustus) Venera-
 bilia diuinae - religionis cenobia munificentiae nrae (nostrae) do-
 nis exaltare. ac seruoru (seruorum) di (dei) utilitates misericor-
 dit (misericorditer) adtendere nob (nobis) &ernae (eternae) - re-
 muner⁴⁾ationis spe necessarium ee (esse) ducim⁵⁾vs (ducimus)

Signu (Signum) domni Heinri-
 ci inuictissimi

•••••	•••••	romanoru (romanorum)
•••••	•••••	Impr (Imperatoris) augst.
•••••	•••••	(augusti)

Guntherius cancellarius ad - uice (uicem) Erken-
 baldi archicapellani recognoui.



Data

1) cf. Die Anmerk. 3. zur Erklär. der XXVI. Kupfertafel.

2) Das vorliegende Monogramm Heinrichs II. ist in Rücksicht seiner Structur litterale: der Grundbuchstab ist H: in Rücksicht seines Inhalts, *titulare imperiale*. Es enthält die Worte *Heinricus romanorum Imperator augustus*, in folgenden Buchstaben: H, E, I, N, R, C, V, S, M, P, A, T, O, G. Er ist der erste, der sich des Wortes *Romanorum* in den Monogrammen bediente, ausserdem haben wir

auch noch ein *regium* von ihm, wo er sich *Heinricus rex* nennt, cf. GATTERER *Elem. art. dipl. univ.* §. 298. p. 249. In Rücksicht seiner Gröse ist es *medii moduli*. Dem innern Zuge des *a* scheint eine *Nota manus propriae* des Kayzers angehängt zu seyn, die ich für *f* ansehe und sie *signavi* lese.

3) Das Siegel ist *majestaticum*. Kayser Heinrich II. führte sie zuerst in Deutschland ein, cf. GATTERER *Elem. art. dipl. univ.* §. 352. p. 322. und seit ihm dauerten sie un-

Data Kl (Kalendarum) ivf (Iulii) anno dominic⁸ (dominicae) incar⁸
(incarnationis) Miſſ⁸ (Millesimo) xviii Anno ū⁸ (vero) doni (do-
mini) Heinrichi romano⁸ (romanorum) impr⁸ (imperatoris) aug⁸ (au-
gusti) regnantis xviii. Imperii ū⁸ .vi. actu⁸ (actum) Colonie felicit⁸
(feliciter) ame — — n.

XL. Kupfertafel.

*Schriftproben aus zwei Urkunden 1. König Conrads des Saliers (II.) vom
Jahr 1025, und 2. Kayser Heinrich III. v. J. 1056. 1)*

No. 1.

Schriftprobe aus einer Urkunde König Conrads des Saliers
für die Abtey Fulda vom Jahr 1025.

C (Christus seu Christe) 2) In - nomine scae⁸ (sanctae) et indjuj-
due trjnjtatjs Chuonradus djujna fauente clementja rex. Nouerjt
omnium xpi⁸ (Christi) nrjq⁸ (nostrique) fideljum unjuersjtas qualj-
ter nos ob utceruentum (interuentum) ac petione^{ci 8} (petitionem)
dilecte coniugis nrę⁸ (nostre) Gisle scilicet regine. nec - non Aribro-
nis archiepi⁸ (archiepiscopi) et Rihhardi fuldensis abbatis comitatu⁸
(co-

unterbrochen fort, bis der vom
Kayser Sigmund eingeführte dop-
pelte Reichsadler, der von seinen
Nachfolgern im Reich beybehalten
wurde, sie nach und nach ganz
verdrängte. cf. SPIES archiv. Ne-
benarbeiten. Halle 1783. Thl. I. Abh.
I. Die Umschrift heist: † HEIN-

RICHUS DI (dei) GRA (gratia) RO-
MANORU (romanorum) IMP (impe-
rator) AUG (augustus)

1) Entlehnt aus SCHANNAT *Vindic.
fuldens. Tab. XI.*

2) cf. die Anmerk. 3. zur Erklär. der
XXVI. Kupfertafel.

(comitatum) N⁸ederne in pago omi⁸ (omni) p⁸maneat euo.
 hanc⁸ pagina⁸ (paginam) inde⁸ escripta⁸ (conscriptam) manu p⁸pria
 (propria) roborantes sigilli n⁸ri (nostri) imp⁸ssione (impressione)
 iussim⁸ (iussimus) insigniri.

Signu (Signum) domnj
 Chuonradj

.....
 : Locus ino- :
 : nogram- :
 : matis 3) : regjs jnujctjssimj.

Odalricus cancellarius uice Arjbonjs
 archicapellanj recognoujt.



Data IIII. Kl 5) (Kalendarum) APR. (Aprilis) Indictione VIII. Anno
 dominice incarnationis MXXV anno aute⁸ (autem) domni Kuonra-
 di secundi regn⁸ (regnantis) .i. (primo) Actum e⁸ (est) fulde ::, No.

3) Das Monogramm ist seiner Structur nach *litterale*, der Grundbuchstab ist *H*: seinem Inhalte nach, *titulare regium*, es enthält die Worte, *Chuonradus rex*, in folgenden Buchstaben, E, H, V, O, N, R, A, D, S, E, X: seiner Gröse nach, *medii moduli*.

Das *monogramma imperiale* Conrads II. enthält folgende Worte: *Chuonradus romanorum imperator augustus*.

4) Das Siegel ist *majestaticum*. cf. Anmerk. 3. zur zwoten Schriftprobe der vorhergeh. Kupfertafel. Die Umschrift heist: + CHUONRADUS DEI GRATIA REX.

5) Die Abbreviatur *Kl* giebt uns ein Beyspiel, wie nöthig es ist, vorsichtig in diplomatischen Conjecturen zu seyn, vorzüglich in Erklärung der Schriftzüge. Dem ersten Anblicke nach, wird selbst der geübtere Diplomatiker, dieselbe gewiss eher für *Id* als für *Kl* halten, und sie also statt *Kalendarum*, *Idus* lesen, weil auch da der Sinn nicht im geringsten im Ganzen leiden würde: allein wenn man nur die Structur des *d* in dieser Schriftprobe genau beobachten will, so wird man finden, dass der

No. 2.

Schriftprobe aus einer Urkunde Kaiser Heinrichs III. für die Abtey Fulda vom Jahr 1056.

C (Christus seu Christe) 1) In - nomine scae (sanctae) et indiui-
duae trinitatis Henricus diuina fauente clementia romanoru (ro-
manorum) imperator augustus. Constat nos diuina disponente
gratia perenni 2) teptauerit (temptauerit) ap^ficam (aposto-
licam) que in - priuilegio ZACHARIE pape expssa (expressa) e (est)
expiat (experiatur) sententia (sententiam) Hec u (uero) - aucto-
ritas ut plenior in - di (dei) nomine obtineat manu p^pria (pro-
pria) sub^t (subter) - ea (eam) firmauim^s (firmauimus) sigillo^q (si-
gilloque) nro (nostro) insigniri iussim^s.

Signum domni

Henrici tercii re-
gis inuictissimi

: Locus :
: mono- :
: gram- :
: mat. 3) :
: :

secundi roma-
norum impe-
ratoris augi.
(augusti)

R + 4)
+
+

UUinitherius cancellarius uice Liut-
boldi archicancellarii et - archiepiscopi
recognoui.



Aa 2

Data

der letzte Zug in der vorliegenden Abbreviatur kein *d* seyn könne. Aus welchen Buchstaben aber übr- gens die ganze Abbreviatur zu- sammengesetzt sey, das ergibt sich von selbst, wenn man nur in der nemlichen Zeile fortliest und das Wort *Kuonradi* findet, wo durch

das *K* mit einemale alle Schwie- rigkeit und jeder Zweifel gehoben wird.

1) cf. die *Anmerk. 3. zur Erklär. der XXVI. Kupfertafel.*

2) So ergänze ich das in der Schrift- probe abgebrochen gelieferte Wort.

Data viiii ⁸K (Kalendarum) oct (octobris) Anno dom (dominicae) ⁸incar-

3) Das Monogramm ist in Rücksicht seiner Structur *litterale*, der Fundamentalbuchstab ist, wie bey allen Monogrammen der deutschen Heinriche, *H*; in Rücksicht seines Inhalts ist es *titulare imperiale*, und enthält folgende Worte: *Henricus dei gratia romanorum imperator augustus*, in folgenden Buchstaben H, E, N, R, I, E, V, S, D, G, A, T, O, M, P. Des Ausdrucks *dei gratia* bediente er sich zuerst in Monogrammen. In Rücksicht seiner Gröse ist es *maximi moduli*. Von ihm hat man auch zwei Monogrammata regia, das erstere enthält die Worte: *Henric rex*, das zweyte die Worte: *Henricus dei gra (gratia) rex*. Auch hier führte er den Ausdruck *dei gratia* zuerst ein. cf. GATTERER *Elem. art. dipl. univ.* §. 298. p. 249.

4) Wenn man von irgend einer Wissenschaft mit Recht sagen kann, dass sie gewisse Theile enthalte, deren Erklärung noch äusserst zweifelhaft sey, so ist dies gewis der Fall bey der Diplomatik. Es fehlt zwar nicht an Beyspielen, die diese Behauptung beweisen, aber unter allen ist wohl die Chiffer in der vorliegenden Schriftprobe, zu welcher diese Anmerkung gehört,

(*R* ⁺₊₊)

eines der treffendsten.

Zuerst die verschiedenen vorzüglichsten Erklärungen, welche

uns die berühmtesten Diplomatiker von derselben geben, und dann zum Schluss einige meiner eigenen Bemerkungen über diese so dunkle und vielfältig bestrittene Chiffer, bey welcher ich mir selbst noch jezt mit der vollkommensten Ueberzeugung mein schon öfters in diesem Werke gebrauchtes: *ni fallor!* gern wiederhole.

Der erste, welcher meines Wissens diese Chiffer bemerkte, und vorzüglich die drey sie begleitenden Kreuze, war MABILLON *de re diplomatica Lib. I. Cap. X. §. 4. p. 43.* allein mit seiner Bemerkung verband er keine Erklärung, und also interessirt sie uns auch nicht weiter. Wichtiger sind die Bemerkungen folgender:

Der Abt BESSEL glaubte, die Chiffer habe im Ganzen den Zweck, das Zeichen des Kreuzes wieder aufzubringen, welches seit den ersten Jahrhunderten der diplomatischen Periode, wo es bey den Unterschriften gebraucht wurde, nach und nach abgekommen war. Insbesondere aber erklärte er das

R

für ein C und R als die Anfangsbuchstaben des Wortes *Crux*. Seine eignen Worte lauten im *Chron. Gottwicensi* p. 264. über diesen Punkt folgendermassen:

„in hoc autem, cum ad conjecturas
„necessario convolandum sit, arbitra-
„mur, Henricum (Regem III. Impe-
„rato-

incarnationis MLVI Inā (Indictione) VIII anno aut (autem) dōni

A a 3

(domni)

„ratorum vero II.) resuscitare voluisse
 „antiquum diplomatum regionum sty-
 „lum: quo ante vocabulum, Signum,
 „uti in Conrado I. monuimus, signum
 „crucis loco monogrammatibus efforma-
 „tum fuit, quod etiam in chartis aevi
 „posterioris usurpatum est, ex quibus
 „forsan Henricus signum crucis in sua
 „diplomata, monogrammatibus nimi-
 „rum adjiciendo, traduxit, ut primae
 „duae litterae C et R ante duas vel
 „tres cruces posita, initiales litterae
 „vocabuli Crucis esse videantur, quae
 „tamen omnia in meris conjecturis po-
 „sita pro veritate minime venditamus.”

Nach ihm traten die Benedicti-
 ner im *Nouv. trait. de dipl.* Tom. V.
 p. 776. Uebers. dies. Werks Thl. IX.
 §. 25. p. 24. mit einer andern Con-
 jectur über die Bedeutung dieser
 Chiffer auf. Sie hielten sie für
 ein zweytes Monogramm in der
 Urkunde eines und desselben Kay-
 sers, lasen sie gleichfalls CR
 und erklärten sie für den Namens-
 zug Conrads II. oder III. Auch
 ihre authentische Erklärung glau-
 be ich hier anführen zu müssen.
 Indem sie von dem gewöhnlichen
 Monogramm Kayser Heinrich II.
 (als König des III.) sagen, es thei-
 le die *Formula indicationis*, und die-
 ser gegenüber stehe die bewusste
 Chiffer,

(R⁺)

fahren sie also fort: „Il est singu-
 „lier de trouver deux monogrammes
 „dans le même diplôme d'un seul
 „empereur. On a tout lieu de croire,

„que ce monogramme extraordinaire,
 „composé de deux lettres C & R sui-
 „vies de trois croix, est d'un succes-
 „seur de Henri III. et que Conrad III.
 „l'aura fait peindre dans les diplo-
 „mes pour le ratifier. Si l'on veut
 „l'attribuer à Conrad II. son fils Hen-
 „ri l'aura employé pour lui faire
 „honneur.”

Hieraus sieht man deutlich, dass
 sie selbst noch nicht ganz sicher
 in ihren Conjecturen waren.

Den Beschluss der Meinungen
 anderer, die ich hier anführe,
 mag die des Herrn Hofr. GATTE-
 RER machen. Dieser tief gelehrte
 Diplomatiker hegt die doppelte
 Meinung: es sey diese Chiffer ent-
 weder für ein *Handzeichen* des Kay-
 sers zu halten, und dann wären
 die vier Buchstaben I, M, P, R, i. e.
Imperator darin zu suchen, oder
 für ein *Recognitionenzeichen* des Canz-
 lers, und dann müste man sie durch
 die beyden Buchstaben C und R i.
 e. *Cancellarius recognovit* erklären.
 Seine authentische Erklärung ent-
 lehne ich aus seinen *Element. art.*
diplomat. univ. §. 239. not. 3. wo
 er sich also ausdrückt: „Henrici
 „III. (i. e. regis et II. imperatoris)
 „imperatorium diploma A. 1056. da-
 „tum et a SCHANNATO in (*Vindic. ful-*
 „dens.) Tab. XI. exhibitum, nullum
 „habet recognitionis signum: quanquam
 „fortasse litterae contiguae majusculae,

R⁺

„nisi imperatoriae manus signum sint,
 „et has quatuor litteras IMPR. (pro
 „Impe-

(domni) HEINRICI tercii regis scđi (secundi) imperatoris. Ordinationo.

„Imperator) significant, vicem signi
„recognitionis sustinent, quippe quae
„litterae etiam pro duabus siglis con-
„junctis (C. R.) hoc est, Cancellaria-
„rius recognovit, haberi possunt.“

In dem Auszuge aus den Elementen §. 71. welchen er seinen diplomatischen Vorlesungen zum Grunde legt, scheint er mehr für die letztere als für die erstere Meinung zu seyn.

Nun zur Angabe meiner eignen Conjecturen über diese sonderbare Chiffer, und der Gründe, wodurch ich sie rechtfertige.

Ich halte dieses Zeichen

R⁺

für ein Zeichen *eigenhändiger Unterschrift* (*manus propriae signum*) des Kayser oder Königs, suche darin die Buchstaben *MPR* und erkläre sie durch die beyden Worte *manu propria*.

- 1.) Dass ich sie für ein Zeichen *eigenhändiger Unterschrift* des Kayser oder Königs halte, darauf führen mich vorzüglich einige Anmerkungen des Herrn Leg. Rath LICHTENBERG über die untrüglichen Spuren eigenhändiger Unterschriften, welche man zum Theil selbst ausser dem gewöhnlichen Monogram in den Urkunden unserer deutschen Regenten des *fränkischen Stammes* von Konrad II. bis Heinrich V. findet. cf. *allgem. historische Bibliothek*, herausgegeben von Hrn. Hofr. GATTERER Band XIII. p. 7. - p. 12. Hier sind Beyspiele angeführt aus Originalurkunden der

gedachten Kayser und Könige im herzogl. Sachs. Goth. Geh. Archiv, aus welchen man deutlich erkennt, dass wenigstens in jener Zeitperiode die Signaturen der deutschen Regenten

- a) im Ganzen eine Veränderung erlitten, indem an die Stelle der grössern Monogramme öfters andere, gleichfalls monogrammatisc, aber nur nicht so weitläufig ausgeführte Namenszeichen, und mit unter sogar willkührliche Signaturzeichen, traten, und man
- b) insbesondere den Werth *eigenhändiger* Unterzeichnung wieder dadurch geltend zu machen suchte, dass man selbst nächst dem gewöhnlichen Monogramm gewisser, theils monogrammatisc, theils willkührlicher Zeichen, sich bediente, welchen man die Bedeutung einer Unterschrift beylegte, und welche durch die Verschiedenheit der Dinte und die Nachlässigkeit und öfters sogar Unregelmässigkeit ihrer Züge den Schluss auf eine *eigenhändige* Signatur des Regenten, wo nicht apodictisch beweisen, doch wenigstens vollkommen rechtfertigen.

Das erstere beweisen die *am angef. Orte* abgezeichneten Unterschriften

- 1) Conrads II. aus einer Urkunde vom V. Kal. Maj. 1039. welche er als Kayser ausgestellt:

R⁺ f R⁺

nationis xxviii. Regni ^o (vero) xviii. Imperii x Actum BOTVELT
in-

- 2) Heinrichs III. aus einer Urkunde,
vom V. Kal. Sept. 1044. welche er
als König ausgestellt:



- 3) Heinrichs V. aus einer Urkunde
vom VI. Kal. Sept. 1111.



- 4) Desselben Kayzers aus einer Ur-
kunde vom nemlichen Tag und
Jahr, mit den ausdrücklichen Wor-
ten begleitet:

Manu propria scriptū



- 5) Desselben Kayzers doppeltes Signa-
turzeichen, aus einer Urkunde
vom viii. Kal. Iun. 1113.

α) Zu Anfang der Zeugenamen
im Contexte der Urkunde, neben
den Worten:

.... corroboravi-
mus Heinricus.

Romanorum im-
perator augustus;

sieht man das hier abgezeichnete
Zeichen.



Nach demselben folgen die Na-
men der übrigen Zeugen, und

β) neben dem Siegel steht noch
folgendes Zeichen:



Diese drey letztern unter sich so
sehr verschiedenen Beyspiele von
eigenhändiger Signatur eines und
desselben unserer deutschen Re-
genten jener Zeitperiode zeigen
deutlich, wie sehr man damals
auf diese Art von Unterzeichnun-
gen hielt, wie wenig man aber
zugleich dabey Rücksicht auf ein
allgemein recipirtes Zeichen nahm.
So wie aber diese fünf Beyspiele
das beweisen, was ich unter der
littera a. festsetzte, so werden ge-
wis auch die folgenden zwei Bey-
spiele meine unter der *littera b.*
gemachte Behauptung rechtfer-
tigen. Sie sind gleichfalls aus der
allgem. histor. Bibl. am ang. O. ent-
lehnt. zwei Urkunden Heinrichs IV.
liefern sie:

- 1) Eine Urkunde desselben vom Jah-
re 1086.

Ausser dem gewöhnlichen Mono-
gramm steht neben dem Siegel
noch folgendes mit sehr blasser
Dinte



in - di (dei) nomine felicit⁸ (feliciter) AMEN.

XLI.

Ich halte dieses Monogramm für nichts anders als ein *monogramma nominale* des Kayser, welches nächst dem Nahmen noch die Namenszahl Heinrichs als Kayser und also die beyden Worte, *Henricus tertius*, enthält, und wahrscheinlichst von ihm selbst gefertigt ist. Nicht bloß die *blasse Dinte* sondern die unverkennbaren Spuren, daß es aus freyer Hand gezeichnet sey, welches vorzüglich aus seiner großen Unvollständigkeit zu schliesen, indem das H. und R. darin ganz fehlen, verbunden mit andern Beyspielen eigenhändiger Signaturen jener Zeiten, die uns die oben angeführte No. 4. und No. 5. schon unverkennbar lieferten, scheinen mir diesen Schluss zu rechtfertigen. Die Buchstaben, woraus übrigens dieses Monogramm besteht, sind folgende: N, (*littera fundamentalis*) E, I, E, V, S, T, T.

- 2) Eine Urkunde des nemlichen Regenten vom VI. Kal. Octobr. 1103. Hier lautet die *formula commemorationis* und *sphragistica* folgendermaßen: „*Et ut haec nostrae concessionis auctoritas magis ab omnibus semper credatur stabilis jugiter et inconvulsa perduret, Cyrographum hoc inde in testimonium conscriptum manuque propria corroboratum sigilli nostri impressione signari iussimus.*“ Das gewöhnliche Monogramm, das Zeichen einer eigenhändigen Signatur und das Siegel nebst den

Worten, „*manu scriptum*“ folgen hierauf in dieser Ordnung:



manu scriptum

Diese letzten Worte sind von der Hand desjenigen, der die Urkunde geschrieben, und auch von der nemlichen Dinte wie diese; das Zeichen der eigenhändigen Signatur hingegen ist mit andrer Dinte geschrieben, und nach der Erklärung des Herrn Leg. R. LICHTENBERG fehlen den beyden innern Zügen desselben nichts als die Endigungsfiguren, um sie für *tironische Schrift* lesen und durch die Worte, *Signum regis*, erklären zu können.

Aus allem dem, was ich hier von den Zeichen einer eigenhändigen Unterschrift sagte und aus den fast unwidersprechbaren Beyspielen, welche ich davon anführte, glaube ich, gewinnt meine Behauptung von der Chiffer, von welcher hier die Rede ist,

✠
R
✠

daß auch sie ein Zeichen einer eigenhändigen Unterschrift sey, einen merklichen Grad von Wahrscheinlichkeit, um so mehr, da sie in eben diese Zeiten fällt.

- II) Ist sie aber ein Zeichen *eigenhändiger*

diger Signatur des Kayzers oder Königs, dann wüßte ich sie auch schlechterdings in Rücksicht ihres Inhalts durch nichts anders als die Worte: *Manu propria*, zu erklären, und dies um so eher, da aus den eben angeführten Beyspielen, einer Urkunde Heinrichs V. unter No. 4. und Heinrichs IV. unter No. 2. sich deutlich ergiebt, dass die Formel: *manu propria scriptum* oder *manu scriptum* nicht bloß gebraucht wurde, um die gewöhnlichen Monogramme dadurch anzuzeigen, sondern insbesondere um die *eigenhändigen Signaturen* damit zu bezeichnen; und so finde ich denn auch, auf diese Auslegung gestützt, in der zu erklärenden Chiffer nicht mehr und nicht weniger als die *drey* monogrammatisch verschränkten Siglen *MPR*, wodurch die beyden gedachten Worte angegeben werden.

Wenn ich aber bisher bloß von dem *Inhalt* der Chiffer sprach, so glaube ich noch ein Wort von der *muthmaslichen Art ihrer Fertigung* sagen zu müssen. Mir ist es wahrscheinlich, dass selbst in dieser Chiffer nichts *eigenhändig* vom Kayser oder König gezeichnet worden als die *drey* Kreuze, weil diese gar zu ungleich unter sich sind, und die Ungewissheit ihrer Züge meist gar nicht mit der übrigen Schrift übereinstimmt, und dass hingegen das übrige den Canzleybedienten, welche die Urkunde schrieben, überlassen wurde, die es nun aus freyer Hand oder *per stampillam* oder *per laminam interrasilem* fertigten.

Jetzt bleibt mir, meinem Bedünken nach, nichts mehr übrig, um diese Anmerkung beschließen zu können, als die verschiedenen Meinungen anderer, welche ich vorhin bloß historisch anführte, noch mit wenigem zu widerlegen.

Den Pater MABILLON übergehe ich, denn er erklärte sich gar nicht darüber; dem Abt BASSEL pflichte ich *im Ganzen* vollkommen und sehr gerne bey, nur in Erklärung der Chiffer an sich *insbesondere* bin ich anderer Meinung, es ist mir unmöglich sie *Crux* zu lesen, wenn ich alles, was ich davon vorhin erwähnte, zusammennehme. — Die Benedictiner, von deren ihrer doppelten Conjectur glaube ich, dass sie keinem Diplomatiker nur im geringsten Genüge leisten kann: der Sohn soll zu *Ehren* des verstorbenen Vaters seine Urkunden zum Theil mit dem Namenszeichen desselben bezeichnet haben? womit läßt sich diese Conjectur rechtfertigen? — oder Conrad III. soll dieser Chiffer, welche sie überhaupt ohne weitere Untersuchung schlechthin für den zusammengezogenen und abbreviirten Namen *Conrad* halten, sich bedient haben, um damit die Urkunden seines Vorfahren Heinrich III. zu bestätigen? — Wie war es möglich, dass die Benedictiner auf diese in ihrer Art ganz eigene und grundlose Hypothese kamen? Einmal, haben wir ein einiges Monogramm von irgend einem Conrad und vorzüglich von Conrad III. welches in seiner Form und Structur diesem Zeichen auch nur entfernt gleicht?

und

und ferner, gesetzt dies wäre, harmonirt es nur im geringsten mit dem ganzen diplomatischen Zeitalter im Allgemeinen und nun vorzüglich noch mit der diplomatischen Periode, in welcher Heinrich III. lebte insbesondere, wo es unverbrüchliches Canzleygesetz zu seyn schien, die geringfügigsten Dinge aufs weitläufigste zu verclausuliren, dass ein deutscher Regent irgend eine Urkunde eines seiner Vorfahren nur durch Beysetzung seines bloß *monogrammatisch verschränkten und abbreviirten Namenszugs* hätten bestätigen wollen? Ohne mich hier in eine weitläufige Auseinandersetzung der verschiedenen Arten, wie die Urkunden eines andern von einem dritten, dem es zukam, bestätigt wurden, einzulassen, mag diese allgemeine Bemerkung, welche sich auf alltägliche Erfahrungen gründet, hinreichen. Es wurde in einem solchen Falle entweder eine ganz neue Urkunde gefertigt, und der Hauptinhalt der zu bestätigenden derselben *wörtlich* einverleibt, und dies war Regel, oder, wenn Zeit und Gelegenheit dies schlechterdings hinderten, und die Bestätigung der alten zu bestätigenden Urkunde anhangsweise beygefügt wurde, so bestand dieselbe doch gewis aus mehr als dem bloßen monogrammatisch verschränkten und abbreviirten Namenszug des Bestätigers. Wie die Benedictiner über dieses alles wegsehen konnten, ist mir unbegreiflich! Die doppelte Meinung des Herrn Hofr. GATTERER hat

viel vor sich; vorzüglich damals als er sie dem Publicum mittheilte, allein das neuere Beyspiel einer Urkunde, wo diese Chiffer vorkömmt, widerlegt die eine seiner Meinungen ganz und die andere doch wenigstens *wahrscheinlichst*. Das Beyspiel, welches ich meyne, ist die Schriftprobe einer Urkunde Kayser Heinrichs III. vom Jahre 1045. cf. die folgende XLI. Kupfer-*tafel*, wo er noch nicht Kayser war, worin er sich selbst noch *König* nennt, und wo diese Chiffer, ausser dem gewöhnlichen Monogramm, die *formula indicationis* begleitet. Dieses widerspricht nun freylich der Erklärung, dass sie *Imperator* zu lesen sey, laut. Ferner aber dadurch, dass man in der nemlichen Schriftprobe die Recognitionformel von einem thurmformigen Recognitionzeichen begleitet sieht, leidet auch die andere Erklärung, welche er ihr giebt, indem er sie *Cancellarius recognovit* liest, einigen nicht unwahrscheinlichen Widerspruch, selbst dann, wenn ich nicht Rücksicht auf das nehmen wollte, was ich oben sagte, um meine Erklärung von dieser Chiffer zu begründen: denn ist es wohl wahrscheinlich, dass zu einer Zeit, wo die Recognitionzeichen fast ganz aufhörten, wo man sie fast nur noch als Ausnahme fand, eine solche Cumulation habe statt finden können, um dasselbe auszudrücken? um so mehr, da man selbst aus jenen Zeiten, wo sie allgemein gewöhnlich waren, kein Beyspiel eines doppelten Recognitionzeichens in einer

XLI. Kupfertafel.

Schriftprobe aus einer Urkunde König Heinrich III. für die Kirche zu Quedlinburg vom Jahr 1045. 1)

C (Christus seu Christe) 2) In - nomine sc̃ae (sanctae) et indiui-
duae trinitatis Henricus diuina fauente clementia rex. omnium
d̃i (dei) ñriq; (nostrique) fidelium tam futurorum quam p̃sentium
(praesentium) sollers industria nouerit. qualiter nos tale predium
quale habere uisi sumus in locis sinislebo & anegrimeslebo cau-
sa dilectissime filiae ñrae (nostrae) BEATRICIS. aecclesiae in hono-
re d̃ni (domini) ñri (nostri) IHV (Iesu) XPI (Christi) &

Signum domni
Henrici tercii

Locus
mono-
gramma-
tis. 3)

regis in-
uictissimi.

R + 4)

Theodericus cancellarius uice Bar-
donis archicancellarii recognouit.



Bb 2

Data

einer und derselben Urkunde aufzu-
weisen hat? Soviel sich nun zwar
noch über die Materie der eigenhän-
digen Signaturzeichen sagen liese,
vorzüglich dann, wenn man sie sy-
stematisch abhandeln, und von den
Zeiten, wo man zuerst Spuren

von ihnen fand, bis auf die, wo
sie untrüglich sich zeigen, herab-
leiten wolte, so glaube ich doch
für die jetzigen Umstände genug
gesagt zu haben, und verspare
jene vollständigere Ausführung
der Lehre von den eigenhändigen Si-
gnatur

Data vi. K̄. (Kalendarum) MAI. (Maii) Anno dominice incarn. (incarnationis) M. XL. v. Indictione XIII. Anno aut̄ (autem) domni Henrici tercii ordinationis eiv^s XVI. Regni uero VI. Actum est BODVELDO feliciter (feliciter) AMEN.

XLII.

gnaturen unserer deutschen Regenten für eine besondere Abhandlung, welche zugleich mit einigen andern, über diplomatische Gegenstände, nächstens dieser Sammlung von Urkunden folgen werden.

- 5) Das Siegel ist *majestaticum*, cf. die Bemerk. 3. zur zweiten Schriftprobe der XXXIX. Kupfertafel. Die Umschrift desselben heist: † HEINRICUS DI (dei) GRA (gratia) ROMANOR. (romanorum) IMPR (imperator) AUG (augustus.)

f) Entlehnt aus von ERATH *Codex diplomaticus Quedlinburgensis*. Francof. a. M. 1764. p. 63. Tab. XIV.

- 2) cf. die Anmerk. 3. zur XXVI. Kupfertafel.

- 3) Das Monogramm ist seiner Structur nach *litterale*. Der Grundbuchstab ist H. Seinem Inhalte nach ist es *titulare regium secundum Henrici I.* cf. Anmerk. 3. zur vorhergeh. Kupfertafel. Es enthält die Worte *Henricus dei gratia rex*, und zwar nicht wie Herr Hofr. GATTERER in *Elem. art. dipi. univ.* §. 298. p. 249. angiebt, das Wort *gratia* mit *gra* abbreviirt, sondern hier ist es ganz ausgeschrieben. Die darin befindlichen Buchstaben sind, H, E, I, N, R, E, V, S, D, G, A. (ohne Zwischenstrich, wie es in diesen Zeiten gewöhnlich vorkommt) T,

X. Unter dem T findet man noch einen Querstrich, der aber vermuthlich hier nichts als die Trennung des T vom I, welches durch den mittleren perpendicularen Strich angedeutet wird, anzeigen soll. Seiner Gröse nach naht es sich dem *maximo modulo*.

- 4) cf. die Anmerk. 4. zur zweiten Schriftprobe der vorhergeh. Kupfertafel, wo ich alles gesagt zu haben glaube, was hieher gehört.

- 5) cf. die Anmerk. 5. zur ersten Schriftprobe der XXXIX. Kupfertafel, wo ich auch über die thurmformigen Recognitionszeichen mich schon hinreichend erklärt habe.

- 6) Das Siegel ist *majestaticum*, cf. die Anmerk. 3. zur zweiten Schriftprobe der XXXIX. Kupfertafel. Die Umschrift heist: † HEINRICUS DI (dei) GRATIA REX. Auf dem Scepter des Königs bemerkt man einen Vogel, den man wohl nicht ohne Grund für einen Adler hält, weil dieser in der Folge zum Reichssiegel gemacht wurde. Herrn Regierungs-Rath SPIES in den *archivischen Nebenarbeiten Thl. I. Abhandl. I.* danken wir die Bemerkung, dass König Heinrich III. (als Kayser der II. da Heinrich I. die Kayserkrone nie getragen) denselben zuerst als eine Scepterzierde in seinen Siegeln führt.

XLII. Kupfertafel.

Schriftproben aus vier Urkunden 1. Heinrichs VII. vom Jahr 1230, 2. Wilhelms von Holland v. J. 1254, 3. Rudolfs von Habsburg v. J. 1287, 4. Ludwigs des Bayern (IV. od. V.) v. J. 1323. 1)

No. 1.

Schriftprobe aus einer Urkunde König Heinrichs VII. für die Abtey Quedlinburg vom Jahr 1230.

H. (Henricus) dī (dei) grā (gratia) Rom̄ (Romanorum) Rex ꝥ (et) semp (semper) Aug (Augustus) vniūsis (vniuersis) Impiū (Imperii) fidelib; (fidelibus) quib; (quibus) p̄sens (praesens) scriptū (scriptum) exhibitū (exhibitum) fuit (fuerit) Grām (Gratiam) suam ꝥ (et) omē (omne) bonū (bonum). Ad-notitiam vniuersorū (vniuersorum) cupim² (cupimus) p̄uenire (peruenire) qd (quod) 2)

No. 2.

Schriftprobe aus einer Urkunde König Wilhelms für die Abtey Quedlinburg vom Jahr 1254.

Willms (Wilhelmus) dī (dei) grā (gratia) Roman̄ (Romanorum) Rex semp (semper) Aug, (Augustus) vener- (venerabili) G. abbisse (abbatisse) Quidelingeburgen (Quidelingeburgensi) dilecte (dilecte) pncipi (principi) sue grām (gratiam) suam α (et) omē (omne)

Bb 3

bo-

1) Entlehnt aus von ERATH Cod. dipl. Quedlinburg. p. 150. p. 203. p. 284. p. 398. Tab. XIX.

2) Das Siegel, welches der Urkunde angehängt ist, ist majestaticum.

Die Umschrift ist zum Theil nicht mehr lesbar, sie heist: + HENRICUS DEI GRATIA ROMANORUM, REX ET SEMP (semper) AUGUSTUS ET DVX SYEVIÆ

bonū, (bonum) Tue p̄bitatis (probitatis) merita nos inducūt, (inducunt) ut fauore te regio multipliciter 1)

No. 3.

Schriftprobe aus einer Urkunde König Rudolphs I. für die Abtey Quedlinburg vom Jahr 1287.

Rvdolfus dei grā, (gratia) Romanorū (Romanorum) Rex semp (semper) Aug⁹ (Augustus) venābili (venerabili) Abbatisse de Quidelenburg, principi sue di ce (dilecte) grām (gram) suam et omē (omne) bonum. Petitoes (Petitiones) tuas nu p̄ (nuper) affectione suscepit Benigna, Regia celsitudo, quārū (quarum) aliquē, ad p̄sens (praesens)

No. 4.

Schriftprobe aus einer Urkunde König Ludewigs des Baiern für die Abtey Quedlinburg vom Jahr 1323.

Ludowicus dei grā (gratia) Romanorū (Romanorum) Rex semper augustus. Venerābīi (Venerabili) in xpo (Christo) Ieute (pro Iutta) Abbatisse in Quedelburg Egie (Egregie) secularis Pricipi (Principi) sue dilce (dilecte) grām (gratiam) suam et omne bonum. Quia fidedignorū (fidedignorum) relatib₃ (relatibus) sumus certi 1)

*

*

*

Zusatz,

1) Das der Urkunde angehängte Siegel ist ein *majestaticum*; die Umschrift ist zum Theil verwischt und heist: *WILHELMVS; DEI; GRACIA; ROMANORVM ET SEMPER AVGVSTVS.*

1) Das der Urkunde angehängte Siegel ist ein *majestaticum*. Die Umschrift ist nicht ganz unversehrt erhalten, und heist: *+ LUDOVICUS DEI GRATIA. ROMANORUM. REX. SEMPER AUGUSTUS.*

Z u s a t z

zu der XLI. 'Kupfertafel'.

Die vorzüglichern Bemerkungen, die sich bey näherer Untersuchung der *Urkunden* dieses Zeitalters aufdringen, sind:

- 1) Man fängt an das *I*. durch einen schrägen Strich von den andern Buchstaben zu unterscheiden, vor der Mitte des *dreyzehnten* Jahrhunderts noch sehr selten, und vorzüglich nur, wenn ein doppeltes *I*, oder auch mitunter, wenn ein *I* zweymal in einem Worte vorkömmt, im ersten Fall werden sie beyde accentuirt.
- 2) Man fängt an auf Interpunction zu sehen, aber auch diese ist noch sehr mangelhaft; man scheint noch nichts als das *Comma* und *Punctum* zu kennen, welche aber auch öfters eins fürs andere gebraucht werden.
- 3) Die Schrift ist zum Theil äusserst nachlässig, doch nicht durchgehends, sondern es kömmt viel auf die Schreiber an, wie dieses sehr schön geschriebene Urkunden aus ienen Jahrhunderten beweisen.
- 4) Die Abbreviaturen sind sehr häufig und schwer zu verstehen. Dies ist vorzüglich der Fall bey den Namen, wo sehr oft nur der Anfangsbuchstab gesetzt ist, welches in den Urkunden dieses und der nachherigen Jahrhunderte sehr häufig unauflösbare Schwierigkeiten in ihrer Erklärung verursacht.

Ende des ersten Theils.

J e n a,

gedruckt in der Strankmannischen Buchdruckerey.



Mereau, Friedrich Ernst Carl, 1765-1825

Diplomatisches Lesebuch zur Beförderung der demonstrativen Lehrmethode mit
XLII Kupfertafeln

Bd.: Erster Theil

Jena 1791

Bamberg, Staatsbibliothek -- Dipl.q.6-b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11442895-3
VD18 80344151